Ueber

das Zeitalter und Vaterland des Homer,

oder

Beweis,

dafs Homer vor dem Einfall der Herakliden im Peloponnes gelebt habe.

Von

Dr. *Bernhardt Thiersch,*

Erstem Oberlehrer am Königl. Preuss. Dom-Gymnasium zu Halberstadt.

Zweite gänzlich umgearbeitete Auflage,
nebst der
Quaestio de diversa Iliadis et Odysseae aetate.

Halberstadt,

Verlag von F. A. Helm.

1832.

PA4037
.T5

Gedruckt in der Hofbuchdruckerei zu Wernigerode
bei E. J. Ph. Thiele.

Seinem theuern Freunde

dem Herrn

Dr. Gotthilf Heinrich Schubert,

Professor an der K. Ludwigs-Maxmilians-Universität, Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu München.

Der Verfasser.

Erster Theil.

Ueber das Zeitalter des Homer.

Inhalt.

Erster Theil.

Zeitalter des Homer.

Einleitung.

Ansichten über einzelne Homerische Fragen. Plan einer Recension des Homerischen Textes (S. 2.). Wolf's (S. 3.) und Richard Payne's (S. 4.) Recensionen. Ilias und Odyssee waren ursprünglich nicht als zwei Ganze angelegt (S. 6.). Es gab keine Urilias und keine Urodyssee; beide Gedichte sind die Werke mehrer gleichzeitiger Sänger. Die Diomedeia hat einen andern Verfasser, als die übrigen Theile der Ilias (S. 7.). Die Einheit der Ilias ist nur eine historische, nicht eine poëtische (S. 9.). Gegen die Einheit der Odyssee (S. 10.); Nitzsch zerlegt sie unrichtig in vier Gesänge. Die Reise des Telemach war ursprünglich eine für sich bestehende Rhapsodie (S. 12.). Interpolation des Homer ist alles, was nicht aus dem Zeitalter herrührt, in welchem die ächte Ilias und Odyssee entstanden (S. 15.). Ilias und Odyssee Werke desselben Zeitalters (S. 16.). Ueber die Macht und den schädlichen Einfluſs der Vorurtheile (S. 17.).

I.

Ehrenrettung des Krates von Mallos als des Urhebers der Meinung, dafs Homer zur Troïschen Zeit gelebt habe. F. A. Wolf's nachtheiliges Urtheil über Krates beruht auf einer mifsverstandenen Stelle (S. 19.). Urtheile der Alten über Krates: die Alexandriner setzten ihn als den Gegner des Aristarch herab (S. 21.); nicht so Andere: Strabo (S. 23.), Suidas, Chrysostomus, Sueton (S. 24.), Ter. Varro. Namhafte Schüler des Krates: Herodikos (S. 25.), Zenodot von Mallos (S. 26.), Alexandros Polyhistor (S. 27.), Tauriskos (S. 27.). Auseinandersetzung der Bemerkungen des Krates zum Homer, welche eine günstige Meinung von ihm erwecken: Krates über Ilias φ. 558. (S. 29.); Od. λ. 221. (S. 31.); Il. φ. 323. (S. 32.); Il. ω. 253. (S. 33.); Od. δ. 260. (S. 34.); Il. ξ. 31. (S. 34.); Il. γ. 155. (S. 35.); Il. λ. 754. (S. 36.); Il. μ. 25. (S. 37.); Il. α. 591. (S. 38.); Od. μ. 89. (S. 38.); Od. μ. 61. (S. 39.); Od. τ. 229. (S. 40.); Od. χ. 188. (S. 40.); Il. ο. 365. (S. 41.); Il. ω. 281. (S. 42.); Od. γ. 293. (S. 43.); Od. δ. 84. (S. 44.); Od. λ. 14. (S. 45.); Od. κ. 82. (S. 46.); Od. κ. 190. (S. 49.); Od. ι. 22. (S. 50.); Od. μ. 1. (S. 50.); Il. Σ. 489. (S. 51.); Il. ψ. 679. (S. 54.); Od. ι. 60. (S. 55.); Od. ϑ. 23. (S. 55.); Il. Σ. 192. (S. 56.); Il. N. 358. (S. 57.); Il. α. 62. und ο. 495. (S. 58.). Krates als Epigrammatiker (S. 59.). Das Epigramm ist nicht von ihm (S. 59.). Erklärung des Epigramms (S. 60.). Euphorion, dessen Mopsopia (S. 61.), dessen Inkorrektheit (S. 62.).

II.

Quellen über Homer. Homer selbst ist die einzige historische Quelle über sich. 65. Ueber Sage und Ueberlieferung. 70. Die historische Grundlage der Sage zu finden. Bildliche Deutung der Sage. 73. Ilias und Odyssee als Töchter des Homer unter die Musen ver-

setzt. 74. In welchem Sinne Kreophylos Eidam des Homer sei. 75.

III.

Namen des Homer. Altes. 77. Unlängst wiederholte Hypothese, dafs Homer Odysseus selbst sei. 78. Der Name Ὅμηρος und dessen Deutung. 79. Μελησιγενής und dessen Deutung. 82. Μαιονίδης. 82.

IV.

Geschlecht des Homer. Drei Stammtafeln des Homer. 84. Bemerkungen über ihren Gehalt. 85. und 92. Die Namen derselben. 86. fl. Hypothetische Folgerungen aus den Genealogien. 93. Nachkommen des Homer. 94. Homeriden. 96. Rhapsoden. 101. Ihr Geschäft war, Theile der Homerischen Gedichte dramatisch darzustellen. 102. Beweise dafür. 103. fl. Verwandtschaft des alten Epos mit dem Drama. 111.

V.

Meinungen Anderer über das Zeitalter des Homer. Unbegründete der Alten: Des Herodot. 113. Verschiedener bei Suidas. 114. Proklos. 115. Personen der Ilias werden mit dem Dichter in Beziehung gebracht. 116. fl. Der Lebensbeschreibungen des Homer. 118. Der Pseudoherodotischen. 119. Der Pseudoplutarchischen. 121. Des Lukian, des Aelian. 122. Das Homerische Zeitalter nach der Parischen Marmorchronik. Ueber dies Denkmal, dessen Epochenjahr, Aechtheit, Schicksale und die den Homer betreffende Epoche. 122. fl. Meinungen verschiedener Alten über die Homerische Zeit bei Georg. Synkellos. 128. Des Malalas. 130. Des Eusebios, Kassiodor und Kassius. 130. Des Corn. Nepos. 131 und 136. Des

Cicero. 132. Des Vitruv. 134. Des Plinius, des Seneca. 135 Des A. Gellius (bei ihm Philochorus, Xenophanes, Ephorus, L. Accius, M. Varro). 136. *Begründete Meinungen.* 138. fl.: wahrscheinlich eine der Schule des Krates, welche sich stützt auf Ilias μ. 4., S. 138. Eine gegen Krates sich stützend auf Ilias ξ. 288., ς. 139. Ueber den Ausdruck οἷοι νῦν βροτοί εἰσι. 142—149.

VI.

Gründe für das hohe Alter des Homer. 150. fl. Allgemeine Vorbereitung. 150. fl. Historische Begründung. 155. fl. Aelteste Namen der Griechen: Danaer, Argeier, Achäer. 156. Da Homer diese Namen nicht kennt, so mufs er älter sein, als sie. Die Ioner im Peloponnes nehmen Theil am Kriege gegen Troja und gehören zu Agamemnons Völkern. 158. Der Name *Hellenen* war zur Zeit der Ionischen Niederlassung gewöhnlich, da ihn Homer nicht kennt, so mufs er älter sein, als jene Niederlassung. 163. fl. Im Peloponnes kein Krieg nach dem Trojanischen bis zum Einfall der Dorer. 165. Den friedlichen Zustand des Peloponnes in jener Zeit beweist die Odyssee und das Schweigen der spätern Historiker, welche kein kriegerisches Ereignifs zwischen 1180—1100. kennen. Diese ruhige Lage des Peloponnes begünstigt den Heldengesang. 172. fl. Das Andenken an die Thaten des eben beendigten Kriegs weckt die Begeisterung, der romantische Rittergeist spiegelt sich in den Liedern selbst. Vergleichung mit den Kreuzzügen und den Minnesängern. 180. Einfall der Dorer. 183. Auswanderung der Ioner aus dem Peloponnes nach Attika. 184. Von Attika nach Kleinasien. 186. Der Zustand der jungen Kolonien in Kleinasien ist lange aller poëtischen Bildung entgegen. 189. Nach dem Einbruch der Dorer Verwir-

rung im Peloponnes bis auf Lykurg. 191. Das unmittelbare Wirken der Götter im Homer setzt nicht, wie B. Constant und W. Nitzsch behaupten, lange Zeit der Sage voraus, noch beweist es, dafs dergleichen den Zeitgenossen der Begebenheiten nicht hätte gesungen werden dürfen. 193. fl.

VII.

Einzelne Umstände, welche die Entstehung der Homerischen Gedichte vor dem Einfall der Herakliden beweisen. Dahin gehört: die Sprache des Homer, welche nicht Ionisch ist, sondern die Ursprache vor der Scheidung in Dialekte. S. 197—208. Der Stoff und dessen Behandlung. 208. Das Stillschweigen des Homer von den Ereignissen, welche zwischen den Tod des Odysseus und die Niederlassung der Ioner in Asien fallen. 210—214. Die Darstellung der vortrojanischen Zeit. 214—216. Die Darstellung der Geschichte des Herakles im Homer. 216—219. und die Umgestaltung der Sage vom Trojanischen Kriege und seinen Helden. 219—22.; einzelne Stellen Ilias δ. 50. fl. und Ilias v. 404. S. 222. fl. Homer ist ein Zeitgenosse der Bilder, die er entwirft. 226. Die Homerischen Werke als Nationalepos mufsten in einer Zeit entstehen, wo das ganze Hellenenvolk in eins vereinigt auftrat. 228.

Zweiter Theil.

Vaterland des Homer.

Meinungen Anderer über das Vaterland des Homer. Unbegründete: neunzehn bei Suidas, welche sich wiederholen. 232. Sechs in einem Epigramm des Antipater. 232. Neune in einem andern. 233. Fünf in einem dritten Epigramm. 233. Andere Epigramme über des Homer Herkunft. 234—36. Fünf Meinungen bei Lukianos. 236. Fünfe bei Gellius, sieben ebenda. 236. Dreifache Form des Distichon über den Streit der sieben Städte. 237. Fünf Meinungen bei Proklos. 237. Für sechs Städte werden Auktoritäten angeführt. 238. Begründete Meinungen ohne Auktoritäten. 238. fl. Für Athen. 238. Für Kypern. 239. Ueber die Ansprüche der streitenden Städte. 239. Smyrna und dessen Gründe. 240. Chios mit seinen Gründen. 243. Kolophon mit bessern Gründen. 244. Ueber ein dahin gehöriges Epigramm. 246. Ios mit seinen Gründen. 246. Dreifache Form des Räthsels der Fischerjungen, an welchem Homer starb. 247. Argos. 248. Athen. 248. Rhodos. 249. Kyme. 250. Widerlegung der Schubarth'schen Hypothese, dafs Homer ein Trojaner gewesen sei. 252. fl. Der Bryant'schen, dafs Homer von Aegyptischen Eltern aus Ithaka stamme und Odysseus selbst sei. 259—63. Des gewöhnlichen Glaubens, dafs Homer aus Kleinasien stamme. 264. fl. Ueber den Standpunkt des Dichters, dafs er nicht in Asien sei. 264. Ueber die Winde und ihre Richtung im Homer. 265. Die Lage der Insel Syrie. 267. Die für Asien sprechenden Stellen des Schiffskatalogs. 269. fl. Unächtheit des Schiffskatalogs aus mehren wichtigen Gründen. 271. als der Schiffs- und Volks-Zahl. 274—278. — Homers Unbekanntschaft

mit Asien. 279. Direkte Beweise für Europa. 288. fl. Die ersten sinnlichen Eindrücke hat Homer in Europa empfangen; er versetzt die Artemis auf den Taÿgetos und Erymanthos. 289. Ihm steigen die Gestirne aus dem Meere. 290. Er hat die Gebirge Griechenlands gesehen. 292. Er kennt die Weizenfelder in Lakedämon. 294. Die Empfehlung der Monarchie im Homer. 295. Lage und Beschaffenheit der Insel Ithaka nach Homer und die aus der Kenntnifs derselben gefolgerten Schlüsse. 297.

Anhang,

über die angebliche Verschiedenheit des Alters der Ilias und Odyssee.

Abweichende Urtheile über die Verschiedenheit der Ilias und Odyssee: des Longin, Spohn, Rich. Payne. 306. der Mad. Dacier. 307—309. u. A. Verschiedenheit des gebildeten Dichters vom Sänger der Natur. 309. Standpunkt, aus welchem beide Gedichte zu beurtheilen sind. 310. Widerlegung der Gründe, nach welchen die Ilias einem frühern Zeitalter angehöre. Der *mythologischen Gründe.* 310. fl. Es ist kein Widerspruch, dafs in der Ilias Iris, in der Odyssee Hermes das Geschäft eines Boten übernimmt, weil bei Homer auch andere Götter (Athene, Eris) als Boten erscheinen und es überhaupt noch keine Sonderung der göttlichen Aemter giebt. 311. Warum Poseidon in der Ilias nicht, wie in der Odyssee, mit dem Dreizack auftritt. 312. Auch die Odyssee giebt dem Hephästos nicht die Aphrodite zur Gemahlin. 314. *Geographische Gründe.* Verschiedene Ansichten über Homers Geographie. 316. Sie ist subjektiv, der Dichter

und seine Zeitgenossen glaubten an die fabelhaften Länder und ihre Wunder. 317. Widersprüche beider Gedichte in der Angabe des Alters des Achilles. 319. Worte und Begriffe, welche die Ilias nicht kennt. 322. Darüber im Allgemeinen. Einzelne Worte. 323. Beweise aus der Form der Lyra, 324. und der Bauart hergenommen. 325. Ob die Odyssee Dorische Säulen anführe. 326. Beweise aus der Ilias, dafs die Odyssee mit ihr um dieselbe Zeit entstanden sei. 327.

Einleitung.

Homer ist ein Problem, an dessen Lösung die Alten umsonst arbeiteten und die Gegenwart so verworren ringt, dafs es scheint, es werde der Nachwelt nichts übrig bleiben, als an einem glücklichen Gelingen zu verzweifeln. Die grofse Frage ist in unsern Tagen zwar richtiger und würdiger gefafst worden, aber eine bestimmte Entscheidung über alle Haupttheile derselben ist noch keineswegs vorbereitet. Die gegenwärtige um ein so Bedeutendes angewachsene Untersuchung, dafs sie in ihrer frühern und jetzigen Gestalt fast ein Gegenstück der geträumten Urilias abgeben könnte, befafst sich eigentlich nur mit dem Zeitalter und Vaterlande des Homer, aber es greifen doch alle Theile des Homerischen Prozesses so in einander, dafs sie sich gewissermafsen gegenseitig fördern. Daher wird es nöthig sein, dafs ich hier meine Ansichten über jene verwandten Punkte wenigstens im Allgemeinen darlege, um so mehr, da noch unlängst Gr. W. Nitzsch, den ich mit dankbarer, treu aus meiner Jugend bewahrter, Gesinnung nenne, und wegen der tiefeindringenden Gelehrsamkeit, mit welcher

er das Feld der Homerischen Forschung, wie Keiner seit F. A. Wolf, urbar macht, wahrhaft hochschätze, gegen mich die Beschuldigung ausgesprochen hat [1]), dafs ich in meinen verschiedenen Schriften über Homer keine folgerechte Ansicht ausgesprochen habe. Wohl kann es geschehen sein, dafs theils unter der Fülle der Dinge, die auf einmal zur Sprache kamen, theils auch, wie es bei einer von vornher neu unternommenen Untersuchung zu gehen pflegt, durch die derzeit noch unsichere Lage dessen, was eben erst ermittelt werden soll, die Deutlichkeit, nach welcher ich ringe, litt; aber ich glaube doch, dafs die Neuheit meiner Ansichten die gröfste Schuld daran trug. Von flüchtigen Beurtheilern will ich, so gerechte Ursache ich sonst wohl hätte, wenigstens bei dieser Gelegenheit kein Wort sagen; denn ich bin überzeugt, dafs der Mann, von welchem ich jetzt rede, sich eben so bestrebt, mich zu verstehen, als es mir oft schwer geworden ist, den Gang seiner lehrreichen immer mehr verwachsenden Untersuchungen über Homer fest zu halten. Soll ich nun im Allgemeinen zuerst sagen, was zu den verschiedenen Abhandlungen über Homer mich veranlafste, so war es der Plan einer Recension des Homerischen Textes in einem Sinne, in welchem er noch nicht gefafst worden ist. Noch stehe ich an der Schwelle; Wenige arbeiten mir in die Hände; das Sichten und Sammeln im Weitergehen wird immer schwe-

1) Allgem. Encyclop. Sect. III. Artikel Odyssee. S. 404. a.

rer und gedeiht so langsam, dafs ich mir mit jedem Schritte dem Ziele entfernter zu sein scheine; und doch mufs Alles von Neuem geprüft und frisch gestaltet werden. F. A. Wolf's Absicht, die Aristarchische Recension unverfälscht herzustellen, war befangen, weil sie voraussetzte, dafs die Aristarchische Recension die allein richtige sei; sie war auch nicht ausführbar, weil die Lesart des Aristarch in vielen Fällen weder bekannt ist, noch ermittelt werden kann. Ehe eine Recension der Homerischen Gedichte möglich ist, mufs man, nach Beendigung der vielseitigen Forschungen über den Dichter und seine Werke, erst mit Hülfe der Scholien, des Eustathius und der übrigen Interpreten eine Revision der grammatischen und kritischen Ansichten aller alten Grammatiker veranstalten, und die genau ermittelten Principien derselben ohne Rücksicht des Namens prüfen und wählen. Wie ich dies alles verstanden haben will, wird die Abhandlung über den Grammatiker Krates zeigen, ein kleiner Theil meiner Revision der Interpreten des Homer, den ich, gewifs nicht als etwas Fremdartiges, der gegenwärtigen Untersuchung über Zeitalter und Vaterland des Homer voranzuschicken, mich genöthigt sah. Erst wenn die Ansichten aller Homerischen Kritiker auf ähnliche Art erforscht und in's Licht gestellt sein werden, sind wir im Stande, eine neue Recension des Homerischen Textes zu unternehmen. Den umgekehrten Weg, die Recension mit dem ersten Buche zu beginnen, bei jeder zweifelhaften Sache die Meinungen aller

Grammatiker erst zu suchen und darnach zu entscheiden, halte ich für falsch. Wer auf diese Weise, wie es gewöhnlich geschieht, eine neue Recension versuchte, der würde erst nach der Beendigung derselben dazu fähig sein, und vielleicht auch dann noch nicht. Man mufs vor dem Beginn schon mit allem auf's Reine gekommen sein, und sichere Regeln gewählt haben. In der neuern Zeit haben wir noch das Beispiel einer andern Verirrung in der Behandlung des Homer erlebt. Ich meine die Art, in welcher Richard Payne den Homerischen Text behandelte. Richard Payne hatte sein ganzes Leben vornehmlich dem Studium des Homer gewidmet und mit seinem Unternehmen war es ihm redlicher Ernst. Seine Ansicht hätte von Aristarchus oder Krates gefafst werden sollen; denn sie ist die richtige; nur war es ein Irrthum, zu glauben, dafs sie nach so vielen Jahrhunderten, welchen die nothwendigen Hülfsmittel abgehen, ausgeführt werden könnte. Er ging von dem richtigen Grundsatze aus, dafs die Orthographie im Homerischen Texte in sich selbst nicht folgerichtig, in vielen Stücken ganz verkehrt und ganz das unbehülfliche Werk der Willkühr der Grammatiker sei, welche recht gewissenlos die Hülfsmittel, durch welche ihnen die richtigen Normen an die Hände gegeben sein würden, nehmlich die Sprache andrer griechischer Stämme, welche die Formen der Ursprache bewahrten, verschmähten. Der Grundsatz ist nicht zu bestreiten; aber die Klage wecket die Toden nicht auf. Payne's redliches

Streben lieferte nur Stückwerk, welches man nicht an die Stelle jener, durch zweitausend Jahre geheiligten, Normen setzen kann. Wir schätzen die trefflichen Aufschlüsse, welche uns der unermüdliche Forscher gab und benutzen seine Resultate, um die Formen zu deuten und zu entwickeln, aber aufnehmen dürfen wir sie nicht. Wir können für die Kritik des Homer den Standpunkt nicht in uns nehmen, denn wir leben zu spät; sondern die Geschichte hat ihn unwiderruflich vorgeschrieben und in den Ansichten der Alten ausgedrückt. Anders steht es mit der Untersuchung über die Person des Dichters. Seine Werke sind da, er selbst wird noch gesucht. Zwar haben auch für diese Untersuchung die Alten uns den Weg schon vorgezeichnet; aber sie haben der Willkühr einen gröfsern Spielraum gelassen. Richtig war ihr Grundsatz, dafs man aus den Werken des Dichters selbst über seine Person Aufschlufs suchen müsse. Zwar ist dieser Satz nirgends ausgesprochen, aber daraus, dafs sie auf diese Art den Aufschlufs suchten, sehen wir, dafs sie ihn befolgten. Zeitalter und Vaterland eines Mannes, dessen Werke wir verstehen wollen, zu kennen, ist von der höchsten Wichtigkeit. Doch was wollen wir suchen? Einen Homer? Ein ganzes Zeitalter, welches, wie keines wieder, fruchtbar war an grofsen Geistern? Wenn ich mich nun auch zu der ersten Ansicht Wolf's selbst nach Nitzschen's gelehrten Gegenarbeiten bekenne, dafs die Homerischen Gedichte ursprünglich nicht als zwei grofse Ganze entstan-

den, sondern in einzelnen Rhapsodien von verschiedenen Sängern, welche zu derselben Zeit lebten, so kommt es bei der gegenwärtigen Untersuchung doch nicht darauf an, sich in Hinsicht der Person des Dichters für eine Meinung bestimmt zu entscheiden. Es mögen Ilias und Odyssee einen, oder mehrere Verfasser haben, das Resultat unsrer Forschung wird nicht geändert, weil sie auf die Zeit und den Ort gerichtet ist, wo jene Gedichte entstanden; wobei es natürlich gleichgültig bleibt, ob sie als Produkt *eines* Genies in's Leben traten. Gleichwohl will ich auch hierüber meine Ansicht entwickeln.

Die Meinung, dafs Ilias und Odyssee ursprünglich als zwei kleinere Werke entstanden, welche von nachfolgenden Sängern immer mehr ausgesponnen und bis zu ihrem jetzigen Umfange erweitert wurden, halte ich für unpoëtisch. Sie ist von F. A. Wolf mehr beiläufig ausgesprochen, von G. Hermann deutlicher entwickelt, von mir stets, von Gr. W. Nitzsch [2]) unlängst mit Recht verworfen worden. Gebe ich auch allem Beifall, was Nitzsch gegen jene Urilias und Urodyssee gesagt hat, und mufs ich auch zugeben, dafs nach dieser Wolf'schen Ansicht von Interpolation kaum die Rede sein kann; so kann ich doch alles dies auf die frühere Ansicht Wolf's, welche Nitzsch

2) Vorrede z. d. Erkl. Anm. zur Odyss. B. II. u. Allgem. Encyklop. Artikel Odyss. In frühern Schriften war er entgegengesetzter Meinung, wie sich überhaupt in den Untersuchungen dieses Gelehrten Manches im Verfolge anders zu gestalten scheint.

als unhaltbar verloren betrachtet, nicht ausdehnen lassen. Man mufs sie aber weder so fassen, dafs alle Theile der Ilias und Odyssee von verschiedenen Dichtern derselben Zeit abgefafst wurden, noch, dafs ein Dichter etwa in allgemeinen Umrissen den Entwurf der Ilias (Urilias) u. Odyssee (Urodyssee) gab, welcher später ausgesponnen wurde; sondern dafs die Haupttheile beider Gedichte in ihrem vollen Umfange um dieselbe Zeit entstanden, an welche andere Dichter andere eben so umfassende Rhapsodien reihten, wofür auch, wie Wolf selbst andeutet, der verschiedene Geist in dem letzten Theile beider Gedichte spricht. Dafs Ilias und Odyssee vom Anfange her nicht auf grofse Ganze berechnet waren, darauf deutet so vieles unwiderleglich hin. Ich will hier nicht jene Widersprüche, welche Wolf, Koes, Spohn und meine Schriften nachgewiesen haben, wiederholen; sie mögen von der Mehrzahl als nicht genügend angesehen werden; so sind in beiden Gedichten doch so viele Anzeigen, welche jene Forderung heischen, und die Art der Entstehung ist so natürlich, dafs man immer wieder auf mehrere gleichzeitige Verfasser und auf die Zufälligkeit der zwar nun vorhandenen, aber mangelhaften und nur äufsern Einheit zurückgeführt wird. Beides wollen wir hier wenigstens in einigen Einzelnheiten zu zeigen suchen.

Die Diomedeia (Διομήδους ἀριστεία) trägt, wie irgend ein Theil der Ilias, das reinste Gepräge des Homerischen Geistes. Kann diese Partie nicht von demselben Sänger herrühren, welcher

die andern Theile der Ilias gedichtet hat, so haben wir durch diesen einzigen Fall schon den unumstöfslichen Beweis, dafs wenigstens zwei Genies von gleicher Art zu derselben Zeit lebten, und wir sind gezwungen, was man gewöhnlich zu bekennen sich weigert, zuzugeben, dafs es noch mehrere gleiche Talente gegeben habe. Um die Verschiedenheit der Verfasser der Diomedeia und der Ilias zu beweisen, lasse ich mich nicht auf die gewöhnlichen Gründe ein, die man in unbedeutenden Widersprüchen findet und mit einer verzeihlichen Sorglosigkeit des Dichters entschuldigen mag, sondern ich führe folgenden Umstand an, welcher uns eine ganz andre religiöse Gesinnung beider Dichter deutlich zeigt. In der fünften Rhapsodie der Ilias erscheint Diomedes im verwegenen Kampfe gegen die Götter selbst und nirgends spricht er irgend eine fromme Scheu vor solchem Kampfe aus; ja selbst Dione tröstet die vom Diomedes verwundete Aphrodite mit dem leidigen Troste, dafs es andern Göttern nicht besser ergangen sei. Derselbe Diomedes nun, welcher ohne Scheu den Kampf mit den Göttern wagte, tritt im nächstfolgenden Buche mit ganz andern Gesinnungen auf. Als er nehmlich mit Glaukon zusammentrifft, sagt er, bevor er mit ihm den Kampf beginnt, also:

εἰ δέ τις ἀθανάτων γε κατ' οὐρανοῦ εἰληλούθας,
οὐκ ἂν ἔγωγε θεοῖσιν ἐπουρανίοισι μαχοίμην.

»Wenn du, einer der Unsterblichen, vom Himmel herabgekommen bist; mit den himmlischen

Göttern mag ich nicht streiten.« Darauf führt er Beispiele von Sterblichen an, welche traurig dafür büfsten, dafs sie den Kampf mit Göttern gewagt. Mag man nun auf die Vergefslichkeit des Dichters bei der damals beschwerlichen Art, zu dichten und das Gedichtete zu bewahren, noch so viel dringen, so weit konnte sie nicht gehen. Denn dieser Diomedes ist ein ganz anderer, nicht jener, welcher den Ares und die Aphrodite verwundet hatte; und der Dichter selbst ist ein andrer, denn er trägt ein andres Bild desselben Helden in sich.

Man hat gegen die Mehrheit Homer's mancherlei eingewendet, was ich schon anderwärts widerlegt habe. Die Hauptsache bleibt, das unbefangene Kindesalter eines Volkes als das originell poëtische zu betrachten, welches durch reine Auffassung der Natur zu dem fähig ist, zu dem hernach die Kunst erst wieder zurückstrebt.

Die Einheit der Gedichte gegen die Mehrheit der Verfasser einzuwenden, ist blofs ein hypothetischer Beweis. Denn die Einheit der Ilias, von der Odyssee soll hernach die Rede sein, ist blofs eine historische. Hatte die Wirklichkeit den Trojanischen Krieg als dies einfache Faktum erzeugt: »*Achilles vom Agamemnon auf das bitterste gekränkt, zieht sich, unerbittlich zürnend, vom Kampfe zurück und überläfst seine Mitstreiter ihrem Unglücke, bis ihn der Fall seines Freundes zum Kampfe zurückführt*,« so mufsten alle Ereignisse, welche zwischen den Anfang des Zor-

nes des Achilles und dessen Rückkehr zum Kampfe fallen, sich auch, wenn sie einzeln besungen waren, chronologisch zwischen diese beiden Hauptmomente ordnen lassen und mit ihnen ein Ganzes bilden. Das ist die Einheit der Ilias, wie ich sie finde. Eine poëtische Einheit der Ilias kann man erst dann annehmen, wenn nachgewiesen würde, dafs die einzelnen Kämpfe und Ereignisse, welche zwischen die genannten Hauptmomente fallen, in ihrer jetzigen Aufeinanderfolge durch eine von der Ästhetik begründete Nothwendigkeit bedingt werden. Dies läfst sich aber durchaus nicht erweisen. Wir wollen nicht behaupten, dafs ihre Folge zufällig, oder willkührlich sei; sondern wir nehmen an, dafs sie entweder durch die Wirklichkeit gegeben, oder nach der Wahrscheinlichkeit angenommen wurde.

Es werde nun noch kürzlich die Einheit der Odysse geprüft, welche in neuerer Zeit vornehmlich von Nitzsch vielfältig und nachdrücklich in Schutz genommen worden ist. [3])

Zunächst kann ich der von ihm entworfenen Eintheilung der Odyssee in vier Partieen nicht beistimmen. Als ersten Theil nimmt er nehmlich an *den Gesang vom abwesenden Odysseus.* Od. I—IV.; als zweiten *den Gesang vom heimkehrenden Odysseus.* Od. V—XIII. 29.; als dritten *den Gesang vom Rache sinnenden.* Od. XIII—XIX.

3) Zuletzt in Allg. Encyklop. und in Plan der Od. vor d. 2. B. der Erkl. Anmerk.

als letzten endlich *den Gesang vom Rache übenden und mit dem Volke ausgesöhnten.*

Gegen diese Benennung läfst sich vieles erinnern. Zuerst ist der zweite Gesang der Überschrift nach mit dem ersten gleich; denn der *heimkehrende* Odysseus ist auch *abwesend.* Oder wer wollte behaupten, dafs Odysseus, als er bei den Phäaken, Cyklopen, Lotophagen, Lastrygonen, in der Unterwelt bei der Kirke und anderwärts war, nicht von der Heimath abwesend gewesen sei? So scheinbar jene Abtheilung die Odyssee als ein gut abgerundetes Ganze darstellt, zu welchem Zweck sie erdacht zu sein scheint, so sicher zerfällt auch mit ihr jenes Ganze in ein aus sehr ungleichen Theilen zusammengesetztes Werk. Dann sieht man auch leicht, dafs der vierte Gesang, der die Rache und Versöhnung enthält, eigentlich in zwei gleich grofse Gesänge zerfallen sollte. Denn die Versöhnung, welche Nitzsch als einen wesentlichen Theil nachdrücklich verlangt, ist gar nicht motivirt und wird auf ganz unhomerische Weise in unleidlicher Kürze bewerkstelligt. Sein Homerisches *festina* ist hier gar nicht zu bemerken. Wir halten die Versöhnung in der Odyssee für überflüssig und glauben, dafs des *Odysseus Rache* eben so wenig eine Versöhnung verlange, als *Chriemhildens Rache.* Die Frevel der Freier waren so arg, dafs sie nach dem, mit Homer fühlenden, Leser ihren gerechten Lohn empfangen haben. Doch wir wenden uns zu dem Hauptpunkte, aus welchem die Einheit der Odyssee bestritten worden ist, ich meine die Reise des

Telemach [4]). Was darüber gesagt ist, darf ich voraussetzen. Telemach nehmlich will höchstens elf Tage bleiben; er reis't ab; wird nirgends aufgehalten; und kehrt erst nach einigen dreifsig Tagen zurück. Dieser lange Aufenthalt wird aber durch die, in die Reise hineingeschobenen Rhapsodien, hervorgebracht; nimmt man die Reise des Telemach als einen Gesang für sich, so verweilt er nur sieben Tage in der Ferne. Er hatte also, bei der Abreise, der Eurykleia den äufsersten Termin seiner Rückkehr genannt. Hieraus ergiebt sich, dafs der Gesang von Telemach's Reise eine Rhapsodie für sich war, welche erst später mit den Gesängen von den Irrfahrten und der Rückkehr des Odysseus verwebt wurde. Wie sucht Nitzsch [5]) diesen Beweis zu entkräften? Er sagt: »Telemach habe wirklich längere Zeit bei dem Menelaus verweilt. Dieser nehmlich lade ihn ein, elf bis zwölf Tage zu bleiben. Telemach's Antwort verrathe grofses Wohlgefallen an seinem Aufenthalte dort. Damit werde die Reise des Telemach in Ruhe gesetzt. Das Bedenken wegen der Gefährten vergesse Telemach; er warte nun, bis Menelaus das versprochene Geschenk geben werde. Griechische Hörer hätten an Telemach's längerm Verweilen den Anstofs nicht genommen, den es der neuern Kritik verursacht.« An der

4) Koes. de discrepantiis quibusd. in Od. occurr. B. Thiersch. Urgestalt der Odyssee.

5) Allgem. Encykl. Sect. 3. S. 389 u. 394. Vgl. damit Plan der Odyss. in B. 2. der Erkl. Anm.

andern Stelle heifst es: »Man frage nicht, was der Dichter nicht beantworten mochte. Nebenfragen könne man viele thun, die ihn nicht bekümmerten.« (Wohl wahr!) Endlich wird noch bemerkt: »Hätte ein Hörer die Tage nachgezählt, so dürfte es ihm wahrscheinlich gemacht sein, dafs es dem Telemach in Sparta gefallen habe; was auch oben nachgewiesen worden sei.« Ich gestehe, dafs diese Art, zu widerlegen, welche dem würdigen Nitzsch sonst nicht eigen ist, mich in eine unangenehme Verlegenheit setzt; gleichwohl mufs ich ihr einige Worte entgegen stellen. Wenn behauptet wird, dafs in der Unterhaltung des Menelaos mit Telemach (Od. δ. 587—599) liegen solle, Telemach habe länger, als er sich vorgenommen, bei Menelaos verweilt, so ist das Gegentheil von dem, was der Dichter sagen will, in ihn hineingetragen. Menelaos, der die Eile des Telemach nicht kennt, sagt in den deutlichen, gar keinem Mifsverständnisse unterworfenen, Worten:

»Wohlan, bleibe nun in meinem Hause bis zum elften und zwölften Tage! Dann werde ich dich mit schönen Geschenken entsenden.«

Eben so einfach antwortet Telemach:

»Halte mich nicht so lange Zeit hier auf. Wohl möchte ich sogar ein Jahr bei dir weilend aushalten, und es würde mich nicht Sehnsucht nach der Heimath und den Eltern ergreifen, denn mit gar grofsem Vergnügen höre ich dich erzählen; aber schon werden mir die Gefährten unwillig in Pylos. Du aber hältst mich hier auf.

Dein Geschenk, wenn du mir's giebst, soll mir ein Kleinod sein.« Um dies nicht falsch zu verstehen, ist blos zu wissen nöthig, dafs die Gefährten des Telemach freiwillige waren, welche die Dauer der Reise kannten [6]), und dafs Menelaos das versprochene Geschenk nicht an die Dauer des Aufenthalts knüpft. Der Gastfreund zumal der väterliche und liebe, geht nicht unbeschenkt von dannen; an die Dauer des Aufenthalts wird das Gastgeschenk nie geknüpft. Auch wäre es ja an sich schon ein wunderliches und gar unfreundschaftliches Benehmen des Menelaos, den Telemach, welchen die Noth daheim und seine Lage zur Eile mahnt, durch Geschenke zu einem längern Verweilen zu bewegen. Gegen die übrigen, wider unsern Beweis gerichteten, Worte, als »*die Griechischen Hörer*« »die abgewiesenen Nebenfragen« u. s. w. darf ich wohl nichts erinnern. Was nun ferner die Einheit der Odyssee, oder das Zusammenstimmen der einzelnen Partieen zum Ganzen anlangt, so verhält es sich damit nicht anders, als mit der Einheit der Ilias; sie ist wie jene nur eine äufsere. Wer wollte im Wesen des Epos wohl einen Grund dafür ermitteln, dafs Odysseus gerade in der Folge zu den Lotophagen, Lästrygonen und Cyklopen komme, im Homer selbst findet sich weiter keine Verbindung als ἔνθεν δὲ προτέρω πλέομεν. Und nun die Unbestimmtheit und Widersprüche in so vielen Dingen. Wenn als Ursache

6) Auch Noemon wartet auf sein Schiff. Od. δ. 634.

der vereitelten Rückkehr des Odysseus bald der Zorn des Poseidon, bald die Neugier der Gefährten, bald das Schlachten der Sonnenrinder, bald die Liebe der Kalypso, ja selbst der Zorn der Athene gegen die Hellenen angegeben wird, wer sollte darin ein Hinarbeiten auf ein Ziel oder die Anlage eines Einzelnen erkennen?

Wir kehren zu dem zurück, wovon wir ausgingen. Nitzsch behauptet mit Unrecht an mehrern Stellen, dafs nach der Annahme, die Ilias und Odyssee seien die Werke mehrer gleichzeitiger Dichter, von Interpolation nicht die Rede sein könne. Wir sehen nicht ein, warum man die Einschiebsel der Ilias und Odyssee aus jüngerer Zeit nicht Interpolationen nennen dürfe. Denn die Annahme einer Interpolation hängt nicht von der Einheit des Verfassers allein ab. Nothwendig aber ist es anzunehmen, wie auch Wolf that, sofern ich ihn recht gefafst, dafs jene Sänger der Haupttheile der Ilias und Odyssee in *einem* Zeitalter lebten, in einem Zeitalter, welches sich durch seinen Charakter von den nachfolgenden unterschied. Dann ist jeder Theil jener Gedichte Interpolation, dessen jüngere Zeit sich nachweisen läfst. 7)

Noch wäre von den, durch Nitzsch angeregten, Punkten zu besprechen, ob Ilias und Odyssee von demselben Verfasser, wenn man einen Homer annimmt, oder, nach unsrer An-

7) Vgl. über diesen Punkt K. Fr. Hermann. in Heidelberg. Jahrb. Octoberheft 1831. S. 982.

sicht, aus demselben Zeitalter herstammen? Ich habe in den Jahrbüchern für Philol. und Pädag. III. 2. S. 95. durch die *Quaestio de diversa Iliadis et Odysseae aetate*, die, mir bis dahin bekannt gewordenen, Gründe gegen dasselbe Zeitalter beider Gedichte, wie ich glaube, in einer Art widerlegt, dafs sie nicht leicht wiederholt werden dürften. Zu gleicher Zeit habe ich dort den Gesichtspunkt bestimmt und deutlich angegeben, aus welchem man über die Verschiedenheiten beider zu urtheilen habe. Später hat Nitzsch [8]) die Ansicht von der Verschiedenheit des Zeitalters beider Gedichte weiter zu begründen gesucht, doch habe ich bei demselben nichts gefunden, was nicht, wenn es auch nicht angeführt wäre, durch jene Abhandlung seine Widerlegung schon erfahren hätte. Obgleich er meint, dafs ich ein leichtes Geschäft gehabt hätte, als ich Herder's, Payne's u. A. Gründe widerlegte, so wird doch jeder, der sie mit dem, was Nitzsch selbst noch nachträgt, vergleicht, gestehen, dafs jenes gerade die Hauptgründe waren, die seitdem keineswegs vermehrt worden sind. Daher mufs ich dringend auf dieselbe verweisen. [9]) Einige Einzelnheiten bei Nitzsch sind so leicht aufgefafst, dafs sie gewifs kaum ernstlich ange-

8) Allgem. Encykl. a. a. O.

9) Sie hat unverändert hier als Anhang ihren Platz gefunden. Aufser Nitzsch hat sie bis jetzt Niemand berücksichtigt, und in jener Zeitschrift dürfte sie nicht jedem zugänglich sein.

angeführt zu sein scheinen. Dafs es im Feldlager der Griechen vor Troja nicht Bettler giebt, wie in der Stadt Ithaka, wen sollte das wundern? Wem aber das Verhältnifs der Frauen in der Odyssee edler erscheint, als in der Ilias, den kann man zwar nicht in die Zelte der Hellenen, aber wohl nach Ilios selbst führen und ihm das Beispiel des Hektor und der Andromache zeigen, um ihn von jenem Glauben abzubringen. Dafs aber die ausgezeichneten Frauen der Ilias und Odyssee nicht nach *einem* Bilde entworfen sind, ist nicht ein Beweis für verschiedene Dichter, sondern für einen Dichter, welcher wirklich poëtischer Natur war und dessen Phantasie für mehr als ein Bild Raum hatte.

Den neuen Ansichten, welche diese Abhandlung in ihrer neuen Gestalt abermals über so Vieles eröffnet, werden die Vorurtheile, wie voraus zu sehen, einen harten Kampf bereiten. Dieser Kampf ist so alt, als die Geschichte, und wird auch wohl, so unnatürlich er ist, nur mit dieser endigen. Man sollte meinen, dafs eine irrige Vorliebe für das Hergebrachte sich leicht vertilgen lasse; aber es ist nichts schwerer, als vorgefafste, durch lange Gewohnheit vertraut gewordene, Meinungen zu bannen. Ueberzeugungen, gewonnen durch berühmte Lehrer, verwachsen so eng mit der ganzen Denkungsweise eines Menschen, dafs sie sich durch keine Macht der Gründe erschüttern lassen, und jeder neuen Lehre, schon weil sie neu ist, feindselig entgegentreten. Es ist aber nicht genug, dafs

man die Meinung eines Andern blos zu verstehen sucht, wiewohl ich von den gewöhnlichen Beurtheilern für mich nicht mehr verlange, sondern wer eine fremde Ansicht prüfen will, mufs sich über sich selbst erheben und sich der bei ihm trüglich eingebürgerten Ideen entäufsern. Wie wenige sind dessen fähig! Wahr ist, was Chrysostomos (Or. XI. p. 151.) sagt: χαλεπόν ἐστι τὸ διδάσκειν, πάντων δὲ τὸ χαλεπώτατον τὸ μεταδιδάσκειν.

I.

Für die Untersuchung über das Zeitalter des Homer ist es von Wichtigkeit, die Auktorität eines Mannes näher kennen zu lernen, welcher dasselbe zuerst bis in die Troische Zeit hinaufsetzte: ich meine den Grammatiker Krates von Mallos, welcher durch die befangenen Urtheile seiner zahlreichen Gegner und in der neuern Zeit durch ein Mifsverständnifs in einen unverdienten übeln Ruf gekommen ist. Das Urtheil des gefeierten F. A. Wolf, welcher über den Krates am Ende der Prolegomena handelt, scheint vorzüglich durch eine allegorische Deutung, die Heraklides [1]) dem Krates beilegt, veranlafst zu sein; denn in allem Uebrigen findet sich, wie hernach gezeigt werden soll, kein Grund dazu. An der berufenen Deutung ist aber Krates von Mallos ganz unschuldig. Sie bezieht sich auf die Stelle Hom. Il. α. 592., wo der Fall des Hephästos vom Himmel auf Lemnos erwähnt wird. Nachdem Heraklides die Stelle in der Weise Jonischer Philosophen gedeutet, sagt er, dafs er die abentheuerliche Philosophie des Krates dahinge-

1) Heraclid. Allegor. Homer. p. 94. fl., wo es bei Schow heifst: ἐῶ γὰρ ἐπὶ τοῦ παρόντος ὡς τερατείκν τινὰ τὴν Κράτητος φιλοσοφίαν.

stellt lasse, welcher gemeint, Zeus habe den Hephästos vom Himmel geworfen, um aus der Dauer seines Falles die Weite des Universums zu messen. Heraklides setzt Philosophie gegen Philosophie und nennt auch des Krates Erklärung eine Philosophie. Schon hieraus liefse sich abnehmen, dafs Heraklides einen andern Krates meine; doch die Sache wird ohne Muthmafsung entschieden durch das *Scholion Lipsiense*, welches, von Wolf nicht gekannt, J. Bekker den übrigen Scholien bei dieser Stelle hinzufügte. Dieses sehr vollständige und korrekt bewahrte Scholion, aus welchem sich manches Widersinnige in der Stelle bei Schow verbessern läfst, führt die Worte des Heraklides genau also an: *ἐῶ γὰρ ἐπὶ τοῦ παρόντος ὡς τερατώδη τὴν Κράτητος τοῦ Θηβαίου φιλοσοφίαν κ. λ.* Sonach bespottet Heraklides nicht unsern Krates von Mallos, sondern den bekannten Philosophen gleiches Namens von Theben.

Verdächtiger ist das Urtheil der Alten über Krates. Indessen habe ich es nirgends so schlimm, in den meisten Fällen eher sehr ehrenvoll gefunden. Wenn aber die übrigen Grammatiker wirklich den Krates gering geschätzt haben, so kam es daher, dafs er ein Gegner des Aristarchos war. [2]) Alle Gegner des Aristarchos fahren schlecht; denn er genofs eine unglaubliche, ja fast blinde Verehrung bei den spätern Grammatikern, so dafs man

2) Suid. in *Ἀρίσταρχος* sagt ausdrücklich: *Ἀρίσταρχος καὶ Κράτητι τῷ γραμματικῷ Περγαμηνῷ πλεῖστα διεμιλλήσατο ἐν Περγάμῳ.*

jeden schon dann verdammte, wenn er wider ihn war, und lieber mit ihm irren wollte, als mit andern die Wahrheit annehmen. [3]) Dazu kam, dafs die Anhänger des Aristarchos es sich zur Pflicht machten, den Krates zu befehden. Ein solcher war Dionysios der Thrazier. Suidas [4]) nennt ihn einen Schüler des Aristarchos und setzt ihn in die Zeit des Pompejus. Der Ven. Scholiast [5]) führt ein besonderes Werk desselben gegen den Krates an.

Als ein andrer Gegner des Krates wird Parmeniskos angeführt. [6]) Er hatte mehrere Bücher gegen ihn geschrieben. Denn der Scholiast sagt ἐν τῷ ἀ πρὸς Κράτητα. Das wenige, was man aus

3) Vgl. Wolf. Proleg. p. 227. sq. Schol. ad Hom. Il. δ. 235., wo es heifst: καὶ μᾶλλον πειστέον Ἀριστάρχῳ ἢ τῷ Ἑρμαπίχ, εἰ καὶ δοκεῖ ἀληθεύειν. Schol. ad Hom. Il. β. 316. ἀλλ' ἐπειδὴ οὕτως δοκεῖ στίζειν τῷ Ἀριστάρχῳ, πειθόμεθα αὐτῷ ὡς πάνυ ἀρίστῳ γραμματικῷ.

4) Suid. in Διονύσιος. Δωνύσιος Αλεξανδρεύς, Θρᾷξ δὲ ἀπὸ πατρὸς τῆρου τῆρος τοῦνομα κληθεὶς, Ἀριστάρχου μαθητὴς, γραμματικὸς, ὃς ἐσοφίστευσεν ἐν Ῥώμῃ ἐπὶ Πομπηίου τοῦ Μεγάλου.

5) Schol. Ven. ad Hom. Il. IX. 464. Διονύσιος ὁ Θρᾷξ ἐν τῷ πρὸς Κράτητα. Uebrigens schont Dionysios auch andre Grammatiker nicht und parodirt unter Andern ziemlich witzig eine Konjektur des Zenodotus zu Il. π. 494., wo dieser lesen wollte: μή σ' ἀπομουνωθέντα λάβῃ κορυθαίολος Ἕκτωρ. Da meinte er spottend, man solle doch δάκῃ für λάβῃ schreiben. Auch von Aristarchos weicht er ab.

6) Schol. Ven. ad Hom. Il. Υ. 513.

den Scholien von ihm erfährt, erweckt eine ziemlich gute Meinung über ihn. In einigen Stellen erscheint er ganz selbstständig. 7) In andern Stellen macht er die Rede angemessener. 8) Aber οἷος statt οἷος zu lesen, scheint eine Lieblingsidee von ihm gewesen zu sein. 9)

Wenn nun solche Gegner von Geschick und Kenntnissen aus Vorliebe für ihre Schule gegen ihn auftraten, so läfst sich, obgleich keine bestimmten Thatsachen da sind, doch mit Wahrscheinlichkeit annehmen, dafs ihnen über ihn manches harte Wort entschlüpfte. Dafs sie die besten Erklärungen des Krates aus Eifersucht verschweigen, davon finden sich hier und da Spuren. Man vergl. unten die Erklärung des Krates № **13** u. **27.**

Doch es bedarf nicht einer gesuchten Auseinandersetzung, um dem Krates seinen alten und wohl verdienten Ruhm zu sichern; zum Glück ist uns genug von ihm bewahrt, welches deutlich beweist, dafs er mit Aristarch wie ein Zwillingsgestirn aus der Schaar der Grammatiker

---

7) Schol. ad Il. λ. 424. ξ. 249.

8) Als die Rede des Achilles Il. IX. 197. ἦ τι μάλα χρέω, dafür wollte er ἠμέτερόνδε. Freilich sehr frei, wenn es blofse Vermuthung war. Vgl. Schol. ad Il. Σ. 100. 514.

9) Denn die Scholien führen diese Schreibart unter dem wenigen, was sie von ihm bieten, zweimal an: zu Il. ε. 638. und zu Od. δ. 242. — Vielleicht gehören noch zu des Krates Gegnern Persäos. Vgl. Schol. ad Il. α. 62. und Eratosthenes, vgl. Schol. ad Il. ω. 281.

hervorstrahlt. Dies sind seine Erklärungen und Vermuthungen über Homerische Stellen, welche ich durchgehen will, nachdem ich die wenigen Notizen der Alten über ihn aufgestellt haben werde.

Bei Suidas findet sich über ihn folgender kurze Artikel: Κράτης Τιμοκράτους Μαλλώτης, [10]) *Φιλόσοφος στωϊκὸς, ὃς ἐπεκλήθη Ὁμηρικὸς καὶ Κριτικὸς διὰ τὴν περὶ τοὺς γραμματικοὺς καὶ ποιητικοὺς λόγους αὐτοῦ ἐπίστασιν. σύγχρονος Ἀριστάρχου τοῦ γραμματικοῦ ἐπὶ τοῦ Πτολεμαίου τοῦ Φιλομήτορος. συνέταξε διόρθωσιν Ἰλιάδος καὶ Ὀδυσσείας ἐν βιβλίοις ϑ' καὶ ἄλλα.*

Die Beinamen des *Homerischen* und des *Kritikers* können ihm freilich beigelegt worden sein, um ihn von den beiden Komikern, welche Suidas anführt, den beiden Philosophen und andern desselben Namens zu unterscheiden; aber aus einer Stelle des Strabo [11]) läfst sich schliefsen, dafs man sie als Ehrennamen ansah. Denn dort werden Krates und Aristarchos die Koryphäen der Grammatiker genannt. So zeichnet auch Dio Chrysostomos (Rede über Hom.) den Krates und Aristarchos allein von allen Grammatikern aus. *οἱ δὲ*, sagt er, *τὴν διάνοιαν ἐξηγούμενοι οὐ μόνον*

---

10) So auch Eustath. p. 890, 35. *ὧν καὶ ὁ Μαλλώτης Κράτης ἐστὶν, ἦγουν ὁ ἀπὸ Μαλλοῦ πόλεως.*

11) Strabo I. p. 30. (= 82. Siebenk.) *τοὺς δὲ γραμματικοὺς μηδὲ λέγοντος ἐκείνου αἰσθάνεσθαι, ἀπὸ Ἀριστάρχου καὶ Κράτητος ἀρξαμένους τῶν κορυφαίων ἐν τῇ ἐπιστήμῃ ταυτῇ.* vgl. p. 5. (= 11.) *ὅ τε τοῦ Κράτητος λόγος διδάσκει τι πιθανώτερον.*

Ἀρίσταρχος καὶ Κράτης καὶ ἕτεροι πλείους τῶν ὕστερον γραμματικῶν κληθέντων πρότερον δὲ κριτικῶν κ. λ.

Aus der Erzählung des Suetonius [12]) läfst sich nur Ehrenvolles für den Krates ableiten. Wenn ihn der König Attalus als Gesandten nach Rom schickte, so konnte er kein gewöhnlicher, kein befangener Mensch sein; wenn er durch seine Reden auf die Römer so mächtig wirkte, sie zur Nacheiferung bewog, so mufste er ein gewandter und talentvoller Mann sein. Die kurze Erzählung mag hier stehen: *Primus igitur, quantum opinamur, studium grammaticum in urbem intulit Crates Mallotes, Aristarchi aequalis, qui missus ad senatum ab Attalo rege inter secundum ac tertium bellum Punicum sub ipsam Ennii mortem. Quum in regione Palatii, prolapsus in cloacae foramen, crus fregisset, per omne legationis simul et valetudinis tempus plurimas ἀκροάσεις subinde fecit assidueque disseruit, ac nostris exemplo fuit ad imitandum.*

Noch mufs ich erwähnen, in welcher Art Ter. Varro des Krates gedenkt, um so mehr, da die Stelle leicht mifsverstanden werden kann. Die Worte sind gleich vom Anfang herein verstümmelt: — *tam nesciunt docere quam dicere, quae ignorant. In quo fuit Crates nobilis grammaticus, qui fretus Chrysippo homine acutissimo etc.* Nach der Beschaffenheit der Stelle könnte man schliefsen, Krates werde zu denen gezählt, welche *tam nesciunt docere quam dicere quae*

12) Sueton. de illustr. Grammat. c. 2.

ignorant. Dafs dies der Sinn nicht sei, geht schon aus dem natürlichen Zusammenhange hervor. »Was man nicht versteht, darüber kann man nicht sprechen, noch kann man es lehren« ist ein ganz allgemeiner Satz. Es mufs also, wie schon der Zusatz *nobilis grammaticus* und *fretus Chrysippo homine acutissimo* zeigt, ein ganz andrer Zusammenhang dieser Sätze gewesen sein, und zwar ein solcher, welcher den Krates ehren sollte.

Ein so angesehener Mann konnte nicht ohne Anhänger bleiben. Wie zahlreich und berühmt sie waren, beweist Ptolemäos von Askalon, der ein besonderes Werk über die Schule des Krates schrieb. [13]) Die Schule des Krates (ἡ Κρατήτειος αἵρεσις) bildete, wie ihr Stifter, den Gegensatz zu den Alexandrinern.

Als Schüler des Krates werden genannt: Herodikos, welchen Heraklides rühmend erwähnt. [14]) Er darf nicht verwechselt werden mit dem He-

13) Schol. Ven. zu Il. γ. 155. Πτολεμαῖος ὁ Ἀσκαλωνίτης ἐν τῷ περὶ τῆς Κρατητείου αἱρέσεως. Nach dem hier angeführten Fragmente hatte er die Erklärungen des Krates prüfend und unpartheiisch vorgetragen. Wahrscheinlich gehörte er zu keiner Parthei; denn er schrieb auch über die Recension des Aristarchos, und machte sich durch eigene grammatische Untersuchungen, deren in den Scholien sehr häufig Erwähnung geschieht, einen Namen. Es kann den Krates nur ehren, dafs ein solcher Mann ihm und seiner Schule ein besonderes Werk widmete. Vgl. über ihn Suid. unt. s. Nam.

14) Heraclid. Allegor. Homer. p. 40., wo es heifst: σφόδρα γοῦν πιθανῶς Ἡρόδικος ἀποφαίνεται, μὴδ' ὅλην τὴν δεκαετίαν ἐν Ἰλίῳ μεμενηκέναι τοὺς Ἕλληνας κ. λ.

rodikos von Selymbria, der ein Arzt war und vor Hippokrates lebte. [15]) Ferner wird angeführt Zenodotos, wie sein Lehrer, von Mallos, welcher als Krateteer den Streit mit der Schule des Aristarchos fortgeführt habe. Man kann mit Wolf [16]) annehmen, dafs der in den Scholien zu Il. ψ. 79. Κρατήτειος zubenamte Zenodotos kein andrer war. Vielleicht gehört aufserdem noch manches ihm, was schlechtweg unter dem Namen des Zenodotos angeführt, und jetzt auf den berühmten Ephesier bezogen wird. Sind die unter dem einfachen Namen angeführten Bemerkungen gegen Alexandriner gerichtet, so wird man sie mit Recht dem Zenodotos aus Mallos zurückgeben. Einen Schüler des Krates nennt Suidas den Alexandros von Miletos, bekannter unter dem Beinamen Polyhistor, [17]) welcher im Anfange des ersten Jahrhunderts v. Ch. G. lebte. Offenbar ist dieser Alexan-

---

15) Bekker im Ind. d. Schol. z. Il. scheint sie zu verwechseln. Des Arztes gedenken die Scholien zu Il. IX. 453. Wolf. Prolegom. p. 277. unterscheidet sie.

16) Prolegom. p. 199. Auch des Suidas Ζενόδοτος Ἀλεξανδρεύς soll nach Wolf derselbe sein, und diesen Beinamen vom Aufenthalt in Alexandria haben. Jedoch ist es sehr unwahrscheinlich, dafs ein unmittelbarer Schüler des Krates den Ort seines Lehrers verlassen und sich nach Alexandria begeben habe. Anders verhält es sich mit Dionysios dem Thrakier, welcher als ein Anhänger des Aristarchos in Alexandria wohnte und deshalb den Beinamen des Alexandriner erhielt.

17) Ἀλέξανδρος ὁ Μιλήσιος, ὃς πολυΐστωρ ἐπεκλήθη καὶ Κορνήλιος διότι Κορνηλίῳ Λεντούλῳ αἰχμαλωτισθεὶς ἐπράθη καὶ αὐτῷ παιδαγωγὸς ἐγένετο, εἶτα ἠλευθερώθη. ἦν δὲ

dros derselbe, welchen die Scholiasten zum Homeros mit dem Beinamen des Kotyäers (ὁ Κοτυαεύς) oder auch blos unter diesem Namen anführen; denn er tadelt den Aristarchos, [18]) und die Anführung des Ven. Schol. zu Il. ξ. 241. οὕτως Ἀλέξανδρος ὁ Κοτυαεὺς ἐν τῷ ι' τῶν παντοδαπῶν läfst keinen Zweifel. Nach allem, was uns von diesen drei Schülern des Krates die Scholien aufbewahrt haben, so wenig es auch ist, erscheinen sie als tüchtige Grammatiker und machen ihrem Lehrer Ehre. [19]) Von einem vierten Schüler des Krates, Namens Tauriskos, welchen Wolf [20]) aus dem Sextus Emp. (c. Math. I. 248.) anführt, habe ich in den Scholien keine Spur gefunden.

ἐν Ῥώμῃ ἐπὶ τῶν Σύλλα χρόνων. — ἦν δὲ γραμματικὸς τῶν Κράτητος μαθητῶν. οὗτος συνέγραψε βιβλία ἀριθμοῦ πρείττω. κ. λ.

18) Schol. Ven. zu Il. τ. 79. ἐσταότος μέν: καλῶς ἔχει τοῦ ἑστῶτος καὶ δημηγοροῦντος ἀκούειν καὶ μὴ ὑποκρούειν μηδὲ ἐμποδίζειν· τοῦτο γὰρ δηλοῖ τὸ ὑββάλλειν· χαλεπὸν γὰρ καὶ τῷ πάνυ δεινῷ ἐν ταραχῇ εἰπεῖν. τοῦτο ἀγνοήσας Ἀρίσταρχος καὶ οἰηθεὶς παραίτησίν τινα ἐκ τοῦ Ἀγαμέμνονος γίνεσθαι παρενέθηκε τὸν „αὐτόθι ἐξ ἕδρης.“ πρῶτον μὲν οὖν τί ἂν καθέζοιτο τὸν ἄγωνα τετρωμένος; ἔπειτα οὕτως ἔῤῥωται ὥστε ὀλίγον ὕστερον κάπρον ἀποσφάττειν. οὕτως ὁ Κοτυαεύς.

19) Dahin gehören die Bemerkungen des Herodikos zu Il. υ. 53. u. N. 29., in welchen beiden Stellen er gegen Aristarchos Recht hat. Da uns die Bemerkungen des Krates selbst ein wenig lange beschäftigen werden, so verweise ich auf die Indices bei den Bekker'schen und Buttmann'schen Scholien.

20) Wolf, Prolegom. p. 277.

Ein Mann von solchem Ansehn, dafs ihn der König Attalus zu seinem Gesandten an die Gebieterin der Welt wählte, dafs ihn Strabo zu den Koryphäen der Grammatiker rechnete, von solchem Geiste, dafs er in Rom Aufsehn erregte und dort dem wissenschaftlichen Streben eine neue Richtung gab, ein solcher Mann kann nicht wohl ein schlechter Erklärer des Homer sein. Doch er war es, wie man sagt. Selbst Gr. W. Nitzsch nennt ihn noch jüngst in der Recens. von Cammann's Vorschule zu d. Il. u. Od. des Hom. (Ergänzungsbl. z. Allgem. L. Z. 1831. № 90. S. 715.) *den unkritischen Gegner Aristarch's.* Wenn er nun wirklich ein schlechter Kritiker gewesen wäre, so läfst sich mit Gewifsheit annehmen, dafs die jüngern Grammatiker, welche uns die Bemerkungen der ältern aufbewahrt haben, als Anhänger der Alexandriner und Feinde der Pergamener aus den Ansichten des Krates nur die schlechtesten auswählten, um eben ihn herabzusetzen. Es ist nichts natürlicher, als dies. Nun sind aber die durch des Krates Feinde auf uns gekommenen Bemerkungen gerade von der Art, dafs sie seinen Ruhm begründen, und man darf annehmen, dafs von ihm nichts Schlechteres bekannt war; denn sonst würden es die Gegner mitgetheilt haben. Da man nun jeden am besten aus seinen Werken kennen lernt, so will ich die Vermuthungen und verschiedenartigen Erklärungen des Krates, wie sie uns vornehmlich von Eustathius und in den Scholien zum Homer aufbewahrt sind, hier ordnen und genau durchgehen.

Es sind Konjekturen, etymologische, orthographische, allgemein grammatische, historische, ethnographische, geographische, topographische und ästhetische Bemerkungen, zu welchen noch einige Erklärungen allgemeiner Art als Rechtfertigungen des Dichters kommen.

Wir wenden uns zuerst zu den Konjekturen des Krates, in welchen sich, wie man gewöhnlich meint, am besten der menschliche Scharfsinn zeigt.

1. Ueber πεδίον Ἰλιήϊον [21]) gab es zwei verschiedene Erklärungen. Erstlich verstand man darunter *die Ebene am Hügel des Ilos.* Dieser aber steht Folgendes entgegen: Agenor, welcher die Worte spricht, steht an *der Buche* (v. 549. φηγῷ κεκλιμένος), welche in der Nähe der Stadt war. Die Säule, oder der Hügel des Ilos (Ἴλου σῆμα) [22]) befand sich weiter abwärts von der Stadt nach dem Lager der Achäer hin. Nun sagt

21) Il. φ. 558.

22) Ueber die Buche und über die Säule des Ilos siehe Spohn de agro Trojano. p. 18. 19. Spohn übersetzt Ἴλου σῆμα Ili tumulus, wahrscheinlich wegen Il. λ. 371., wo τύμβος und στήλη also ein *Grabhügel mit einer Säule* vorkommt. Dadurch mochte sich Rich. Payne, Prolegom. p. 27. verleiten lassen zu sagen: neque sepulcrum Ili tam saepe memoratum pro tumulo sed pro columna habendum est. Es war beides. Die Ven. Schol. zu Il. ν. 415. bemerken, daſs dies Grabmal gerade auf der Hälfte des Weges von der Stadt nach den Schiffen lag: ἀπέχει δὲ τῆς πόλεως καὶ τῶν νεῶν τὸ ἴσον. Vgl. Schol. zu Il. λ. 166. ὅτι δὲ ἐν μέσῳ τῷ πεδίῳ ἐστὶ τὸ Ἴλου σῆμα.

aber Agenor: »*wenn ich die Flucht nähme nach einer andern Richtung hin zu dem πεδίον Ἰλήϊον, bis ich käme zu dem Walde des Ida und mich in dessen Gesträuch verberge.*« Folglich konnte Agenor nicht die Absicht haben, von *der Buche* aus nach der Richtung der *Säule des Ilos* zu fliehen, wenn er dem Achilles entgehen wollte; denn er würde ihm gerade entgegen geeilt sein. So beweist also die Oertlichkeit, dafs diese Erklärung ganz unstatthaft ist. Die andere Erklärung nahm πεδίον Ἰλήϊον für πεδίον Ἰλιακόν, ohne auf eine Begründung einzugehen. Sie wird von Spohn (a. a. O.) in Schutz genommen, welcher die Fläche von den Mauern der Stadt an darunter verstanden haben will. Dieser Erklärung steht noch weit mehr entgegen. Zunächst denkt Agenor, nicht nach der Stadt selbst, sondern seitwärts zu fliehen, um den Wald des Ida zu erreichen. Dann streitet das Wort wider die Etymologie. Es müfste, wie Heyne zu dieser Stelle bemerkt, heifsen Ἰλιήϊον, aber nicht Ἰλήϊον. Endlich würde mehr als ein Mal Gelegenheit gewesen sein, diese Ebene zu nennen als den häufigen Schauplatz des Kampfes; aber sie wird nirgends mehr genannt. Es kann also mit diesem Namen nicht ein Theil, der oft, aber nie anders, als πεδίον Τρωϊκόν oder Τρώων genannten, grofsen Ebene in der Nähe der Stadt gemeint sein. Aus dem bisher gesagten geht hervor, dafs zu einer Konjektur Grund genug da war. Krates schlug daher vor πεδίον Ἰδήϊον, worunter er, wie sich leicht versteht, den Theil des offenen Terrains unter dem Ida

verstand, wohin eben Agenor fliehen will. [23]) Die Einwendung, dafs diese Ebene, wenn sie diesen Namen gehabt hätte, öfters genannt sein würde, besagt nichts, weil die Gegend aufser dem Schauplatz der Handlung lag. Nur in einem solchen Winkel konnte Agenor sich sicher glauben.

Spohn's Worten (a. a. O.): *Crates Ἰδήϊον emendare voluit. Inepte!* lassen sich Wolf's Worte entgegen stellen: *Cratetis conjectura φ.* 558. *Ἰδήϊον, quae forsan est optima omnium.* Nach obiger Auseinandersetzung ist das Urtheil nicht zweifelhaft; doch ich lasse, um Auktoritäten unbekümmert, die Sache selbst reden.

2. Einer zweiten Konjektur des Krates mufs ich die Bemerkung vorausschicken, dafs die Scholiasten manche Erklärung der Grammatiker, vorzüglich des Krates, durch ungeschickte Abkürzung unverständlich gemacht haben. Das gilt nicht blos von den Homerischen, sondern auch von den Aristophanischen und allen Scholien. Zu Od. λ. 220.

ἀλλὰ τὰ μέν τε πυρὸς κρατερὸν μένος αἰθομένοιο
δαμνᾷ, ἐπεί κε πρῶτα λίπῃ λευκὴ ὀστέα θυμός.

Sagt d. Schol. Harl. οἱ δὲ μνᾶται, ὡς κεν πρῶτα λίπῃ, ὡς Κράτης. Dafs diese Worte verdorben sind, ist nicht zu läugnen, Porson und Buttmann haben sich mit der Wiederherstellung beschäftigt. Ersterer erkannte schon, dafs δάμναται statt μνᾶται, was ganz ohne Sinn ist, zu lesen sei, und Butt-

23) Schol. ὁ δὲ Κράτης Ἰδήϊον γράφει, ἵν' ᾖ τὸ ὑποκείμενον τῇ Ἴδῃ.

mann stimmt ihm bei. Nur fragt es sich, wie der Scholiast μνᾶται statt δάμναται schreiben konnte. Wenn dies gezeigt wird, hat Porson Recht. Ich will es zeigen: Der Scholiast betrachtete die Worte ὥς κε πρῶτα λίπῃ als Worte des Grammatikers in dem Sinne: *so dafs die ersten Buchstaben des Wortes wegfallen*, wie man oft lies't ἡ πρώτη λείπει. Wie er nun schrieb: οἱ δὲ δάμναται, ὥς κε πρῶτα λίπῃ, und sah, dafs die erste Silbe nicht fehlte, so strich er δα in δάμναται und förderte das unerhörte μνᾶται zu Tage. Man kann daher mit Porson als ausgemacht annehmen, dafs des Krates Lesart war δάμναται ὥς κεν πρῶτα λίπῃ statt der Vulgata δαμνᾷ ἐπεί κε πρῶτα λίπῃ. Dafs die Lesart des Krates besser, als die gewöhnliche ist, bedarf keines Beweises. Vergl. Buttmann zu den Schol. Auch Hesych. in δάμναται, was er durch φθείρει erklärt, scheint sie zu bestätigen. Dagegen haben Suidas und Apollonios der Sophist, welche δάμνα durch ἐδάμαζεν wiedergeben, nicht unsre Stelle vor Augen.

3. Die Konjektur des Krates zu Il. φ. **323.**, nach welcher τυμβοχόης statt τομβοχοῆσ' gelesen werden soll, ist so einfach und richtig, dafs es sich nur aus dem Ansehn des Aristarchos und aus der Widerwärtigkeit dessen Schule gegen Krates erklären läfst, wie sie verworfen werden konnte. Sie wird empfohlen durch den einfachen grammatischen Zusammenhang nach der vorherrschenden Konstruktion οὐδέ τί μιν χρεὼ ἔσται τυμβοχόης, weshalb sie auch Heyne empfiehlt; dagegen hat die Aristarchische Lesart nicht blos

die

die Härte des Apostrophs τυμβοχοῆσ' statt τυμβοχοῆσαι gegen sich, sondern auch den Widersinn, da ja τυμβοχοῆσαι dem Todten selbst beigelegt würde.

4. Ein merkwürdiges Wort κατηφόνες findet sich Il. ω. 253. bis jetzt im Texte. Es bildet das Prädikat, welches Priamos seinen Söhnen scheltend giebt und wird gewöhnlich durch *schamlos* erklärt. Das Wort ist ohne alle Analogie gebildet. Einige, zu welchen selbst Aristarchos gehört, verglichen es mit Μακεδόνες und κηληδόνες. Die Vergleichung paſst nur auf den Accent, nicht auf die Form. Ein Wort, welches sich auf φόνες endige, giebt es nicht und kann es nicht geben. Als Stamm nahm man an κατηφῶ, welches sein sollte: κάτω ἔχω τὰ φάη, nehmlich δι' αἰσχύνην ἢ ὀνειδισμόν. [24]) Aber von καταφάω kann nimmermehr eine Form wie κατηφῶν, κατηφόνος abgeleitet werden. Andere endlich fanden in dem Worte κατηφόνες die Bedeutung ἄξιοι τοῦ φονεύεσθαι und nahmen gar als Stamm καταφονεύεσθαι an. Da es keine andere Etymologie gab und dieser doppelte Weg zu nichts führte; so suchte Krates das unhellenische Wort durch eine geregelte, nehmlich κατηφέες zu ersetzen, welche sich mit Recht auf die erste Etymologie gründen läſst und mit zahlreicher Familie bei den Lexikographen erklärt wird. Die Erklärer des Tryphiodoros (v. 32.), selbst

24) Vgl. d. Schol. und Eustath. zu dies. Stell. auch Apoll. Soph. p. 387. κατηφόνες, κατηφείας ἄξια πράττοντες. dasselb. Hesych. u. d. W.

der wortreiche Wernicke lassen es dort in sehr passender Stellung unbeachtet. Es bezeichnet im Tryphiodor den vor Schmerz sich verfinsternden Tag.

5. Welches die Lesart des Krates Od. δ. 260. war, wird aus den verdorbenen Scholien nicht recht klar. Die Stelle der Odyssee lautet:

ἐπεὶ ἤδη μοι κραδίη τέτρηπτο νέεσθαι.

Die Worte spricht Helena. Die Scholien bemerken dabei: Κράτης δὲ δύο ποιεῖ ᾗ καὶ δή. διὸ καὶ περισπᾶται τὸ ᾗ, οὐδέποτε δὲ τὸ ᾗ. Die letzten Worte sind ganz unverständlich. Aus den ersten aber geht hervor, dafs Krates ein Wort, wahrscheinlich ἤδη in zweie auflöste: ᾗ und δή. Ob er die erste Silbe als für sich bestehend, oder mit dem vorhergehenden Worte verbunden, betrachtete, wird nicht gesagt. Ich vermuthe das Letztere, und glaube, Krates habe lesen wollen ἐπειή δή μοι statt ἐπεὶ ἤδη μοι, welche Lesart auch das Scholion E. (bei Buttmann), aber ohne Namen anführt.

6. Eben so unverständlich ist die Angabe der Erklärung des Krates zu Il. ξ. 31. 32. und nur in einem Theile deutlich. Zu bedauern ist, dafs auch Eustathius (p. 965, 37.) sagt, er halte es nicht für nöthig, sie umständlicher anzuführen.[25]) Scholien und Eustathius sagen übereinstimmend, jene: ὅτι οὐκ ἐν διστιχίᾳ ἦσαν (αἱ νῆες), ὥς φησι Κράτης. Dieser ὁ μέντοι Κράτης οὐκ ἐν διστίχῳ φησὶν εἶναι τὰς ναῦς. Wobei Heyne fälschlich bemerkt, dafs die, auch von den Scholien bestätigte, Negation οὐκ

25) ὅπως δὲ τοῦτο κατασκευάζει, περιττὸν ἐνθέσθαι.

gestrichen werden müsse. Nun setzten aber die Scholien ausdrücklich zu πρύμνησιν hinzu: Κράτης μέντοι προπερισπᾷ, ἀκούων ἐπὶ ταῖς ἐσχάταις, was an eine zweite Reihe der Schiffe zu erinnern scheint. Indessen konnte auch ohne die doppelte Schiffsreihe dies auf die äufsersten gedeutet werden. Was aber die Accentuation des Krates empfiehlt, ist die Concinnität der Sprache. Indem er nehmlich πρυμνῆσι schrieb, verwandelte er das Substantiv in ein Adjektiv, so dafs sich πρώτας und πρυμνῆσιν in den Gegensätzen gut entsprachen. Will man des Krates Erklärung auch nicht als die richtige gelten lassen, so mufs man doch gestehen, dafs sie sehr gedacht ist.

7. Sprachgemäfs und nicht weniger glücklich ist die Lesart des Krates Il. γ. 155., welche Ptolemäos von Askalon in der Schrift über die Schule des Krates anführt; auch schon Zenodotos soll auf dieselbe gekommen sein, wenn hier nicht eine Verwechselung des Ephesiers mit dem Schüler des Krates, wie ich glaube, vorging. Es ist die Stelle, in welcher selbst die Troischen Greise von der Schönheit der Helena jugendlich ergriffen werden:

οἱ δ' ὡς οὖν εἶδον Ἑλένην ἐπὶ πύργον ἰοῦσαν,
ᾗκα πρὸς ἀλλήλους ἔπεα πτερόεντ' ἀγόρευον.

Krates und Zenodotos wollten ὦκα statt ᾗκα lesen und es auf ἰοῦσαν beziehen. Zwar besticht auf den ersten Anblick die Einwendung der Gegner, dafs hier der rasche Gang der Helena nicht an der rechten Stelle sei, dagegen ᾗκα der Sprache der Greise sehr angemessen erscheine. Indessen wird ausdrücklich vorher gesagt, das Verlangen

habe die Helena aus ihrem Gemach getrieben und schnell wäre sie mit ihren Begleiterinnen zum Skäischen Thore gekommen:

αἶψα δ' ἔπειθ' ἵκανον, ὅθι Σκαιαὶ πύλαι ἦσαν.

Auch sehe ich nicht ein, wie ein langsamer Gang der schönen, jugendlichen Frau anständiger sein solle, als ein geschwinder. Man mufs ja bei ὦκα ἰοῦσαν gerade nicht an den πόδας ὠκὺς Ἀχιλλεύς denken, und an einen Lauf. Dazu kommt, dafs ὦκα und der Begriff des Wortes an den Verben einer lebhaften Bewegung fast haftet. Warum endlich die Greise hier, wo sie so lebhaft ergriffen werden, *leise*, *matt* oder *still* ihre Gefühle ausdrücken sollen, dazu ist auch kein Grund vorhanden und die ἔπεα πτερόεντα stehen mit ἦκα im offenbarsten Widerspruche.

8. Ueber Il. λ. 754. stritten sich, nach den etwas verworrenen Angaben der Grammatiker, zwei Parteien; die eine wollte lesen διὰ σπιδέος πεδίοιο, so dafs das Adjektiv die Bedeutung von τραχύς und μέγας haben sollte. Zu dieser Partei gehörten Zenodotos und Herodianos. Die andere, zu welcher Krates gezählt wird, verlangte δι' ἀσπιδέος πεδίοιο mit verschiedener Deutung: entweder ἔχων πολλὰς ἀσπίδας, d. h. *wo viele Schilde der Gebliebenen liegen*, auch *wo viele Schildbewaffnete stehen*, oder πεδίον ἀσπιδές von der Gestalt der Ebene, *wie ein Schild* περιφερές. Aristarchos selbst schien sich nach den Worten des Scholiasten für die Schreibart des Krates entschieden zu haben, in der Erklärung des Wortes war er aber sicherlich andrer Meinung. Die

Die Scholien sind einfach und klar. Eustathius (p. 882, 54.) führt beide Lesarten, aber ohne Angabe der Auktoritäten, an. Die Worte des Etym. Magn. (p. 271.) sind, nach der verkehrten Verbindung zu urtheilen, verdorben. Hesychius war mit beiden Lesarten und ihren Deutungen bekannt S. in beiden Worten. Apollonius Soph. (p. 610.) scheint nur die Lesart des Zenodotos zu kennen, welche auch Heyne billigt.

9. Nach der gewöhnlichen Lesart Il. μ. 25. (ἐννῆμαρ) wird der Wall, welchen die Griechen in *einem Tage* erbaut hatten, von den Göttern erst in *neun* Tagen zerstört. Um den scheinbaren Widerspruch zu lösen, schlug Krates, wie Eustathius sagt, vor: ἐν ἦμαρ zu lesen. Es ist viel darüber von den Alten und in der neuern Zeit von Heyne gesagt worden; doch geht alles nur darauf hinaus, ἐννῆμαρ zu entschuldigen, dahingegen ἐν ἦμαρ für sich selbst sprechen dürfte. Wenn der zweite Ven. Schol. sagt, dafs Kallistratos ἐν δ' ἦμαρ habe lesen wollen, so ist diese Lesart nicht mit jener des Krates zu verwechseln, wie Heyne sie verwechselt hat. Krates las ἐν ἦμαρ δ' ἐς τεῖχος ἴει, Kallistratos hielt den ersten Fufs für fehlerhaft und las ἐν δ' ἦμαρ ἐς τεῖχος, wodurch er zwar den vermeintlichen Fehler vermied, aber im zweiten Fufse einen wirklichen machte. Des Krates Vers ist nehmlich richtig; denn ἦμαρ wurde mit dem Digamma gesprochen.[26])

26) Siehe Richard Payne, Prolegom. p. 85. Dagegen Heyne Excurs. III. ad Il. τ. Tom. VII. p. 730 sq.

10. Die Scholien zu Il. α. 591. und Eustathios (p. 1003, 36.) bemerken, dafs Krates βῆλος geschrieben habe, während die andern Grammatiker auf βηλός bestanden. Die Gegner des Krates leiten das Wort von βῶ, βήσω (Stamm zu βαίνω) her und bilden βέβηλος und davon abgekürzt βηλός, was bezeichnen soll τόπος βάσιμος und das Gegentheil τόπος ἀβέβηλος. Damm und seine Nachfolger bleiben bei den Erklärungen der Alexandriner stehen, ohne weiter zu gehen; ebenso die ältern Lexikographen als Apoll. Soph. p. 102. Hesych. Etym. M. u. Suid. Nun spricht aber schon für des Krates Meinung die Analogie von δῆλος (abgeleitet von δαίω nach Eustath. p. 512, 32.) κῆλον (von κλίω); so denn auch βῆλος von βαίω. Doch darauf stützte sich Krates nicht einmal, wie die Scholien sagen, obwohl er es konnte; sondern er leitete βῆλος aus dem Chaldäischen her: Κράτης δὲ περισπᾷν τὴν πρώτην συλλαβήν, Χαλδαϊκὴν εἶναι τὴν λέξιν ἀποδιδοσιν. Das Chaldäische Wort wird nicht genannt; wahrscheinlich meinte Krates בַּעַל, aus welchem das Hebräische בַּל contrahirt wurde, verwandt mit בַּעַל *Haus*. Vergl. Gesenius, Thesaur. I. p. 225. 226.

11. Unter der Menge, in den Scholien aufbewahrter, Erklärungen von πόδες ἄωροι der Skylla

---

und Fr. Thiersch Gr. Griech. Gramm. S. 224. §. 153. dies Wort in den Verzeichnissen der digammirten Wörter auslassen. Richtig bemerkt der englische Kritiker, dafs in ἦμαρ das Digamma bei den Attikern in den spir. asp. übergegangen. Dasselbe ist der Fall in ϝεο u. a.

Od. μ. 89., von welchen die unpassende des Aristarchos, ἄωροι als ἄκωλοι zu deuten, die ausführlichste Mittheilung erfährt, konnte die des Krates nicht fehlen. Er nahm ἄωροι für ἀφύλακτοι, d. h. *vor welchen man sich nicht hüten kann*, und leitete das Wort von ὠρεῖν, d. h. φυλάττειν her. So auch Eustath. p. 1715, 18. ἄωροι, δυσφύλακτοι, οὓς οὐδεὶς ἂν ὠρήσηται, ὅ ἐστι φυλάξηται διὰ τὴν ἐν αὐτοῖς δεινότητα. ὠρεῖν γάρ φασι τὸ φυλάσσειν, ὅθεν καὶ ὁ πυλωρὸς, καὶ δυσωρεῖν ἐν Ἰλιάδι (κ. 183., wo es passend von Hunden gebraucht wird) τὸ δυσχερῶς φυλάσσειν. und Apoll. Soph. p. 187., wo des Krates Erklärung als zweite so angeführt wird: τινὲς δὲ ἄωροι δυσφύλακτοι, οὓς οὐκ ἔστι φυλάξασθαι. Hesychios kennt nur zwei Erklärungen, unter welchen sich die des Krates befindet, Suidas mehrere, aber die des Krates nicht.

12. Die πέτραι πλαγκταί Od. μ. 61. machten den Grammatikern viel zu schaffen. Die Scholien nennen die verschiedenen Erklärungen, ohne bei den andern die Namen der Grammatiker anzugeben: οἱ δὲ ὡς τὴν Δῆλον κινεῖσθαι καὶ φέρεσθαι. ἄλλως ἀπὸ τοῦ προσπλήσσεσθαι ἐν αὐταῖς τὰ κύματα. Eustath. p. 1711, 53. πλαγκταὶ πέτραι ἢ διότι προσπλάζονται (lies προσπελάζονται) ἀλλήλαις συμπίπτουσαι καὶ συγκρούονται πελάζουσαι, ὅθεν καὶ πυρεκβολοῦσιν, ἢ διότι κῦμά φασι συνεχῶς ἐκεῖ προσπλάζεται. Derselbe p. 1712, 29. συντρέχειν μεμυθευμέναι — πλαγκτὰς οὖν λέγειν τὸν ποιητὴν, οἷα πλαζομένας καὶ κυλιομένας, ὡς ἐκ τῆς συγκρούσεως καὶ πῦρ ἀποτελεῖν. εἰ δ' ἴσως ἐκ τοῦ πλήσσειν εἴποι τις παρῆχθαι τὰς πλαγκτὰς, δύναιντ' ἂν οὕτω Συμπληγάδες λέγεσθαι καὶ αὐταί. Krates, wie die Scholien bemerken, glaubte

den Namen zu deuten ὅτι πλάζεται περὶ αὐτὰς τὸ πῦμα. Dafs man nicht zu πλανᾶσθαι (ἐπλάγχθη. πλαγκτός.) seine Zuflucht nahm, ist fast zu verwundern. Ob aber gleich des Krates Erklärung von den angeführten die einfachste ist, so halte ich sie doch nicht für die richtige, weil die darauf folgende Erzählung eben Felsen von wunderbarer Art voraussetzen läfst.

13. Der Erklärung des Krates zu Od. τ. 229., nach welcher er λάων in der Bedeutung von βλέπων nahm, wozu er ἀλαὸς κατὰ στέρησιν ὁ τυφλός anführte, wird namentlich Aristarchos entgegengestellt, welcher λάων durch ἀπολαύων deutete, wovon λαιμός und λαυκανίη herkomme. Die Etymologie des Krates liegt näher und ist natürlicher, als die gezwungene des Aristarch. Eine dritte Erklärung, nach welcher λάων für ὑλάων stehen sollte, wurde, wie man aus Eustathios sieht, schon von den Alten als wunderlich verworfen; aber dem Krates pflichtete man trotz des Ansehens seines Gegners bei, wie man aus der Ordnung der Bedeutungen in den Scholien, bei Hesych. u. Apoll. Soph. erkennt. Letzterer sagt p. 433. λάων, σημαίνει τὸ βλέπων. ὁ δὲ Ἀρίσταρχος, ἀπολαυστικῶς ἔχων. βέλτιον δὲ τὸ πρῶτον. Eifersüchtig verschweigt aber der Grammatiker, dem diese Worte gehören, des Krates Namen.

14. Od. χ. 188. nahm Krates κουρίξ für *muthig* oder *kräftig* nehmlich: νεανικῶς, ἀνδρείως καὶ ὡς πρέπει κούροις, dagegen Aristarch κουρίξ gezwungen erklärte ἐκ τῆς κεφαλῆς, sie hätten ihn gezerrt ἐπιλαβόμενοι τῆς κομῆς. Aus des Eustathios Note (p. 1924, 10. fl.) erfährt man, dafs dem Krates beigestimmt wurde:

τὸ δὲ κουρίξ τῶν ἅπαξ μὲν παρ' Ὁμήρῳ ῥηθέντων, δηλοῖ δὲ κατὰ τοὺς παλαιοὺς τὸ νεανικῶς. καὶ γίγνεται ἐκ τοῦ κουρίζειν, οὗ μέλλων Δωρικὸς κουρίξω, καὶ ἐξ αὐτοῦ κουρίξ τὸ ἀνδρείως καὶ ὡς πρέπει κούροις. καὶ οὕτω μέν φησιν ὁ Κράτης. Ἀρίσταρχος δὲ ἀντὶ τοῦ ἐπιλαβομένους τῆς κομῆς κ. λ. Suidas kennt blos des Aristarch Erklärung: κουρίξ, ἐκσπᾶν τριχῶν. Hesychios führt beide ohne Namen an. Apollonius Soph. (p. 414.) scheint sich für Aristarchos zu entscheiden: κουρίξ, τῶν ἅπαξ εἰρημένων ἐν τῇ μνηστηροφονίᾳ. σημαίνει δὲ τὸ τῆς κόρρης λαβέσθαι, ἔνιοι δὲ κουρικῶς οἷον νεανικῶς. Des Etym. M. hierher gehörige Worte sind verderbt; Villoisson zum Apoll. Soph. glaubt sie so herzustellen: κουρίξ, ἐκ τῆς κόρσης τουτέστι τῆς κεφαλῆς· ὁθὲν καὶ ἡ κουρά. ἐν ὑπομνήματι Χ Ὀδυσείας Ἀλεξίων κουρίξ, ἐκ τῶν τριχῶν, νεανικῶς, παρὰ τὸν κοῦρον. Wenn es zwei verschiedene Erklärungen sein sollen, wie die Art des Anführens zeigt, so mufs ἐκ τριχῶν aus der zweiten hinweg zur ersten und wahrscheinlich vor τῆς κεφαλῆς, wie man aus κομῆς bei Eustathios und den Scholien abnehmen kann.

15. Die Schreibung des Beiworts ἧϊε, welches dem Apollon Il. o. 365. gegeben wird, nehmlich mit dem Spiritus lenis, wie Krates verlangte, ist selbst gegen des Aristarchos Ansehn, der das Wort aspirirt haben wollte, aufgenommen worden und bedarf keiner Rechtfertigung. Die Scholien sagen: Ἀρίσταρχος δασύνει ἀπὸ τῆς ἕσεως τῶν βελῶν, οἱ δὲ περὶ τὸν Κράτητα ψιλῶς ἀπὸ τῆς ἰάσεως· καὶ οὕτως ἐπείσθησαν οἱ γραμματικοὶ πρὸς διάφορον ἐτυμολογίαν διαφόρως ἀναγιγνώσκειν. ἀγνοοῦσι δὲ ὅτι ὁ χαρακτὴρ μάχεται· ἀεὶ γὰρ τὸ ἦ πρὸ φωνήεντος ψιλοῦται, ἠὼς ἦϊα κ. λ. Gegen diese

gründliche Deduktion, welche auch Eustathios (p. 1020, 15.) hat: καὶ μὴν Ἀριστάρχῳ μάχεται καὶ ὁ κανὼν ὁ τὸ ῆ πρὸ φωνήεντος ὂν ψιλοῦσθαι ἀπαιτῶν, ταὐτὸν δὲ εἰπεῖν κατὰ τοὺς παλαιούς, ὁ χαρακτήρ. läfst sich nichts aufstellen. Die einfache Relation im Etym. M. p. 469, 80. bezieht sich gleichfalls auf unsre Stelle und ist wahrscheinlich ein Excerpt aus den Bemerkungen der Grammatiker zum Homer. Apollonios Sophista hat das Wort auch behandelt; doch ist es an eine andre Stelle, man weifs nicht wie, gekommen. Siehe Apoll. Soph. ed. Toll. p. 359. dessen Anm.

16. Die Bemerkung des Krates zu Il. ω. 281., welcher sich auch Eratosthenes anschlofs, scheint von den Scholiasten, wie so manche andere, durch ungeschickte Abkürzung verunstaltet. Der innere Zusammenhang läfst sich jedoch noch finden. Krates soll gesagt haben, dafs, wenn Vers 282. nicht da wäre, ζευγνύσθην auf die neun Söhne des Priamos bezogen werden könnte. Der Dual wird im Homer oft statt des Plural gebraucht, oder vielmehr sind beide Numeri noch nicht streng geschieden. Das Schol. Ven. sagt nehmlich: ὅτι εἰ μὴ προσέθηκε τὸν στίχον, οἱ θέλοντες συγχεῖσθαι τὰ δυϊκὰ παρ' Ὁμήρῳ Ἐρατοσθένης καὶ Κράτης ἔλεγον ἂν ἐπὶ τῶν ἐννέα Πριαμιδῶν τετάχθαι τῷ μὲν ζευγνύσθην. Die Sache ist einfach so: Die Söhne des Priamos rüsten vorher umständlich den Wagen, auf welchem Priamos nach dem Lager der Achäer fahren will; alle Einzelnheiten, die sie verrichten, werden angeführt. Darauf brachten sie auch die Pferde und führten sie unter das Joch; nun fährt

der Dichter fort τὼ μὲν ζευγνύσθην, *diese schirrten an;* doch wohl auch *sie*, nein im folgenden Verse wird dazu ein doppeltes Subjekt neu eingeführt: der Herold und Priamos selbst. Nach dieser Auseinandersetzung wird man des Krates Meinung errathen können. Er nahm wahrscheinlich an, was die Scholiasten nur hypothetisch ausdrücken, dafs Vers 282 nicht in den Zusammenhang gehöre und von einem Spätern eingeschoben sei, welcher zu dem Dual τὼ ζευγνύσθην das Subjekt vermifste, da vorher die neun Söhne des Priamos als handelnd aufgeführt sind. War dies die Meinung des Krates, wie sich mit grofser Wahrscheinlichkeit schliefsen läfst, so glaube ich sie als die richtige empfehlen zu können. Denn überall wird das Geschäft des Einspannens bis zum Einschirren derselben Person zugeschrieben, ein Ablösen habe ich nirgends bemerkt. Kurz ist das ganze Geschäft Od. ζ. 72. angegeben:

οἱ μὲν ἄρ' ἐπτὸς ἄμαξαν εὐτροχον ἡμιονείην
ὅπλεον, ἡμιόνους δ' ὕπαγον, ζεῦξάν δ' ὑπ' ἀπήνῃ.

Getrennt aber wird zuweilen die Zurüstung des Wagens von dem Einschirren des Gespannes; wie in der angeführten Stelle, so auch anderwärts, als Il. ε. 721. fl., wo Hebe den Wagen ordnet, aber das Gespann Hera besorgt.

17. Wie die Scholiasten zu Od. γ. 293. bemerken, wollte Krates dort Λίσσιν statt λισσή lesen; Eustathios aber (p. 1468, 35.) sagt, Βλίσσην sei des Krates Lesart. Das letztere Wort scheint das des Krates zu sein, aus welchem durch den Jotacismus das erstere entstand. Nicht zu verstehen ist

Eustathios, wenn er zur Rechtfertigung des Krates hinzusetzt, dafs die Kreter *βλίσση* statt *λισσή* gesprochen hätten. Wozu hier eine Form aus dem Dialekt der Kreter? Nach genauerer Vergleichung beider Angaben scheint es, dafs Krates in dem besprochenen Worte einen Eigennamen gefunden hatte, den er aus der Sprache der Kreter deutete, und dafs dieser Eigenname Βλίσσην ein bestimmtes Felsenriff bei Gortys bezeichnen sollte. Demnach hätte er gelesen:

ἔστι δέ τις Βλίσσην αἰπεῖά τε εἰς ἅλα πέτρη
ἐσχατιῇ Γόρτυνος ἐν ἠεροειδέϊ πόντῳ.

Dorten ist Blissen, ein Fels, der hoch in die Fluten hereinragt
Neben dem Ufer von Gortys im nebelumdüsterten Meere.

18. Etymologischer Art ist auch die Erklärung des Krates, welche er von dem, Od. *δ*. 84. erwähnten, Volke giebt. Nach der vorherrschenden Lesart werden dort *Erember* genannt, über welche sich mehrere Parteien stritten. Vom Krates, welcher bei dem Streite nicht fehlen konnte, wird erzählt, er habe Eremner zu lesen verlangt (*Κράτης Ἐρέμνους γράφει*). Den Grund giebt Eustathios (p. 1485, 1.) deutlicher an, als die Scholien. Die Eremner, sagt dieser, sollten Menschen von schwarzer Farbe sein (*μέλανες*); aber die Schreibart sei nicht annehmlich (*τὸ δὲ Ἐρέμνους γράφειν οὐ πιθανόν.*). Da andere der Alten Troglodyten, andere Araber, andere sogar Sarazenen verstanden haben wollten, so kann wohl des Krates Meinung mit diesen ohne Nachtheil sich zum Vergleich

stellen. Nach der geläuterten Ansicht von der Subjektivität der Homerischen Geographie läfst man billig jenen Streit auf sich beruhen. Nitzsch in den erkl. Anmerk. zu Hom. Odyss. schlüpft wahrscheinlich aus demselben Grunde über die Namen als gleichgültige Dinge hinweg. Völcker (über Hom. Geogr. S. 89.) hat die Ansicht des Krates aufgenommen.

Mit der eben angeführten etymologischen Deutung eines Volksnamens setzen wir eine ähnliche Erklärung des Krates in Verbindung, die uns zur Aufzählung seiner geographischen und ethnographischen Bemerkungen führen wird:

19. Od. λ. 14. schlug Krates Κερβέριοι statt Κιμμέριοι vor. Aus dem Schol. Harl. sieht man, dafs Aristarchos derselben Meinung war. Obgleich nun beide Fürsten der Grammatiker hier übereinstimmen, so ist es doch gerade ein Fall, wo sie offenbar Unrecht haben. Um meine Meinung kurz zu sagen, so glaube ich, dafs Krates und Aristarchos sich durch die witzig fingirten Kerberier des Aristophanes [27]) haben verleiten lassen. In Bezug aber auf alle geographische Bemerkungen ist es wohl kaum nöthig zu sagen, dafs ich die Bekanntschaft des Lesers mit den neuern Forschungen über Homer's Geographie voraussetze. [28])

---

27) Aristoph. Ran. 187. Vgl. Jahrb. für wissenschaftl. Kritik № 26. 1831. S. 203., wo mich der Recensent nicht verstand.

28) Aufser den bekannten Werken von Vofs und Ukert verweise ich noch auf die neu'ste sehr fleifsige

20. Eine der merkwürdigsten und bisjetzt noch nicht genügend erklärte Stelle des Homer ist Od. κ. 82. fl.

— ἱκόμεσθα —

Τηλέπυλον Λαιστρυγονίην, ὅθι ποιμένα ποιμὴν
ἠπύει εἰσελάων, ὅδε τ' ἐξελάων ὑπακούει.
ἔνθά κ' ἄϋπνος ἀνὴρ δοιοὺς ἐξήρατο μισθούς,
τὸν μὲν βουκολέων, τὸν δ' ἄργυφα μῆλα νομεύων·
ἐγγὺς γὰρ νυκτός τε καὶ ἤματός εἰσι κέλευθοι.

Unter allen Versuchen scheint der des Krates der befriedigendste. Ueber die Erklärung der übrigen Verse läſst sich vielleicht streiten, aber bei dem letzten bleibt ohne Krates keine Rettung. Nach Eustathios und den Scholien gab es drei Erklärungsarten. Die eine Partei nahm an, weil in jener Gegend die Bremsen so häufig wären, so hätte man die Rinder des Nachts ausgetrieben, dagegen die Schafe des Tages, weil diese das dichte Vlieſs gegen den Stich des Insekts schütze. Nach dieser Erklärung wären *die nachbarlichen Wege der Nacht und des Tages* das Weiden des Nachts und des Tages (νομαὶ νυκτεριναὶ καὶ ἑωθιναί oder ἡμεριναί). Andere deuteten die ganze Stelle aus der starken Viehzucht der Lästrygonen. Die Heerden wären so zahlreich und die Weiden so nah, daſs sich die Hirten zurufen könnten. Durch das letztere werde nichts weiter, als die Entfernung bezeichnet, wie auch anderwärts Homer die Entfernung nach dem Schall der menschlichen Stimme messe (ὅσσόν τε γέγωνε βοήσας

Schrift vom Dr. Völcker, über Hom. Geograph. und Weltkunde. Hannover 1830.

Od. IX. 473.). Die eigentliche Schwierigkeit wird in dieser Erklärung gar nicht berührt. Beiden nun wird des Krates Erklärung entgegengestellt. Krates setzte die Lästrygonen nach Norden, wo die Nächte kürzer werden, ἦχι περ ἄκραι μίσγονται δύσιές τε καὶ ἀντολαὶ ἀλλήλῃσιν. Dort könne also, weil die Nacht fast gar nicht eintrete, der schlaflose Mensch doppelten Lohn verdienen. Wenn, wie sich wohl annehmen läfst, den ältesten Griechen bekannt war, dafs der Unterschied zwischen Tag und Nacht weiter nach Norden hin immer mehr zunehme, so war bei natürlichen Menschen nichts näher, als der durch Verwunderung geweckte Schlufs, »wer da des Schlafes entbehrte, könnte doppelten Lohn verdienen.« Das aber ist klar, dafs die abentheuerliche Rede des Dichters nicht nöthig gewesen wäre, wenn er weiter nichts hätte sagen wollen, als was die Gegner des Krates ihm unterlegen wollten. Etwas Ungewöhnliches verräth die Stelle. Zur Bestätigung der Meinung des Krates kann noch die mifsglückte Erklärung Völckers dienen.[29]) »Die Lästrygonen, sagt er, bewohnen eine *hochgelegene* Stadt (Od. κ. 81.), und sind dicht vor dem Lichtglanze des untersinkenden Helios. Nun belehrte die Erfahrung die Griechen, dafs auf hohen Bergen, z. B. dem Athos, die Sonne des Nachts nur kurze Zeit aus dem Gesichtskreise der Menschen verschwindet, und wenn im Westen kaum die Abendröthe verblafst ist, sich im Morgen schon Eos wieder

29) Ueb. Hom. Geograph. S. 116., wo ihn das Beiwort αἰπύ verführt hat.

zeigt.[30]) Sie schlossen also, dafs jenes westliche Volk auf seinem hohen Sitze die untergehende Sonne am längsten sehen müsse, wenn sie den Menschen diesseits Thrinakia schon längst verschwunden war. Denn sie waren ja der westlichsten Sonne am nächsten. Kaum ist ihnen dieselbe untergegangen, so sehen sie Eos schon wieder im Osten. *So nahe sind sich bei ihnen die Wege der Nacht und des Tages, und ein schlafloser Hirte könnte sich zwiefältigen Lohn verdienen.*« Dies ist die Erklärung Völckers. Nun ist zwar bekannt, dafs die Spitzen hoher Berge überall am längsten von der Sonne beschienen werden; aber dafs durch die Höhe der Bergspitzen in jenen südlichen Ländern wirklich ein bedeutender Unterschied des Tages verursacht werde, wird der achtbare Geograph wohl nicht behaupten. Dazu kommt, dafs eine hochgelegene Stadt der Lästrygonen nicht erwähnt wird. Denn sie lag nicht fern von der Küste. Odysseus kommt mit seinen Schiffen in den Hafen, steigt auf die Felsenhöhen, welche den Hafen umgeben, und sieht von da herab den aus dem flachen Lande aufsteigenden Rauch, welcher von der Stadt kam. Ferner gehen die Gesandten, die er schickt, den Weg zur Stadt, auf welchem die Wagen das Holz *zur Stadt hinab* führen (v. **103.**):

ὁδόν,

30) Der Athos ist bekanntlich nicht viel höher als viertausend Fufs. Warum nicht Olympos, der siebentehalbtausend Fufs hoch ist? Doch wozu, selbst wenn sie einen Dhawalagiri gehabt hätten?

ὀδόν, ἧπερ ἄμαξαι
ἄστυδ' ἀφ' ὑψηλῶν ὀρέων καταγίνεον ὕλην.

Nach der Beschreibung Homer's lag also die Stadt der Lästrygonen vielmehr von hohen Bergen umgeben, und war, wie das schnelle Erscheinen des Volks bei den Schiffen zeigt, eine Küstenstadt. Indessen zeigt gerade die Art und Weise, nach welcher Völcker die Homerische Stelle zu erklären suchte, die Richtigkeit der Erklärung des Krates.

21. Die Scholien zu Od. β. 1. bemerken, dafs Krates in den Versen Od. κ. 190. fl. die Angabe der vier Himmelsgegenden finde. 31) Strabo würde nach seinen Ansichten die Stelle eben so verstanden haben; dagegen finden andere Erklärer in ihr nur zwei Himmelsgegenden angegeben und legen in sie eine kaum zu entschuldigende Tautologie, die sie mit dem Namen einer Epexegese zu beschönigen suchen. Die Stelle heifst:

ὦ φίλοι οὐ γάρ τ' ἴδμεν ὅπῃ ζόφος, οὐδ' ὅπῃ Ἠώς,
οὐδ' ὅπῃ ἠέλιος φαεσίμβροτος εἶσ' ὑπὸ γαῖαν,
οὐδ' ὅπῃ ἀνεῖται.

Wiewohl die Einfachheit der Sprache kaum, eine Epexegese anzunehmen, erlaubt; so handelt es sich hier doch gar nicht darum, wer recht habe,

31) νῦν γὰρ, καθά φησιν ὁ Κράτης, τῶν τεσσάρων τοῦ κόσμου μέμνηται μερῶν, ἄρκτου, μεσημβρίας, ἀνατολῆς καὶ δύσεως, ἅπερ ἀλλήλοις ἐξ ἀντιθέτου ἀντίκειται, ἡ μὲν ἄρκτος τῇ μεσημβρίᾳ, ἡ δὲ ἀνατολὴ τῇ δύσει. Schol. E. Q. Pal. Didym. Für κράτης haben die Ambros. und Pal. Scholien Σωκράτης. Vgl. folg. № 22.

sondern um blofse Vergleichung verschiedener verschieden begründeter Ansichten, unter welchen die des Krates als die einfachste durch den natürlichen Sinn dargebotene erscheint. Man vergleiche Völcker, über Hom. Geogr. S. 44. fl. dazu S. 47. fl., welcher sich übrigens für die Tautologie entscheidet, nach Ukert's Vorgange, wie es scheint. Ukert, Bemerk. üb. Hom. Geogr. S. 40. Vofs nimmt (wenigstens Od. IX. 25. fl.) *πρὸς ζόφον* als Nord.

22. Ob Od. IX. 22. Νήϊον statt Νήριτον zu lesen sei, wie nach der Angabe der Scholien mit Krates auch Philoxenos und andere verlangten, dürfte sich jetzt schwer entscheiden lassen. [32]) Ueber beide Berge war unter den Alten und ist unter den Neuern Streit. Vgl. Völcker a. a. O. S. 69. fl. Uebrigens wufsten Krates und seine Anhänger ihre Ansicht mit Gründen zu unterstützen.

Hier schliefsen wir eine Reihe geographischer Bemerkungen des Krates an, welche Strabo aufbewahrt hat.

23. Mit Recht lobt Strabo [33]) den Krates, dafs er auf den Gegensatz des Okeanos zum

32) Νήριτον) *ὁ Φιλόξενος Νήϊον αὐτό φησι διὰ τὸ „ἡμεῖς δ' ἐξ Ἰθάκης ὑπονηΐου εἰλήλουθμεν“* (Od. *γ*. 81.). *τινὲς δὲ Νήϊον ὥσπερ ὁ Κράτης* (so hat Porson richtig hergestellt, vorher las man ohne Sinn *ὁ ἀκροατής*. Aehnlich steht für *Κράτης* sogar *Σωκράτης* Schol. ad Od. *β*. 1. Ambros. et Pal.) *τὸν περὶ τὸν λιμένα τόπον, ἐν ᾧ ἦν συνηρεφὴς τόπος, ἱερὸν νυμφῶν. ἀφ' οὗ καὶ τὰς Νύμφας κοινῶς Νηϊάδας προσαγορεύεσθαι.* Schol. Harl. u. Q.

33) 1. p. 5.

Meere Od. μ. 1. 2. aufmerksam machte, mit welchem er sich nicht vermische. Eustathios [34]) vergifst ganz, dafs die Erklärung dem Krates gehört; denn er theilt sie dem Geographen, d. h. dem Strabo, selbst zu. Die Stelle des Strabo heifst nehmlich: ὅ τε τοῦ Κράτητος λόγος διδάσκει τι πιθανώτερον. βαθύῤῥουν μὲν γὰρ ἀψόῤῥουν λέγει τὸν ὅλον ὠκεανόν, λέγει δὲ καὶ μέρος τοῦ ὠκεανοῦ τι ποταμὸν καὶ ποταμοῖο ῥόον, οὐ τοῦ ὅλου, ἀλλὰ τοῦ μέρους, ὅταν οὕτω φησίν·

αὐτὰρ ἐπεὶ ποταμοῖο λίπε ῥόον ὠκεανοῖο
νηῦς, ἀπὸ δ' ἴκετο κῦμα θαλάσσης εὐρυπόροιο.

οὐ γὰρ τὸν ὅλον, ἀλλὰ τὸν ἐν τῷ ὠκεανῷ τοῦ ποταμοῦ ῥόον μέρος ὄντα τοῦ ὠκεανοῦ, ὃν φησιν ὁ Κράτης ἀνάχυσίν τινα καὶ κόλπον ἐπὶ τὸν νότιον πόλον ἀπὸ τοῦ χειμερινοῦ τροπικοῦ διήκοντα· τοῦτον γὰρ δύναιτ' ἄν τις ἐκλιπὼν ἔτι εἶναι ἐν τῷ ὠκεανῷ· τὸν δὲ ὅλον ἐκλιπόντα ἔτι εἶναι ἐν τῷ ὅλῳ, οὐχ οἷόν τε. Ueber die Vorstellung des Okeanos bei Homer sehe man Völcker, Hom. Geogr. S. 93.

24. Zu Il. Σ. 489., wo Homer sagt, dafs das Gestirn der Bär von allen Sternen allein nicht im Okeanos bade, hatte nach Strabo's [35]) Bericht Krates verlangt, man müsse statt οἵη, was sich auf ἄρκτος bezieht, οἷος lesen, um dies auf den ganzen Pol mit seinen Sternen, welche alle nicht untergehen, zu beziehen. So wenigstens scheint Strabo den Krates verstanden zu haben; aber anders erscheint die Ansicht des Krates bei Apollonios Sophista (p. 112.). Wie Tollius, welcher

34) p. 1704, 45. fl.
35) I. p. 3.

die Erklärungen der verschiedenen Grammatiker in einem besondern Exkurse S. 743—47.) ausführlich erläutert, die Meinung des Krates nach der verdorbenen Stelle des Apollonios entwickelt, wollte er nicht οἷος, sondern ᾗ κεν *(ubi quidem)* lesen. Doch es genügt uns, den Haupttheil der Anmerkung des Krates zu kennen, welcher zur Rechtfertigung des Homer οἵη verbannt haben wollte; auf welche Weise er aber dann Einklang in die ganze Stelle brachte, läfst sich bei der verunstalteten Nachricht durch Konjektur kaum mehr ermitteln. Da weder οἷος, noch ᾗ κεν sich als Lesart des Krates sicher erweisen läfst, so möchte ich vermuthen, dafs er nichts weiter, als den Spiritus in οἵη geändert haben wollte, wodurch die Schwierigkeit, die er bannen wollte, entfernt wird. Die Stelle wäre demnach mit des Krates Ansicht so zu schreiben:

ἥτ' αὐτοῦ στρέφεται, καὶ τ' Ὠρίωνα δοκεύει,
οἵη τ' ἄμμορός ἐστι λοετρῶν Ὠκεανοῖο.

Das heifst: »*sie dreht sich an derselben Stelle und beobachtet den Orion, in welcher Eigenschaft sie nicht Theil hat am Bade des Okeanos.*« Sinn ist: als Wächter des Orion darf er sich nicht baden.

Doch wir wollen hier nicht auf die Schwierigkeiten jener Erklärer eingehen, [36]) auch keineswegs des Krates Meinung als die richtige vertheidigen; aber es dient auch diese Stelle

36) Aufser Toll. z. Apoll. Soph. p. 743. fl. sehe man noch Heyne Observat. ad Iliad. Tom. VII. p. 524. fl.

zum Beweis, dafs er die Homerischen Gedichte mit Aufmerksamkeit, Strenge und Scharfsinn durchging.

25. Wenn Strabo (I. p. 30.) die Lesart des Krates verwirft und es tadelt, dafs er dem Homer Unbekanntschaft mit der Lage der Aethiopen vorwerfe, so mufs man nicht vergessen, dafs der Geograph dort gerade gegen alle Grammatiker auftritt und ihm ein grofses Lob ertheilt, indem er ihn mit dem Aristarchos allein als die vornehmsten der Grammatiker hervorhebt. Denn er sagt: τοὺς δὲ γραμματικοὺς (φημί) μηδὲ λέγοντος ἐκείνου αἰσθάνεσθαι, ἀπὸ Ἀριστάρχου καὶ Κράτητος ἀρξαμένους τῶν κορυφαίων ἐν τῇ ἐπιστήμῃ ταύτῃ. Eben so ist es

26. Krates nicht, der von Strabo (I. p. 38.) widerlegt wird, als er die Fahrten des Menelaos behandelt. Viele hatten ihre Ansichten darüber aufgestellt, über welche Aristonikos, ein Zeitgenosse Strabo's, ein besonderes Buch schrieb (τὰ περὶ τῆς Μενελάου πλάνης). Unter diesen verschiedenen Ansichten wird von der des Krates nur gesagt, dafs sie nicht nothwendig sei. Des Krates geographische Bemerkungen sind seiner allgemeinen Ansicht über Homerische Geographie untergeordnet. Wie Strabo (III. p. 157.) sagt, ging er von dem Grundsatze aus, *die Homerische Geographie mit der wirklichen zu vereinigen.* Dieser Grundsatz mufs nach der dreifachen Ansicht der Alten über Homerische Geographie beurtheilt werden. [37]) Ist er

37) Siehe Ukert's Bemerk. über Hom. Geogr. S. 6. fl., welcher jedoch die Parteien nicht geordnet hat und dem Krates eine falsche Stelle anweist.

auch nicht der richtige überhaupt, wie nach der von den Neuern angenommenen Subjektivität der Homerischen Geographie man nicht zweifelhaft sein kann; so ist er doch der verständigste unter den alten. [38])

27. Die Erklärung des Krates der Stelle Il. ψ. 679. ist in verunstalteter Abkürzung auf uns gekommen. Wenn er nehmlich die Worte ὅς ποτε auf den Euryalos bezog, da doch die Geschichte verlangt, dafs sie auf Mekisteus bezogen werden müssen, so läfst sich das bei der genauen historischen Kenntnifs des Krates in einer so klaren Sache nicht erklären. Doch es verhält sich anders. Der Sprachgebrauch verlangt nehmlich, dafs das folgende Relativum nicht auf den Vater, dessen Name im Genitiv vorhergeht, sondern auf den Sohn, dessen Name im Nominativ steht, bezogen werde. Nun könnten nach dem grammatischen Zusammenhange die Worte »Εὐρύαλος Μηκιστέος υἱός, ὅς ποτε« nur heifsen: »*des Mekisteus Sohn Euryalos, welcher.*« Darauf scheint Krates aufmerksam gemacht und nichts weiter, als die Ungenauigkeit des Ausdrucks bemerkt zu haben. Seine Gegner aber legten vielleicht gar böslicher Weise den scheinbaren Anachronismos

38) Strabo a. a. O. ὥστε οὐκ ἀπίθανον ἐποίησε τὸ πλάσμα, οὔτ' εἴ τινες αὐταῖς τε ταύταις ταῖς ἱστορίαις πιστεύσαντες καὶ τῇ πολυμαθίᾳ τοῦ ποιητοῦ, καὶ πρὸς ἐπιστημονικὰς ὑποθέσεις ἔτρεψαν τὴν Ὁμήρου ποίησιν, καθάπερ Κράτης ὁ Μαλλώτης ἐποίησε καὶ ἄλλοι τινές. Wolf (Prolegom. p. 228.) scheint diese Stelle mifsverstanden zu haben.

ihm selbst bei und sprechen so in dieser Sache, als ob er den Widerspruch mit der Zeit in den Homer habe hineinbringen wollen.

28. Odysseus sagt Od. IX. 60., er habe bei den Kikonen sechs Männer von jedem Schiffe verloren. Darüber wurde der Dichter von mehrern, vornehmlich von seinem ärgsten Beurtheiler Zoilos, getadelt. Krates rechtfertigte den Dichter sehr glücklich: Homer, sagte er, habe den prosaischen Ausdruck, dafs zwei und siebzig umgekommen, poëtisch gefafst und vereinzelt, wobei es nicht darauf ankomme, ob wirklich aus jedem Schiffe gerade sechs das Leben verloren hätten, sondern nur, dafs die Summe der Gebliebenen wahr sei. Wären nehmlich von einem Schiffe mehrere umgekommen, so hätte Odysseus eine neue Vertheilung der Gefährten vornehmen müssen; und so wären, wenn auch nicht aus jedem Schiffe, doch für jedes Schiff sechs verloren gewesen. Weiter müsse man nicht gehen.

29. Der Vers Od. ϑ. 23.

καὶ ἐκτηλέσειεν ἀέθλους
πολλούς, οὓς Φαίηκες ἐπειρήσαντ' Ὀδυσῆος.

wurde von πολλούς an schon durch Zenodotos ausgestofsen, weil Odysseus nicht viele Kämpfe bei den Phäaken bestanden, sondern sich blofs in einem, nehmlich im Diskoswerfen, versucht habe. *Richard Payne* läfst beide Verse 22 und 23 aus, hinzufügend: *Repudiavit (hos versus) Zenodotus haud injuria: constructio enim durior est quam poëtae elegantissimo convenit; et sententia adversa est iis, quae infra sequuntur; quum*

unius tantum certaminis experimentum fecerit Ulysses apud Phaeacas. Krates trat wahrscheinlich der Meinung des Zenodotos bei, oder auch diesmal ist des Krates Schüler zu verstehen, indem er die Worte καὶ ἐκτελέσειεν ἀέθλους ohne die folgenden festhielt, und unter ἄεθλοι die dem Odysseus überhaupt noch bevorstehenden Mühen namentlich in Ithaka verstand. So entstand nach des Krates Erklärung folgender Zusammenhang: *Athene stärkte den Odysseus, damit er den Phäaken lieb und werth würde, und die noch übrigen Mühen bestände.*

30. Aus den Scholien zu Il. Σ. 192. sieht man, dafs die Grammatiker sich in eine unnöthige Untersuchung eingelassen hatten, wie Achilles habe sagen können, er könne nicht streiten, da er keine Waffen habe. Die Kritler hatten bemerkt, Achilles hätte ja die Waffen und Rüstung des Patroklos anlegen können, die ihm gepafst haben würden. Diesen soll nun Krates entgegengesetzt haben, des Patroklos Rüstung hätte Automedon angelegt. Allerdings ist es wahr, dafs davon bei Homer nichts vorkommt; aber was die andern Grammatiker bemerken, dafs des Patroklos Waffenrüstung dem Achilles darum noch nicht gepafst haben würden, weil dem Patroklos des Achilles Waffen passend gewesen wären, indem zwar der kleinere die Rüstung eines gröfsern anlegen könne, aber nicht der gröfsere die Rüstung eines kleinern, das ist doch weit lächerlicher. Denn Patroklos in des Achilles schlotternder Rüstung gliche in der That einem Helden der Komödie und erschiene

nicht weniger wunderlich, als Dionysos angethan mit des Herakles Tracht in den Fröschen des Aristophanes. Uebrigens sprach Krates, wie man aus Eustathios (p. 1137, 25.) sieht, seine Meinung, dafs des Patroklos Waffen Automedon angelegt habe, nur vermuthungsweise aus: ἴσως δέ φασι, sagt er, καὶ ὁ Αὐτομέδων ἐφόρει (τὰ Πατρόκλου τεύχεα) ἵνα δοκῇ Πάτροκλος εἶναι. Diese Worte enthalten zugleich den Grund zu der Meinung des Krates. Die Fragen aber mit Wolf (Prolegom. p. 229.) noch witzig zu vermehren: warum Achilles, wenn Automedon des Patroklos Waffen genommen, nicht die Rüstung des Automedon gewählt habe, hiefse jene Enstatiker nachahmen. Uebrigens liefse sich wohl auf die untergeordneten Helden die Bemerkung der andern Partei anwenden. Denn in des Achilles Worten selbst liegt, dafs ihm aufser des Telamoniers Ajax Waffen keine andern pafsten. Doch wir lassen diesen Streit und bemerken nur, dafs, wo die Erklärungen der Grammatiker sich widerstreiten und nicht genügen, des Krates Ansicht nie die schlechteste, gewöhnlich die bessere ist.

31. In der Erklärung der Stelle Hom. Il. N. 358. fehlten die Grammatiker durch zu ängstliches Halten an der ersten Bedeutung der Worte; die Erklärung des Krates steht, wo nicht über denen des Aristarchos und Porphyrios, doch diesen bestimmt gleich. Vgl. Heyne z. Il. XIII. 359.

32. Aus den Scholien zu Il. α. 62. ersieht man, dafs Krates die Rede des Achilles weder der Klugheit, noch der Tapferkeit angemessen

hielt. Wir wollen den Homer nicht gegen des Krates Meinung rechtfertigen, aber wohl den Krates gegen die Ansichten andrer Grammatiker. Einer bemerkt: Πυθαγορικός ἐστι μᾶλλον φιλόσοφος ἤπερ στρατιώτης, und fügt noch andere Beweise dazu (Il. IX. 357. π. 225.). Ein anderer: πηγὴ γάρ τίς ἐστι τῆς ἄλλης ἀρετῆς τὸ δοκεῖν θεοὺς εἶναι. Soll die Rede mit dem Charakter des Achilles vereinbart werden, so mufs man hinweisen auf die stufenmäfsige Steigerung der Gemüthsbewegung, welche sich erst erkennen läfst, wenn die Folge von der gelassensten Ruhe bis zum wüthenden Zorne dargestellt wird.

33. Bei Il. ο. 495. machte Krates zu den kräftigen Worten des Hektor an die Troer: »Wer von uns den Tod der Schlacht sterben sollte, sterbe immerhin! Nicht wird es ihm Schande bringen, streitend für's Vaterland zu sterben. Gattin und Kinder bleiben gerettet, u. s. w.« die zwar kühne, aber nicht weniger kräftige Bemerkung: κάλλιον δὲ ταῦτα τοὺς νέους ἀναγιγνώσκειν εἰς διέγερσιν, ἢ ἃ Τυρταῖος Λακεδαιμονίοις ἔγραψεν.

34. Ohne Gewinn für uns sind einige kleinere Bemerkungen des Krates, als seine Nachrichten über Medea. Vergl. Schol. zu Il. λ. 741. Eustath. p. 881, 59. die Deutung des Adverbii ἔπειτα durch δή. Schol. zu Il. IX. 169. über πλωτὴ νῆσος bei Apoll. Soph. p. 555. über τὸ μέλαν δρυός Od. ξ. 12., welches man gewöhnlich mit Aristarch für die Rinde (τὸ φλοιόν) nahm; die ich hier nur mit wenigen Worten erwähne, weil die Vergleichung der Scholien mit Eustathios erst die Er-

klärung des Krates ermitteln läfst. Die Scholien sagen nehmlich ohne allen Sinn: *ὁ δὲ Κράτης τὴν τῶν δασυτάτων φυτῶν μελάνδρυόν φησιν*, was herzustellen ist: *τὴν δασύτητα τῶν φύλλων.*

Auch als Epigrammatiker soll sich Krates mit Glück versucht haben. Wenigstens gefällt das Epigramm auf den Epiker Euphorion, welches man ihm unbezweifelt zuschreibt, als gelungen in feinen und witzigen Wortspielen.[39]) So gern ich dem Krates diese Ehre liefse, so soll mich doch eine leicht betrügliche Vorliebe nicht verleiten, um ihn zu ehren, etwas zu umgehen. Mir scheint es nehmlich gar nicht so ausgemacht, als man allgemein annimmt, dafs jenes Epigramm unserm Krates von Mallos gehöre. Denn Diogenes Laertios (de Vit. clar. phil. lib. III. p. 268. ed. 1593.) unterscheidet ausdrücklich einen Epigrammatiker Krates vom Grammatiker Krates aus Mallos. *γεγόνασι δὲ Κράτητες δέκα· πρῶτος, ὁ τῆς ἀρχαίας κωμῳδίας ποιητής· δεύτερος, ῥήτωρ Τραλλιανὸς Ἰσοκράτειος· τρίτος, ταφρωρύχος Ἀλεξάνδρῳ συνών· τέταρτος, ὁ κύων· πέμπτος, ὁ φιλόσοφος περιπατητικός· ἕκτος, ὁ Ἀκαδημαϊκός· ἕβδομος, Μαλλώτης, γραμματικός· ὄγδοος, γεωμετρικὰ γεγραφώς· ἔνατος, ἐπιγραμμάτων ποιητής· δέκατος, Ταρσεὺς φιλόσοφος Ἀκαδημαϊκός.* Gleichwohl dürfen wir hier das gedachte Epigramm meines Zweifels wegen nicht übergehen:

Χοίριλος Ἀντιμάχου πολὺ λείπεται· ἀλλ' ἐπὶ πᾶσι
Χοίριλον Εὐφορίων εἶχε διὰ στόματος,
καὶ κατάγλωττ' ἐποίει τὰ ποιήματα, καὶ τὰ φίλητρα
ἀτρεκέως ᾔδει· καὶ γὰρ Ὁμηρικὸς ἦν.

39) Anthol. Gr. b. Jacobs. T. II. p. 3.

Der Sinn des Epigramm scheint von den Herausgebern theilweise richtig gefafst zu sein; denn wenn sie sagen »*totum carmen obscoenum et aenigmaticum est, rem foedam verbis a re grammatica petitis tecte significans*,« so sieht man sich umsonst nach den *verbis a re grammatica petitis* um. Zum Verständnifs des Krates bemerke man Folgendes: Die Grammatiker, wie das ganze Alterthum, theilten sich in zwei Parteien, die eine bewunderte den Chörilos, die andere gab dem Antimachos den Vorzug. Gehörte gleich Plato zu den Bewunderern des Antimachos, [40]) so scheinen doch die Athenienser überhaupt den Chörilos vorgezogen zu haben; denn er hatte den Ruhm der Athenienser durch sein Epos über ihre Siege in seiner Perseïs verherrlicht. Die Alexandriner ehrten ebenfalls den Antimachos mehr; denn sie wiesen ihm als Epiker einen Platz im Kanon an. Daher auch des Antimachos oft, des Chörilos nie, in den Scholien gedacht wird. Was den Streit über die Vorzüge dieser beiden Epiker veranlafst hatte, ist nicht schwer zu finden. Beide, Chörilos und Antimachos, gaben dem Epos eine andere Richtung aber jeder auf seine eigenthümliche Weise. Beide gingen von dem Grundsatze aus, dafs die Homerische Einfalt ihren Zeitgenossen nicht mehr angemessen sei; aber während Chörilos einen gleichzeitigen Stoff, nehmlich die Siege der Athenäer über die Perser, in der epischen Sprache

40) Procli Comm. in Plat. Tim. p. 28.

besang, etwa wie Virgil, aber unglücklicher, den Homer in der Sprache nachahmend, glaubte Antimachos, dafs gleichzeitige Begebenheiten dem Epos nicht zusagen könnten, und wählte seinen Stoff aus der entfernten mythischen Zeit, diesen mit der Kraft seines Talents, obwohl ohne Homerische Anmuth schmückend. Auf den Streit über beide Epiker bezieht sich nur der Anfang des Epigramms:

»*Weit steht Chörilos vor dem Antimachos:*«

Alles Uebrige geht auf den Euphorion, einen Epiker, aus dem dritten Jahrhunderte, welcher wegen seiner Unverständlichkeit und Gesuchtheit im Ausdrucke berufen ist. Indessen scheint hier Euphorion nicht sowohl als Epiker, sondern vielmehr als Mythograph, Veranlassung zu obigem Epigramm gegeben zu haben. Er schrieb nehmlich auch und zwar ebenfalls in Hexametern über alte Sagen Athen's. Das Werk war betitelt Μοψοπία ἢ Ἄτακτα; die einzelnen Theile der Mopsopia scheinen besondere Ueberschriften nach dem betreffenden Inhalte gehabt zu haben. [41]) Wenn der Scholiast Q. zu Od. δ. 228. Εὐφορίων ἐν Διονύσῳ citirt, so hatte er vielleicht die Mopsopia vor

41) Alles, was die Scholiasten mit den Worten ἡ ἱστορία παρὰ Εὐφορίωνι, oder ἱστορεῖ Εὐφορίων anführen, ist nach meiner Meinung aus der Mopsopia genommen. Dahin gehörten die Liebe der Hera zu dem Giganten Eurymedon u. dessen Bestrafung Schol. z. Il. ξ. 295. über die Niobe Schol. zu Il. ω. 602. Die Liebe der Hemera zu dem Orion, Schol. zu Il. Σ. 486. z. Od. ε. 121. Vergl. noch Schol. zu Il. N. 21. Il. ξ. 319. Il. β. 212. 498.

Augen und meinte den Abschnitt über den Dionysos.[42]) Einen Punkt, welchen Niemand beachtet hat, mufs ich besonders hervorheben. Es geht nehmlich aus den Citaten der Homerischen Scholiasten hervor, dafs Euphorion sehr inkorrekt geschrieben, ja manche Homerische Form nicht einmal verstanden hatte. So hatte er φλεγεθοίατο als dritte Person des Singular gebraucht;[43]) so fälschlich und wider alle Regeln den Accusativ Αὖλιν von Αὐλίς gebildet;[44]) so Ξένιος[45]) und andere Formen, die ihm harten Tadel bei den Grammatikern zuzogen. Kam also zur Dunkelheit des Ausdrucks noch Inkorrektheit, so war für die Grammatiker Grund genug da, ihn zum Gegenstand ihrer Verspottung zu machen. So konnte es kommen, dafs auch Krates ihm feind ward und ihm als dem Verehrer des Chörilos, der das Epos verdarb und den Homer verkehrt nachahmte, dies witzelnde Epigramm widmete. Wie nun die Stärke der Epigrammatiker überhaupt in dem Doppelsinn der Worte und in der

---

42) Das Fragment des Euphorion, welches der Scholiast anführt, ist verdorben noch mehr bei Eustathios p. 1493, 56. Es sind anderthalb Hexameter, welche ich mit unbedeutender Aenderung so herstelle:

βλαψίφρονα φάρμακα χεῦεν
ὅσσ' ἐδάη Πολύδαμν' ὅσα καὶ Μήδεια Κυταιΐς.

Ueber die Kytäerin Medeia sehe man K. O. Müller. Gesch. Hell. St. Th. 1. S. 283. 289.

43) Schol. zu Il. ψ. 197. φλεγεθοίατο: Εὐφορίων κακῶς τῷ ῥήματι ἐνικῶς χρῆται.

44) Schol. zu Il. β. 496.

45) Schol. zu Il. ε. 39.

witzigen Deutung der Eigennamen sich zeigte, so sind auch diese zwei Disticha reich an solchen Dingen, auf welche die Erklärer grofsentheils schon aufmerksam gemacht haben; als die Anspielung im Namen Χοίριλος auf χοῖρος, wie *porcus*, *porca* auch für τὸ γυναικεῖον αἰδοῖον, was um so stärker wird durch den Zusatz διὰ στόματος ἔχειν. Die κατάγλωττα ποιήματα deuten auf eine ähnliche Obscönität, indem es Lieder sein können, welche zusammengesetzt sind aus Floskeln anderer Dichter, hier des Homer, aber auch anspielen auf καταγλώττισμα, d. h. ἔγγλωττον φίλημα, εἶδος αἰσχροῦ φιλήματος.[46]) Eben so bezeichnet φίλητρον, eine ungewöhnliche aber absichtlich vom Krates statt φίλτρον gewählte Form,[47]) sowohl *den Liebestrank*, als *gestohlnes Gut*, nehmlich *entwendete Redensarten;* wie φιλήτης sowohl κλέπτης, als ἐραστής ist.[48]) Und so heifst endlich auch der Schlufs nicht blos: »*denn er war ja ein Homerischer*« Ὁμηρικός ein *Nachahmer Homer's*, sondern Ὁμηρικός spielt auch auf μηρός und διαμηρίζω mit der übeln Bedeutung an. *(conserere femur femori. inire junctis feminibus.)*

---

46) Schol. zu Aristoph. Nub. 52., wo hinzugesetzt wird: κυρίως δὲ καταγλώττισμα, ὅταν ἐν τῷ καιρῷ τῆς συνουσίας ὁ ἀνὴρ τὴν γλῶτταν αὐτοῦ τῷ τῆς γυναικὸς ἐμβάλλῃ στόματι. Vgl. Thesmophor. 131. Tibull. I. 8, 35. Et dare anhelanti pugnantibus humida linguis oscula.

47) Darum vermuthet Fr. Jacobs mit Unrecht, dafs φίλητρα nicht die rechte Lesart sei.

48) Man sehe Hesych. unter d. Worte.

Hieraus sieht man, dafs der Ton des Epigramms durch alle Worte glücklich gehalten ist. Doch auch hiervon genug.

Wenn es mir nun gelungen ist, dem Krates das verdiente Ansehn wieder zu verschaffen, so denke ich, dafs auch seine [49]) Meinung, welche den Homer in die Troische Zeit setzt, einiges Gewicht erhält. Sie ist aber auch die meinige.

---

49) Procl. Chrestom. οἱ δὲ περὶ Κράτητα ἀνάγουσιν αὐτὸν εἰς τοὺς Τρωϊκοὺς χρόνους.

II.

Ueber den Homer giebt es keine andere historische Quelle, als die Homerischen Gedichte selbst.

Die Nachrichten über Homer's Zeitalter und Vaterland, welche in den Scholien, im Eustathius, in den Lebensbeschreibungen des Homer und bei den Alten zerstreut aufbewahrt werden, flossen, wie die Untersuchung derselben in den folgenden Abschnitten zeigen soll, aus einer doppelten Quelle; *aus alter Sage und aus den Gedichten des Homer.* Da die Untersuchungen über den Homer mehrere Jahrhunderte nach ihm entstanden; so kann ihnen die Sage nur dunkele und unzuverlässige Notizen geboten haben; dafs sie nicht blos dunkel und unzuverlässig, sondern auch widersprechend und lächerlich waren, wird die Darlegung derselben zeigen. Von den Gegnern meiner Ansicht trat nur der Hallische Recensent[50]) mit Gründen über andre Dinge sowohl, als auch als Vertheidiger der Sage auf, sofern sie vorsichtig benutzt werde. Nur Fabeln, welche offenbar das Gepräge späterer Erdichtung an sich trügen, wären zu verwerfen. Wir überlassen es

50) Allgem. Litt. Zeit. 1824. № 269. 270. Recensent war wahrscheinl. Wilh. Müller, wie ich aus den Grundsätzen desselben schliefse. Vgl. Homerische Vorschule S. 55. fl.

Andern, unter den in den nächsten Abschnitten aufgeführten Sagen diejenigen auszuwählen, welche nicht das Gepräge späterer Erdichtung an sich tragen; uns ist es nicht gelungen, solche zu finden.

Eben der Mangel an glaubwürdigen Nachrichten über den Homer war ja die Ursache, dafs schon die Alten, sie aufgebend, zum Dichter selbst ihre Zuflucht nahmen und ihm abzumerken suchten, wer und woher er sei. Hier haben sie uns zugleich den Weg der Untersuchung über Homer gezeigt, und die Quelle, welche nie versiegt. Uns mufs sie bei der gröfsern Aufklärung noch reichlicher fliefsen, als ihnen. *Quippe nova haec lux est nostrorum temporum, Graecis negata aut incuriose habita.* (Wolf. Proleg. p. XLVII.)

Uebrigens ist der Grundsatz, die Untersuchung über Homer aus ihm selbst zu entwickeln, auch nicht in der neuern Zeit von mir zuerst aufgestellt worden, vielmehr hat ihm jeder, der dasselbe Geschäft übernahm, gehuldigt.

So sagte Heyne: [51]) *Cum nihil certa fide de Homero Homericisque carminibus traditum constet: nemini invidia moveri potest, qui ex rationibus probabilibus haec constituenda esse existimet. — »Fidem autem historicam omnino nos habere nullam, patet ex ipsis narrationibus, quae ad nos pervenere;« — fundus enim earum est partim fama antiqua et parum de-*

51) Heyne z. Hom. Ilias ω. Tom. VIII. S. 820.

finita, partim commenta ingeniosa, partim fabulae aniles ex grammaticorum et sophistarum scholis. Derselbe bald darauf: [52]) *Mihi de antiquioribus pauca sunt monenda; quae si accuratius perpendas nil nisi commenta esse apparebit.* Demselben Grundsatze folgte auch Rob. Wood: [53]) »Dies ist aber noch das Beste, was ich zur Lebensgeschichte des Dichters in seinen Schriften finden kann; *und dies sind auch die einzigen Nachrichten; denn die Geschichte läfst uns ganz im Dunkeln.*« Eben so drückt sich J. Bryant aus: [54]) »Es fehlt uns in der That an dem nöthigen Lichte, welches uns leiten, oder an historischen Notizen, die uns Gewifsheit gewähren könnten. *Die Hauptquelle, zu welcher wir uns wenden müssen, besteht in des Dichters eignen Schriften; und es verdient vielleicht untersucht zu werden, ob sich nicht einige Spuren über ihn und über das Land, welches ihm das Dasein gab, darin finden.*« Mit diesen übereinstimmend, bemerkt Richard Payne: [55])

52) a. a. O. S. 822.

53) An Essay on the original Genius of Homer. Erste Ausgabe. London 1769. zw. 1775. in's Deutsche übersetzt: Rob. Woods Versuch über das Originalgenie des Homers. Frankf. a. M. 1773. Diese Uebersetzung ist hier und ferner von mir angeführt. Obiger Satz st. Zusätze S. 48.

54) Jacob Bryant's Abhandl. über d. Trojan. Krieg aus d. Englischen übers. von Georg Heinr. Noehden. Braunschw. 1797. Siehe §. 36. S. 198. Auch hier und in den weitern Citaten ist die Uebersetzung, nicht das Original angeführt.

55) Carmina Homerica Ilias et Odyssea, a rhapsodorum

»*De carminibus vel eorum auctoribus neque quidquam scimus, neque scire possumus, praeter ea, quae in carminibus tradita sunt: unica enim antiquissimorum temporum monumenta nobis restant; neque de iis judicaturo aliunde, quam ex ipsis judicium instruendum est.*« Derselbe:[56] »*De ipsorum carminum auctore vel auctoribus nihil omnino scimus nec scire possumus: neque enim ipsi Graeci, qui, poësi resurgente inquirere coeperunt, ullam certam aut probabilem notitiam de patria, aetate, vel nomine poëtae obtinere potuerunt.*« In derselben Beziehung sagt endlich auch Schubarth:[57] »Ich glaube alle Ursache zu haben, die vollständigsten Meldungen sowohl als die dunkelsten Andeutungen von Schriftstellern aus der lichtesten historischen Zeit der Griechen, und zwar die jüngsten Ueberlieferungen wie die ältesten, desselben Mangels beschuldigen zu dürfen, dafs sie in dem Sinne und Charakter ihres Zeitalters, selbst wenn sie über eine noch so ferne Vergangenheit sich erstrecken, weit mehr entworfen sind, *als um irgend eine wahre Kenntnifs über jene Zustände verbreiten zu können.*« Nach so allgemeiner Anerkennung des Grundsatzes, von welchem die Untersuchung über Homer ausgehen mufs, könnte nur die Nichtbefolgung desselben den Tadel der Verkehrtheit ver-

---

interpol. repurgata, op. et stud. Richardi Payne Knight. Lond. 1820. vid. Proleg. §. 32. p. 15.

56) ibid. §. 3.

57) Ideen über Homer und sein Zeitalter von K. E. Schubarth. Breslau 1821. S. 14. Vgl. S. 32.

dienen. Wiewohl ich nun früher, ohne bei den Meinungen Andrer lange zu verweilen, es für besser hielt, gleich den rechten Weg einzuschlagen, so will ich doch, der Vollständigkeit und der Verständigung wegen, meiner eignen Untersuchung die Meinungen der alten und neuen Zeit vorausschicken. *Etenim in plurimis rebus et critico, et quicunque sibi rem historicam exquirendam sumpsit, imitanda est boni judicis consuetudo et prudentia, qui prius, quid testes afferant, lente explorat, et omnia veritatis argumenta colligit, quam rei gestae conjecturam suam interponere audeat.* [58])

Will man nicht den Grammatiker Apion [59]) oder den Kaiser Hadrian [60]) nachahmen, so bleibt nichts übrig, als jener einfache Weg. Ein jeder gehe ihn und forsche; was er findet, theile er unbefangen mit. Das so gefundene stelle man zusammen und wäge es gegen einander ab; mir ist vor dem Erfolg nicht bange. Ich selbst will in dieser Untersuchung alle mir bekannt gewordenen und von mir entdeckten Gründe für die verschiedenen Heimathen und Zeitalter des Homer aufstellen und zuletzt nach ihrer Zahl und Bedeutsamkeit die Entscheidung frei lassen. Der Beweis wird dadurch mathematisch, in so fern

58) Wolfii Prolegom. p. 5.

59) Apion rief den Schatten des Homer durch Zaubermittel aus der Unterwelt, um ihn wegen des Vaterlandes zu befragen. Plin. H. N. XXX. c. 11. c. fin. Bayle Dict. T. I. p. 260.

60) Vgl. Ed. Dodwell, klassisch und topogr. Reise durch Griechenl. übers. v. F. L. Sickler. Meiningen. 1821.

er wirklich arithmetisch ist und mufs alles leere Gerede beseitigen. Die Schwierigkeit der Untersuchung kann man sich nicht verbergen; richtig heifst es bei Proklos (Chrest.): *Ὅμηρος τίνων γονέων ἢ ποίας ἐγένετο πατρίδος οὐ ῥᾴδιον ἀποφήνασθαι· οὔτε γὰρ αὐτός τι λελάληκεν* 61) *ἀλλ' οὐδὲ οἱ περὶ αὐτοῦ εἰπόντες συμπεφωνήκασιν, ἀλλ' ἐκ τοῦ μηδὲν ῥητῶς ἐμφαίνειν περὶ τούτων τὴν ποίησιν αὐτοῦ μετὰ πολλῆς ἀδείας ἕκαστος οἷς ἠβούλετο ἐχαρίσατο.*

Wenn nun die Nachrichten der Alten über Homer der Sage gleich geachtet werden müssen, so fragt es sich, ob auch unter solcher Sage sich etwas Historisches berge. Hier spreche ich nicht gegen diejenigen, welche auf die Stetigkeit einer Sage ein grofses Gewicht legen wollen. Schon der Ausdruck Stetigkeit der Sage hat etwas Schiefes. Ist die Sage da, so pflanzt sie sich fort, und verbreitet sich; war sie dunkel, so erfährt sie Zusätze, welche erläutern sollen, war sie einfach, so erhält sie sich in ihrer Deutlichkeit. Aber unter Stetigkeit der Sage kann ich mir nichts Besonderes denken. Wir wollen da her die Natur der Sage näher untersuchen, um zu sehen, welchen Gewinn die Homerische für unsre Untersuchung haben könne.

Zunächst unterscheide ich Sage und Ueberlieferung so, dafs bei jener die Entstehung als

61) Wood, Origin. S. 61. u. Mad. Dacier, Vie d'Homere S. 29. nehmen mit dem Pseudoplutarch im Anf. des Lebens des Hom. an, Hom. schweige absichtlich von sich. Das Schweigen hat seinen Grund in der Natur d. episch. Gesangs. Vgl. Rich. Payne a. a. O. S. 19. §. 42.

unbekannt gesetzt wird, indem etwas mündlich erzählt wird, wovon es zweifelhaft ist, ob es geschehen sei oder nicht, bei dieser aber angenommen wird, dafs etwas, was geschehen, oder war, aus Mangel einer andern Fortpflanzung durch mündliches Erzählen erhalten wird. Die Sage kann also von Grund aus falsch sein, die Ueberlieferung mehr durch die Art ihrer Fortpflanzung verfälscht werden. So ist also zwar beides, Sage sowohl als Ueberlieferung, die mündliche Fortpflanzung von Geschehenem, aber dem Wesen nach sind sie verschieden. In diesem Sinne sind uns Nachrichten über Homer sowohl durch Sage als durch Ueberlieferung zugekommen. Je früher Sagen und Ueberlieferungen schriftlich aufgezeichnet werden, desto reiner und unverfälschter sind sie; je länger beide im Munde der Völker leben, desto mehr hängt sich fremder Anflug an. Es liegt in der Natur des Menschen, Erzählungen, die er hört, wenn er sie weiter mittheilt, selbst ohne dafs er es will, wenigstens ohne die Absicht, zu trügen, so zu bilden, dafs sie an innerer Wahrscheinlichkeit gewinnen, und dem Erzählten seine eigne Individualität beizumischen. Nicht blos, dafs im Munde eines folgenden Erzählers Ursachen und Bewegungsgründe hinzugefügt werden; es entstehen auch neue einzelne Züge, um dem Erzählten mehr Unterhaltung zu verschaffen. Die lebendige Phantasie der Ueberlieferer wirft ein buntes Gewand um die Sage. So ist es demnach in der Natur der Sage und Ueberlieferung schon gegründet, dafs sie im Fort-

gange der Zeit immermehr sich umwandeln und verhüllen. Doch dieser Anflug kann zuweilen durch Kombination scharfsinniger Geschichtsforscher und überhaupt durch strenge kritische Prüfung gesichtet werden. Schlimmer ist der Zusatz, welchen absichtlicher Betrug der Sage beimischt. Alles, wovon gesagt wurde, dafs es unwillkührlich durch die mündliche Fortpflanzung verunstaltet werde, kann auch mit Absicht verfälscht werden, welcher die Länge der Zeit einen um so gröfsern Spielraum eröffnet. Da sich die Sage gern auf grofse und wichtige Ereignisse beschränkt, so wird sie gern von der Liebe zum Vaterlande und zu verwandten Geschlechtern gemifsbraucht. Die Ungewifsheit der Geburt berühmter Männer ist Grund genug, sie mit Vorfahren, die dem Erzähler nicht gleichgültig sind, in Verbindung zu bringen und die Stammtafel zu ergänzen; die Unbestimmtheit des Geburtsorts macht die geringste Andeutung und das kleinste Zeichen in einer Stadt zum sprechenden Beweis; das Zwielicht der Sage läfst dem verlangenden Auge Gestalten sehen, die es sucht; die zweifelhaften Töne aus grofser Ferne reden dem sehnsüchtigen Ohre in vernehmlicher Sprache, was es zu vernehmen wünscht. Wenden wir uns nun zu den Sagen über Homer, so finden wir, dafs zwischen dem Zeitalter des Dichters, selbst wenn wir denen beitreten wollen, die ihn am weitesten in der Zeit heraufsetzen, und der Aufzeichnung der Sagen über ihn ein Zeitraum von mehrern Jahrhunderten

liegt. Wir sind also anzunehmen gezwungen, dafs der Homerischen Sage und Ueberlieferung aus dieser grofsen Zwischenzeit mancher Anflug anklebt und dafs sie unabsichtlicher und gefliss-sentlicher Verfälschung ausgesetzt waren. Was hat die Kritik zu thun? Soll sie ohne Urtheil verdammen? Soll sie sichten? Wir leben in einer Zeit, welche zwar die innere Befähigung vor der alten voraus hat, aber welcher die äufsern Hülfsmittel abgehen, die der alten noch reichlich zu Gebote standen. Zu uns reden nur vereinzelte Laute, mit welchen das Alterthum die nun verhallten hätte vergleichen können. Wir suchen und wägen die Gründe, welche wohl jede einzelne Stadt, die auf die Ehre, des Homers Geburtsort zu sein, Anspruch machte, hätte anführen können, und können die Untersuchung bis dahin führen, dafs wir entscheiden, welche die meisten Gründe für sich hatte. Ist nun diese Stadt der Geburtsort des Homer? Wer wollte dies behaupten? Vielleicht schwieg der bescheidene Flecken, an welchem jenes Genie das Licht der Welt erblickte. Nicht alles, was die Nachwelt bewundert, zieht die Aufmerksamkeit der Zeitgenossen auf sich. Darum gerade das Grofse in alter Zeit aller Völker vom Dunkel umhüllt bleibt. Nach allgemeinen Regeln läfst sich über eine geschlossene Sage nicht das Urtheil sprechen; man mufs sie in ihren Einzelnheiten untersuchen. Wir wollen zum Versuch eine solche Einzelnheit aus der Homerischen Sage hervorheben.

Die Sage will, *Kreophylos sei des Homer Eidam gewesen und Homer habe ihm die Eroberung Oechalias geschrieben.* [62]) Diese Sage konnte nicht aus Zufall entstehen. Was liegt ihr zum Grunde? Ich deute sie also: Man fing zeitig an, die beiden Gedichte Homers Ilias und Odyssee zu personificiren, und sie seine Töchter zu nennen, wie sie denn seine geistigen Kinder waren. Damit nicht zufrieden, verherrlichte man sie noch mehr, dafs man sie zu Musen erhob. So nennt Antipater [63]) die Ilias und Odyssee Töchter des Homer und ruft sie mit den Musen an, welche durch sie auf elf vermehrt worden wären (Anthol. Gr. T. II. p. 157. ed. Jac.):

αἱ βίβλοι τίνες ἐστέ; τί κεύθετε; θυγατέρες μὲν
Μαιονιδέω, μύθων δ' ἴστορες Ἰλιακῶν.
ἵλατε σὺν Μούσαισι· μεθ' ὑμετέρας γὰρ ἀοιδὰς
εἶπεν ἔχειν αἰὼν ἕνδεκα Πιερίδας.

Wir stimmen daher Cuper bei, [64]) welcher sehr ausführlich beweist, dafs die beiden Figuren, welche singend in der, den Homer verherrlichenden, Gruppe erscheinen, die Ilias und Odyssee sind, die Odyssee als ein heiteres die Ilias als ein ernstes Mädchen. Wollte man auch hiebei noch Bedenken hegen, so mufs man ihm

62) Procl. Chrest. p. 1. ap. Bekker. Schol. Plat. p. 421. B. Suid. s. h. v. Müller d. Cycl. Ep. p. 61. fl.

63) Antiphilus. Cuper Apotheos. Hom. p. 28.

64) Cuper. Apotheos. l. l.

doch ohne allen Zweifel Recht geben, wenn er die beiden jugendlichen Gestalten, welche im untern Bilde zur Rechten und Linken des Thrones knieen, auf welchem der bekränzte Homer sitzt, für Ilias und Odyssee hält. Wenn es nun heifst, Kreophylus sei der Schwiegersohn des Homer gewesen, so soll das ursprünglich wohl weiter nichts heifsen, als dafs sich Kreophylus mit einer geistigen Tochter Homers geistig vermählt habe. [65])

Kreophylus sollte geehrt werden, dafs er den Homer glücklich nachgeahmt habe. Erforderlich war dazu eine vertraute Bekanntschaft mit den Werken des Homer. Was Wunder also, wenn man sagte, er habe sich mit der Erstgebornen des Homer vermählt. Auf ähnliche Weise müssen, wie wir überzeugt sind, alle jene angeblichen Verwandtschaften, in welchen Homer mit frühern und spätern Sängern gestanden haben soll, gedeutet werden. Deuten wir nun die Homerische Sage in ihren verschiedenen Nüancen weiter, so kommen wir immer nur auf ein muthmafsliches Resultat, sehr selten auf ein verbürgtes; doch in allen Fällen ist das, was wir erreichen, ein höchst unbedeutender historischer Gewinn, welcher die Untersuchung

65) Dies unterstützt auch die Deutung des Verhältnisses des Stasinos zu Homer von Nitzsch in Allgem. Encyklop. III. Sect. S. 400. b., wiewohl die Begründung mangelhaft ist.

über Homer in ihren Haupttheilen nimmermehr fördern kann. Wir mögen also jenen Sagen und Ueberlieferungen einen noch so hohen Werth beilegen, so bleibt es doch ein ewig geltender Grundsatz, dafs Homer, d. h. seine Werke, die einzige historische Quelle über ihn selbst sind.

III.

Athenokritos, wie der Vict. Schol. zu Hom. Il. χ. 51. sagt, behauptete, der Name des Homer sei ursprünglich *Altes* gewesen, weshalb auch Altes, der Vater der Laothoa der Gemahlin des Priamus, ein König der Leleger von dem Dichter des Namens wegen ausgezeichnet werde. So glaube ich den ursprünglichen Sinn des Scholion annehmen zu dürfen, wiewohl die Worte, wie sie sind, genau genommen, einen andern, aber verkehrten Sinn haben. Sie lauten: Ἀθηνόκριτός φησι τὸν Ὅμηρον πρώην Ἄλτην παλεῖσθαι διὰ τὸ ἐπαινεῖν αὐτόν. Das hiefse: *Athenokritos sage, Homer sei vorher Altes genannt worden, weil er diesen lobe.* Demnach hätte Athenokritos aus dem Lobe des Altes geschlossen, dafs Homer so geheifsen habe. Aber erstlich ist kein besonderes Lob in der Stelle des Homer enthalten, er wird genannt γέρων ὀνομακλυτός (lies ὄνομα κλυτός); und zweitens würde es sehr verkehrt sein, auch aus grofsem Lobe eines Helden auf Gleichheit des Namens zu schliefsen. Wie viele werden weit mehr gelobt. Athenokritos, so mufs man annehmen, hatte die Sage vernommen, welche dem Homer jenen Namen gab und schlofs nun, dafs der Dichter dem Altes das Prädikat ὄνομα κλυτός der Namensgleichheit wegen gegeben habe. Die Scholien bestehen oft aus abgekürzten

Notizen, denen es an innerm Zusammenhange fehlt. Vielleicht hiefs es *Ἀθηνόκριτός φησι τὸν Ὅμηρον πρώην Ἄλτην καλεῖσθαι· διὰ τοῦτο ἐπαινεῖ αὐτόν*, oder *διὸ καὶ ἐπαινεῖ αὐτόν*.

Merkwürdig ist eine Hypothese der neuern Zeit, welche sich vor zwei Jahren wiederholt hat. Die Entstehung der neusten Schrift ist noch nicht aufgeklärt. *Ulysses Homer, or a discovery of the true author of the Iliad and Odyssey by Constantine Kolliades, Prof. in the Jonian University. London.* **1829.** *Murray.* XXIV. **69** S. Diese Abhandlung soll nur als Vorläufer eines gröfsern Werkes gelten, in welchem erwiesen werde, der Held der Odyssee sei der Dichter selbst. Eine Anzeige davon von Spazier im Tüb. Liter. Blatte **93. S. 369.** Zu gleicher Zeit wurde bekannt die französische Uebersetzung: *Ulysse - Homère ou du veritable auteur de l'Iliade et de l'Odyssée par Constantin Kolliades. Paris.* **1829.** *Fol.* Vgl. *The Quaterly Review.* № LXXXVII. (Vol. XLIV.) *published in January.* **1831.** *London, Murray.* Karl Ottfr. Müller behauptet in den Götting. gel. Anz. **10. S. 96. 1831.**, wo er das Werk anzeigt, das ganze sei ein Scherz, den sich Lechevalier, der Verfasser der Topographie der Ebene Troja's, erlaubt habe. Auch die Charten sollen nicht neu, sondern aus bekannten Werken entlehnt und zum Theil Phantasiegebilde sein. Dem sei, wie ihm wolle, so kann man sich der Verwunderung nicht enthalten, dafs die Gelehrten unsrer Tage die Hypothese als neu und unerhört betrachten;

da doch Jac. Bryant[66]) dieselbe Hypothese, dafs Homer Odysseus selbst sei und in dessen Schicksalen seine eigenen beschreibe, ausführlich dargelegt hat. Zu verwundern wäre es nur, wenn die neuere Hypothese sich von Bryant unabhängig ausgebildet hätte; erklärlich aber dadurch, dafs sie aus einer Verwechselung der Charakterzeichnung des Dichters mit der Persönlichkeit des letztern hervorgeht, die beim Homer um so verführerischer ist, da er zurücktritt und die Helden sprechen läfst.

Was den Namen Ὅμηρος selbst betrifft, so hat man sich bemüht, ihn verschieden zu deuten. Am natürlichsten scheint es, über einen Geschlechtsnamen, obgleich ursprünglich keiner zufällig zu sein scheint, nicht zu grübeln. Es ist aber den Grammatikern eigen, die Namen zu deuten. Fehlen kann es nicht, dafs bei solchen Deutungen manches wunderliche Mährchen erzeugt wird. [67])

Unter mehrern Etymologien halten sich die Alten vornehmlich an zwei. Die berühmteste und zugleich ungeschickteste nimmt μὴ ὁρᾶν als Wurzeln an, woraus μὴ ὅρος und wieder durch

66) Bryant, über d. Trojan. Krieg. §. 39. fl.

67) So nahm Silenos der Chier zur Etymologie des Namens Ὀδυσσεύς an ὀδός und ὕω, weil ihn die Mutter während eines starken Regens auf dem Wege geboren. Vergl. Eustath. p. 1871. 20. Schol. ad Odyss. α. 21. 75. Selbst Dichter entblöden sich nicht in solcher Art zu spielen. Vgl. Hymn. in Ven. 199. Euripid. Jon.

Metathesis ὅμηρος entstanden sei. [68]) Nach dieser Etymologie behauptet man, der Dichter habe seiner Blindheit wegen den Namen bekommen. Ob nun aber der Name die Sage von der Blindheit, oder diese den Namen erzeugt, wäre zu entscheiden: wie die Frage, ob der See Möris seinen Ursprung von einem Könige gleiches Namens, oder dieser sein Dasein von jenem erhalten habe. Nachdem man einmal die Blindheit des Dichters glaubte, entstand die neue Bedenklichkeit, ob er blind geworden, oder blind geboren sei, [69]) obwohl diejenigen, welche das letztere annahmen, sich nicht erklären konnten, wie ein Blindegborener so anschaulich habe beschreiben können. [70]) Indessen findet sich schon bei Suidas eine allegorische Deutung des Namens Homeros, wo es nach der gewöhnlichen Erwähnung der Blindheit des Dichters heifst: τὸ δὲ ἀληθὲς, ὅτι οὐχ ἡττήθη ἐπιθυμίας, ἢ διὰ τῶν ὀφθαλμῶν ἄρχεται. καὶ διὰ τοῦτο ἱστορήθη τυφλός. Ohne länger hiebei

68) Eustath. p. 4, 30. p. 395, 10. Procl. Chrest. Daher die Lexikographen ὅμηρος schlechtweg durch τυφλός erklären, wie Hesych. und, da sich die Bedeutung nicht nachweisen läfst, einen verlornen Sprachgebrauch der Aeoler vorgeben, wie Procl. Chrestom., oder der Kymäer, wie Herod. Vit. Hom. c. 13.

69) Suid. v. Ὅμηρος. τυφλὸς ἐκ παίδων γεγονώς. Vellej. Paterc. Hist. I. 5.

70) Cic. Tusc. Quaest. V. 39. Traditum est etiam, Homerum caecum fuisse. At ejus picturam, non poësin videmus. cet. Suid. l. l. Procl. l. l. Verschiedene Ursachen der Blindheit sehe man bei Herodot. vit. Hom. c. 7. 8. vgl. Bayle Dict. I.

hiebei zu verweilen, glaube ich den Grund zur Annahme der Blindheit des Dichters im Phäakischen Sänger Demodokos zu finden, von welchem Od. ϑ. 63. gesagt wird:

τὸν περὶ μοῖρ' ἐφίλησε, δίδου δ' ἀγαθόν τε κακόν τε· ὀφθαλμῶν μὲν ἄμερσε, δίδου δ' ἡδεῖαν ἀοιδήν.

Bei welcher Stelle schon die Alten die Aehnlichkeit des Looses beider Sänger fast witzig voraussetzen. [71]) Ja sie sprechen es als Erfahrung aus, dafs der Blinde durch seine Lage zu Gesang und Dichtung geführt werde. [72])

Andere suchten den Namen Homers in weniger gezwungener Art historisch zu deuten; erzählten von einem Kriege zwischen den Smyrnäern und Kolophoniern, in welchem der Dichter den letztern als Geifsel gegeben und davon ὅμηρος genannt worden sei. [73])

---

71) Zu den Worten τὸν περὶ μοῖρ' ἐφίλησε bemerken die Scholien: οὔκουν ὦ Ὅμηρε ϑαυμασίως αὐτὸν ἡ μοῖρα ἐφίλησεν, εἰ τῶν ὀφθαλμῶν μὲν ἐστέρησεν, ἀοιδὴν δὲ ἀντὶ τούτου ἐχαρίσατο, ὥσπερ δῆτα καὶ σὲ ὕστερον. Es ist μοῖρα statt Μοῦσα zu lesen; denn nirgends wird der Muse die Macht zu blenden beigelegt. Die Gabe des Gesangs aber kommt von Zeus selbst, nach Hom. Od. α. 347., was auch Nitzsch gegen die unbefangenen Vofs, Fr. Jacobs u. Kannegiefser sage. Könnte die Stelle zweifelhaft sein, wie sie es nicht ist, so entscheidet Od. χ. 347. ϑ. 408. u. s. w.

72) ἤτοι ἐπεὶ οἱ τυφλοὶ μουσικώτεροι ὡς μὴ περὶ πολλὰ ἀσχολούμενοι. Eustath. p. 1586, 49. Schol. ad Od. ϑ. 63., welche noch hinzusetzen: τινὲς δὲ φασιν εἰς ἑαυτὸν ταῦτα λέγειν τὸν ποιητήν.

73) Suid. l. l. ἐκλήϑη δὲ Ὅμηρος διὰ τὸ πολέμου ἐνισταμένου

Da man einmal angenommen hatte, dafs der Dichter den Namen Homer später erhalten habe, so mufste man schon darum einen frühern annehmen. Aufser dem genannten (Altes) führte man noch Μελησιγενής an,[74]) welchen er bekommen habe, entweder als Sohn des Flusses Meles, oder weil er an ihm geboren. Schon bei Eustathius findet sich eine allegorische Deutung dieses Namens nach der Süfsigkeit, wegen des Anklanges von Μέλης und μέλι, und nach der Fülle der Rede im Bilde des Stromes. Dagegen gründet Bryant[75]) auf diesen Namen zum Theil seine Hypothese von der Aegyptischen Abstammung des Homer. Der Nil habe nehmlich Μέλας geheifsen und Homer davon Μελασιγένης, was die Smyrnäer umgeändert hätten.

Wenn noch Mäonides als Name Homers (Μαιονίδης) angeführt wird,[76]) so ergiebt schon die Form an sich selbst das Patronymikon, welches in dem Stammbaum des Homer im folgenden Abschnitte seine Erklärung findet.

Σμυρναίοις πρὸς Κολοφωνίους Ὅμηρον (adde ὅμηρον) δοθῆναι. coll. Eustath. p. 4, 25. Proklos (Chrest.) fafst sich kürzer und mischt unverständlich die Chier in den Krieg: δοθέντα δὲ Χίοις εἰς ὁμηρείαν Ὅμηρον κληθῆναι. Andrer nicht zu gedenken, verweise ich noch auf W. Müller's Hom. Vorschule S. 57., wo ὁμοῦ und ἄρω als Stamm angenommen wird, so dafs ὅμηρος wie ῥαψῳδός einen *harmonischen Zusammenfüger* anzeige.

74) Procl. Chrest. p. 1. Eustath. p. 96, 25. Herodot. Vit. Hom. c. 3. Lucian. Encom. §. 9. p. 139. T. IX. cet.

75) Bryant, über den Trojan. Krieg. S. 189.

76) Vgl. Stammtaf. und die Anm. dazu.

IV.

Wäre es nicht bekannt, wie geschäftig und sinnreich die Nachkommen sind, Lücken der Geschichte und vornehmlich berühmter Genealogien auszufüllen, so müfste man bei den, wie es scheint, nicht ganz von einander abhängigen, Geschlechtsregistern des Homer an eine historische Bedeutung glauben. Die Sitte aber geht durch alle Zeiten und wird im Fortgange nicht bescheidener; gab es doch noch im Mittelalter Geschlechter, die ihre Ahnen nicht nur bis in die Zeit der alten Römer und Griechen, sondern bis auf die Helden des Trojanischen Krieges, ja bis in die Arche Noah's, selbst bis in's Paradies zurückführten. Da man schon bei den Eltern des Homer zweifelhaft war, [77]) indem Einige als Vater den Smyrnäischen Flufs Meles und als Mutter Kritheïs, Andere den Apollon und die Kalliope, Andere den Maron, Mäon oder Mitios und die Eumetis, Andere den Telemachos und Nestors Tochter Polykaste, Andere die Aegyptier Dmasagoras und Aethra, [78]) Andere [79]) die The-

77) Suid. v. Ὅμηρος. Apollo und Kalliope sind, wie Pherekydes nach Asklepiades berichtet, des Orpheus Eltern. Siehe Pherecyd. Fragm. b. Sturz. p. 112. Also wahrsch. eine Verwechselung.
78) Alexander von Paphos nach Eustath. p. 1713, 18.
79) Pausan. p. 143. 5. u. 10.

misto, oder Klymene als Mütter annahmen, so kann man bei noch weiterm Zurückgehen die Angabe seiner Ahnen nur als mythisch, durchaus nicht historisch betrachten. Es mögen hier die drei Stammtafeln, welche Lobeck im Aglaophamus S. 322. fl. behandelt, Platz und Erläuterung finden:

Ἀπόλλων καὶ Θόωσα	Αἴθουσα	
Λίνος	Λίνος	
Πίερος	Πίερος	
Οἴαγρος καὶ Καλλιόπη	Οἴαγρος	
Ὀρφεύς	Ὀρφεύς	Ὀρφεύς
Ὄρτης	Δρῆς	Δωρίων
Ἁρμονίδης	Εὐκλέης	Εὐκλέης
Φιλοτέρπης	Ἰδμονίδης	Ἰδμονίδης
Εὔφημος	Φιλοτέρπης	Φιλοτέρπης
Ἐπιφράδης	Εὔφημος	Χαρίφημος
Μελάνωπος	Ἐπιφράδης	Ἐπιφράδης
Ἀπελλαῖος καὶ Δῖος	Μελάνωπος	Μελάνωπος
Πέρσης Ἡσίοδος	Ἀπελλῆς	Ἀπελλίς
Μαίων	Μαίων	Μαίων - Δῖος
Κριθηΐς	Ὅμηρος	Ὅμηρος Ἡσίοδος
Ὅμηρος		

Proklos, welcher mit Charax so ziemlich übereinstimmt, versichert, dafs diese Geschlechtstafel von den Logographen Hellanikos, Damastes und Pherekydes aufgestellt worden sei. Da nun Charax, dessen Geschlechtstafel Suidas [80]) mittheilt, nach Suidas selbst [81]) ungefähr zwei Jahrhunderte

80) Suid. v. Ὅμηρος.
81) Suid. v. Χάραξ.

nach Ch. G. lebt, so ist mit grofser Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dafs er sein Geschlechtsregister von Orpheus an aus jenen Logographen entlehnt, in den Ahnen des Orpheus aber allgemeinen Ueberlieferungen geglaubt habe. Da auch das dritte Stemma im Agon, mit Ausnahme einiger Versetzungen, im Ganzen nicht den übrigen widerspricht, so läfst sich eine Quelle aller annehmen. Die Stammtafel von Damastes, welche ihn auf Musäos zurückführte und ihn den zehnten von Musäos ab nannte, [82]) wurde vom Leontiner Gorgias angenommen. [83]) Es liefs sich aber erwarten, dafs die Sage den Sänger Homeros von einem der beiden heiligen Dichter ableiten werde. Dafs es geschehen, das verräth zugleich den Grund der Sage.

Was nun den Werth der Homerischen Stammtafel betrifft, so hat ihn Lobeck im Aglaophamos vorzüglich deshalb herabgesetzt, weil die Namen das Gepräge der Erdichtung an sich trügen, indem sie theils von der Musik, theils von Thrakischen Orten entlehnt wären. Ohne im mindesten der Ansicht entgegen treten zu wollen, glaube ich doch dem Grunde seine Beweiskraft absprechen zu müssen. Läfst man die alte Meinung von Sängerschulen oder Sängerfamilien bestehen, so ist die Benennung nach der Musik in der Ord-

82) In Iriart. Bibl. Matr. p. 233. ὁ Δαμάστης δέκατον αὐτὸν ἀπὸ τοῦ Μουσαίου φησὶ γεγονέναι. Cf. Fossii Comment. de Gorgia. p. 48.

83) Proklos Chrest. p. 1. b. Bekker.

nung und gründet sich auf die Sitte der alten Zeit. So nannten ja die ruderliebenden Phäaken ihre Kinder gröfstentheils mit Namen vom Seewesen hergenommen, und die Grammatiker wollen nicht, dafs man die Phäakischen Namen als erdichtete ansehen solle. Ob man aber die Entstehung der Homerischen Stammtafel mit Lobeck noch weiter hinauf verfolgen und sie in den heiligen Diptychen der Pelasger suchen solle, aus welchen sie von den Genealogen gezogen sei, bleibt als eine zwar folgerichtige Vermuthung billig dahinstellt. 84)

Eine wichtige historische Bedeutung hat das Stammregister des Homer, insofern es mittelbar die Zeit des Homer selbst bestimmt. Man mag nach demselben rechnen, wie man will, so mufs man das Ende desselben um die Zeit des Trojanischen Krieges setzen. Hierüber im nächsten Abschnitte das Weitere.

Da die Namen der Ahnen des Homer der mythischen Zeit angehören, so läfst sich schon darum keine Bestimmtheit der Angabe erwarten.

An die Spitze stellt der Agon den Apollo und die Thoosa, während Charax die Aethusa anführt. Ueber Apollon als des Linos Vater ist die Sage ziemlich bestimmt, in Hinsicht der Mutter schwankt sie zwischen Euterpe und Terpsichore, doch so, dafs für die letztere die

84) Zur Unterstützung der Ansicht läfst sich Herodot. II. 53. anführen *καὶ τὰ μὲν πρῶτα αἱ Δωδωνίδες ἱρηΐαι λέγουσι.*

meisten Angaben sprechen. [85]) Die Stammtafel nennt aber hier als Mutter Aethusa, wahrscheinlich andeutend die Tochter der Alkyone, welche als die älteste der sieben Töchter des Atlas genannt wird. [86]) Vermuthlich ist Thoosa in der ersten Stammtafel aus Aehnlichkeit des Klanges entstanden; wiewohl auch unter den mythischen Thoosen eine Nymphe dieses Namens nicht unberühmt war. [87]) Eine andere Sage macht aber den Linos zum Sohn des Pieros, [88]) dessen Vater ihn die Stammtafeln nennen. Nach Pausanias [89])

85) Terpsichore nennen Eustath. p. 817, 31. der Ven. Schol. zu Hom. Il. *κ*. 435., wo aber auch Euterpe angeführt wird: Die Urania nennt nach Hesiodos Vorgange Eustath. p. 1163, 61. Ueber Linos vgl. Jul. Athan. Ambrosch de Lino dissertatio. Berol. 1829.

86) Siehe Apollodor. III. 10. 1. und Suid. Auch Lobeck a. a. O. bemerkt zu *Αἴθουσα*: significari videtur Alcyonae Atlantidis filia Eleutheris ex Apolline mater. Nicht ohne Bedeutung und Beispiel ist's, dafs des Charax Stammtafel den Stammvater verschweigt. Vgl. Passow zu Musäos. Einleit. S. 6.

87) Hesych. s. h. v. und Eustath. p. 1392, 58. Aus letzterer Stelle sieht man, dafs Hesych. unter *ὁ Κύκλωψ* den Polyphemos versteht, worauf auch schon der Sprachgebrauch, der ihm vorzugsweise diesen Namen gab, führt. Die Nymphen aber gelten als Beschützerinnen der Seher, heiligen Sänger und Priester. Vgl. Passow zu Musäos Einleit. S. 6. Pausan. X. 12, 6. Plutarch. Aristid. T. 1. p. 323. D.

88) Tzetzes ad Opp. v. 1. p. 29. und Chil. VI., 934., womit das Etym. Magn. übereinstimmt, welches wie Tzetzes die Schwester des Pieros Methone nennt. Andere Verwirrungen in der Genealogie siehe bei Lobeck. Aglaoph. p. 325.

89) Pausan. IX. 30. Ein andrer mythischer Pieros des Makedon Sohn, welchen die Schol. zu Il. *ξ*. 226. nennen, dürfte vielleicht derselbe sein.

ist Pieros der Kalliope Vater; nach Apollodor ist er des Magnes und der Klio Sohn.

Auch über des Orpheus Vater ist die Sage nicht sicher. Asklepiades nannte nach Pherekydes Bericht [90]) als des Orpheus Eltern den Apollon und die Kalliope, setzt aber zugleich hinzu, dafs andere für den Oeagros und die Polymnia wären.

Des Orpheus Sohn ist kaum sicher zu ermitteln; die abweichenden Namen lassen sich nicht vereinigen, und mehrere Söhne anzunehmen, wäre in diesem Falle widersinnig. [91]) Am natürlichsten bietet sich als Auskunft dar, dafs man den längsten Namen als den richtigen annimmt, aus welchem der kürzere durch Abbrevirung entstanden sein könne. Dafs die beiden kürzern Namen für σ in der Endung entscheiden, will nichts sagen; da bekanntlich in den alten Schriftzügen Σ M N durch ihre Umkehrung sehr häufig verwechselt werden. Dazu kommt, dafs für den längern Namen Δωρίων die wichtigsten und meisten Autoritäten sind: nehmlich Hellanikos, Damastes, Pherekydes, [92]) Proklos, [93]) gegen welche Suidas mit der Autorität des sehr jungen Charax und der Verfasser des Agon ganz zurücktreten müssen.

90) Siehe Sturz. Pherecyd. Fragm. p. 112., wo noch andre Verwechselungen des Schol. ad Apollon. I. 152. und des Schol. ad Hom. Od. τ. 432. angeführt werden. Auch Pausan. Boeot. p. 304, 32. Ὀρφέα Καλλιόπης τε εἶναι Μούσης καὶ οὐ τῆς Πιέρου.

91) Vgl. Lobeck a. a. O.

92) Sturz. Pherecyd. Fragm. und Procl. Chrest.

93) Chrestom.

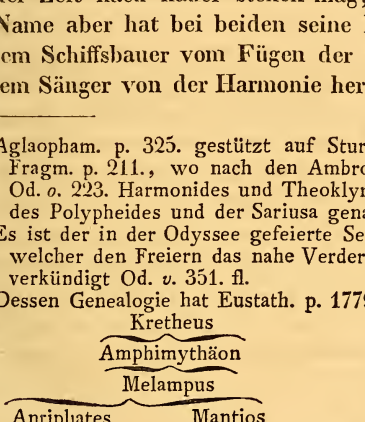
Harmonides soll nach Lobeck's Annahme [94]) der Bruder des Wahrsager Theoklymenos [95]) sein. Allerdings wird ein Harmonides als Bruder des Theoklymenos auch anderwärts genannt, aber dieser ist nicht mit dem, von welchem es hier sich handelt, zu verwechseln, wie schon der Name seines Vaters Polypheides zeigt. [96]) Eben so wenig darf ein andrer Harmonides der Vater des Phereklos, [97]) der dem Paris zum Raub der Helena die Unglücksschiffe baute, hierher gezogen werden, wiewohl dieser unserm Harmonides der Zeit nach näher stehen mag, als jener. Der Name aber hat bei beiden seine Bedeutung, bei dem Schiffsbauer vom Fügen der Balken, [98]) bei dem Sänger von der Harmonie hergenommen.

---

94) Aglaopham. p. 325. gestützt auf Sturz. Pherecyd. Fragm. p. 211., wo nach den Ambros. Schol. zu Od. *o*. 223. Harmonides und Theoklymenos Söhne des Polypheides und der Sariusa genannt werden.

95) Es ist der in der Odyssee gefeierte Seher gemeint, welcher den Freiern das nahe Verderben umsonst verkündigt Od. *v*. 351. fl.

96) Dessen Genealogie hat Eustath. p. 1779, 61. fl.



Vgl. auch Sturz. Pherecyd. Fragm. p. 120. 151.

97) vom Eustath. p. 1528, 56. u. Tzetzes z. Lycophr. 93. erwähnt.

98) Hom. Od. ε. 248. *γόμφοισιν δ' ἄρα τήγνε καὶ ἁρμονίῃσιν*

Die folgenden Namen Eukles (der Ruhmvolle), Philoterpes [99]) (der Gern erfreuende), Idmonides (der Altkundige), Euphemos und, was dasselbe ist, Chariphemos (der anmuthige Sänger), [100]) Epiphrades (der Sinnige), obgleich sie die Sage nicht weiter feiert, sind nach dem Geschäft der Ahnen des Dichters gebildet und deuten auf eine Dichterfamilie.

Melanopus, welchen die beiden ältesten Stammtafeln den Urgrofsvater in gerader Linie nennen, steht nach andern Angaben [1]) in entfernterer Verwandtschaft mit dem Dichter und

---

ἄρηρεν. Wo der Name von ἁρμόζεσθαι hergeleitet wird. Vgl. die Schol. und Eustath.

99) So heifst des Phemios Vater Terpios. Hom. Od. χ. 330., wo die Schol. schon deuten ὁ τέρπων, oder ὁ τερψίθυμος ἀοιδός nach Eustath. p. 1929, 10.

100) Chariphemos ein Sängername. Aehnlich heifst auch der Sänger, den Agamemnon als Wächter der Klytämnestra zurückliefs. Vergl. die Schol. zu Od. γ. 267., wo er Charidemos (Volkserfreuer), zu Od. α. 325. Charios (der Anmuthige) und des Anmuthigen Sohn genannt wird bei Eustath. p. 1466, 54. Euphemos ist des Musäos Vater. Vgl. Klein. Stesichor. Fragm. p. 10.

1) Herodot. vit. Hom. 1., wo sich diese Genealogie ergiebt:

Krithon
Ithagenes
Melanopos
mit der
Tochter des Omyres
Kritheis
Homeros.

erscheint da als Grofsvater desselben von mütterlicher Seite. Melanopos kommt als Kolonist von Magnesia nach dem Aeolischen Kyme; heirathet des Omyres Tochter, welche nicht genannt wird, und zeugt mit dieser die Kritheïs. Diese wird nach dem Tode der Eltern dem Schutze des Argeier Kleanax übergeben und wird schwanger ohne Mann. Kleanax aufgebracht, übergiebt sie einem Freunde dem Böoter Ismenias, der gerade nach Smyrna zog. Dort gebar sie am Meles bei Gelegenheit eines Festes der Frauen den Homer. Nach Lukian [2]) hiefs die Mutter des Homer Melanope. Bryant (a. a. O. S. 188.) hält den Namen Μελάνωπος mit *Aithiop* gleich, welches einen Menschen von schwärzlicher Farbe bezeichne, und benutzt auch diesen Namen, die ägyptische Abstammung des Homer zu beweisen.

Apelläos, Apelles und Apellis, wozu noch aus der Genealogie des Hesiodos bei Suidas [3]) Ampelis als vierte Schreibart kommt, sind nur ein Name, welcher richtig Ἀπελλῆς geschrieben wird. Da nehmlich nach den vorherrschenden Angaben ein männlicher Name folgt, so darf man annehmen, dafs Ἀπελλίς oder, wie Bekker unrichtiger schreibt Ἄπελλις aus dem Jotacismus entstanden sei. [4]) Aber Ἀπελλῆς ist durch Zusammen-

2) Lucian. Encom. §. 9. p. 130. T. IX. πατέρα δὲ Μαίονα τὸν Λυδὸν καὶ μητέρα Μελανώπην φασίν.

3) Siehe Sturz. Hellanic. Fragm. p. 107.

4) Siehe Procl. Chrestom. bei Bekker. Wenn Bekker gegen Fr. Thiersch recht hätte, so würde aus seinem Mannesnamen Ἄπελλις der Accus. Ἄπελλιν

ziehung aus Ἀπελλέας entstanden, [5]) womit auch die Entstehung von Ἀπελλαῖος im Agon erklärlich wird.

Zu Dios bemerkt Lobeck, [6]) dafs dieser Heros wohl nicht der Sohn eines sterblichen Vaters, sondern der Sohn eines Hesiodeischen Verses sei, in welchem Hesiodos seinen Bruder Perses *δῖον γένος* nenne.

Dafs die Homerische Genealogie in der selbstgefälligen Ahnenliebe der Griechen ihre Wurzel habe, ist leicht zu sehen. Ihre Spuren sind allen Zeitaltern unverkennbar eingeprägt; vom göttlichen Geschlecht der Helden zu hören, war der höchste Genufs. [7]) Je berühmter der Mann war, desto eifriger bemühte man sich, seine Verwandtschaft mit alten Geschlechtern zu entdecken. Zufälligkeiten griff man als sichern Haltpunkt auf, und hatte man ihn erst, so stieg man bis auf die Götter zurück, um seinen Namen zu verherrlichen. [8]) Daher sagt Hekatäos: *οἱ γὰρ Ἑλλήνων λόγοι πολλοί τε καὶ γελοῖοι, ὡς ἐμοὶ φαίνονται.* Gleichwohl

---

werden. Nähme er gar Ἀπέλλις als Nominat. an, so wäre Ἀπέλλιν ohne Gleichen.

5) So verlangt Eustath. p. 1951, 14.

6) Lobeck. Aglaoph. a. a. O., es steht freilich auch *Δίου γένος*. Hesiod. Ἔργ. κ. ἡμ. 274. Daher auch die Uebereinstimmung in der Ueberlieferung der Logographen.

7) Plat. Hipp. Maj. p. 134. Polyb. IX. c. I.

8) Creuzer. Historic. Graec. antiquiss. Fragm. p. 16. Fuit altissime infixa in Graecorum animis improba libido, si quem hominem primarium nossent, in eum unum congerendi summa quaeque.

unterläfst er nicht, dergleichen als wahre vorzutragen. Woher konnte er wissen, dafs Sokrates vom Dädalos, Plato vom Poseidon, Andokides vom Odysseus abstamme? Wer will den Römischen Genealogen glauben, dafs das Fabische Geschlecht vom Herakles, das Atische vom Atys, das Memmische vom Mnesteus abstamme? 9) Wer kennt ferner nicht den Werth, welchen alle Völker des Mittelalters auf die Abstammung legen? So weit geht die Ahnenliebe und das Bestreben, berühmte Personen der Vorzeit in Verbindung zu bringen, und gebiert zu allen Zeiten bei allen Völkern wunderliche Mährchen. Auch die slavische Mythenzeit ist nicht arm an solchen Dingen: der fabelhafte König Krakus, dessen Bildnifs sogar die Chroniken bewahren, stammt von den Römischen Gracchen her, und wenn sie den Lesko des Cäsar Schwester Julia heirathen lassen, begehen sie keinen gröfsern Anachronismus als Virgil, der dem Aeneas die Dido zur Geliebten giebt.

Gleichwohl ist auch die fabelhafte, zur Verherrlichung grofser Männer ersonnene Genealogie nicht ohne Bedeutung. Was die Homerische betrifft, so lassen sich aus derselben direkt keine bestimmten Anzeigen der Zeit abnehmen. Zwei Namen aus der Reihe der Homerischen Ahnen, Chariphemos und Harmonides, welche mehrere Menschenalter auseinander stehen, bringt man mit der Trojanischen Zeit zusammen und erlauben

9) Lobeck. Aglaoph. a. a. O.

schon darum nicht festen Fufs zu fassen. Der Schlufs der Genealogie bei Suidas bringt allerdings den Vater Homers mit einer historischen Begebenheit in Verbindung. Μαίων, sagt er, ὃς ἦλθεν ἅμα ταῖς Ἀμαζόσιν εἰς Σμύρνην καὶ γήμας Εὔμητιν τὴν Εὐεποῦς τοῦ Μνησιγένους ἐποίησεν Ὅμηρον. Ist der Einfall der Amazonen in Phrygien gemeint, so hat die Genealogie einen historischen Halt daran. Jener Einfall der Amazonen wird nehmlich in die Zeit der Blüthe des Priamos gesetzt (Siehe die Ven. Schol. zu Hom. Il. γ. 189. vgl. die Schol. d. Didym.), und dann machte diese Genealogie den Homer zum Zeitgenossen des Trojanischen Kriegs. Nur läfst sich nicht ermitteln, ob diesen Schlufs Charax aus alter Angabe hat, wie die Namen des Geschlechts. Aber indirekt kann man einen Ansatz nehmen, welcher der fabelhaften Genealogie zu einem historischen Werthe verhilft. Nimmt man die Namen der Genealogien als Repräsentanten einzelner Menschenalter, was sie selbst in den reinhistorischen sind, für welche als runde Zahl 30 Jahre angenommen werden;[10]) so finden wir in der ältesten Genealogie, welche von den Logographen Hellanikos, Pherekydes und Damastes ausging, zugleich eine Bestimmung der Zeit Homers. Sie nimmt nehmlich bis Orpheus zehn Vorältern Homers an, welche nach obiger Berechnung einen Zeitraum von 300 Jahren ausfül-

10) Sie schwanken, wenn man vergleichen will, zwischen 25 bis 36. Herodot's Annahme ist demnach nicht willkührlich, sondern sie gehörte gewifs schon zu den Logographen.

len würden. Da nun Orpheus an dem Argonautenzuge Theil hat, den man um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts (c. 1260. v. Ch. Geb.) setzt, so würde dessen Geburt um 1300. v. Ch. fallen. Zieht man davon die 300 Jahre der Nachkommen des Orpheus bis auf Homeros ab, so fiele des letztern Geburt um 1000. v. Ch. Freilich ist das ein Resultat, welches zur Grundlage zwei Hypothesen hat; die ungewisse Epoche des Orpheus und die Annahme, dafs die Namen der Genealogien Generationen, und zwar Generationen von dem vorausgesetzten Umfange enthalten; aber es stimmt mit der vorherrschenden Sage so ziemlich überein, mit welcher die Angabe des Herodotos im stärksten Widerspruche steht. [11]) Wird dagegen das Zeitalter des Orpheus um hundert Jahre und, wie Einige mit grofser Wahrscheinlichkeit gethan, noch weiter zurückgesetzt; [12]) so macht dieselbe Genealogie den Homeros zu einen Zeitgenossen der Trojanischen Helden, worauf auch, wie oben bemerkt wurde, der Schlufs der Genealogie bei Suidas führt. Es geht aber zugleich hieraus hervor, dafs auf diesem Wege ein festes historisches Resultat nicht

11) Herodot. II. 53., worüber im folgenden Abschnitte das Weitere.

12) Die Parische Chronik setzt des Orpheus Blüthe 1399. v. Ch. G. Indessen scheint der Marmor an dieser Stelle gerade sehr verstümmelt. Es kann, da Orpheus zwei Zeilen einnimmt, die auf ihn bezügliche Zahl verschwunden sein, und die vorhandene auf einen ausgefallenen Namen gehen. Selbst des Orpheus Name ist ergänzt.

gewonnen werden kann. Dazu kommt, dafs Linos, wie Eusebios sagt,[13]) nach alter Nachricht nur zwei Menschenalter vor den Trojan. Krieg gesetzt wird. Wenn auch Eusebios gerade nicht nach Herodots Menschenaltern rechnete, so würde doch Linos weit jünger, als er nach obiger Berechnung sein müfste. Seine Worte in der Uebersetzung, den Urtext besitze ich nicht, heifsen: *Linum Herculis magistrum fuisse constat, qui ante bellum Trojanum una fuit generatione. Tlepolemus enim filius ejus cum Agagemnone in Ilium militavit.* Ebenda wird Orpheus ein Zeitgenosse des Herakles genannt.

Wie aber die Alten den Homeros von einer Sängerfamilie abstammen lassen, so lassen sie auch sein Geschlecht in Sängern fortleben, nehmlich in den *Homeriden auf Chios,* Wer die Homeriden waren; in welchem Verhältnisse sie zu dem Rhapsoden standen; ob alle Rhapsoden den Namen Homeriden verdienen und ihn führten, oder in Anspruch nahmen; haben weder die Alten bestimmt gesagt, noch die Neuern in ihren kritischen Untersuchen entschieden.

Die wichtigsten Stellen scheinen folgende zu sein: Suidas[14]) Ὁμηρίδαι· οἱ τὰ Ὁμήρου ὑποκρινόμενοι·[15]) οἱ δὲ γένος ἀπὸ τοῦ ποιητοῦ ὠνομασμένον ἐν Χίῳ· ἄλλοι δέ φασιν

13) Euseb. Praepar. Evang. ed. Basil. Lat. p. 142. B.
14) Suid. s. h. v.
15) ὑποκρίνεσθαι und ῥαψῳδεῖν sind nach Nitzsch Indag. per Hom. Odyss. interpolat. praeparatio. P. 1. p. 15. synonym, vom Vortrag ohne Gesangbegleitung. (Vgl.

Φασιν ἁμαρτάνειν τοὺς οὕτω νομίζοντας. ὠνομάσθαι γὰρ ἀπὸ τῶν ὁμήρων, ἐπεὶ αἱ γυναῖκές ποτε τῶν Χίων ἐν Διονυσίοις παραφρονήσασαι εἰς μάχην ἦλθον τοῖς ἀνδράσι, καὶ δόντες ἀλλήλοις ὅμηρα νυμφίους καὶ νύμφους ἐπαύσαντο, ὧν τοὺς ἀπογόνους ὁμηρίδας λέγουσιν. Für die Meinung der Erstern spricht nach Strabo mit der Auktorität des Pindar. [16]) Als wahre Auktoritäten für alle drei Meinungen führt Harpokration an: für die erste den Akusilaos, [17]) für die zweite den Hellanikos, [18]) für die dritte den Krates. Dafs Harpokration mit Suidas aus derselben Quelle schöpfte, zeigt die wörtliche Uebereinstimmung beider in der Erzählung vom Kampf der Männer und Frauen. Die neuern Kritiker sind unbestimmt

---

(Vgl. Wolf. Prolegom. pag. 96.) Von dieser Art unterscheidet er die Kitharödie, die sich nur auf kurze Gesangstücke bezogen.

16) Strabo l. XIV. p. 645. (= 560. Siebenk.) *ἀμφισβητοῦσι δὲ καὶ Ὁμήρου Χῖοι μαρτύριον τοὺς Ὁμηρίδας καλουμένους ἀπὸ δὲ τοῦ ἐκείνου γένους προχειριζόμενοι, ὧν καὶ Πίνδαρος μέμνηται.* Eben so Niceph. Gregoras ed. Paris. p. 414. D. u. p. 206. C.

17) Nach Akusilaos waren sie schlechtweg *γένος ἐν Χίῳ* (S. Sturz Acusil. Fragm. p. 217. und Harpocrat. s. h. v.), was nicht auf die Geschlechtsverbindung mit Homer bezogen werden kann, weil diese im Gegensatz zu Akusilaos vom Hellanikos behauptet wurde. Anders läfst sich Harpokratio nicht verstehen. Anders der angeführte Scholiast d. Pind.: *Ὁμηρίδας ἔλεγον τὸ μὲν ἀρχαῖον τοὺς ἀπὸ τοῦ Ὁμήρου γένους, οἱ καὶ τὴν ποίησιν αὐτοῦ ἐκ διαδοχῆς ἦδον. μετὰ δὲ ταῦτα καὶ ῥαψῳδοὶ οὐκέτι τὸ γένος εἰς Ὅμηρον ἀνάγοντες.*

18) Siehe Hellanici Fragm. bei Sturz. p. 63.

in ihren Ansichten. Wolf [19]) nur erklärt bestimmt die Homeriden für eine Art Sängerschule, die zuerst in Chios, dann anderwärts die Homerischen Gesänge bewahrt und vorgetragen habe, ähnlich, aber vager drückt sich W. Müller [20]) darüber aus, so dafs nach diesem der Name auch die Rhapsoden umfafst. Nitzsch scheint [21]) den Namen der Homeriden mehr den ältern jener Träger des Homerischen Gesangs vorzubehalten. Böckh und Niebuhr [22]) vergleichen sie mit den Butaden, Eumolpiden und Lykomeden; [23]) zu welchen Nitzsch noch die Euneiden in Athen fügt (Hist. Hom. S. 128.). Wiewohl die Ansicht, dafs die ältesten Verbreiter der Homerischen Gesänge Homeriden vorzugsweise vor den jüngern genannt worden seien, wobei man zeitig auf ein verwandtschaftliches Verhältnifs zwischen ihnen und Homer verfiel, die natürlichste zu sein scheint, so glaube ich doch, dafs des Krates Meinung, wenn auch nicht in wörtlicher Annahme, den Vorzug als die richtige verdiene. Auf Chios gab es Homeriden, möge es eine Familie, oder eine Kaste gewesen sein, die ihren Namen, gleichviel, ob durch eine besondere Veranlassung oder durch Geburt erhalten hatten; dies war genug für die Chier, welche sich den Homer anzueignen wünsch-

19) Wolf. Proleg. p. 96.
20) W. Müller. Hom. Vorsch. S. 63. fl.
21) Nitzsch. Indag. per Hom. Od. interp. praeparatio. p. 16.
22) Röm. Gesch. I. S. 324.
23) Nicht Lykomiden, wie Nitzsch. Hist. Hom. S. 128. schreibt, obgleich schon Passow Musäos S. 52. fl. die richtige Schreibart gezeigt hatte.

ten, um darauf ihren Beweis zu gründen. Dies wäre die Ansicht über die Homeriden auf Chios, welche Insel allerdings der Hauptsitz aber nicht der alleinige Sitz derselben ist. Damit will ich keineswegs läugnen, vielmehr scheint es mir sehr wahrscheinlich, dafs man später auch anderwärts diejenigen, welche Homerische Gesänge recitirten, eben von diesem Geschäft auch Ὁμηρίδαι genannt habe; d. h. οἱ τὰ Ὁμήρου ὑποκρινόμενοι nach Suidas. So läfst sich auch der Zwiespalt in den Meinungen der Alten erklären.

Als schon dieser Theil meiner Untersuchung niedergeschrieben war, gelangte die neueste Schrift von Nitzsch über Homer zu mir.[24]) Da er auch hier, wo er mit grofser Fülle und mit Scharfsinn Wolf's Meinungen bekämpft, über die Homeriden zwar ausführlicher, aber doch nicht bestimmter spricht, so genüge es, seine darauf bezüglichen Aeufserungen nachzutragen, in welchen sich die vieldeutigen Meinungen wiederholen. Denn (S. 126) leitet er den Namen der Homeriden davon her: *quod nulla fere carmina pronuntiarunt, nisi quae vulgus propter id ipsum Homeri esse crederet, imprimis vero Iliadem et Odysseam.* Bald darauf (S. 127.) sagt er *Homeridas sive Homeri quasi gentiles;* wo wir durch *quasi* ganz im

24) Greg. Guil. Nitzsch. de historia Homeri meletemata. 1830. Hannov. Kurz wiederholt ist die Hauptsache dieser und der frühern Schriften in der Einleitung zu Erklärende Anmerkung zu Homer's Odyssee. 2. Band. 1831. Hannover. Beide sind in den Theilen dieser Schrift, welche schon fertig waren, nachträglich benutzt.

Zweifel gelassen werden. Hiezu gehört (S. 132.) *longe Graecis excusatius erat de Homeridis dubitare, utrum vere cognati an gentiles an nominis usurpatores essent.* Eine andre Beziehung spricht sich aus (S. 128.): *His comparatis quum de Homeridarum condicione nulla dubitatio relinquatur, facile credimus, eosdem Homerum sibi heroem eponymum praefecisse, ejusque ipsos accoluisse tumulum.* Da die Verfertigung der Hymnen und ihr Vortrag zum Hauptgeschäft der Homeriden gemacht wird, so schliefst sich daran die Meinung (S. 129.), *ut quemadmodum ejusmodi hymnos variis in locis Graeciae, certis plerosque sacris, factos videamus, ita Homeridarum quoque nomen ad alios aliarum terrarum hymnoedos propagemus, ea semper lege, qua epici ejusmodi hymni sive haec prooemia sacras fabulas enarrantia discernenda sunt ab hymnis usus et sententiae sanctioris.* Nach mehrseitiger Untersuchung spricht sich Nitzsch (S. 138. fl.) endlich also aus: *Quamvis necessarium videatur ad credendum, quum primum Chii Homerum divino cultu prosecuti sint, in quem Argivi theoros misisse traduntur ap. auctor. Agonis p.* 28. *Barn., »eum cultum Homeridis curae fuisse:« tamen non ex herois cujusdam communione iis nomen ortum, neque hoc ejus cultu eorum officia recte circumscribi censemus, sed heroem iis subnatum suspicamur dum aliis sacris operarentur rhapsodorum et citharoedorum officio. Quum enim in Chiorum gente aliqua rhapsodi Homericorum frequentes*

essent, iidem vero et hymnos sive prooemia canerent et epica recitarent: ex eo inde tempore, quo in sacris publicis rhapsodiae certamina instituta essent, illa officia et magis coaluisse et in ejus gentis possessionem cessisse videntur. Ita, quamquam aliis in terris, in Lesbo et reliqua Aeolide, in Creta, Cypro et Argis, in Joniae denique urbibus, rhapsodi et citharoedi similiter et prooemia sive aliorum sive sua decantabant, et in certaminibus rhapsodias exhibebant, ita ut Homeridae eodem jure nominari potuerint: »tamen quum apud Chios solos ea officia per aliquantum temporis certae genti propria ac praecipua essent, iisdem nomen etiam, quod herois cultu sanxerant, praecipuum fuit.« Evenit igitur in hoc Homeridarum nomine quod in Amphictionum, ut, quod multis commune esse, evalesceret in uno. Attamen postea ad alios et vulgo omnes rhapsodos propagatum: quare ne Pindarus quidem (Nem. II. 1.) de Chiis potissimum posuit, sed eodem omnes rhapsodos complexus est. — Quae supra exposita sunt, mihi ita persuadent, Homeridas Chios non tam poesios quam rhapsodiae Homerum habuisse praesidem. Recitasse nihil videntur nisi quod ipsis Homeri esse videretur. Quod ad ipsorum facultatem attinet et poësin, eos epici generis hymnos prae aliis fecisse, veri non dissimile est.

Die Untersuchung über die Homeriden bietet mir eine sehr nahe Veranlassung dar, meine besondere Ansicht über die vielbesprochenen Rhapso-

den in der Kürze darzulegen. Es ist nicht zu läugnen, dafs die Ansicht über Rhapsodie durch die beiden letzten Schriften von Nitzsch [25]) gereinigt und für die Meisten mit überzeugenden Beweisen als richtig ausgeführt worden ist. Gleichwohl mufs man gestehen, dafs ihr Geschäft, wie es nun angenommen wird, noch nicht genau bestimmt worden ist, und dafs zwischen dem Geschäfte und dessen Benennung noch kein innerer Zusammenhang erkannt werden kann. Ich will meine Ansicht erst angeben und sie dann beweisen.

Das Geschäft der Rhapsoden bestand, nach meiner Ansicht darin, dafs sie die Homerischen Gesänge dramatisch darstellten; d. h. dafs sie die im Homer redenden Personen übernahmen und nach dem Wechsel derselben selbst wechselten im Vortrag. Das dramatische Element im Homer liegt klar vor und ist gar nicht zu verkennen, so dafs man jene Versuche, den Homer zu dramatisiren, als die Anfänge und Veranlassung des Drama selbst betrachten könnte; auf der andern Seite liegt es in der Natur der Griechen, überall Leben und Handlung darzustellen, so dafs selbst die lyrische Poësie dieses äufsern Schmuckes der Handlung nicht entbehren mochte. Es mufste wider die Natur der Griechen sein, einen und denselben Rhapsoden grofse Partien des Homer, in welchen mehrere Personen auftraten, vortragen zu hören, und gewifs kam man

25) Nitzsch. Indag. per Hom. Odyss. interpol. praepar. P. I. und De Hist. Homer. meletem. Fasciculi I.

schon sehr früh auf den, von der Beschaffenheit des Homer selbst geweckten, Gedanken, die Worte der verschiedenen Helden im Homer bei dem öffentlichen Vortrage verschiedenen Personen zu übertragen und diese sich, wie auf der Bühne, ablösen zu lassen, so dafs die einzelnen Rhapsodien als einzelne Dramen angesehen wurden.

Freilich verstand man nicht zu allen Zeiten unter ῥαψῳδία dasselbe. Nach den Grammatikern war Rhapsodie eine Partie oder ein Theil des Homer, welcher für sich als ein Gewisses Ganzes betrachtet werden konnte. 26) Früher aber verstand man unter Rhapsodie das Geschäft der Rhapsoden, nehmlich den Vortrag der epischen Gesänge. Nur eben über die Art dieses Vortrags herrscht eine grofse Unbestimmtheit und Verschiedenheit der Meinungen. In der neuern Zeit ist berühmt die von F. A. Wolf und seinen Anhängern aufgestellte Ansicht, welche Gr. W. Nitzsch in mehrern Schriften zu widerlegen und statt ihrer eine bessere darzulegen, sich gründlich bemüht hat. Ohne durch eine Beurtheilung dieser Ansichten, welche die Sache in gewissen Perioden richtig bezeichnen mögen, diese Untersuchung unnöthig zu vergröfsern, will ich die von mir dargelegte Meinung erst begründen und hernach zeigen, welche Schwierigkeiten durch sie gehoben werden.

Dafs die Ilias und Odyssee wirklich scenisch dargestellt worden sind, sagt ausdrücklich Eusta-

26) Dionys. Thr. Gramm. §. 6. Eustath. p. 6.

thios:[27]) εἰ δὲ καὶ τὴν Ὁμηρικὴν ποίησιν οἱ ὕστερον ὑπεκρίνοντο δραματικώτερον, τὴν μὲν Ὀδύσσειαν ἐν ἀλουργοῖς ἐσθήμασι, τὴν δὲ Ἰλιάδα ἐν ἐρυθροβαφέσιν, ἐκεῖνο μὲν κατὰ τοὺς παλαιοὺς διὰ τὴν ἐν θαλάσσῃ πλάνην τοῦ Ὀδυσσέως, τοῦτο δὲ διὰ τοὺς ἐν Τροίᾳ φόνους καὶ τὰ ἐντεῦθεν αἵματα· (ἀλ)λὰ τοῦτο μὲν σύμβαμα καὶ καινότερον ἐπινόημα τῶν ἐσύστερον. ὁ δὲ ποιητὴς εἰ καὶ δραματικῶς ἔγραψεν, ἀλλ' οὐκ ἐδραματούργησε σκηνικῶς. In der Hauptsache ist die Erzählung einfach, dafs man die Ilias und Odyssee, jedes Gedicht durch Personen in verschiedener Tracht scenisch dargestellt habe. Ueber die Zeit, in welcher dies geschehen, läfst uns Eustathius ungewifs. Die Worte οἱ ὕστερον dürfen nicht auf eine jüngere Zeit gedeutet werden, wie schon der bald folgende Zusatz κατὰ τοὺς παλαιούς verbietet. Beide Ausdrücke sind im Eustathius vag. Unter den Alten (παλαιοί) versteht er bald die Grammatiker, bald die Klassiker, bald die Griechen der vorklassischen Zeit. Der Ausdruck οἱ ὕστερον bekommt erst seine Bedeutung, wenn die Zeit, von welcher an gezählt wird, angegeben ist. Hier ist gar kein Zeitpunkt bestimmt. Man kann die Zeit, von welcher an gezählt wird, als Zeit des Homeros nehmen, denn dazu berechtigt der Schlufs ὁ δὲ ποιητής u. s. w., womit er denen, welche οἱ ὕστερον genannt werden, entgegengesetzt wird. Eine andere Beziehung sehe ich in den Worten selbst nicht. Wenn dies richtig ist, so fiele die Zeit der scenischen Darstellung des Homer in die Zeit der Homeri-

27) pag. 6, 8.

den und Rhapsoden und diese selbst wären die Spätern (οἱ ὕστερον). Dafs man jene Versuche, den Homer zu dramatisiren, nicht weiter herauf rücken dürfe, verlangt die Entstehung der dramatischen Poësie. Denn es läfst sich nicht denken, dafs man zu der Zeit, als das Drama schon begonnen, auf den Gedanken gekommen sei, ein nicht auf scenische Darstellung berechnetes Gedicht scenisch darzustellen. Aber wohl ist wahrscheinlich, dafs jene Proben mit dem Homer zur Entstehung des Drama Veranlassung gaben. Wahrscheinlich wurden jene Proben nicht mit der ganzen Ilias und Odyssee, sondern nur mit einzelnen Theilen derselben gemacht, welche Handlungen und Gespräche enthielten. Trat zwischen solchen Handlungen der Dichter erzählend ein, so konnte auch dessen Rolle von einem Rhapsoden übernommen werden, oder man vermied es, solche Stellen zu wählen.

Merkwürdig ist, dafs die Neuerung, welche Solon nach des Diogenes Laertios Zeugnifs [28]) mit den Rhapsoden vorgenommen haben soll, den Worten nach in weiter nichts, als in dramatischer Darstellung des Homer bestanden haben kann, und dafs wir dadurch der Zeit, in welcher jene Versuche gemacht worden, näher zugeführt werden. Es heifst nehmlich: τὰ δὲ Ὁμήρου ἐξ ὑποβολῆς γέγραφε ῥαψῳδεῖσθαι, οἷον ὅπου ὁ πρῶτος ἔληξεν, ἐπεῖθεν ἄρχεσθαι τὸν ἐχόμενον. μᾶλλον οὖν Σόλων

28) Vita Solon. I. 37. vergl. Nitzsch. Praeparat. p. 28. und Wolf. Prolegom. p. 140.

Ὅμηρον ἐφώτισεν ἢ Πεισίστρατος, ὥς φησι Διευχίδας ἐν πέμπτῳ Μεγαρικῶν. Das heifst: »*Solon verordnete, dafs die Rhapsoden die Gedichte des Homer ἐξ ὑποβολῆς darstellten, so dafs, wo der erste aufhörte, der eintretende anfing. Daher erleuchtete er den Homer besser als Pisistratus, wie Dieuchidas sich ausdrückt im fünften Buche der Megarischen Geschichte.*« Auch hier will ich die Erklärungen dieser Stelle von Casaubonus, Wolf und Nitzsch nicht beurtheilen, sondern blos, was zur Sache gehört, die richtige geben, oder wiedergeben. Die meiste Schwierigkeit machten die Worte ἐξ ὑποβολῆς, welche Casaubonus schon mit ἐξ ὑπολήψεως in einer ähnlichen Stelle des Plato, auf die wir hernach kommen, verglich. Nitzsch, welcher die Stelle als verdorben betrachtet, spricht viel über jenen Ausdruck (p. 30. ff. pag. 39.), ohne zur Sache zu kommen, und meint endlich, es werde ausgedrückt, dafs die Rhapsoden im Homer nichts ändern sollten. Richtiger sah nach dem Vorgange des Casaubonus schon Wolf und deutete ἐξ ὑποβολῆς, wie ἐξ ὑπολήψεως bei Plato, »*ut alius alium exciperet.*« In den darauf gebauten Schlüssen irrte er aber. Die Bedeutung der Worte ist recht gegeben, wie schon das Adverbium ὑποβλήδην [29]) lehrt, und der Zusatz οἷον ὅπου κ. λ., welcher eine blofse Epexegesis ist. Es liegt also in ἐξ ὑποβολῆς das Einfallen des andern Rhapsoden im

29) Hesych. s. h. v. Viger. p. 375. not. Eustath. p. 106, 1. etc. Schol. ad Hom. Il. α. 292.

Dialog. Wir hätten also auch hier eine Verordnung über scenische Darstellung des Homer, wenigstens eine Verordnung, welche den Rhapsoden vorschreibt, abwechselnd nach den redenden Personen zu sprechen. Wenn der Scholiast des Pindar (Nem. 11.) sagt, dafs die Homeriden die Gedichte des Homer ἐκ διαδοχῆς vorgetragen, so scheint er etwas ähnliches auch auf die ältesten Bewahrer jener Gesänge überzutragen. Was nun den andern Ausdruck »*dafs Solon den Homer erleuchtet habe*« betrifft, so kann unmöglich darin liegen, was Nitzsch (Praepar. p. 29.) darin findet: φωτίζειν *esse in notitiam hominum perducere, promulgare, ad multorum cognitionem celebrare.* Sondern φωτίζειν ist *erleuchten*, d. h. *Licht in etwas bringen, verdeutlichen, verständlich machen.* Das geschah bei Homer dadurch, dafs seine Worte, die verschiedenen Charakteren angepafst sind, deutlicher wurden, indem nicht ein einziger Rhapsod als Odysseus, Nestor, Ajax u. s. w. sprach, sondern die Worte jedes Helden an einzelne Rhapsoden vertheilt wurden.

Wir wenden uns nun zu der schon erwähnten Stelle des Pseudoplaton (im Hipparch. p. 228. B.), welche aus dem bis jetzt gesagten ihre Erklärung von selbst erhält. Es heifst da vom Hipparchos: ὃς ἄλλά τε πολλὰ καὶ καλὰ ἔργα σοφίας ἀπεδείξατο, καὶ τὰ Ὁμήρου ἔπη πρῶτος ἐκόμισεν εἰς τὴν γῆν ταυτηνί, καὶ ἠνάγκασε τοὺς ῥαψῳδοὺς παρ' Ἀθηναίοις (al. Παναθηναίοις) ἐξ ὑπολήψεως ἐφεξῆς αὐτὰ διιέναι, ὥσπερ νῦν ἔτι οἵδε ποιοῦσιν. Ueber den Sinn des ersten

Theiles dieser Worte rechten wir nicht, [30]) sie sind für unsern Zweck gleichgültig; der zweite Theil ist, wie die Stelle des Diogenes Laertios, zu erklären und wird noch deutlicher durch den Zusatz ἐφεξῆς, welcher auf Nichtunterbrechung des Dialogs führt. [31])

Dafs von der Kunst der Rhapsoden der äufsere Vortrag, und zwar ähnlich dem Vortrag der Schauspieler, nicht ausgeschlossen war, sagt Aristoteles (Poët. XXVII. 6.) ausdrücklich: ἐπεὶ ἔστι περιεργάζεσθαι τοῖς σημείοις καὶ ῥαψῳδοῦντα, ὅπερ ἐποίει Σωσίστρατος.

Daher kommt es auch, dafs, wo von Rhapsoden und ihrer Kunst die Rede ist, Ausdrücke von der scenischen Kunst hergenommen werden.

So braucht Herodotos (V. 67.), wo er sagt, dafs die Sikyonische Rhapsodie älter, als die Athenische sei, das Wort ἀγωνίζεσθαι, so auch der Scholiast des Pindar (Nem. XI. 1.) ἀγωνισταί. Es heifst: ἑκατέρας τῆς ποιήσεως εἰσενεχθείσης τοὺς ἀγωνιστὰς οἷον ἀκουμένους πρὸς ἄλληλα τὰ μέρη καὶ τὴν σύμπασαν ποίησιν ἐπιόντας ῥαψῳδοὺς προσαγορευθῆναι.

Für unsere Ansicht vom Geschäft der Rhapsoden spricht auch noch die doppelte Etymologie von ῥαψῳδεῖν, man leite es von ῥάπτειν oder ῥάβδος

30) Nitzsch sagt: Non igitur possumus, quin non in terram tum primum deductum, sed quasi civitate donatum a Pisistratidis Homerum putemus, und meint, der Lobredner des Hipparchos trage auf diesen über, was dem Vater gehöre.

31) ῥαψῳδὸς καλῶς Ἰλιάδα καὶ Ὀδύσσειαν διατιθείς. Plat. Legg. 658. D. dürfte ähnlich erklärt werden.

her. Nach der ersten wäre also Rhapsodos einer, welcher einen Theil der Homerischen Gesänge, der zu einer einzelnen Handlung aus verschiedenen Stellen vereinigt worden, mit vorträgt; Rhapsodie wäre eine dramatisirte Partie der Homerischen Gedichte und die Kunst, eine solche Partie zu dramatisiren; endlich ῥαψῳδεῖν jene Partie machen (ᾠδὴν ῥάπτειν) und sie aufführen. Nach der andern Etymologie kommen wir ganz auf dasselbe.

Der Stab (σκῆπτρον und ῥάβδος) war das Zeichen des Vortragenden bei Versammlungen von alten Zeiten her. [32]) Daher die Redner, Richter und Könige mit dem Stabe erscheinen. Traten mehrere nach einander auf, so erhielt jedesmal derjenige, welcher sprechen wollte, den Stab. Da nun die Etymologie von ῥαψῳδία (vgl. Eustath. p. 6, 17.) auch ῥάβδος als Stamm annimmt und ῥαψῳδία für ῥαβδῳδία gelten läfst, andeutend, dafs der Rhapsode während seines Geschäfts einen ῥάβδος δαφίνη gehalten habe, so liegt es ganz nahe, wie diese Etymologie auch unsere Ansicht unterstütze. Ehe man nehmlich die Schauspielerkunst so geübt hatte, dafs der Dialog ununterbrochen und natürlich in einander greifend von mehrern Personen vorgetragen werden konnte, waren äufsere Erinnerungen an den Einfallenden nöthig,

---

32) Hom. Il. γ. 218. Eustath. p. 25. init. σημεῖον δὲ βασιλείας καὶ λόγων καὶ δίκης κατὰ τοὺς παλαιοὺς τὸ σκῆπτρον ἦν. — Τηλεμάχῳ δημογεροῦντι δίδωσί τις σκῆπτρον. Vgl. Heyne ad Hom. Iliad. Σ. 505.

welche die Stelle des Stichwortes der Neuern vertraten. Es war nichts natürlicher als die Sitte der in Volksversammlungen Redenden anzuwenden. Der Sprechende gab also, wenn seine Rede zu Ende ging, den Sprecherstab dem Ablösenden, so auch der eben vortragende Rhapsod den ῥάβδος ἀαφίνη dem, der nach ihm sprechen sollte.[33]) Nach dieser Etymologie ist ῥαβδῳδός einer, welcher in der Versammlung vorträgt und als Zeichen des Sprechens den ῥάβδος empfängt und abbrechend ihn dem Einfallenden giebt.

Diese Ansicht von der scenischen Kunst der Rhapsoden hebt alle Schwierigkeiten, welche die bisherigen Meinungen übrig lassen. Ich erinnere nur an eine, welche bis jetzt unauflöslich schien.[34]) Die Rhapsoden sollen ihren Vorträgen einen Hymnus auf Zeus vorangeschickt haben. Mit Recht wunderte man sich, wie dies füglich habe geschehen oder erträglich scheinen können, wenn, nach der gewöhnlichen Ansicht von der Rhapsodie, mehrere Rhapsoden hintereinander auftraten. Nach unsrer Ansicht bedarf die Sache gar keiner Erklärung, denn die Rhapsoden, welche den

33) Man vergleiche dagegen die verwickelte Ansicht bei Nitzsch. Hist. Hom. Sect. XXVII. über cantio ad frondem, und über die Trennung von der Kithara.

34) Nitzsch. d. Histor. Hom. pag. 140. sq. intelligitur, non potuisse plures deinceps rhapsodos, suam quisque rhapsodiam, ab eodem prooemio incipere. Ganz überflüssig, da der Einzelne nicht eine Rhapsodie vortrug, sondern den ihn betreffenden Theil der Rhapsodie.

Homerischen Dialog darstellten, *trugen zusammen eine Rhapsodie vor*, und dieser wurde der gedachte Hymnus vorausgeschickt. Dem einzelnen Rhapsoden kam nur der ihn betreffende Theil der Rhapsodie zu, welcher natürlich kein Proömion erlaubte, wenn er nicht gerade der erste war.

Diese Gewohnheit, die Homerischen Gedichte dramatisch vorzustellen, welche sie dem lebhaften Griechen durch die Sinne eindringlicher zuführte, war auch Ursache, dafs man in Griechenland den Homer, als er schon lange aufgeschrieben war, immer lieber hörte, als las. [35])

Ich bin daher auch der Meinung, und glaube, dafs sie auch Andern sich aufdrängt, alle Beziehungen, welche man später zwischen Homer und der dramatischen Poësie fand, haben sich auf jene Gewohnheit gegründet, oder wenigstens Anfangs in ihr den Ursprung gehabt. Man betrachtete den Homer als Vater der Tragödie und Komödie. [36]) Zwar ist bekannt, dafs man die erste Benennung aus dem Umstande herleitet, weil die Ilias und die Geschlechter ihrer Helden

35) Plat. Alcib. I. p. 112. c. ἀλλὰ περὶ τῶν δικαίων καὶ ἀδίκων ἔγωγε οἶδ' ὅτι, καὶ εἰ μὴ ἑώρακας, ἀκήκοας γοῦν ἄλλων τε πολλῶν καὶ Ὁμήρου· καὶ Ὀδυσσείας γὰρ καὶ Ἰλιάδος ἀκήκοας. Xenoph. Mem. II. 6. 11. ἃ μὲν αἱ Σειρῆνες ἐπῇδον τῷ Ὀδυσσεῖ, ἤκουσας Ὁμήρου. Plutarch. πῶς δεῖ τὸν νέον ποιημάτων ἀκούειν; an mehrern Stellen.

36) Cuper. Apotheos. Homer. p. 78. fl., wo alle hierher gehörende Stellen gesammelt sind. Plato nannte den Homer den Vater der Tragödie, Eustathius den Vater der Komödie.

den Stoff zur Tragödie hergaben, und auf der andern Seite die Odyssee ein Spiegel des häuslichen Lebens sei, wie die Komödie; indessen scheinen doch diese Beziehungen zu fern zu liegen, um nach ihnen den Homer den Vater der dramatischen Poësie zu nennen. Das dramatische Element im Homer ist nicht zu verkennen, der Dialog ist da, es fehlte nur die äufsere Bedingung, die Homerischen Scenen in's Leben treten zu lassen. Daher erscheinen auch die Tragödie und Komödie personificirt in jener Gruppe, welche den Homer verherrlicht und verehrt,[37]) und diese Verwandtschaft des Homerischen Epos mit der dramatischen Poësie gab zu vielen geläufigen Redensarten Veranlassung.

37) Cuper. a. a. O. auf dem ersten Kupfer im untern Bilde. — Polemon nannte den Sophokles Ὅμηρος Τραγικός, den Homer Σοφοκλῆς ἐπικός.

V.

Die Nachrichten der Alten über das Zeitalter des Homer sind zweierlei Art: die eine stützt sich auf Gründe, welche aus den Gedichten des Homer hergenommen sind, die andere ist unbegründet, beruht auf individueller Ansicht des Erzählers oder auf der Sage. Die erste Art anticipirt manches, was ich unter meiner Ansicht später selbst auszuführen gedachte, welches jedoch der Ordnung gemäfs hier in der aufzählenden Beurtheilung schon seinen Platz finden mufs. Daher die erste Stelle den unbegründeten, oder wenigstens den unbegründet ausgesprochenen Meinungen gehören mag.

Dahin gehört gleich das Urtheil des Herodotos,[38]) welcher wider seine Gewohnheit, nach Menschenaltern zu zählen, sagt: »*Homeros und Hesiodos haben nach meiner Meinung vier hundert Jahre vor mir gelebt, und nicht früher.*« Dies ist das älteste Zeugnifs eines vollständig erhaltenen Schriftstellers, und gleich dies erste

38) Herodot. II. 53. Ἡσίοδον γὰρ καὶ Ὅμηρον ἡλικίην τετρακοσίοισι ἔτεσι δοκέω μευ πρεσβυτέρους γενέσθαι, καὶ οὐ πλέοσι. Thucyd. I. 3. drückt sich sehr allgemein aus: πολλῷ γὰρ ὕστερος ἔτι καὶ τῶν Τρωϊκῶν γενόμενος. Uebrigens ist seine Angabe in andrer Hinsicht merkwürdig, wovon später.

und älteste beweist durch seine Form, nehmlich in dem Zusatze, »*und nicht früher*« dafs schon zu jener Zeit mancher den Homer für älter hielt, und also der Streit so alt ist, als die Untersuchung selbst. Aus dem Wunsche, denjenigen, die den Homer ihm zu weit zurück schoben, kräftig entgegenzutreten, mag auch der auffallende Gegensatz seines Urtheils entstanden sein, welches den Homer in den Anfang des neunten Jahrhunderts setzt.[39])

Es folge eine zusammengesetzte Angabe des Suidas (v. Ὅμηρος): γέγονε δὲ πρὸ τοῦ τεθῆναι τὴν πρώτην ὀλυμπιάδα πρὸ ἐνικυτῶν νζ', [40]) Πορφύριος δὲ ἐν τῇ φιλοσόφῳ ἱστορίᾳ πρὸ ρλ', [41]) τινὲς δὲ μετὰ ρξ' ἐνικυτοὺς τῆς Ἰλίου ἁλώσεως τετέχθαι ἱστοροῦσιν Ὅμηρον. [42]) ὁ δὲ

39) Auf die Stelle des Herodotos mag sich wohl Creuzer's Urtheil in d. Symbol. (Auszug von Moser. S. 384.) beziehen; wiewohl er mit sich selbst in Widerspruch geräth, wenn er anderwärts (in Histor. Kunst der Gr. S. 8.) den Hesiodos wieder jünger als Homeros nennt. Beiläufige Urtheile, welche nicht die Folge einer historisch-kritischen Untersuchung sind, verdienen keine Berücksichtigung. So ist auch Sturz's Urtheil (Hellanic. Fragment. p. 172.), so streng er es auch fafst, anzusehen.

40) Das wäre 834. v. Ch.

41) Nach dieser Angabe des Porphyrios also 809. v. Ch. nach der andern desselben 908. v. Ch. Welches kein Widerspruch ist, da die Epoche von Troja's Zerstörung sehr schwankt zwischen 1284. u. 1184., auch die Epoche der Olympiaden verschieden anfängt nach jener Berechnung. Wie sich beide Angaben vereinigen lassen, ist leicht zu sehen.

42) Diese Angabe setzt folglich den Homer 80 Jahre nach der Dorischen Wanderung, so wie diese 80 Jahre nach Troja's Zerstörung angenommen wird.

ῥηθεὶς Πορφύριος μετὰ σοέ. Andere machten den Homer weit jünger. Theopompos setzte ihn fünfhundert Jahre nach dem Trojanischen Kriege. (Clem. Alex. Strom. I. p. 389.)

Zwei andern Auktoritäten folgt Proklos (Chrestom. p. 1. bei Bekker): τοῖς δὲ χρόνοις αὐτὸν οἱ μὲν περὶ τὸν Ἀρίσταρχόν φασι γενέσθαι κατὰ τὴν τῆς Ἰωνίας ἀποικίαν, ἥτις ὑστερεῖ τῆς Ἡρακλειδῶν καθόδου ἔτεσιν ἑξήκοντα, τὸ δὲ περὶ τοὺς Ἡρακλείδας λείπεται τῶν Τρωϊκῶν ἔτεσιν ὀγδοήκοντα, [43]) οἱ δὲ περὶ Κράτητα ἀνάγουσιν αὐτὸν εἰς τοὺς Τρωϊκοὺς χρόνους. [44])

Wenn Andre [45]) den Homer mit dem Kreophylos zusammenkommen lassen, so wird er dadurch weit jünger gemacht. Wie man darauf kam, den Homer und die kyklischen Dichter in ein Zeitalter zu setzen, läfst sich aus dem Kyklos abnehmen, der den Jüngern als ein Ganzes er-

---

43) Daher sucht Aristarch eine merkwürdige Quelle für die Homerischen Gedichte in dem Gewebe der Helena (Hom. Il. γ. 125.), in welchem sie die Kämpfe der Achäer und Troer darstellte. Dies sei nehmlich bis dahin erhalten und vom Homer benutzt worden. Siehe die Schol. ad Hom. Il. γ. 125. und Eustath. p. 392, 33. Ausführlichere Notiz über die Meinungen der Alten hat Georg. Syncell., worüber weiter unten.

44) Wenn es also anderwärts heifst, dafs ihn Einige (οἱ μέν oder τινές) in die Troische Zeit versetzen; so läfst sich mit ziemlicher Gewifsheit auf die Schule des Krates schliefsen. Näher bestimmt wird des Krates Meinung bei Plutarch. Vit. Hom.

45) Siehe Eustath. p. 330, 45. fl. Procl. Chrestom. Schol. Plat. p. 421. β. Nitzsch De Histor. Homer. p. 118. fl. deutet die Verwandtschaft oder Freundschaft beider bildlich.

schien, welches, da es auch die Homerischen Gedichte mit umfafste, dem nächsten Schlusse gemäfs von gleichzeitigen Verfassern hervorgebracht sein mufste. Dafs die kyklischen Gedichte das trockne Werk einer jüngern unpoëtischen Zeit sei, welche die Ereignisse, die der Ilias vorhergehen, zwischen sie und die Odyssee fallen und nach der Odyssee bis auf den Tod des Odysseus reichen, in Verse brachte, um die Homerischen Gedichte zu ergänzen und aus ihnen ein Ganzes zu machen, was sie nach ihrer Meinung nicht waren, dafs sie mithin weit jünger als Homer sein müssen, das zu sehen, war erst der bessern Kritik vorbehalten. Allerdings setzen aber, wie Nitzsch bemerklich macht, die kyklischen Gedichte voraus, dafs zur Zeit ihrer Entstehung auch Ilias und Odyssee geschlossen waren.

Wenn es wahr wäre, was die Scholiasten [46]) erzählen, dafs Thersites des Homer treuloser Vormund gewesen sei, so würde die Quelle, aus welcher sie schöpften, den Homer in die Troische Zeit gesetzt haben. Die Scholien aber haben wohl, wie man aus Eustathius längerer Angabe der Sache sehen kann, [47]) eine abgekürzte und dadurch verfälschte Nachricht mitgetheilt. Sie sagen nehmlich: *ἐπίτροπον τοῦ ποιητοῦ φασιν αὐτὸν σφετερισάμενον τὴν οὐσίαν, ὃν κακῶς λέγει.* Des Eustathius

46) Beide Ven. Schol. u. d. Schol. d. Didym. zu Ilias β. 212.
47) Eustath. p. 204, 12. fl. Der Schlufs des Grammatikers vielleicht des Athenokritos ist jenem ähnlich, nach welchem Homer Altes geheifsen. Vergl. Anfang des zweiten Abschnitts.

Worte dagegen sind: *ἄλλοι μέντοι ἐπίτροπόν τινα τοῦ ποιητοῦ γενέσθαι Θερσίτην φασὶν, ὃν κακῶς διαθέμενον τὴν οὐσίαν ἄλλως μὲν ὁ ποιητὴς βλάψαι οὐκ ἔσχεν οἷα δωροδοκοῦντα καὶ τὰς δικαστικὰς ψήφους ὑφελκόμενον, κέκριπε δὲ ἀμύνασθαι αὐτὸν διὰ τοῦ παραβύβλιαι τῇ ποιήσει κλῆσιν Θερσίτου, ἀχρείου καὶ αἰσχίστου ἀνδρός, καὶ διαγράψασθαι αὐτὸν καὶ οὕτως ἀφεῖναι εἰς μνήμην οὐκ εὔχρηστον τοῖς ὀψιγόνοις, οὗ τὸ ἐναντίον ἐπί τινων αὐτῷ φιλουμένων ποιεῖ.* Hiernach bekommt die Sache eine andre Gestalt, welche keinen Schlufs auf das Zeitalter des Dichters zuläfst. Es wird nehmlich gesagt, ein gewisser Thersites sei der ungetreue Vormund des Homer gewesen, habe den Dichter um sein Vermögen gebracht, und da dieser bei den bestochenen Richtern nichts habe ausrichten können, so hätte er, um Schimpf über ihn zu bringen, dem schlechtesten Menschen in seinen Gedichten den Namen Thersites gegeben.

Dieser eben auseinandergesetzten Bemerkung gleicht eine andre fast in allen Theilen. Die Scholien [48]) und deutlicher wieder Eustathius behaupten, Homer habe den Riemer Tychios aus Kyme, weil er von ihm einst gastfreundschaftlich aufgenommen worden sei, durch seine Gedichte verherrlichen wollen und darum ihn zum Ver-

48) Schol. Vict. zu Hom. Il. η. 220. u. Eustath. p. 678, 13. *τινὲς δὲ ἱστοροῦσιν ὅτι πηρωθεὶς Ὅμηρος μετοικίζεται εἰς Σμύρναν ἐκ Κολοφῶνος, ἐλθὼν δὲ εἰς τὸ Νέον Τεῖχος, ὃ ἦν ἀποικία Κυμαίων καὶ μεταλαβὼν τῆς τοῦ Κυμαίου (σκυτέως ad Schol.) Τυχίου φιλοφροσύνης, ἐνέθετο αὐτὸν τῇ ποιήσει εἰς μνήμην τοῖς ἐντυγχάνουσιν, ὃ δὴ καὶ μόνον τῷ Τυχίῳ ἀντιδοῦναι ἴσχυεν.*

fertiger des berühmten Schildes des Ajax gemacht. Da dies schon die dritte Anmerkung dieser Art ist, so läfst sich annehmen, dafs sie alle einen Urheber haben, welcher die Voraussetzung machte, dafs die in der Ilias und Odysse verherrlichten Namen in irgend einer Beziehung zum Homer selbst stehen müfsten. Nach ihm wären also die Personen erdichtet, und ihnen die Namen historischer Personen beigelegt, welche mit dem Homer in gewissen Verbindungen gestanden. Dafs eine Annahme erdichteter Personen verworfen werden müsse, gebietet die historische Treue des Dichters. Nicht wie bei Virgil, welcher mit der Handlung auch die Personen fingirt, und, sein Vorbild den Homer verkennend, glaubt, in den Namen selbst liege die epische Bedeutung. Virgil läfst viele Namen morden, aber erlangt keine Wirkung. Anders ist es im Homer, wo man mit Recht annimmt, dafs auch die uns unbekannten Personen von den Zeitgenossen des Dichters wohl gekannt waren, und dafs ihr Schicksal Interesse erregte.

Wir wenden uns zu den Lebensbeschreibungen des Homer, [49]) welche unter den Namen des Herodotos und Plutarchos auf uns gekommen sind; aber in der neuern Zeit mit Recht als Machwerke der Grammatiker angesehen werden, denen man die Namen berühmter Historiker vorgesetzt hat.

---

49) Die Zahl der Alten, die über Homer geschrieben, war sehr grofs. Siehe Tatian. or. ad Gr. c. 40. Euseb. Praep. Evang. X. II., die über das Leben geschrieben, verzeichnet unter Andern Harl. ad Fabric. Bib. Gr. T. I. p. 318.

Wir betrachten sie hier als zwar unächte Schriften, weil sie die Namen der Schriftsteller tragen, von welchen sie nicht verfafst sein können, aber doch als eine Sammlung von Nachrichten über Homer, die von den Verfassern nicht ersonnen, sondern der Sage und den Schriften Aelterer entnommen sind.

Zuerst also das Leben, welches den Namen des Herodotos trägt.[50]) Es ist aus jüngerer Zeit, und, wie ich glaube, mit der Absicht verfafst, die verschiedenen Sagen von Homer in Uebereinstimmung zu bringen, oder alles, was man vom Homer erzählte, zu motiviren. Dies gilt auch von den kleinern Liedern, zu welchen, da sie einmal als Homerisch galten, die Gelegenheit oft wunderlich ersonnen ist.

Die Angabe des Homerischen Zeitalters im Pseudoherodot steht mit der Annahme des wahren Herodot im Widerspruche, wie schon Mad. Dacier bemerkt. Es heifst nehmlich in dem Leben: Homer sei 168 Jahre nach den Trojanischen Begebenheiten geboren.[51]) Da die Angabe

50) Ueber das Leben von Herodot siehe Wesseling (in der Ausgabe des Herod.). Heyne Excurs. III. ad Iliad. l. XXIV. p. 822. T. VIII. ältere Urtheile bei Harles ad Fabric. B. Gr. Tab. I. p. 319. 320. Nachzutragen von den Neuern Jac. Bryant üb. d. Trojan. Krieg. §. 33. 34. Mad. Dacier. L'Iliade d'Homere. T. I. p. 1. u. 21. schlecht in Schutz genommen wird die Vita von Wood, in Originalgenie. Zusätze. S. 48—51.

51) Diese Angabe ist nicht in runder Zahl; sondern der Verfasser nimmt an vom Heereszuge gegen Troja bis auf die Gründung von Lesbos 130 Jahr, von da

sehr umständlich mitgetheilt wird und im Allgemeinen der Annahme des Aristarch und Porphyrios gleichkommt, so mufs man schliefsen, dafs der Verfasser in der Zeitbestimmung alte Quellen vor sich hatte.

Mit dem Zusatze, dafs zwischen des Homer Geburt und des Xerxes Uebergang über den Hellespont ein Zeitraum von **622** Jahren liege,[52] mufs es sich eben so verhalten, wie mit der oben angeführten Zählung des Porphyrios, wenn sich der Verfasser selbst nicht widersprechen soll. Der Widerspruch fällt weg, wenn man in der ersten Berechnung des Pseudoherodot als Jahr des Heereszugs gegen Troja **1270.** v. Ch. Geb. annimmt. Sonst wäre nach der ersten Angabe Homer **1016.** v. Ch. nach der andern, da Xerxes **480.** v. Ch. G. über den Hellespont ging, **1102.** v. Ch. geboren.[53]

---

bis auf die Gründung von Kyme 20 Jahr, von da bis auf die Gründung von Smyrna 18 Jahr; und darauf setzt er die Geburt des Homer.

52) *ἀφ' οὗ δὲ Ὅμηρος ἐγένετο ἕτεά ἐστιν ἑξακόσια εἴκοσι δύο μέχρι τῆς Ξέρξεω διαβάσεως.*

53) So sehr die Alten über die Troische Zeit schwanken: so bestimmt sind sie in den Annahmen der darauf folgenden Ereignisse. Die Zeitrechnung des Eratosthenes bei Klemens Alexandrinus (Strom. I. p. 145.) ist fast allgemein.

Von Trojas Einnahme bis auf die Dorische Wanderung	80 Jahr
Von da bis auf die Jonischen Kolonien	60 —
— — — — Lykurgos Vormundschaft	159 —
— — — — die erste Olympiade	108 —
— — — — Xerxes Uebergang	297 —
— — — — den Peloponnes. Krieg	48 —

Vgl. Ideler, Handb. der Chronol. 1. B. S. 373.

Die Lebensumstände, welche der Verfasser anführt, sind ebenfalls Andern nacherzählt und, insofern sie den Dichter charakterisiren sollen, dessen fast durchgängig unwürdig. Die Proben der Dichtung, welche er den Homer ablegen läfst, athmen den Geist der kyklischen oder noch jüngerer und ärmlicherer Zeit, und stehen weit entfernt von dem hohen und heitern Genius, der in den Homerischen Gesängen webt. Doch sie gehen uns hier, wo es sich um die Zeit des Homer handelt, nichts an.

Unter dem Namen des Plutarchos ist uns ebenfalls eine Lebensbeschreibung des Homer überliefert, die man ihm schon aus dem einfachen Grunde absprechen mufs, weil sie Citate, die man bei Gellius aus einem vom Plutarch verfafsten Leben des Homer findet, wie schon Jonsius und Rualdus zeigten (S. Fabric. Bibl. Gr. T. 1. p. 255.), nicht enthält. Sie mag unächt, oder ächt sein; die Angabe des Zeitalters ist, wie bei dem Pseudoherodot, aus ältern Nachrichten geschöpft und stimmt mit einigen schon angeführten Ansichten überein. [54])

54) Es heifst dort in dieser Hinsicht: *γενέσθαι δὲ αὐτόν φασι τοῖς χρόνοις οἱ μὲν κατὰ τὸν Τρωϊκὸν πόλεμον* (das ist also des Krates Schule), *οὗ καὶ αὐτόπτην γενέσθαι, οἱ δὲ μετὰ ἑκατὸν ἔτη τοῦ πολέμου, ἄλλοι δὲ μετὰ πεντήκοντα καὶ ἑκατόν.* — Aufserdem giebt es noch drei Biographien Homers ohne Angabe der Verfasser. Die des Proklos und zwei der anonymen Biographien hat Leo Allatius herausgegeben in dem Werkchen: De patria Homeri. Lugd. 1640. genauer

So allgemein führt auch Lukianos nach der Sage die Zeit des Homeros an: χρόνον δὲ τὸν ἡρωϊκὸν ἢ τὸν Ἰωνικὸν (διδόντων αὐτῷ). καὶ μηδ' ὅπως πρὸς Ἡσίοδον εἶχεν ἡλικίας σαφῶς εἰδέναι, ὅπου γε καὶ τοὔνομα πρὸ τοῦ γνωρίμου τὸ Μελησιγενῆ προκρίνουσι. 55)

Aus Aelian. V. H. XIII. 14. folgert Perizonius mit gewohnter Aufmerksamkeit sehr richtig, dafs nach jener Stelle Homer älter als Lykurg sei; denn es heifst ὀψὲ δὲ Λυκοῦργος ὁ Λακεδαιμόνιος ἀφόρου πρῶτος εἰς τὴν Ἑλλάδα ἐκόμισε τὴν Ὁμήρου ποίησιν. Perizonius nennt ihn zwar nur ein wenig älter und sagt, er wäre geneigt, ihn für weit älter zu halten, wenn nicht die Stellen οἷοι νῦν βροτοί εἰσιν wären. Ueber die Lösung dieses Bedenkens wird unten gehandelt, wo ich die Gründe für das höhere Alter des Homer entwickele. Plutarch (p. 304, 28. und 341, 15.) lehnt die Untersuchung über Zeitalter und Vaterland Homers ganz von sich ab.

Ehe wir uns zu den allgemeinen Angaben der neugriechischen Schriftsteller wenden, sei noch andrer Denkmale gedacht, welche des Homeros Zeitalter bezeichnen.

Des Homerischen Zeitalters gedenkt nehmlich auch die Parische Marmorchronik. 56) Das

---

Tychsen in der Biblioth. der alt. Lit. u. Kunst. 1786. 1 Stück. Siehe über ihren Unwerth Heyne, Excurs. ad Hom. Iliad. l. XXIV. p. 824.

55) Lucian. Encom. §. 9. T. IX. p. 139.

56) Sie wird sehr verschieden angeführt: 1. Marmora Arundeliana oder Arundelische Marmortafel, weil sie zu der Antikensammlung des Lord Arundel gehörte; an ihn war sie durch den Reisenden William

Epochenjahr dieser Chronik ist Ol. 129, 1. = 264. v. Ch. G., wo Diognetos Archon in Athen, Astyanax Archon in Paros war. [57]) Obgleich schon Ideler genügend dargethan, dafs der Parische Marmor nach Archontenjahren rechne, welche mit dem Hekatombäon anfingen, so bekennt sich doch noch Schöll [58]) zu Giberts wunderlichem Gedanken, dafs die Jahre der Parischen Tafel Parische wären, welche sechs Monate später den Anfang machten. Die Untersuchung über die Aechtheit der Parischen Chronik kann man als geschlossen betrachten. [59]) Das feindselige Geschick, welches alle Forschungen über Homer begleitet, hat auch den Theil der Parischen Chronik, nachdem sie schon wohlbehalten nach England gekommen war, zerstört. Das jetzt noch gerettete Bruchstück beginnt mit der 46sten Zeile, und in der

---

Petty gekommen, welcher 1627. auf Kosten dieses Lords gereist war und die Tafel auf Paros entdeckt hatte. Ein Nachkomme des Grafen Arundel Namens Heinr. Howard schenkte sie 1667. der Universität Oxford; daher heifst sie auch 2. Marmora Oxoniensia. Gebräuchlicher aber ist 3. der Name Marmor Parium vom Orte, wo sie wahrscheinlich entstanden ist und gefunden wurde. Vergl. die Parische Chronik von K. F. Chr. Wagner. Gött. 1790.

57) Siehe Ideler, Handb. der Chronol. B. 1. S. 380.

58) Schöll, Gesch. der Griech. Lit. 2. B. S. 143.

59) Die Gründe, welche englische Gelehrte gegen die Aechtheit aufgestellt hatten, sind von Wagner gründlich widerlegt worden. a. a. O. S. 142—183. Der Marmor gilt als das Werk eines Privatmannes, der die Resultate seiner Untersuchungen über die Chronologie der ältern Begebenheiten der Nachwelt aufbewahren wollte.

45sten Zeile war das Zeitalter des Homer angegeben. Zum Glück aber war der Marmor vor der weitern Zerstörung schon abgeschrieben und von Selden herausgegeben. Da die übrig gebliebenen Theile Seldens Genauigkeit bestätigen, so müssen wir uns bei der Abschrift desselben beruhigen. Was nicht zu lesen war, hat Selden in Klammern eingeschlossen. 60) Die den Homeros betreffende dreifsigste Epoche war in der 45sten Zeile des Marmor enthalten und hiefs nach Seldens Abschrift, wie es scheint, in deutlichen Zeichen also:

ΑΦ ΟΥ ΟΜΗΡΟΣ Ο ΓΟΙΗΤΗΣ ΕΦΑΝΗ ΕΤΗ
[Η]ΗΔΔΔΔΙΙΙ ΒΑΣΙΛΕΥΟΝΤΟΣ ΑΘΗΝΩ[Ν Δ]Ι-
ΟΓΝΗΤΟΥ.

Wenn also der Auktorität Seldens zu trauen ist, wie sie es verdient, so waren in dieser Zeile des Marmor nur zwei Buchstaben zu ergänzen, die sich wirklich von selbst leicht ergänzten, und der Marmor sagt:

ἀΦ' οὗ Ὅμηρος ὁ ποιητὴς ἐφάνη ἔτη
ἑξακόσια τετταράκοντα τρία βασιλεύοντος
Ἀθηνῶν Διογνήτου.

---

60) Die Zahlen auf dem Parischen Marmor sind durch Buchstaben ausgedrückt und zwar nach der in Inschriften gebräuchlichen Sitte mit den Anfangsbuchstaben der Zahlen Π = 5. Δ = 10. [Η] = 50. Η = 100. [Φ] = 500. Χ (nicht Ψ) = 1000. u. s. w. In der Schrift sind nur zwei Zeichen als abweichend angemerkt Γ statt Π und Ξ statt Ζ. Auch andre Archaismen in der Orthographie kehren, aber ganz nach der Sitte, inkonsequent wieder ἐμ st. ἐν, ἐγ st. ἐκ u. s. w.

Das heifst:

»Seitdem der Dichter Homeros sich zeigte, sind es 643 Jahr; über Athen war König Diognetos.«

Nach diesen Worten setzt man das Zeitalter des Homer um 907. v. Ch. Geb., welches Jahr sich ergiebt, wenn man die 643 Jahre der Parischen Chronik zu ihrem Epochenjahre 264. addirt. Ich will nun keineswegs diese Angabe von der Seite bestreiten, dafs sie nicht in den Worten der Chronik liege, vielmehr glaube ich, dafs dies der rechte Sinn ihres Verfassers war, welcher in jener Angabe derselben Auktorität folgte, die Porphyrios in dem oben angeführten Zeugnisse vor Augen hatte. Auch halte ich den Beweis, welchen ein englischer Gelehrter auf den Widerspruch in dieser Angabe der Homerischen Zeit mit anderweitigen Angaben gegen die Aechtheit des Marmors, aus demselben Grunde für falsch, da wirklich die genaue Uebereinstimmung da ist; gleichwohl kann sich Niemand bergen, dafs die Worte der Parischen Chronik eine andere Deutung zulassen. Es heifst nehmlich ἀφ' οὗ Ὅμηρος ἐφάνη, *seitdem sich Homeros zeigte.* Der Ausdruck ἐφάνη kommt in der umfassenden Chronik nicht wieder vor. An zwei Stellen ist er durch Konjektur eingeschoben; bei Hesiodos, Zeile 44, und bei Thespis Zeile 58; an der letzten Stelle auf jeden Fall mit Unrecht, an der ersten, wie ich glaube, mit Recht. Denn beide Zeilen von Hesiodos und Homer stehen neben einander und sind in den übrigen Worten ganz übereinstimmend:

ἀφ' οὗ (Ἡσ)ίοδος ὁ ποιητὴς (ἐφάνη) ἔτη —
ἀφ' οὗ Ὅμηρος ὁ ποιητὴς ἔφανη ἔτη —

Was also bei Homeros deutlich stand, liefs sich mit Recht in der Zeile darüber bei Hesiodos ergänzen. Was soll aber dies ἐφάνη. Auf keinen Fall *claruit*, sobald man es nimmt, *blühte*, oder *berühmt wurde*. Da von den ältern und jüngern Dichtern die Chronik ganz bestimmte Einzelnheiten hervorhebt; so, glaube ich, wollte ihr Verfasser weiter nichts sagen, als: »*Seitdem Homeros bekannt wurde*,« d. h. seitdem seine Werke in Griechenland bekannt wurden. Haben die Worte diesen Sinn, so würde das Zeitalter des Dichters weiter zurückgeschoben und unbestimmt gelassen; ja es schwindet auch der Widerspruch mit der vorherrschenden Sage des Alterthums, die den Hesiodos jünger als den Homer macht[61]) und die Parische Chronik würde nur behaupten, *dafs des Hesiodos Werke in Griechenland eher bekannt wurden, als die Homerischen*. Nach der gewöhnlichen Annahme setzt aber die Chronik den Hesiodos **944.** v. Ch. G. den Homeros **907.** v. Ch. G. Die Zeile, welche den Hesiodos betrifft, geht der Homerischen Epoche voran und mufs also eine gröfsere Zahl als die folgende Epoche enthalten. Ob sie Selden richtig ergänzt

61) Der Urheber der Meinung, dafs Homer ein Zeitgenosse des Hesiodos gewesen sei, welche sich einige Mal bei den alten findet, war Ephoros der Historiker, wie Synkellos (Chronogr. p. 173. B.) berichtet: Ἡσιόδός τε ἐγνωρίζετο, ὃν Ἔφορος ἀνεψιὸν καὶ σύγχρονον Ὁμήρου φησίν.

habe, wäre noch die Frage. Der Irrthum, wenn einer vorfiel, kann aber nicht in mehr als 10 Jahren fehlen. Der Marmor brach bei der Zahl der Hesiodischen Epoche gerade ab, und es fragt sich also überhaupt, ob eine Zahl zu ergänzen sei; er endigte nehmlich ἔτη ΗΗ[Η]ΔΔ, wozu Selden setzte (Δ βασιλεύοντος Ἀθηνῶν Μεγακλοῦς). Das hinzugesetzte Δ=10 gebar den Archonten Megakles und dieser umgekehrt das Δ. So setzte also die Parische Chronik den Hesiodos nicht 944., sondern 934. v. Ch. G. und sagte von ihm und Homeros eigentlich nur, *dafs sie um jene Zeit bekannt geworden sind.*

Die Byzantinischen Historiker haben, wie man ihren Nachrichten ansieht, aus den Alten geschöpft und überliefern dieselben gewöhnlich ohne neue Forschung, aber oft mit Angabe ihrer Auktorität und mit prüfender Auswahl.

Die ausführlichste Notiz über das Zeitalter des Homer findet sich bei Georg. Synkellos, welcher zwar in historischen Zahlen dem Julianus Afrikanus folgt, aber auch sorgfältig wählt und zuweilen bitter verkehrte Nachrichten behandelt. Nachdem er vorher zwei kürzere mitgetheilt hat: [62]) ἐπ' αὐτοῦ (τοῦ Δαβίδ) ὁ μέγας ποιητὴς Ὅμηρος παρ' Ἕλλησι καὶ Ἡσίοδος. David's Regierung setzt er aber in das Jahr der Welt 4430, wonach die Zeit Homers mit Medon, des Kodros Sohne, des-

62) Georg. Syncell. Chronograph. p. 176. D. ed. Paris. Ueber dessen Auktorität siehe Bredovii Dissert. in Dindorf. Ausg.

sen Regierung nach Synkellos 4432. J. d. W. war, zusammenfallen sollte; aber aus dem Folgenden ergiebt sich, dafs er ihn unter Akastos, des Medon Sohn, gesetzt haben will, um das J. d. W. 4452. Es heifst nehmlich: 63) *ἐπὶ Ἀκάστου Ἰώνων ἀποικία. καὶ Ὅμηρος ἱστορεῖται γεγονὼς παρ' Ἕλλησιν, ὡς τινές, οἱ δὲ ὀλίγῳ πρότερον, καὶ ἄλλοι ὕστερον.* Man sieht aber, dafs Synkellos mit sich selbst keineswegs im Widerspruche steht, sondern in der ersten Angabe gleich die in der andern an der zweiten Stelle (*οἱ δὲ ὀλίγῳ πρότερον*) als die nach seiner Ansicht richtigere ausgesprochen hat. Die erwähnte ausführliche Notiz, 64) welche die Angaben der Alten wiederholt, lautet also: *Ὅμηρον τὸν παρ' Ἕλλησι μέγαν ποιητὴν· οἱ μὲν πρὸ τῆς Ἡρακλειδῶν καθόδου φασὶ γεγονέναι περιπρατήσαντα,* 65) *οἱ δὲ περὶ Ἐρατοσθένην μετὰ*

63) Ebend. p. 178. D. Die Zerstörung Troja's setzt er nach genauer Vergleichung der Nachrichten bei den Alten in das J. d. Welt 4329. Vgl. Syncell. p. 167. *καλῶς ἄρα ἡμῖν ἐστοιχείωται καὶ τοῖς ἐπιθεμένοις ἐγγύς που τοῦ αρ' ἔτους τῆς Ἀσσυρίων ἀρχῆς κατὰ τὸ ϑτιϑ' ἔτος τοῦ κόσμου ἡ Τροίας ἅλωσις, ἐπὶ τοῦ λβ' βασιλέως Ἀσσυρίων Βαβίου ἐπὶ Δμηφῶντος τοῦ Θησέως ιβ' βασιλέως Ἀθηναίων, οἷς κατηκολουθήσαμεν.* Dagegen nennt er das 19te Jahr der Regierung des Agamemnon als Jahr der Zerstörung. Agamemnon aber soll nach Syncell. p. 170. im J. 4312. die Regierung angetreten haben. Da wäre das Jahr der Zerstörung 4331. Vgl. p. 173. A.

64) Georg. Sync. p. 180. D.

65) Der Zusatz *περιπρατήσαντα*, welcher bedeuten könnte: *dafs er die Rückkehr der Herakliden auch überlebt habe*, und so als eine neue Meinung ohne bekannte Auktorität gelten dürfte, hat die Erklärer des Synkellos

μετὰ ἔτη ρ' τῶν Τρωικῶν, οἱ δὲ περὶ Ἀρίσταρχον κατὰ τὴν Ἰωνικὴν ἀποικίαν μετὰ ἔτη ρ', οἱ δὲ περὶ Φιλόχορον τὸν (omisso τὸν lege ὕστερον) τῆς Ἰωνικῆς ἀποικίας καθ' ἕνα τῶν διὰ βίου Ἀρχόντων Ἀθήνησιν Ἄρχιππον μετὰ τὰ Τρωικὰ ἔτεσιν ρπ',[66]) οἱ δὲ περὶ Ἀπολλόδωρον τὸν Ἀθηναῖον ὕστερον τῶν Ἰλιακῶν ἔτη σμ'· ἄλλοι μικρὸν πρὸ τῶν ὀλυμπιάδων ἔτεσιν ὑ ἐγγὺς μετὰ Ἰλίου ἅλωσιν, καὶ ἕτεροι κατὰ Ἀρχί-

---

kellos zu verschiedenen Vermuthungen veranlafst. Goar meinte, es habe geheifsen οἱ περὶ τὸν Κράτητα ζητήσαντα. Dafür wäre der Umstand, dafs auch bei den andern Meinungen die Urheber genannt werden; aber dagegen, dafs man nicht οἱ περὶ τὸν Κράτην, sondern οἱ περὶ τὸν Κράτητα sagt (vgl. Schol. Ven. ad Hom. Il. ο. 365.); ferner dafs οἱ μὲν schon vorhergeht, und endlich, dafs ein Zusatz, wie ζητήσαντα in solchen Formeln nicht vorkommt. Daher wäre des Scaliger Vermuthung ὥσπερ ὁ Κράτης eher zu vertheidigen; denn ein solcher Zusatz ist häufig nach οἱ μὲν, z. B. Schol. ad Hom. Od. λ. 14. οἱ δὲ Κερβερίων ὡς Κράτης. Ebend. 221. οἱ δὲ μνᾶται ὡς Κράτης. Da indessen diese den Worten des Textes so unähnlich sind, so wäre, wenn Aenderung verlangt würde, zu schreiben ὡς οἱ περὶ τὸν Κράτητα. Indessen ist es nicht nöthig; ja es wäre falsch, da, wie wir wissen, Krates den Homer in die Troische Zeit selbst setzte, also weiter zurück, als um die Wanderung der Herakliden.

66) Die Stelle hatte keinen Sinn, auch nicht, nachdem man mit Scaliger ἐπὶ statt τόν aufgenommen, weil die Meinung des Philochoros dann den Gegensatz gegen die andern nicht bilden würde. Nach obiger Konjektur, welche ὕστερον für τόν setzt, ist alles in der Ordnung. Sinn: »*Philochoros und seine Schule* (meinten), *dafs er nach der Jonischen Wanderung geboren sei zur Zeit des Archippos, eines der lebenslänglichen Archonten zu Athen.*«

λοχον περὶ τὴν ηγ' ὀλυμπιάδα μετὰ ἔτη Φ' που τῆς ἁλώσεως Τροίας· 67) καὶ ἁπλῶς εἰπεῖν ὁ περὶ αὐτοῦ χρόνος πάντη τοῖς παλαιοῖς ἀσύμφωνος.

Dies ist die umfassendste Zusammenstellung der Meinungen über das Zeitalter Homers bei den Alten mit Angabe der Auktoritäten; nach welcher man leicht andere allgemein mitgetheilte auf ihre Urheber zurückführen kann. Nur des Joh. Malalas Meinung ist schwer mit einer der bekannten zu vereinigen, 68) wiewohl er nach seiner Art nicht die eigene ausspricht, sondern eine fremde mittheilt. Er sagt nehmlich: ἐβασίλευσαν δὲ καὶ ἕτεροι ἕως Ἐζεκίου· ἐν οἷς χρόνοις ἤκμαζεν ὁ σοφὸς Ὅμηρος ὁ ποιητὴς ὁ συγγραψάμενος τὸν πολεμὸν τῶν Τρώων καὶ Δαναάων.

Dem Eusebios dagegen scheinen ebenfalls alle Meinungen der Alten über das Zeitalter Homers bekannt gewesen zu sein, denn er führt Meinun-

---

Damit stimmt auch Synkellos p. 185. A. überein. Eigentlich wohl müfste es an unsrer Stelle heifsn, wie Goar richtig bemerkt, zur Zeit des Thersippos, welcher des Archippos Sohn war und nach dem Vater aufgeführt wird; indessen kommt es auf eine so kleine Differenz bei runden Zahlen nicht an, wie wir schon bei der ersten kürzern Angabe des Synkellos gesehen haben.

67) Sonach wäre des Archilochos Meinung die, welche den Homer am weitesten herauf nach Troja's Zerstörung setzte. In wiefern Archilochos Glauben verdiene und aus eigner Forschung rede, läfst sich nach den wenigen Fragmenten nicht gut bestimmen. Vgl. Liebel. Fragm. u. d. Schol. z. Homer, bei Buttm. u. Bekker. s. h. n.

68) Joann. Malalae Chrongraph. Lib. V. p. 183. ed. Oxon.

gen an,[69]) welche zwischen zwei und einem halben Jahrhunderte schwanken, nehmlich zwischen **4045.** und **4290.** nach Jahren d. Welt gerechnet. Merkwürdig ist die eine Angabe, welche den Homer in die Zeit des Aeneas Sylvius setzt, weil mit ihr Magn. Aur. Cassiodoros[70]) und auch Cassius[71]) nach des Gellius Zeugnifs übereinstimmt.

Unter den Römischen Schriftstellern hat Corn. Nepos nach dem Zeugnifs des Gellius[72]) im ersten Buche seiner Chronik (*in primo chronicorum libro*) das Zeitalter des Homer hundert und sechzig Jahr vor Erbauung Roms gesetzt.[73]) Da nun nach der

---

69) Euseb. Chron. (interpr. Hieron.) p. 3. A. heifst es erst allgemein »Post quos facta est Trojanae urbis eversio, quam Homerus longo sequitur intervallo. Später folgen verschiedene Angaben: p. 34. A. um die Zeit der Dorischen Wanderung c. 4045. J. d. W. p. 35. zur Zeit des Aen. Sylv. 4095. J. d. W. p. 37. C. zur Zeit der Gründung Carthagos. 4180. J. d. W. und p. 41. um 4290. J. d. W.

70) p. 156. C.

71) bei Gell. N. A. XVII. 21. vgl. unten.

72) Gell. N. A. XVII. 21.

73) Siehe Ferd. Ranke's gelehrte und einer gröfsern Beachtung würdige Commentatio de C. Nepotis vita et scriptis. Quedlinburgi. 1827. p. 41., wo derselbe mit Gründlichkeit beweist gegen Salmasius, Heyne, Groddeck und Niebuhr, dafs Nepos seine Chronica nicht aus Apollodors Chronik excerpirt habe. Zu den Abweichungen wird auch die verschiedene Angabe des Homerischen Zeitalters gerechnet, indem Apollodor nach Tatian und Clemens als solches angegeben 100 Jahr nach der Jonischen Wanderung, welche 140 Jahr nach Troja's Zerstörung gesetzt werde. Demnach finde ich aber zwischen den Angaben Apollodors und

Varronischen Berechnung [74]) das Jahr Roms gleich ist 753. v. Ch. G., so setzte Nepos den Homer in das Jahr 913, welches jedoch weiter nichts als eine runde Zahl giebt c. 900. v. Ch. Des Nepos Zeitbestimmung stimmt mit einem Unterschied von vier Jahren mit jener Annahme überein, welche Suidas (v. Ὅμηρος) an der dritten Stelle anführt. Es läfst sich demnach annehmen, dafs auch die Römischen Schriftsteller sich bei den von den Griechen einmal angenommenen Epochenjahren beruhigten, ohne selbst zu forschen.

So scheint auch Cicero überall in der Angabe des Homerischen Zeitalters ältern und zwar Griechischen Auktoritäten zu folgen. Die Widersprüche, in welche er dabei verfällt, rühren vielleicht eben von der Verschiedenheit der Ansichten seiner Vorbilder und der Personen her, die er reden läfst. Zum Zeitgenossen des Lykurgos, eigentlich um etwas älter als Lykurg, macht er ihn an drei Stellen: *Cic. Brut. s. de clar. orat. c.* 10. *Cujus (Homeri) etsi incerta sunt tempora, tamen annis multis fuit ante Romulum; siquidem non infra superiorem Lycurgum fuit.* Zweierlei erhellt hieraus, erstlich, dafs Cicero verschiedene Ansichten über die Homerische Zeit kannte, zweitens aber auch eine Untersuchung kannte, nach welcher Homer nicht jünger als Lykurg sein konnte. Die

---

Nepos keinen auffallenden Widerspruch, sie unterscheiden sich um so wenige Jahre, dafs sie bei Angaben in runden Zahlen nicht in Betracht kommen können. Jener 944. v. Ch., dieser 913.

74) Ideler, Handb. d. Chron. B. 2. S. 154. fl.

zweite Stelle ist *Tuscul. Disput. V.* 3. *Lycurgi temporibus Homerus etiam fuisse ante hanc urbem conditam traditur.* Dafs Cicero *temporibus* sagt, und nicht *tempore*, führt ebenfalls auf ein höheres Alter als des Lykurg. Die dritte Stelle ist *de Republ.* II. 10. *Homerum, qui minimum dicunt, Lycurgi aetati triginta annis anteponunt fere.* Auch hier sieht man, dafs dem Cicero die abweichenden Meinungen über das Zeitalter des Homer bekannt waren. Die Stelle ist zugleich Kommentar zu den beiden ersten, indem sie angiebt, dafs Homer wenigstens 30 Jahre, d. h. ein Menschenalter älter sei als Lykurgos.

Mit diesen drei Stellen steht eine vierte im auffallenden Widerspruche. Er sagt nehmlich: *Cat maj. c.* 15. *Quid de utilitate loquar stercorandi? Dixi in eo libro, quem de rebus rusticis scripsi: de qua doctus Hesiodus ne verbum quidem fecit, quum de cultura agri scriberet. At Homerus, qui multis, ut mihi videtur, ante seculis fuit, Laertem — agrum stercorantem facit.* Hier spricht er offenbar, wie der Zwischensatz *ut mihi videtur*, seine eigne Ueberzeugung aus, und setzt den Homer viele *secula* vor Hesiodos. Auffallend ist diese offene Erklärung, da dem Cicero, wie wir gesehen, die ältern Ansichten und unter diesen auch die, welche den Hesiodos zum Zeitgenossen des Homeros machen, gewifs bekannt waren; auffallender noch darum, weil Hesiodos von jeher dem Zeitalter des Lykurgos zugetheilt wurde, von

welchem Cicero in den übrigen Stellen den Homer nur 30 Jahre zurücksetzt. Ich weifs hier nur einen doppelten Ausweg; entweder nimmt man die letzte Annahme als des Cicero eigene Ueberzeugung, und die andern als Nacherzählungen; oder man suche sich mit einer Erklärung der *multa secula* zu helfen. Denn merkwürdig genug ist eine Stelle des Cicero de Nat. Deor. II. 50., wo es heifst: *Quid ea, quae nuper, id est paucis ante seculis, mediocrum ingeniis reperta sunt.* Denn wenn *nuper* durch *paucis ante seculis* erklärt werden kann, so mufs der mit diesem Ausdrucke verbundene Begriff sehr vag gewesen sein.

Wenn Vitruv erzählt, dafs Ptolemäos Philadelphos (reg. 284—46. v. Ch. G.) dem Zoilos, dem heftigsten Tadler Homers, als er von ihm um Unterstützung gebeten worden, geantwortet habe: *Homerum, qui annos mille decessisset, aevo perpetuo multa millia hominum pascere. Item debere, qui meliori ingenio se profiteretur, non modo se unum sed etiam plures alere posse;* so ist es mehr als wahrscheinlich, dafs der Zwischensatz: *qui annos mille decessisset*, ein Zusatz des Vitruv ist, welcher von seinem eignen Zeitalter rückwärts zählt, und also nicht so in der Antwort des Ptolemäos lag, in welcher er ein offenbarer Anachronismos gewesen wäre; oder Ptolemäos hätte die Eroberung Troja's in das 13te Jahrhundert v. Ch. G. gesetzt und dazu der Meinung des Krates, des Gegners seiner alexandrinischen Grammatiker, beigestimmt. Vielleicht

hatte Ptolemäos, wie der folgende Zusatz *aevo perpetuo* allerdings einen Gegensatz erfordert, nur allgemein ausgedrückt: »*Homer, der schon so lange todt sei*« oder: »*der schon mehrere Jahrhunderte todt sei*,« woraus Vitruv seine *mille annos* machte und ohne zu wollen, unvermerkt in den Anachronismos verfiel.

Eine Bestätigung gewinnt diese Annahme durch Plinius,[75]) welcher auf dieselbe Weise die Zeit des Homeros angiebt: *Jam vero ante annos prope mille vates ille Homerus non cessavit minora corpora mortalium quam prisca conqueri*, so dafs man annehmen kann, die *mille anni* seien kurz vor und nach der christlichen Zeitrechnung eine stehende Zahl für das Homerische Zeitalter gewesen.

Seneka, um dieselbe Zeit, hält die Untersuchung über Homers Zeitalter für unwesentlich und schiebt sie als unersprieslich mit folgenden Worten auf die Seite:[76]) *Hoc quidem me quaerere, utrum major aetate fuerit Homerus an Hesiodus, non magis ad rem pertinet, quam scire, an minor Hecuba fuerit, quam Helena, et quare tam male tulerit aetatem.*

Mit der oben angeführten Meinung des Corn. Nepos[77]) verbindet A. Gellius noch die des Cassius und Anderer. Daher mag die ganze Stelle des Gellius hier ihren Platz finden: *Satis autem*

75) Plin. Hist. Nat. VII. 16.
76) Seneca. Ep. 88.
77) Gell. N. A. XVII. 21.

visum est in hoc commentario de temporibus paucorum hominum dicere, ex quorum aetatibus de pluribus quoque, quos non nominaremus, haud difficilis conjectura fieri posset. Incipiamus enim a Solone claro; quoniam de Homero et Hesiodo inter omnes fere scriptores constitit, aetatem eos egisse vel iisdem fere temporibus, vel Homerum aliquanto antiquiorem, utrumque tamen ante Romam conditam vixisse Silviis Albae regnantibus annis post bellum Trojanum, ut Cassius in primo annalium de Homero atque Hesiodo scriptum reliquit, plus C atque XL; ante Romam autem conditam, ut Cornelius Nepos in primo chronicorum de Homero dixit, annis circiter C et LX.

Ja Gellius kannte auch die Urheber der berühmtesten Hypothesen über das Zeitalter des Homeros [78]) und führt sie also auf: *Super aetate Homeri atque Hesiodi non consentitur. Alii Homerum quam Hesiodum majorem natu fuisse scripserunt, in quibus Philochorus et Xenophanes; alii minorem, in quibus L. Accius poëta et Ephorus historiae scriptor. M. autem Varro in »primo de imaginibus« uter natus prior sit, parum constare dicit; sed non esse dubium, quin aliquo tempore eodem vixerint, idque ex epigrammate ostendit, quod in tripode scriptum est, qui in monte Helicone ab Hesiodo positus traditur. Accius autem in primo didascalico levibus admodum argumentis utitur, per quae*

78) Gell. N. A. III. 11.

ostendit Hesiodum natu priorem: »Quod Homerus, inquit, cum in principio carminis Achillem esse filium Pelei diceret, quis esset Peleus, non addidit; quam rem procul dubio, inquit, dixisset, nisi ab Hesiodo jam dictum videretur.« »De Cyclope itidem, inquit, vel maxime quod unoculus fuit, rem tam insignem non praeterisset, nisi aeque prioris Hesiodi carminibus vulgatum esset.« Solchen Argumenten wird gewifs jeder das Prädikat, das ihnen Gellius giebt, lassen. Man sieht und wird in dem Folgenden es noch deutlicher wahrnehmen, zu welchen schwachen Hülfsmitteln die Verzweiflung schon die Alten führte.

Während nun die neuere Zeit das Licht der Kritik in alte Theile des Alterthums und vorzüglich der alten Geschichte dringen liefs, haben sich doch nur Wenige bemüht, über das Zeitalter des Homer eindringlichere Forschungen anzustellen; die meisten sprechen auf guten Glauben mit vieler Zuversicht die Widersprüche nach. Nicht aus Bequemlichkeit, denn ich besitze eine umfassende Sammlung gelegentlicher Aeufserungen dieser Art, sondern weil es in der That hiefse, solchen Ansichten Werth beilegen, wenn sie berücksichtigt würden, übergehe ich sie. Denn es ist eine grofse Anmafsung, über Gegenstände, die wohl einer ernsten Untersuchung werth sind, ohne Scheu so nebenhin ein absprechendes Urtheil zu fällen und mit einer gewissen Vornehmthuerei Andern sogar den Glauben anzumuthen.

Wir kehren also zu den Alten zurück und zwar zu denjenigen, welche ihre Ansichten über das Zeitalter des Homeros auf Stellen seiner Gedichte gründeten.

Wenn die Scholien und Eustathius[79]) zu dem Anfange des zwölften Buches der Ilias bemerken, dafs aus jener Stelle Einige den Schlufs gezogen hätten, Homeros müsse bald nach dem Trojanischen Kriege gelebt haben; so sprechen beide höchst wahrscheinlich die Meinung des Krates und seiner Schule aus; und beide schöpften, wie die Aehnlichkeit ihrer Worte zeigen, aus derselben Quelle. Das Scholion lautet: *λάβοι δ' ἄν τις καὶ τοῦτο πρὸς τοὺς χρόνους τοῦ ποιητοῦ, διότι οὐ μετὰ πολὺ τῶν Τρωϊκῶν γέγονεν. εἰ γὰρ ἐνῆν ὑπονοεῖν, ὅτι ἐκ τοῦ χρόνου κατέπεσε καὶ ἠφανίσθη (τὸ τεῖχος) ὡς αὐτοσχεδίως ᾠκοδομημένον, οὐκ ἂν αἰτήματι τούτῳ ἐχρήσατο, ὅτι αὐτὸς* Ποσειδῶν *ἠφάνισεν κ. λ.* Aehnlich des Eustathius Worte: *σημειοῦνται δέ τινες χαριέντως ἐντεῦθεν, ὡς οὐ μετὰ πολὺ τῶν Τρωϊκῶν γέγονεν ὁ ποιητής, εἰ γὰρ μὴ τοῦτο, εἶπεν ἄν, φασὶν, ὃ καὶ ἄλλως ἦν εἰκὸς ὑπονοεῖν, ὅτι καὶ μήκει χρόνου τὸ τεῖχος ἠφάνισται, ὡς αὐτοσχεδίως ᾠκοδομημένον, καὶ οὐκ ἂν οἷον αὐτήματι οὕτως ἐργώδει ἐχρήσατο τῷ, ὅτι* Ποσειδῶν *καὶ Ἀπόλλων ἠφάνισαν αὐτὸ κ. λ.* Welches Gewicht der Schlufs habe: »*Homer müsse bald nach dem Trojanischen Kriege gelebt haben, weil er sonst, wie anderwärts, würde gesagt haben, die Mauer sei von der Zeit zerstört worden, ohne die erzürnten Götter daran Theil nehmen zu lassen.*« das scheint Eustathius selbst

79) Schol. Vict. ad Iliad. *μ.* 4. Eustath. p. 888, 59. fl.

durch χαριέντως zu bezeichnen, welches, wie mir es scheint, ironisch zu nehmen ist. Aehnliche witzige Bemerkungen finden sich nicht selten bei ihm. (vgl. p. **1220. 38.**)

Wie die eben angeführte Meinung nur unbestimmt das Zeitalter Homers angiebt, indem es heifst, der Dichter habe οὐ μετὰ πολὺ τῶν Τρωϊκῶν gelebt, der Begriff aber *nicht lange nachher* nur relativ ist; eben so unbestimmt setzt ihn eine andere, ebenfalls von Gründen unterstützte, μετὰ τὰ Τωϊκά, selbst ohne einen Zusatz von πολύ, ὀλίγον oder ähnliche genauere Beschränkung. Hieraus läfst sich schliefsen, dafs sie gegen des Krates Schule gerichtet war, gegen welche nur dargethan werden sollte, Homeros sei den Trojanischen Begebenheiten nicht gleichzeitig. Diese Meinung, welche jedoch, wie sich zeigen wird, ganz unhaltbare Stütze hat, wird von den Scholien und Eustathius [80]) zu Hom. Il. ξ. 288. angeführt. Homer sagt dort nehmlich vom Schlafe, *er habe sich auf einer Tanne niedergelassen, welche damals auf dem Ida in ihrer Höhe durch die Luft zum Aether hinauf gereicht:*

ἦ τότ' ἐν Ἴδῃ
μακροτάτῃ πέφυυῖα δι' ἠέρος αἰθέρ' ἵκανεν.

Man legte grofses Gewicht auf τότε und fand hierin einen Gegensatz zu des Dichters Zeit. Der Schol. d. Vict. bemerkt kurz zu des Dichters Worten: ὅτι μετὰ τὰ ἡρωϊκὰ ὁ ποιητής. Eustathius,

80) Eustath. p. 986, 13. fl. Schol. Ven. Vict. et Lips. ad Il. ξ. 288.

aus derselben Quelle schöpfend, ist ausführlicher und motivirt die Meinung: τὸ δὲ »ἦ τότ' ἐν Ἴδῃ οὐ μάτην, φασὶ, πρόσκειται, ἀλλ' ὅτι νῦν ἐκεῖ ἐλάται οὐ φύονται. καὶ σημείωσαι ἐκ τούτου, ὅτι μετὰ τὰ Τρωϊκὰ ἦν ὁ ποιητής, καὶ ἄλλως δὲ λέγοι ἂν τοῦτο, ὡς οὐκ ἂν τοῖς μεθ' Ὅμηρον τοῦ τοιούτου εὑρεθησομένου δένδρου μετὰ συχνὰ ἔτη. Dieselbe Behauptung, dafs nehmlich auf dem Ida keine Tannen wachsen, führen auch die Schol. Lips. et Ven. an: καλῶς δὲ τότε· νῦν γὰρ οὐ φύεται ἐκεῖ ἐλάτη. Die Adverbia οὐ μάτην und καλῶς zeigen ziemlich deutlich den triumphirenden Grammatiker an, der einen Beweis gegen seinen Gegner gefunden zu haben meint. Dafs aber die ganze Bemerkung nicht auf historischem Grunde ruht, sondern aus falscher Auffassung des Dichters geflossen ist, würde auch ohne Beweis einleuchten. Erstlich sagt der Dichter weiter nichts, als dafs damals eine ungewöhnlich lange Tanne auf dem Ida gewesen sei, nicht aber, dafs überhaupt Tannen dort gewachsen; zweitens liegt in den Worten, dafs jene ungewöhnlich lange Tanne zur Zeit, als er sang, nicht mehr sein könnte. Hieraus läfst sich aber durchaus nicht eine Zwischenzeit von hundert und mehreren Jahren schliefsen. Hatte der Ida Tannen zur Zeit des Trojanischen Krieges, so hatte er sie auch später. Wer soll die Tannen dort ausgerottet, wer andre Bäume dafür gepflanzt haben in einem Zeitalter, wo an Holzkultur gar nicht gedacht werden kann? Jedoch würden alle Schlüsse nichts erweisen, wenn nicht bekannt wäre, dafs wirklich Tannen beständig auf dem Ida gewachsen, und gegen-

wärtig noch wachsen. So heifst es im Leben des Homer bei Herodot. (c. 20.)

ἄλλη τίς σου πεύκη ἀμείνονα καρπὸν ἴησιν
Ἴδης ἐν κορυφῇσι πολύπτυχου ἠνεμοέσσης.

So sagt Wood als Augenzeuge: »*Noch immer sind seine vielen Gipfel mit Fichten bedeckt.*«[81]) Denn πεύκη, πίτυς und ἐλάτη sind Species, welche in Urwäldern gewöhnlich Nachbarn sind, weder im gewöhnlichen Leben, noch von den Dichtern streng unterschieden werden. Denn hier schwebte dem Dichter das Bild eines schlank aufstrebenden Baumes vor, weiter nichts. So läfst Virgil das hölzerne Rofs vor Troja aus Tannen bauen;[82]) aber die Schiffe des Aeneas aus Fichten des heiligen Haines auf dem Ida.[83]) Nach dem Koluthos[84]) wird dagegen das Schiff des Paris aus Eichen des Ida gefertigt, und auch Tryphiodor[85]) nennt den Ida von Eichen beschattet. Eichen des Ida kennt Homeros nicht.[86]) Uebrigens dürfte man auch im schlimmsten Falle auf eine Nebenidee des Dichters, wie die, welche uns beschäftigt, keinen historischen Schlufs bauen. Oder wie, wenn dem Dichter, das Bild eines wirklichen Baumes im Gedächtnifs war, das seine Phantasie dorthin versetzte, wie etwa die

81) Woods Originalgenie des Homer. S. 96.
82) Virgil. Aen. II. 15.
83) Virgil. Aen. IX. 85, 115.
84) Coluth. Rapt. Hel. 193.
85) Tryphiod. Excid. Ilii. 324.
86) Spohn de agr. Trojano. p. 14.

berühmte *schöne Tanne* (Καλὴ πεύκη), von welcher Strabo [87]) in der Beschreibung von Troas sagt: *περὶ δὲ τῆς Καλῆς πεύκης Ἄτταλος ὁ πρῶτος βασιλεύσας οὕτως γράφει· τὴν μὲν περίμετρον εἶναί φησι ποδῶν τεττάρων καὶ εἴκοσι, τὸ δὲ ὕψος ἀπὸ μὲν ῥίζης διήκειν καὶ ἕως ἐπὶ ἑξήκοντα καὶ ἑπτὰ πόδας· εἶτ' εἰς τρία σχιζομένην ἴσον ἀλλήλων διέχοντα, εἶτα πάλιν συναγομένην εἰς μίαν κορυφὴν ἀποτελοῦσαν τότε πᾶν ὕψος δυοῖν πλέθρων καὶ πεντεκαίδεκα πηχῶν· Ἀδραμυττίου δὲ διέχει πρὸς ἄρκτον ἑκατὸν καὶ ὀγδοήκοντα σταδίους. κ. λ.*

Der berühmteste Ausdruck des Homer, aus welchem man ein weit jüngeres Alter des Dichters erkennen wollte, ist das wiederkehrende *οἷοι νῦν βροτοί εἰσιν.* [88]) Ich habe diese Worte in meiner ersten Schrift über das Zeitalter des Homeros [89]) als unhomerisch nachgewiesen und darf hier das dort gesagte mit einiger Erweiterung um so mehr wiederholen, weil es von meinen Gegnern nicht widerlegt worden ist; meine Gründe aber ohne Beurtheilung mit dem Halleschen Recensenten [90]) für Scheingründe zu hal-

87) Strabo. l. XIII. p. 603.

88) Hom. Il. ε. 302. μ. 383. 449. ν. 287. Zur ersten Stelle bemerkt Eustathius schon, dafs man sie als Beweis in dieser Sache genommen.

89) S. 32. fl.

90) a. a. O. S. 486. Auch Baumgarten-Crusius. Jahrb. für Philol. und Pädag. 2. Jahrgang. 1. B. 2. Heft. S. 7. führt nichts weiter an als Wachsmuth Hellen. Alterthumsk. S. 304. Wer es glaube, ist mir gleich. Ich will aus dem Homer wissen, dafs er seine Heroen höher, als menschlich darstelle.

ten, mufs ich billiger Weise jedem überlassen. In den Stellen, welche jenen Zusatz enthalten, erhebt der Held einen Stein, und wirft ihn mit Leichtigkeit auf seinen Feind. Dieser Stein, heifst es dann, war so grofs und schwer, dafs *ihn zwei Menschen nicht erheben könnten, wie sie jetzt sind.* Dagegen erinnere ich:

Homer schildert seine Helden niemals wie Riesen; selbst Ajax der Telamonier, zwar stärker, als alle seine Mitstreiter, hat doch nicht solche Kraft. Sein Schild ist sehr grofs und für Andere nicht handhablich, aber doch nicht so grofs, dafs ihn Zweie nicht aufheben könnten. Seine Helden sind stärker als gewöhnliche Menschen, aber überall menschlich. Daher wird auch in der einen Stelle (*μ.* 447.) nicht schlechtweg *δύο ἄνδρε*, sondern *δύο ἀνέρε δήμου* gesagt, ja nur ein Mann genannt (*μ.* 382.). Was Mad. Dacier bei der ersten Stelle bemerkt: »*on voit par plusiers passages d'Homere qu'il a esté persuadé de cette verité, que les hommes des premiers temps estoint plus grands et plus forts que ceux de son siecle.*« Das liefse sich von der Zeit der Rhapsoden sagen, aus welcher jener Zusatz, wie bald gezeigt werden soll, wahrscheinlich herrührt. So wäre auch Richard Payne's [91]) Ansicht zu modificiren: *Hinc opinio semper et ubique per omnia hominum secula propagata est de virtute et viribus majorem, qui-*

91) Rich. Payne. Prolegom. in Homer. §. LI. p. 24.

bus immane quantum praestarent suae aetatis homunculis. Hac opinione Iliacus poëta summa arte et judicio, nec minore audacia, usus est ad viros, veterum traditione tantum notos, ita ornandos et augendos, ut vires eorum, omnem naturae rationem modumque supergressae, hominibus etsi naturae observantissimis incredibiles non viderentur, ut summam admirationem et animorum delectationem excitarent. und hernach: [92]) *quod vulgus semper facile credidit, nempe praeterita praesentibus longe meliora fuisse, et viros, qui ad Trojam pugnassent, omnes sui seculi viribus immane quantum superasse.* Aus allen diesen geht hervor, dafs der Ausdruck, von welchen wir handeln, aus weit jüngerer Zeit sein müsse, und es wäre nur nachzuweisen, dafs er ein Anflug aus seiner Zeit sei, nicht aber Homers Glaube. Wie sich der Ausdruck in die Homerischen Gedichte eingeschlichen, ist nicht schwer zu errathen. Als nehmlich die Homerischen Gesänge von den Rhapsoden zur Unterhaltung ihrer Zeitgenossen vorgetragen wurden, mufste es diesen wunderbar vorkommen, wenn sie hörten, dafs ein Held seinen Gegner mit einem Steine geworfen habe; denn diese Art, sich in der Feldschlacht zu vertheidigen, war später nicht mehr gebräuchlich. [93]) Um nun das Lächerliche zu mildern, setzten die

92) Rich. Payne. l. l. p. 27.

93) Auch nach Hektor werfen die Achäer mit Steinen Ilias. λ. 80.

die Rhapsoden hinzu, es sei aber jener Stein von solcher Gröfse gewesen, dafs ihn zwei der gewöhnlichen Menschen nicht würden heben können. Man nehme hinzu, dafs der besprochene Zusatz in einigen Stellen fehlt, wahrscheinlich aus keinem andern Grunde, als weil er sich nicht gut mit den übrigen Versen verbinden liefs; und zwar fehlt er gerade in solchen Stellen, wo er noch am erträglichsten gewesen wäre: nehmlich im Streit zwischen Ajax und Hektor [94]) und da, wo Athene den Ares ausdrücklich mit einem Grenzsteine niederstreckt. [95]) Dafs der Stein, mit welchem die Homerischen Helden ihre Gegner angreifen, kein ungewöhnlich grofser Stein war, lehrt erstlich die Etymologie des Wortes, welche die Alten bestätigen. Der Stein heifst χερμάδιον, ein Wort, welches einen Stein bezeichnet, *den man mit der Hand umfassen kann.* Hier sind die Etymologien der Grammatiker: Hesych. χερμάδιος, χειροπλήθης λίθος. χερμαδίω, χειροπλήθει λίθῳ. χερμάδος, λίθος πληρῶν χεῖρα. χερμάς, λίθος χειροπλήθης, ὃν τῇ χειρὶ βαστάσαι καὶ ἀνελέσθαι δύναταί τις. ähnlich Suidas s. h. v., also ein Stein, der die Hand erfüllt, oder den man mit der Hand umfassen kann. So auch umständlich Eustathius: [96]) ὅτι δὲ πρωτότυπον τοῦ χερμαδίου ἡ χερμάς, καὶ ὅτι ἐν τῷ χερμάδιον λείπει τὸ λίθον, διὸ ὑποκατιὼν λίθον ὀκρυόεντα τοῦτον λέγει,

94) Hom. Il. η. 264. fl.
95) Hom. Il. φ. 403.
96) Eustath. p. 715, 39. coll. p. 1084, 15. cet.

καὶ ὅτι ἐκ τοῦ χερὶ μάσασθαι, ὃ ἐστιν ἅψασθαι λέγεται, λίθος γὰρ χειροπλήθης ὁ χερμάδιος, δῆλόν ἐστιν. So finden alle χείρ als ersten Stamm, und als zweiten Eustathius μάσασθαι. Dafs ἐπιμάσσεσθαι bei Homer *umfassen*, *mit der Hand umspannen* heifst, beweisen z. B. Od. τ. 467. 480. χεῖρ' ἐπιμασσάμενος φάρυγος λάβε δεξιτερῇφι, d. h. *er ergriff sie mit der Hand*, *die Kehle umfassend*. Uebrigens wird diese Etymologie durch Homer selbst unterstützt, welcher den handfüllenden Stein kennt: Il. π. 735. ἑτέρῃφι δὲ λάζετο πέτρον, τόν οἱ περὶ χεῖρ ἐκάλυψεν. So heifst es dort vom Patroklos, welcher, die Lanze mit der linken Hand haltend, mit der rechten einen Stein, der ihm die Hand erfüllt, ergreift und mit diesem den Wagenlenker des Hektor tödtet. Niemanden fällt dort ein, einen Stein zu denken, welchen zwei Menschen unsers Schlages nicht heben könnten. So mufs es auch anderwärts sein. Es ist also unzweifelhaft, dafs χερμάδιον einen gewöhnlichen Handstein bezeichnet. Wird das Wort in anderer Bedeutung gebraucht, so erhält es ein Epitheton. Wo die riesenhaften Lästrygonen sich der Steine bedienen, [97]) da heifst es: ἔβαλλον χερμαδίοισι ἀνδραχθέσι. Man höre die Scholien zu diesen Worten: ἅπερ αὐτοῖς μὲν ἦν χερμάδια, ἄλλων δὲ ἀχθοφορήματα, d. h. *für sie zwar nur Handsteinchen*, *für Andere aber Laststücke*. Man müfste also entweder annehmen, Homer habe seine Helden als Ungeheuer, ähnlich dem Kyklopen, dar-

97) Od. κ. 121.

gestellt, mit Riesenfäusten, welche mehrere Centner schwere Steine mit der Hand hätten leicht umfassen und gleich dem Kiesel schleudern können, oder, was noch wunderlicher wäre, es wäre eine besondere Art von Steinen gewesen, welche an specifischen Gewicht Platina und alles, was wir kennen, weit übertroffen hätten. Dafs jener Heldenstein kein ungewöhnlicher, sondern nur ein ordinärer Stein war, das lehrt zweitens die Wirkung desselben. Denn der Stein, mit welchem Diomedes (Ilias ε. 302. fl.) den Aeneas an die Hüfte trifft, da wo sich der Schenkel im Becken dreht, beschädigt ihm das Becken und verschiebt beide Sehnen, so dafs Aeneas in die Kniee sinkt und sich mit der Hand stützt. (Vgl. auch ν. 287.) Wenn nun aber jener Stein so grofs gewesen wäre, dafs ihn zwei Menschen nicht hätten heben können, so hätte er eine Zerstörung in weit gröfserer Fläche bewirken müssen. Der Dichter dachte also nur einen gewöhnlichen Stein. Es bleibt in der That kein Ausweg übrig, als anzunehmen, der Zusatz οἷοι νῦν βροτοί εἰσιν sei aus der Zeit der Rhapsoden und ganz unhomerisch, und könne demnach durchaus nicht zum Beweis für das Zeitalter des Homeros dienen. Wie nun jener Zusatz nur in einige Stellen aufgenommen wurde, in andern dagegen fehlte, übersah man gleichfalls die Sitte des Homeros. Mit Auslassung desselben tritt überall der schönste Zusammenhang ein. Iliad. ε. 302.

ὁ δὲ χερμάδιον λάβε χειρί,
τῷ βάλεν Αἰνείαν κατ' ἰσχίον κ. λ.

Il. μ. 380.

ὅ ῥα τείχεος ἐντὸς
κεῖτο μέγας παρ' ἔπαλξιν· ὁ δ' ὑψόθεν ἔμβαλ' ἀείρας
θλάσσε δὲ κ. λ.

In Il. μ. 449. darf man kaum zweifeln, dafs mit 450, welchen Vers schon die Alten verwarfen, auch 449. auszuscheiden sei. Die Stelle ist ganz besonderer Art. Hektor, dem die Wuth Kräfte verleiht, schleppt einen ungewöhnlich grofsen Stein herbei, nicht um damit zu werfen, sondern um den Eingang damit zu erbrechen. Der Zusatz schwächt dort eher die Wirkung, als dafs er sie erhöhen sollte.

So auch Il. π. 283. fl., wo es ursprünglich vielleicht hiefs:

αὐτὰρ Ἀχιλλεὺς
ἐμμεμαὼς ἐπόρουσεν, ἐρυσσάμενος ξίφος ὀξύ,
285. σμερδαλέα ἰάχων· ὁ δὲ χερμάδιον λάβε χειρί.
288. ἔνθα κεν Αἰνείας μὲν ἐπεσσύμενον βάλε πέτρῳ,
ἢ κόρυθ', ἠὲ σάκος κ. λ.

Was ich bisjetzt gegen den Beweis aus dem Zusatze οἷοι νῦν βροτοί εἰσιν angeführt, wird man schwerlich nach besonnener Erwägung für Scheingründe erklären; aber gegen einen andern scheinbar gerechtern Vorwurf mufs ich mich sicher stellen. Man könnte nehmlich mit Recht sagen, dafs es zwar ein leichtes, aber schlechtes Auskunftsmittel sei, Stellen, die uns im Wege stehen, für unächt zu erklären. Wohl weifs ich, wie weit der Mifsbrauch gegangen ist und bin ihm im

Allgemeinen so feind, wie jeder besonnene Kritiker. In Bezug auf Homer mufs man aber bedenken, wie die Erhaltung seiner Gedichte blos der mündlichen Fortpflanzung überlassen war. Selbst der gröfste Orthodox im Homerischen Glauben behauptet nicht, dafs wir die Homerischen Gedichte völlig in der Gestalt haben, wie sie vom ersten Verfasser hervorgingen. Sie mögen entstanden sein, wie und wo sie wollen, so viel ist gewifs, dafs mehr als ein Menschenalter sie schuf, das heifst, dafs mehr als ein Menschenalter vergehen mufste, ehe sie eine feste, der Veränderung weniger unterworfene, Gestalt erlangten. Dafs die Ilias ohne die Schreibekunst auf ein Mal entworfen und in einer unabänderlichen Gestalt abgefast hätte werden können, ist schwer zu denken, noch schwerer aber und gewifs unglaublich, dafs die von einem Dichter mündlich abgefafste Ilias von einem und mehrern Menschen wörtlich mit dem Gedächtnifs aufgefafst und unverändert andern hätte überliefert werden können. So sind die Homerischen Gesänge Nationalprodukte, welche zwar in einem Menschenalter entstanden, aber in einigen erst ihre feste Form erhielten. Die jüngern Former aber haben solche Zusätze, wie οἷοι νῦν βροτοί εἰσιν, erst für nöthig gehalten.

VI.

Zur Erkenntnifs historischer Wahrheiten führt nur eine gründliche prüfende Forschung der Geschichte selbst. Auf solche werde ich auch meine Untersuchung über das Zeitalter des Homer zu gründen mich bemühen.

Zwar habe ich es schon gethan, [98]) und glaubte recht gründlich die Sache behandelt zu haben, aber der einzige mir bekannt gewordene Beurtheiler jener Abhandlung [99]) hat sich durch die sprechendsten Beweise in der alten Meinung nicht irren lassen. So fest wurzelt ein einmal gefafstes Vorurtheil! Es handelt sich nehmlich bei dem historischen Theile dieser Untersuchung darum, nachzuweisen, dafs die Zeit nach der Zerstörung Troja's für das europäische Griechenland nicht eine Zeit des Krieges und der Verwirrung war, sondern eine Zeit der Ruhe, welche

98) Homers Europäischer Ursprung, oder weitere Begründung der Ansicht über das Zeitalter und Vaterland des Homer. In den Jahrbüch. für Philol. und Pädagog. von Jahn. Erster Jahrg. 1826. Erster Band. Zweites Heft. S. 435. fl.

99) Baumgarten-Crusius in Jahn's Jahrb. für Philol. und Päd. Zweit. Jahrg. 1827. Erst. Band. Zweit. Heft. S. 5. fl., welcher, nachdem er in den Hauptsachen beigestimmt mit einigen poëtischen Sentenzen F. Schlegels gegen mich kämpft.

sich bis zu dem Einfall der Dorer, also wenigstens zwei Menschenalter, erhielt, und dafs diese Zeit der Ruhe die Homerischen Gedichte, als ein originelles Nationalepos, hervorgegangen aus der natürlichen Begeisterung für eben glücklich geendigte Thaten, entstehen liefs. Für die Ausführlichkeit, mit welcher Baumgarten-Crusius gegen diese Ansicht streitet, danke ich ihm, aber ich hoffe, dafs er mir es nicht übel deuten wird, wenn ich mich durch blofse Auktoritäten unsrer Zeit ohne Gründe nicht belehren lasse. Ob ich wohl alle Achtung hege gegen die Gründlichkeit in der Geschichtsforschung unsers trefflichen Wachsmuth, so kann ich doch auf subjektive Ausbrüche seines Gefühls, mit welchen er Lücken der Geschichte ausfüllt, wie sie Baumgarten-Crusius (S. 11.) selbst anführt, nichts geben, und nehme nichts anderes an, als dafs auch er, wie Andere, befangen war. Wie sollte ich auch anders. Erkläre ich doch eben durch meine Untersuchung, erst die Wahrheit suchen zu wollen, und die Sache von Neuem zu behandeln. Die Hauptsache ist, dafs sich Baumgarten-Crusius selbst überzeugt hat, die Thaten der Helden vor Troja wären gleich nach der Rückkehr derselben besungen worden; nur leugnet er, dafs jene Gesänge die Homerischen gewesen. Er sagt nehmlich (S. 9.): »*Wenn der Verf. weiter nichts behauptete, als dafs nach dem Trojanischen Kriege im Peloponnes und vor den Helden der Gesang ihrer Thaten erklungen habe; so bedürfte es keines Streites, da dies in der Natur der Sache*

liegt, und in den vorhandenen Gedichten immer erwähnt wird. Aber er will, die Homerischen Gesänge haben sich im Peloponnes zu der Gestalt ausgebildet, die sie noch haben.« Darauf wird ein fast wunderlicher Gedanke Fr. Schlegels angeführt, aus welchem bewiesen werden soll, dafs die Ruhe zur Entstehung der Gesänge nicht nöthig gewesen sei: »*der Mittelzustand zwischen freier Wildheit und bürgerlicher Ordnung ist überhaupt der Entwickelung des Schönheitsgefühls sehr günstig.*« Dies hat Fr. Schlegel gesagt, und Baumgarten-Crusius findet diese Worte schlagend gegen mich. O, du glücklicher Mittelzustand zwischen freier Wildheit!! Mit solchen Waffen, bekenne ich, nicht streiten zu können; aber Gleichheit der Waffen ist die erste Bedingung eines rechtlichen Kampfes. Nochmals kommt der Recensent (S. 13.) auf obigen Satz zurück: »*Denn wir müssen nochmals wiederholen, dafs wir nicht das Verkünden der Thaten vor Troja in allen Städten und Inseln, wo Theilnehmer derselben oder Nachkommen der Helden wohnten, also auch im Peloponnes, zu leugnen gesonnen sind, wohl aber die Ausbildung des Gesangs in Europa zu solcher Schönheit, wie sie in den Homerischen Dichtungen hervorstrahlt.*« Hier wird zweierlei vorausgesetzt, was ich beides widerstritten und längst widerlegt habe. Erstlich, dafs die Homerischen Gedichte eine Bildungsperiode voraussetzen, und zweitens, dafs sie, ich weifs nicht, auf welche Weise, aus vorhergehenden Heldengesängen zu gröfserm Umfang und gröfserer Schönheit ausge-

bildet worden wären. Auch Andere hegen die Meinung, dafs die Gedichte Homers aus kürzern Gesängen ausgesponnen wären, [100]) und Viele sprechen es nach, ohne zu sagen, wie es geschehen und wie, wenn es geschehen, die Originalität und das Gepräge des frischen Ergusses nicht verwischt werden konnte. Sie machen den Homer zu einem mühseligen Verarbeiter vorhandener Lieder, und ersinnen ein Unternehmen, wovon keine Spur auf uns gekommen wäre. Wäre ihre Meinung eine andere, so würde aus ihm gar ein Interpolator gemacht. Dafs mit fortschreitender Bildung der originelle Heldengesang, der an die Kindheit der Völker gebunden ist, aufhört und Kunstpoësie wird, wie bei den Griechen, so bei uns und den Britten, und dafs die Homerischen Gedichte der erste originelle Gufs des Genie's sind, nicht aber aus frühern Gesängen breitgemachte Werke, das immer zu wiederholen, habe ich weder Lust noch Mufse; zumal ich hier an der Schwelle meiner Untersuchung das Fundament des ganzen Gebäudes von Neuem legen soll, ohne vorzugreifen. Auch dürfte es nach dem, was ganz neuerlich Nitzsch (Erkl. Anmerk. zur Odyss. B. 2. S. XV. fl.) treffliches gesagt hat gegen die Ausspinnung oder Erweiterung einer Urilias und Urodyssee, gerathener sein, diese Hypothese zu den literarischen Antiquitäten zu-

100) z. B. Passow. Musaeos. S. 4. Nitzsch. de Hist. Homer. p. 112. im Widerspruch mit sich selbst weiter unten ebend. p. 149. und vorzügl. Erkl. Anmerk. 2. Band. S. XV. fl.

rückzulegen. Deshalb kehre ich zu dem zurück, wovon ich abgekommen war, zu der Nachweisung der Ruhe des Peloponnes nach der Zerstörung Troja's. Da die alten Historiker von dem Kriege und der Verwirrung, welche die Neuern in den Peloponnes für jenen Zeitpunkt gelegt, nichts wissen, so glaubte ich schon, mir Tadel zu bereiten, wenn ich noch mehr thäte, als auf jene zu verweisen. Die Sache verhält sich anders. Die Idee hat, wie Baumgarten-Crusius zeigt, unter den Neuern so feste Wurzel geschlagen, dafs ein blofses Berufen nicht genügt. Daher darf ich jenen Theil meiner Abhandlung, welcher sich überdies in einer damals erst entstandenen und erst später, wie sie es verdiente, weiter verbreiteten Zeitschrift befindet, nicht übergehen.

Die Untersuchung, welche mit den Völkern und ihren Namen beginnt, ist von der Art, dafs sich gelegentlich manche Hindeutung auf das Homerische Zeitalter aufdrängt, die man nicht als störende Einwebung betrachten wird.

Die spätern für die Griechen allgemeinen Namen kennt Homer nicht, sondern wie, nach Strabo [1]) der ganze Peloponnes in jener Zeit *Argos* hiefs, ein gemeinsamer Name vom Hauptstaate hergenommen, so nennt auch Homer den Peloponnes zuweilen Argos, [2]) und die Gesammt-

1) Strabo. VIII. c. 5. §. 5.

2) *Ἄργος ἀπὸ μέρους καὶ νῦν ἀξιολόγου τὰς ὅλας τῶν Ἑλλήνων χώρας δηλοῖ, ὅθεν καὶ Ἀργεῖοι πάντες οἱ Ἕλληνες.*

griechen nach den, zur Trojanischen und vorheraklidischen Zeit berühmten, Stämmen; was schon die Alten bemerkten, [3]) ohne darauf die, sich ganz von selbst darbietende, historische Deduktion zu gründen, *dafs der Dichter älter sein müsse, als jene, von ihm nicht gebrauchten, Namen.* Dafs der dreifache Name, mit welchem Homer die Griechen bezeichnet, *Argeier*, *Achäer* und *Danaer*, abgeleitet von Stammhäuptern Danaos und Achäos, oder vom Lande Argos, dessen mehrfache Einigung sich sinnig deuten läfst, [4]) nur vom vorherrschenden Volke hergenommen ist und die untergeordneten Stämme mit befafst, galt und gilt als unbezweifelt. [5]) Die bekannte Stelle des Herodotos [6]) scheint sich übrigens gegen den Vorwurf eines chronologischen Widerspruchs rechtfertigen zu lassen. Er sagt nehmlich, vor des Jon und

---

Eustath. p. 1020, 57. Ἱππόβοτον δὲ Ἄργος τὴν Πελοπόννησον λέγει. Derselbe S. 222, 17. u. a. das Letztere auch Schol. Ven. ad Il. ζ. 152. u. Il. IX. 141. Ἄργος ἐπὶ μὲν τῆς Πελοποννήσου. Apoll. Soph. p. 156. mit Bezug auf Il. β. 108., wo auch die Schol. Did. zu Ἄργεϊ παντί sagen: Ἄργους παντός, ὅλης τῆς Πελοποννήσου. Vergl. auch Hesych. unter Ἄργος. Schol. B. Q. zu Hom. Od. Σ. 246.

3) Strabo. VIII. c. 5. §. 5.

4) K. O. Müller. Gesch. Hellen. Stämme. 1. Th. S. 109-13.

5) Unter Andern Eustathius. p. 37, 20. 27. p. 357, 30. Plutarch. p. 238, 30. ed. Xyland. Pausan. p. 206, 12. ed. Xyland. δυνηθέντων δὲ ἐν Ἄργει καὶ Λακεδαίμονι τῶν Ἀχαιοῦ παίδων τοὺς ἀνθρώπους ἐνταῦθα ἐξενίκησεν Ἀχαιοὺς κληθῆναι. τοῦτο μέν σφισιν ὄνομα ἦν ἐν κοινῷ, Δαναοὶ δὲ Ἀργείοις ἰδίᾳ.

6) Herod. VII. 94.

Danaos Ankunft hätten die Joner Πελασγοὶ Αἰγιαλέες geheifsen. Nimmt man eine andere Stelle des Herodotos und noch eine des Pausanias [7]) dazu; so läfst sich dies wohl vereinigen. Vorher nehmlich in Phthiotis, dem ersten Sitze der, nach Denkalions Nachkommen später benannten, Stämme, hiefsen sie *Pelasgisch*, und nahmen diese Bezeichnung in ihre neuen Sitze hinüber. Die nun ihren Sitz im Peloponnes am Gestade (αἰγιαλός) nahmen, [8]) bekamen mit Recht deshalb den Namen Πελασγοὶ αἰγιαλεῖς, d. h. *Uferpelasger*, so wie sie auch *Uferioner* [9]) (Ἴωνες αἰγιαλεῖς) hernach genannt wurden. Ueberhaupt aber mufs man nicht aus der Acht lassen, dafs der Name eines unsteten Volkes (ἔθνος πολυπλάνητον), um mit Herodot zu reden, ebenfalls wandelbar ist, und in der Urzeit nicht sowohl vom eignen Volke, als von Nachbarvölkern gegeben wird. Denn mit Hüllmann [10]) anzunehmen, dafs sie von den, durch sie dort besiegten, Pelasgern, deren Sitze sie einnahmen, jenen Namen bekommen hätten, ist darum nicht statthaft, weil anderwärts der Name der Besiegten dem Namen der Sieger weicht, wie er auch selbst bei dem Namen der Hellenen zeigt, und wie es die Geschichte andrer Völker und andrer Zeiten bekundet. Doch ich breche hier ab, da

7) Herod. I. 56. Pausan. VII. 1.

8) Pausan. VII. 1. leitet den Namen so ab: εἰσὶ δὲ οἳ φασιν ἀπὸ τῆς χώρας, εἶναι γὰρ πολλὰ αὐτῆς αἰγιαλόν.

9) Pausan. ebend. Αἰγιαλεῖς γὰρ ἐπαλοῦντο Ἴωνες.

10) Hüllmann, Anfänge der Griech. Gesch. S. 119.

uns die Vorgeschichte in dieser Untersuchung nicht weiter angeht.

Als die Griechischen Völker unter den gemeinsamen Namen Achäer, Argeier und Danaer gegen Troja zogen, wohnten die Joner in dem Landstriche des Peloponnes, welcher nach dem Einbruche der Herakliden von den, die Joner verdrängenden, Achäern den Namen Achaia bekam, und waren damals Nachbarn der stammverwandten Achäer, welche von ihnen östlich wohnten. Zwar beschränkte sich der Sitz des ganzen Stammes der Joner nicht blos auf jenen Theil des Peloponnes; er erstreckte sich vielmehr, aus Attika und Megaris her, über den Isthmus in den Peloponnes hinein. Wiewohl[11]) nun selbst die Peloponnesischen Joner eine Kolonie der Athenischen waren, so sahen sie sich doch als vom Mutterstaate ganz getrennt an, wie man aus der Grenzsäule am Isthmus schliefsen kann, welche an der nördlichen Seite die Aufschrift hatte:[12]) »*Von hier an ist nicht Peloponnesos, sondern Jonia;*« an der südlichen aber: »*Von hier an ist Peloponnesos, nicht Jonia.*« Gehört auch diese Säule, wie Versmaafs und Sprache zeigen, einer

11) Eustath. 292. 15. fl. u. A.

12) Strab. IX. p. 392. (=339. Siebenk.) στήλην ἔστησαν ἐπὶ τοῦ συνομολογηθέντος τόπου περὶ αὐτὸν τὸν ἰσθμὸν ἐπιγραφὴν ἔχουσαν ἐπὶ μὲν τοῦ πρὸς τὴν Πελοπόννησον μέρους·

τάδ' ἐστὶ Πελοπόννησος, οὐκ Ἰωνία.

ἐπὶ δὲ τοῦ πρὸς τὰ Μέγαρα·

τάδ' οὐχὶ Πελοπόννησος, ἀλλ' Ἰωνία.

neuern Zeit an und reicht sie auch nicht über das achte Jahrhundert hinaus; so drückt sie doch die altherkömmlichen Begriffe von ererbten Grenzen aus.

Da sich kein Stamm im Peloponnes vom Zuge gegen Troja ausschlofs, so mufsten auch die Joner mit ziehen, und, da sie nicht besonders erwähnt werden, so läfst sich als gewifs annehmen, dafs sie unter den allgemeinen Namen mit begriffen wurden. Wenn wir das Reich des Agamemnon nach den Angaben des Schiffskatalogs zusammensetzen, so findet sich, dafs die Peloponnesischen Joner zu seinen Völkern gehörten. [13]) Denn die Hälfte der Städte, über welche Agamemnon herrschte, liegen in der Landschaft, welche damals die Joner inne hatten: als *Aegion* (Il. β. 574), *Helike* (ebend. 575.), welche von Jon selbst erbaut worden sein soll, [14]) *Pellene* (ebend. 574.), *Korinthos* (ebend. 570.), *Sikyon* (ebend. 562.). [15]) Dafs nehmlich mit jenen Gegenden Wohnsitze der Joner gemeint seien, war schon im Alterthume allgemeine Meinung. [16]) Homer

13) Ob alle jene Städte schon wirkliche Städte waren, was Strabo VIII. 337. leugnet, oder nur Dorfschaften, geht dieser Untersuchung wenig an. Aber darin stimmt Strabo (VIII. c. 6. §. 10.) mit obiger Ansicht überein, dafs er den Agamemnon zum Herrn der Joner macht: *Μυκήνας καὶ τὰ μέχρι Κορίνθου καὶ Σικυῶνος καὶ τῆς Ἰώνων μὲν τότε καὶ Αἰγιαλέων καλουμένης, Ἀχαίων δ' ὕστερον Ἀγαμέμνων περιέλαβεν.*

14) Pausan. VII. 1.

15) Vgl. Herodot. I. 145. 146. Eustath. 292. 25.

16) Pausan. a. a. O.

soll nehmlich (Il. β. 575.) unter Αἰγιαλόν τ' ἀνὰ πάντα nicht etwa blos schlechthin *am Ufer des Meeres* verstanden, sondern mit diesen Worten den Sitz der Joner bezeichnet haben, was theils der Zusatz bei Helike, theils die alten Namen Πελασγοὶ Αἰγιαλεῖς und Ἴωνες Αἰγιαλεῖς bestätigen.[17]) Demnach würden die Joner vom Homer zwar nicht namentlich, aber wohl mit dem Namen ihres Landes angeführt. Ὁμήρῳ γοῦν ἐν καταλόγῳ τῶν μετὰ Ἀγαμέμνονος ἐξήρκεσε τὸ ἀρχαῖον δηλῶσαι τῆς γῆς ὄνομα·

Αἰγιαλόν τ' ἀνὰ πάντα καὶ ἀμφ' Ἑλίκην εὐρεῖαν.[18])

Dagegen werden Städte aus dem spätern Argolis nicht unter Agamemnons Herrschaft genannt. Ob diese Unbegrenztheit der Gebiete mit Recht eine Verwirrung genannt werden könne, welche durch die Dorische Wanderung entstanden sei, wie K. O. Müller behauptet,[19]) wird sich leicht beantworten lassen. Denn dafs die Dorische Wanderung die Gebiete der Griechen schon zur Zeit des Trojanischen Krieges verrückt haben sollte, wäre ein Anachronismus, den wir dem gründlichen Historiker nicht beimessen dürfen; dafs aber Homer eine spätere Verwirrung auf die Trojanische Zeit übergetragen habe, läfst sich noch weniger denken; wäre an sich schon eine Behauptung, welche das Resultat gegenwärtiger Unter-

17) Vgl. Schol. zu Hom. Il. β. 575. Strabo VIII. c. 7. §. 1. ἐκαλεῖτο δὲ τὸ παλαιὸν Αἰγιάλεια, καὶ οἱ ἐνοικοῦντες Αἰγιαλεῖς.

18) Pausan. VII. 1.

19) Gesch. Hell. St. Th. 1. S. 367.

Untersuchung aufzustellen gar nicht erlaubte. Man mufs vielmehr der gewöhnlichen Ansicht treu bleiben, dafs die Länder der Homerischen Zeit nicht auf die Grenzen der spätern Zeit zurückgeführt werden können, ihr Umfang überhaupt unbestimmt und wandelbar war. Darum verdient des Strabo [20]) Meinung den Vorzug, zumal es, wie er ebenfalls [21]) bemerkt, mit den Angaben anderer Gebiete ein gleicher Fall ist. Denn im Lande der Pylier werden Arkadische Orte angeführt: τὰ πλεῖστα τῶν Πυλιπῶν ἐν καταλόγῳ φραζομένων χωρίων Ἀρκαδικὰ εἶναι δοκεῖ. Um nun darauf zurück zu kommen, wovon wir ausgingen, so ergiebt sich, *dafs die Joner*, welche damals am Eingange des Peloponnes wohnten, *an dem Kampfe in Troja Antheil* hatten. [22])

Der Umstand, dafs die Joner vom Homer niemals namentlich angeführt werden, würde

20) Strabo VIII. c. 3. §. 3.

21) Strabo VIII. c. 3. §. 32.

22) Wenn ich in der ersten Schrift über das Zeitalt. u. Vaterland des Hom. 1824. S. 52. den Antheil der Joner am Trojanischen Kriege in Abrede gestellt hatte, so hatte ich dort mich von K. O. Müller Gesch. Hell. St. S. 389. verleiten lassen. Müllers Worte besagen nichts anderes, als ich dort annahm, wie der Hall. Recensent meiner Schrift fälschlich vorgab S. 483. Sie lauten nehmlich: »Die Träger dieser Sage konnten nun zuerst keine andern sein, als die Völker des Mutterlandes, besonders *Achäer*, da die *Jonier gar keinen*, oder doch nur geringen, später eingetragenen, *Antheil an der Entstehung derselben* hatten.« Die Schlüsse, welche er damit verbindet, gehen mir weder dort, noch hier etwas an; sie zerfallen mit dem Zwischensatze, auf welchen ich mich gestützt hatte.

allerdings gegen ihre Theilnahme an dem Trojanischen Kriege sprechen, wenn man nicht auch anderwärts fände, dafs in der Geschichte noch nicht organisirter Völker gewöhnlich der Name des herrschenden Stammes vorwalte, und untergeordnete Völker, wie in der Zeit der Völkerwanderung, in sich begreife. Wer die Theilnahme des Jonischen Stammes am Trojanischen Kriege leugnen wollte, der müfste zeigen, wie es möglich sein konnte, dafs ein so ausgebreiteter, berühmter und den Achäern nahe verwandter Stamm sich nicht vom allgemeinen Enthusiasmus hinreifsen liefs, und, da doch alle Stämme mit zu Felde zogen, allein zu Hause blieb; ferner, welche Ursachen ihn vom Zuge abhielten, und warum der Schande, die ihn deshalb treffen mufste, nicht gedacht werde. Dafs die Peloponnesischen Joner zu Agamemnons Völkern gehörten, geht vielleicht auch noch aus der spätern historischen Angabe hervor, welche ihnen bei ihrer Vertreibung aus dem Peloponnes einen Führer aus Agamemnons Geschlecht ertheilt.

Was die andern Joner betrifft, welche damals ihren Sitz in Attika und Megaris hatten, so behauptet schon Strabo, [23]) dafs sie unter dem Namen Athener im Homer (Il. β. 546.) gemeint, und dafs die Joner, welche Il. ν. 685. Ἰάονες genannt werden, die Athenischen wären, worin die Grammatiker [24]) mit ihm einig sind. Rich. Payne

23) Strabo. IX. c. 1. §. 5.
24) Apoll. Soph. p. 357. Schol. z. Hom. Il. ν. 685. Eustath. ibid.

hält zwar letztere Stelle für interpolirt, aber da sein Grund, dafs die Namen Dorer, Joner und Aeoler jünger wären, als Homer, nicht pafst, insofern der Name Ἴονες in der angeführten Stelle nicht die Joner in Asien anzeigt, noch ein allgemeiner, sondern nur ein partieller Name für die Athenischen Joner ist, so dürfte jene Stelle als ächt fortbestehen.

Eine andere wichtige Frage, seit welcher Zeit der Name Hellenen für alle Griechen gewöhnlich wurde, darf hier nicht übergangen werden. Nach Hüllmann,[25]) dessen gründliche und scharfsinnige Behandlung einiger Punkte jener Zeit bekannter zu sein verdienten, als sie es sind, kam der Gesammtname Hellenen erst durch die Dorer auf, welche als Hellenisch noch den Attischen Jonern entgegengesetzt werden.[26]) Nachdem sie in den Peloponnes gekommen waren und dort wichtige Staaten gestiftet hatten, wurde der Name Hellenen, als Name der Sieger, ein Ehrenname und als solcher hernach von den andern Stämmen gebraucht.[27]) Aus des Thukydides[28]) Bericht

25) Hüllmann, Anfänge der Griech. Gesch. S. 117.

26) Herodot. I. 58.

27) Unter Andern von Hüllm. angef. auch Schol. Ven. ad Hom. Il. α. 2. Ἕλληνες δὲ κοινῶς πάντες οἱ τῆς Ἑλλάδος ἐκλήθησαν ἀπὸ Ἕλληνος τοῦ Διός. πρῶτοι οὖν οὕτως ἐλέγοντο οἱ ἐν Θεσσαλίᾳ ἄνθρωποι, καὶ οὗτοι οὐ πάντες, ἀλλὰ μόνοι οἱ ἐν τῇ Ἑλλάδι πόλει. ἔπειτα μεγάλα δυνηθέντος τοῦ Ἕλληνος καὶ τῶν τούτου παίδων, ἀπ' αὐτοῦ πάντες ἐκλήθησαν Ἕλληνες.

28) Thukyd. I. 3. Es scheint, als ob er daraus, dafs Homer den Namen Hellenen nicht gebraucht, schliefsen

ergiebt sich über diese Angelegenheit nichts Bestimmtes; aber die Verwunderung drückt er aus, dafs Homer den Namen nicht gebraucht habe, da er doch zu einer Zeit gelebt habe, wo er allgemein zu werden anfing. Denn soviel ist als historisch ausgemacht zu betrachten, dafs der Name *Hellenen* schon allgemein galt, als sich die Joner in Asien niedergelassen hatten. *Hätte nun Homer damals erst in Asien gelebt, so hätte ihm der Gesammtname Hellenen bekannt sein müssen und er hätte ihn nicht verschmähen können.* So kommen wir auch hier wieder auf den natürlichen Schlufs, dafs Homer älter sein müsse, als der Gesammtname Hellenen, mithin älter, als die Jonische Wanderung. Wie ein gründlicheres Studium der Geschichte schon einzelne Theile der ältesten Geschichte Griechenlands besser erkennen gelehrt hat, [29]) so wird es auch das Zeit-

wolle, er sei zu der Zeit des Homer doch wohl noch nicht ganz allgemein gewesen. Die Zeit Homers bestimmt er freilich nicht. Setzt er ihn aber, wie Herodotos und andere seiner Zeit, nach Jonien, so hat seine Erzählung keinen Halt. Er sagt: τεκμηριοῖ δὲ μάλιστα Ὅμηρος. πολλῷ γὰρ ὕστερος ἔτι καὶ τῶν Τρωϊκῶν γενόμενος οὐδαμῶς τοὺς σύμπαντας ὠνόμασεν. Freilich hängt πολλῷ ὕστερος zunächst mit Τρωϊκῶν zusammen; aber gleichwohl ergiebt sich daraus keine bestimmte Zeit. Ja ἔτι zeigt, dafs πολλῷ ὕστερος doppelte Beziehung hat, nehmlich rückwärts auf *Hellen* u. vorwärts auf Τρωϊκά. Sinn demnach: »*Homer beweist dies. Denn weit später* (als Hellen) *und nach den Troischen Begebenheiten nennt er sie nicht mit allgemeinem Namen.*«

29) Ich erinnere an die Untersuchungen, welche gelehrt haben, dafs weder Cekrops aus Aegypten, noch

alter des Homer alles Widerstrebens ungeachtet entdecken.

Kehren wir nun zu der ältern Geschichte und zu den Jonern zurück, welche wir als Theilnehmer am Trojanischen Kampfe verliefsen.

Während des Trojanischen Krieges und der auf ihn folgenden achtzig Jahre wechselt kein Volk des Peloponnes seinen Sitz.

Wenn die gewöhnlichen Handbücher der Geschichte, die, auf die Eroberung Troja's folgende, Zeit mit Kriegen und Verwirrung füllen, so machen sie einen argen Sprung, vielleicht weil sie nicht wissen, wie sie drei Menschenalter anders anfüllen sollen, von welchen die Geschichte so gut wie nichts weifs. Aber was das wunderbarste ist, die Kriege und Umwälzungen, die sie meinen, erfolgen nach einstimmiger Angabe der Alten, unter welchen Thukydides obenansteht, erst 80 Jahre nach der Rückkehr der Helden, d. h. mit dem Einbruche der Dorer. Es ist demnach eine höchst wichtige Frage, welche mit der Untersuchung über Homer in sehr genauem Zusammenhange steht, *wie die innere Gestaltung des Peloponnes in den achtzig Jahren war, die*

Danaus aus Oberägypten, noch Kadmus aus Phönicien gekommen. Ich erinnere zugleich an die Hartnäckigkeit des eingewurzelten falschen Glaubens. Man vergleiche z. B. Schöll's freimüthiges Geständnifs von sich selbst, in Gesch. der Griech. Literatur. Theil I. S. 40. Anmerk. in der deutsch. Uebersetz. So mag es Manchem gehen, ohne dafs er den ehrenden Muth hätte, es zu gestehen.

zwischen der Eroberung Troja's und dem Einfalle der Herakliden verflossen.

Ueber das erste Decennium dieser Periode, d. h. über die zehn Jahre von der Zerstörung Troja's bis auf die Rückkehr des Odysseus *haben wir eine reiche Quelle in der Odyssee*, welche uns die innere Lage der Reiche des Nestor, des Menelaos, des Agamemnon, des Odysseus und beiläufig auch andrer Könige schildert. In dieser Quelle spiegelt sich das Bild einer ruhigen glücklichen Zeit, welches freilich der einmal befangene Sinn gern wegerklären möchte. Darum darf ich mich nicht blos auf den Dichter berufen.

Nestors Reich, das Land der Pylier, lag an der westlichen Küste des südlichen Peloponnes; wenn man es auf die spätern Ländernamen zurückführen will, so umfafste es Theile von Elis und Messenien längs der Küste hin vom rechten Ufer des Alpheos an bis an die Grenze von Lakedämon, wenn Diokles zu Pherä, bei welchem Telemachos auf seiner Reise von Pylos nach Sparta übernachtet, [30]) wirklich ein Vasall des Menelaos war; [31]) sonst würde Pherä mit kleinem Gebiete zwischeninne liegen. Nestors Königssitz war Pylos; ob das Triphylische, oder das Elische, oder das Messenische, darüber können sich weder die alten, noch die neuen Historiker einigen. Denn alle drei Städte stritten um die

30) K. O. Müller. Gesch. Hell. St. 1. S. 187. Kurzer Umrifs bei Strabo. VIII. c. 3.

31) Odyss. γ. 489.

Ehre mit geographischen Gründen. Die neuern Untersuchungen schwanken zwischen dem Triphylischen und Messenischen Pylos; dieses nehmen Nitzsch und Völcker[32]) in Schutz, jenes Müller.[33]) Indessen kommt bei gegenwärtiger Untersuchung über das Land der Pylier und ihren Zustand nichts darauf an, ob das Messenische, oder das Triphylische für das Homerische und Nestors Stadt gehalten werde, da Nestors Land beide Städte enthielt.

In diesem Küstenlande führt uns die Odyssee den Nestor auf, wie er friedlich und ungestört nach den Mühen des Troischen Krieges regiert. Dafs auch die Nachbarn mit ihm in Frieden leben, wissen wir aus dem freundschaftlichen Verhältnisse, in welchem er fortwährend mit Menelaos stand. Von einer andern Seite grenzten die Kaukonen an sein Gebiet, welche, wie man aus Hom. Odyss. γ. 366. schliefsen kann, ebenfalls friedliche Gesinnungen hegten. Athene in Mentors Gestalt sagt dort, sie wolle zu den Kaukonen gehen, um mit ihnen etwas auszugleichen. Diese Peloponnesischen Kaukonen, welche ihren

---

32) Nitzsch, Erklär. Anm. z. Odyss. S. 134. fl. Völcker, Homer. Geogr. S. 59.

33) K. O. Müller. a. a. O. S. 363. fl. Auch Strabo verwirft das Elische und Messenische. VIII. c. 3. §. 11. §. 14. §. 26—29. Dagegen Pausan. VI. 22. (= S. 146, 30. ed. Xyl.) entscheidet sich für das Elische. Vergl. Diod. Sic. 14. 17. S. 652. Der Streit erinnert an den alten Vers b. Strabo. VIII. c. 3. §. 7. ἔστι Πύλος πρὸ Πύλοιο· Πύλος γε μέν ἐστι καὶ ἄλλος.

Sitz in Triphylien [34]) hatten, waren ein Pelasgisches Volk. Ihr Name kommt auch unter den Asiatischen Hülfsvölkern der Troer vor, [35]) wo sie für Stammverwandte und Abkömmlinge der Peloponnesischen Kaukonen gehalten werden. Das Geschäft, welches Athene mit den Kaukonen vorgeblich abmachen will, wird zwar nicht ganz deutlich bezeichnet; [36]) aber es handelt sich dabei, worauf es hier ankommt, um eine Ausgleichung, welche ein einzelner Mensch mit einem ganzen Volksstamme versuchen wollte. Bei innern Unruhen und in kriegerischer Zeit hätte man an dergleichen nicht denken können.

So unternimmt auch ohne alle Vorbereitung zur Abwendung von Gefahren Telemachos mit einem Nestoriden den Besuch bei Menelaos, welcher zwei gute Tagereisen von Pylos entfernt wohnte. Man reis't aus einem Lande des Friedens und Wohlstandes in das andere.

34) μεταξὺ τῆς Ἠλείας καὶ Πύλου οἱ Καύκωνες οἰκοῦσιν ἐν τῇ Τριφυλίᾳ. εἰσὶ δὲ καὶ ἄλλοι ἐν Παφλαγονίᾳ, οἱ τοῖς Τρωσὶ συμμαχίαν πέμψαντες. Schol. Q.E. z. Od. γ. 366. Nach Strabo VIII. c. 3. §. 11. war ihr Sitz nicht genau zu bestimmen; er nimmt daher zwei Stämme der Kaukonen an und läfst §. 17. den andern in Elis wohnen.

35) τῶν ἐν Πελοποννήσῳ Καυκώνων ἄποικοι. Schol. z. Il. κ. 429. Eustath. p. 1472, 32. Heyne z. Il. a. a. O. Mannert, Geogr. 8. S. 352. Die Asiatischen meint Hesychius, der sie ein barbarisches Volk nennt, auch Suidas, wenn er den Pelasgischen Ursprung leugnet.

36) Wenn auch nicht auf Zinsen geliehenes Geld, woran Niemand denken kann; so ist doch kein solcher Ersatz nothwendig, wie ihn Nitzsch fordert z. Od. S. 211. Die Schol. zu Il. λ. 685. meinen eine Wiederforderung aufgefangener Heerden. Vgl. Heyne z. d. Stelle.

In gleichem Genusse glücklicher Ruhe, in welcher Telemachos den Nestor zu Pylos traf, findet er den Menelaos in Lakedämon. Er feiert, wenn anders der Anfang des vierten Buches der Odyssee ächt ist, mit seinen Freunden das Fest der Vermählung seiner Tochter Hermione mit dem Neoptolemos oder doch wenigstens eine Nachfeier derselben, wie Nitzsch verlangt, zu dessen Verherrlichung sich Gesang und Tanz gesellt, und lebt ungestört an der Seite der nach vielen Beschwerden wieder erworbenen Helena.

So friedlich war die Lage der Reiche längs der westlichen und östlichen Küste des Peloponnes im ersten Decennio nach dem Trojanischen Kriege.

Wäre der Zustand kriegerisch und unruhig gewesen, der Dichter hätte dies nicht unbenutzt gelassen. Weit mehr wäre das Interesse für den Odysseus und die Erwartung wegen Endigung seiner Schicksale geweckt worden, wenn er unter kriegerischen Bewegungen im Innern seines Landes zurückgekehrt wäre; weit lebhafter hätte die Reise des Telemachos angesprochen, wenn er im Peloponnes Gefahren des Kriegs zu befürchten gehabt hätte.

Des Agamemnon und seines Landes Argos wird oft gedacht. Die Frevelthat des Aegisthos wurde keineswegs Ursache eines Kriegs. Der romantische Rittergeist der Achäischen Helden, welcher vor dem Kriege gegen Troja die Beleidigung eines Einzelnen zur allgemeinen Sache machte, schien sich abgekühlt zu haben. Es findet sich keine Spur, dafs einer der Fürsten,

welche der Raub einer Frau zu einem Rachezuge in ein fern entlegenes Land anfeuerte, durch die Ermordung des Agamemnon aufgereizt worden sei, Rache am Mörder zu nehmen. Orestes ist sich ganz allein überlassen. Aegisthos regiert ohne Störung sieben Jahre, und Orestes tritt, nach vollzogener Rache, ohne Fehde die Herrschaft von Argos an. (Hom. Od. γ, 300—310.)

Wo uns auch der Homerische Gesang in der Odyssee hinführt, länger oder kürzer verweilend, ausführlich oder beiläufig erzählend, überall finden wir Frieden und Ruhe. Die rücksichtslose Unverschämtheit der Ithakesischen Freier, welche nicht fähig, Gegenliebe zu erwecken, sie mit Gewalt ertrotzen wollen, ohne jedoch Gewalt zu brauchen; das Unglück, welches der glücklichere Bewerber der Klytämnestra über die Familie des Agamemnon bringt, dies und ähnliches verursacht freilich Unannehmlichkeiten und schlimme häusliche Lage; aber die Ruhe des Landes wird dadurch nicht gestört. Man erzählt sich davon zwar mit Theilnahme und bedauert die, welche es angeht; aber gröfsere Folgen finden sich nicht.

Merkwürdig ist, was Baumgarten-Crusius (a. a. O. S. 9.) dagegen vorbringt. »*Die ersten Jahre, sagt er, nach dem Trojanischen Kriege mufsten allerdings, wie die Odyssee sie schildert, die der Ermattung, der Erschöpfung sein.*« Wo ist eine Spur in der Odyssee von Erschöpfung und Ermattung? Hat Baumgarten-Crusius dies von Hörensagen? »*Aber auch da schon regt sich in Ithaka der Geist der Freiheit; die Vasallen*

streben nach der Unabhängigkeit; sie und der Fürst fürchten das Volk.« Das Erste ist zu wenig behauptet. Der Geist der Freiheit hat sich in Griechenland von Anbeginn bis zu Ende der Freiheit geregt. Ein besonderes Streben nach Freiheit in Ithaka ist aber nirgends ausgedrückt. Die beiden andern Behauptungen sind geradezu falsch. Von Vasallen kann gar nicht die Rede sein. Die Lage der Ithakesier ist sehr einfach diese: In der Meinung, dafs Odysseus todt sei, werben die Freier um Penelope; nach der Herrscherwürde, die dem Telemachos zukam (Od. α. 387.), wagen sie aber nicht zu streben. Erst als er die Reise nach dem Peloponnes unternimmt, kommen sie auf den Gedanken, ihn zu ermorden, und auch dieser Entschlufs wird nur gefafst, um Gleiches mit Gleichem zu vergelten (Od. β. 325. fl. δ. 663. fl.). Von einer Furcht vor dem Volke ist nirgends die Rede; im Gegentheil tadelt Mentor (Od. β. 239. fl.) das Volk von Ithaka, dafs es die Frevel an des Odysseus Gut so ruhig mit ansehen kann. Den Schlufs von Od. ψ. und die letzte Rhapsodie der Odyssee wird nach Spohn's Abhandlungen [37]) wohl Niemand für obige, ganz unhomerische, Ansicht anführen wollen. Die Odyssee stellt, des häuslichen Unheils der Penelope ungeachtet, den Zustand Ithaka's friedlich dar. Doch was ginge der Unfug auf dieser Insel

37) Spohn, Comment. de extrema Odysseae parte inde a rhapsod. ψ. v. 297. aevo recentiore orta. Vergleiche B. Thiersch. Urgestalt der Odyssee.

dem Zustande des Peloponnes an, von welchem ich gehandelt hatte?

Aber nicht nur das Leben, welches in der Odyssee dargestellt wird, ist friedlich, sondern auch die Sprache, welche der Dichter seinen Helden in den Mund legt, trägt das Gepräge des Friedens. Dies gehet selbst auf unbedeutende Dinge über und spiegelt sich als charakteristischer Zug sogar in den Gleichnissen ab. (Od. ϰ, 216. etc.)

Demnächst ist jener Zeit, die auf den Trojanischen Krieg folgte, eigenthümlich der Sinn für Gesang überhaupt, aber vorzüglich für Heldengesang (vergl. S. 22. ff. u. Urgest. d. Odyss. §. 1.). Versetzt man sich mit den Homerischen Schilderungen recht lebhaft in die Zeit, in welche die Handlung der Odyssee fällt, und in die Lage der heimgekehrten Helden, welche die Mühen und Gefahren hinter sich, Glück und Frieden um sich haben; so erwartet man, das Andenken an den beendigten Krieg als das zu finden, um welches sich alles bewege, und durch welches alles belebt werde. So finden wir es nun auch im Homer. Telemach ist nicht lange in Pylos und hat kaum das Gespräch angesponnen (Od. γ.), so tritt die Erinnerung an die Begebenheiten vor Ilios ein; und abermals ist es der Kreis der Ilischen Thaten, in welchen Telemach durch die Erzählung des Menelaos und der Helena geführt wird (Od. δ.), als er aus Pylos nach Lakedämon kommt. In Ithaka singt Phemios den Freiern zur Freude und der Penelope zum Schmerz die Rückkehr der Helden. Wenn Penelope dem Sänger den Gesang

untersagt (Od. α. 338.), so ist es nicht Mangel an Sinn für Heldengesang; denn sie verbietet nur den Gesang, welcher das Abirren des Odysseus enthielt, und verlangt vom Sänger, dafs er ein eigentliches Heldenlied anstimme (ἔργα ἀνδρῶν τε θεῶν τε). Odysseus kommt zu den Phäaken, und der Sänger, welcher die dortigen Könige unterhält, singt hauptsächlich nur von den Helden des Trojanischen Kriegs (Od. θ.). Kurz überall lebt die Erinnerung an dieselben Begebenheiten und belebt das Gemüth derer, denen sie unmittelbar oder mittelbar angehören. Wenn aber das, was uns im Homer vom Heldengesang aufgeführt wird, nicht das Bild des Homerischen Heldengesanges selbst ist; so weifs ich nicht, was man aufserdem noch dafür halten will; oder ich müfste an das berühmte Räthsel von dem Krebse und der Krebsin denken.

Dies ist der Abrifs des Zustandes der Griechen im ersten Decennio nach Troja's Eroberung.

Jetzt treten wir nun in einen Zeitraum, wo uns auf einmal alle Nachrichten abgehen. Merkwürdig hat es mir immer geschienen, wenn die Darsteller jener Zeiten nach Troja's Eroberung unmittelbar Krieg und Verwirrung im Innern von Hellas folgen lassen, um so mehr, da sie nur unter dem Kriege und der Verwirrung den Einfall der Herakliden und dessen Folgen verstehen, welcher erst drei Menschenalter nach der Trojanischen Zeit erfolgt. Die Schuld liegt aber schon an den Alten.

Bei allen, welche über jene Zeit geschrieben haben, findet sich in der Geschichte des Peloponn-

neses, von welchen ich hier rede, der Sprung von 1184—1100, oder von der Eroberung Troja's bis zu dem Einbruche der Dorer.

So überschreitet Strabo jenes Zeitalter, als er von den Eleern erzählt,[38]) eben so dort, als er von den Olympischen Spielen redet; eben so springt er vom Tode des Menelaos auf die Zeit des Einfalls der Herakliden[39]) und noch zweimal auf ähnliche Weise;[40]) eben so scheint er den Zwischenraum, welcher nach Troja's Fall bis auf die Ankunft der Herakliden folgte, in der Geschichte von Argos zu übergehen,[41]) und erwähnt nirgends Begebenheiten, jene Epoche auszufüllen.

Ganz so wie Strabo verfährt auch Pausanias. Er berichtet genau über die Stammsagen der Griechischen Völkerschaften bis auf den Trojanischen Krieg; aber bei dem Eintritt in die darauf folgende Zeit geht er sogleich auf die Dorische Einwanderung über.[42]) Kein Wunder, da keiner der Aeltern ihnen etwas darüber darbot.

Daher auch die Attischen Redner, wenn sie die Grofsthaten der Vorfahren von urältesten Zeiten her aufzählen, jene Epoche von Troja's

38) Strabo VIII. c. 3. §. 30.
39) — VIII. c. 4. §. 1.
40) — VIII. c. 4. §. 3. §. 5.
41) — VIII. c. 6. §. 10. *μετὰ τὰ Τρωϊκὰ τῆς Ἀγαμέμνονος ἀρχῆς καταλυθείσης καὶ μάλιστα μετὰ τὴν τῶν Ἡρακλειδῶν κάθοδον συνέβη Μυκήνας ταπεινωθῆναι.*
42) Pausan. VII. c. 1. §. 2. Die ganze Zeit ist dort mit wenigen Worten abgemacht: *οἱ δὲ ἀπόγονοι τοῦ Ἴωνος τὸ Ἰώνων ἔσχον κράτος, ἐς ὃ ὑπ' Ἀχαιῶν ἐξέπεσον καὶ αὐτοὶ καὶ ὁ δῆμος.*

Zerstörung bis auf den Einfall der Herakliden überspringen. Dafs wirklich die Alten aus dieser Zeit keine erheblichen Thatsachen wufsten und am allerwenigsten sie mit Kriegen anfüllen konnten, sieht man auch bei den byzantinischen Chronographen, welche bei sorgfältiger Sammlung aus uns verlorenen Quellen nichts fanden, um die mehr erwähnte Zeit zu bezeichnen. Auch diese gehen von der Zerstörung Troja's unmittelbar zum Einbruch der Dorer über (vgl. Synkellos, Chronogr. p. 172. D. fl. ed. Paris.). Bei vielen neuern Historikern ist es noch schlimmer. So sagt unter Andern Schöll (Gesch. der Gr. Lit. Th. 1. S. 61.), nachdem er eben erst den Zeitraum angegeben hat: »Als aber die Peloponnesischen Staaten durch den Trojanischen Krieg und die aus diesem Zuge hervorgegangenen innern Unruhen geschwächt waren, überfielen die Enkel des Herakles, welche aus Hafs gegen die Pelopiden an diesem Feldzuge nicht Theil genommen hatten, und durch langen Frieden sich gestärkt fühlten, an der Spitze der Dorer und Aetoler 1193. v. Ch. G. die Halbinsel, und zerstörten alle Staaten der Pelopiden und Neleiden.« Auf dem rechten Wege war schon Eichhorn (Weltgesch. Th. 1. S. 213. dritte Ausgabe v. 1817.), welcher, wie kein Andrer, grofse Zeiträume mit scharfem Blicke richtig zu erfassen versteht; aber auch auf ihn wirkte, wie auf Andere, das einmal herrschende Vorurtheil. So richtig er dort die Folgen des glücklich beendigten Trojanischen Krieges erkennt, so sucht er sie, weil er die Homerischen Gedichte nicht als ein Pro-

dukt jener Zeit erkennen konnte, zu umgehen und zu erklären, wie es gekommen sei, dafs dasjenige nicht erfolgte, was zu erwarten war. Doch wir lassen uns, wo Thatsachen reden müssen, durch keine individuellen Ansichten, sie mögen für oder wider uns sein, bestechen.

Ich erinnere mich keiner einzigen umfassendern Thatsache, welche aus jener Zeit aus dem Peloponnes angeführt werde, als des Umstandes, dafs nach des Menelaos Tode die Neleiden Messenien eingenommen haben.[43]) Da Menelaos keine legitime männliche Nachkommenschaft hinterliefs, so mufste wohl sein Reich an Andere kommen. Denn Megapenthes, welchen Homer erwähnt (Od. δ.), und Nikostratos, der bei spätern Schriftstellern vorkommt, wurden vielleicht, wenn anders etwas an der Sage ist, wegen ihres harten Verfahrens gegen die Helena, zur Vergeltung, wie billig, verdrängt. Ein Theil von Messenien gehörte schon zum Reiche der Neliden, daher wohl der nächste Nachbar bei der Erledigung der Herrschaft nicht übergangen werden konnte. Lakonika selbst, welches das Hauptland des Menelaus war, ging nicht auf die Neliden, sondern auf seine nächsten Verwandten in Argos über. Die Art und Weise, wie diese Theilung zu Stande gekommen sei, ist nicht angegeben, da auch Orestes durch

43) Strabo VIII. c. 4. §. 1. μετὰ τὴν τοῦ Μενελάου τελευτὴν, ἐξασθενησάντων τῶν διαδεξαμένων τὴν Λακωνικὴν, οἱ Νηλεῖδαι τῆς Μεσσηνίας ἐπῆρχον.

durch Verheirathung nach der Sage dem Geschlechte Nestors verwandt wurde, so läfst sich bei der friedlichen Stimmung, welche unter den Vätern geherrscht, mit vieler Wahrscheinlichkeit auf eine friedliche Ausgleichung schliefsen. Das Fortbestehen des Friedens unter den Söhnen der Trojanischen Helden beweist mir unter andern auch die Todesart derselben. Keiner von ihnen bleibt im Kriege. Neoptolemus stirbt durch den Priester Machäreus (Pind. Nem. VII, 58.), Orestes am Bifs einer Schlange.

Wenn wir nun einen Zeitraum finden, welcher, ich will nicht sagen arm, sondern ganz leer an Begebenheiten ist, wie sollen wir ihn ausfüllen? Mit Kriegen und Verwirrung? Nirgends erscheint die Geschichte arm, wo Krieg und Umwälzung zu beschreiben ist. Das scheint ihr Schicksal zu sein, das Unglück der Staaten und Völker beredt und ausführlich darzustellen, hingegen bei dem Glücke und Wohlstande ein bedeutsames Schweigen zu beobachten. Während sie den Regierungen der Nerone blätterreiche Bücher weiht, fertigt sie die glückliche Periode der Antonine mit wenigen Zeilen ab. Es erweckt demnach der Mangel an auffallenden Begebenheiten eben kein ungünstiges Vorurtheil für eine Epoche. Kriege dahin zu setzen, wo sie die Geschichte nicht kennt, wäre ganz verkehrt, denn sie gerade sind es, welche, wenn auch der Zeitgenosse nicht schreiben kann, von Munde zu Munde fortgepflanzt werden und den Haltpunkt in der Vergangenheit für das Gedächtnifs bilden.

Wo wir nun so von der Geschichte verlassen werden, wie in der Periode von der Rückkehr der Trojanischen Helden bis zur Heraklidischen Rückkehr in den Peloponnes, da ist es erlaubt, aus der vorhergehenden und der, sie am andern Ende begrenzenden, Zeit auf sie zu schliefsen, oder aus dem einen die Folgen und aus den Folgen die Ursachen zu entwickeln.

Wie wir oben das Verhältnifs der Peloponnesischen Reiche zu einander kennen gelernt haben, läfst sich zunächst annehmen, dafs bei Lebzeiten der damaligen Regenten es nicht gestört worden sei. Nehmen wir diesen Zeitpunkt bis **1160.** oder **50.** an; so bleiben noch bis zum Einfall der Herakliden zwei Menschenalter, wie sie Herodot annimmt, oder **60** Jahre.

Wenn nach des Menelaus Tode sich die Neliden und Atriden in sein Reich theilten, so haben sie nachher ohne Störung regiert; denn wir finden bei dem Einfalle der Herakliden beide Geschlechter im Besitz der gedachten Länder. So wie sich nach der Sitte jener Zeit die Gastfreundschaft der Väter auf die Söhne vererbte und diesen gebot, sich unter einander als Freunde anzusehn und zu schätzen; so ging auch die freundschaftliche Stimmung der Trojanischen Helden auf ihre Nachkommen über. Dafs die Völker auch geistig weiter kamen, läfst sich aus der ruhigen Entwickelung in den ersten Decennien folgern. Man erwäge, wie grofs die Folgen des Trojanischen Krieges sein mufsten. Die reiche Beute; der durch sie geweckte Wohlstand; die

durch Berührung mit vielen, vorher unbekannten, Völkern erworbenen Kenntnisse und neu erregten Ideen, dies alles mufste dem Geiste der damaligen Menschen einen gewissen Schwung und neues Leben geben.

Da wir nun im Peloponnes 80 Jahre lang von dem Trojanischen Kriege bis zur Einwanderung der Dorer Ruhe und Wohlstand, poëtische Stimmung und Begeisterung für die Helden des Trojanischen Krieges und ihre Schicksale finden; haben wir da nicht zugleich alles gefunden, was zur Entstehung der Homerischen Gesänge nöthig war? Warum wollen wir aus der Zeit, in welcher Homer entstehen konnte und natürlicher Weise entstehen mufste, in eine weit fernere und weit weniger geeignete gehen? Warum aus dem Lande, welches der Natur der Sache nach als das nächste den Homer hervorbringen mufste, in das Ausland? Warum endlich den Enthusiasmus für Heldengesang und die poëtische Stimmung einem Zeitalter, welches beides historisch hatte, ableugnen, und einem andern, von welchem die Geschichte schweigt, andichten?

Auch hier wieder mufs ich die Nichtigkeit der Einwendungen des Recensenten meiner letzten Abhandlung (Jahn's Jahrb. a. a. O. S. 10.) zeigen. Dafs Heldenlieder zu jener Zeit in Griechenland erklangen, leugnet er nicht; aber er leugnet, dafs jene die Homerischen gewesen; vielmehr betrachtet er sie als kurze Gesänge, aus welchen der Homerische erweitert worden sei. Wie darüber zu urtheilen, ist schon oben gesagt;

daher fragen wir hier: wie er einen andern Satz zu vertheidigen gedenkt, welchen er gegen die eben angeführte historische Auseinandersetzung ebendaselbst ausgesprochen hat: »*Wenn die Geschichtschreiber von den nächsten Generationen nichts zu erwähnen wissen, so ist dieses nicht, wie in neuern Zeiten, ein Beweis allgemeinen thatenlosen Friedens, sondern trostloser Verwirrung ohne grofse Entwickelung, in welcher, wie in Europa nach den Kreuzzügen, die frühere Blüthe umsank, um einer neuen Gestaltung zur treibenden Unterlage zu dienen.*« Wie schlimm es mit den historischen Ansichten des Recensenten steht, lehrt auch dieser Satz. Also war ihm unbekannt, dafs gerade die Kreuzzüge als eine Hauptursache des Erblühens der Poësie allgemein betrachtet werden? Dafs sie den Sinn für Dichtung nährten und in den Völkern durch neue Berührungen neue Thätigkeit des Geistes weckten? Also wufste er nicht, dafs die Minnesänger noch vor dem Ende der Kreuzzüge auftraten und in Deutschland gerade am schönsten erklangen, als das benachbarte Frankreich noch die letzten Versuche unter seinem frommen Könige wagte? Was aber die letzten Worte des angeführten Satzes bedeuten sollen, ist, wenn ich den deklamatorischen Ton richtig verstanden, ohne Sinn, oder unwahr. In ihnen liegt dieses Urtheil: »*Nach den Kreuzzügen wird eine frühere Blüthe, welche umsinkt, einer neuen Gestaltung zur treibenden Unterlage.*« Welche Blüthe ist gemeint? Eine Blüthe der Poësie und

Literatur? Von einer andern kann kaum die Rede sein. Eine solche gab es aber vor den Kreuzzügen nicht; eine solche konnte also auch nicht umsinken. Und wenn eine poëtische Blüthe umgesunken wäre, wie könnte man sagen, dafs sie *eine treibende Unterlage einer neuen Gestaltung gewesen sei?* Dachte denn Recensent an die Gräser der Heide und die Bäume des Waldes, deren Blätterabfall die Nahrung für die Folge ausmacht? Und was soll die *treibende Unterlage*, und der allgemeine, nichts sagende Ausdruck: eine *neue Gestaltung*, hier, wo von bestimmten Sachen die Rede ist? Wie schwer es sei, sich von festgewurzelten Ansichten zu befreien, lehrt auch das Beispiel berühmterer Männer. So sagt Creuzer (hist. Kunst der Gr. S. 19.). »*Wie Homers Dichtung eine Tochter der Heldensage und folglich der Heldenthat war, so sah er sich selbst für einen Diener und Verkündiger derselben an.*« Hätte ihn nicht der Gedanke an ein späteres Zeitalter Homers befangen gemacht, ihm würde der Widerspruch: »*eine Tochter der Heldensage und folglich der Heldenthat*« nicht entschlüpft sein. Doch ich gebe auf Orakelsprüche nichts und dulde willig die Anklage des Baumgarten-Crusius, dafs es sich schwer mit mir rechten lasse und dafs ich mit den Beurtheilern meiner Ansichten übel verfahre. Es thut mir zwar wahrhaft leid, wenn ich irgend einem verehrten Manne nahe getreten bin, doch solche kann ich nur wie in Baumgarten-Crusius mit offenem Visire erkennen; dagegen

halte ich alle anonyme Ignoranz für meuchlerische Angriffe und behandele sie, wie sie erscheinen. Um also auf die Einwendungen des Baumgarten-Crusius (S. 10.) zurückzukommen, so thut es mir leid, auch von diesen sagen zu müssen, dafs sie meine Behauptungen gar nicht treffen. Ich habe die Ruhe des Peloponnes erwiesen. Was wendet er ein? Eine Vermuthung. Da nehmlich Diomedes (bekanntlich aus Kreta) und andere Helden nirgends eine ruhige Rückkehr, oder Frieden in der Heimath zeigen, so möge es im Peloponnes wohl eben so gewesen sein. Wie es im Peloponnes war, braucht man nicht durch Konjekturen zu ermitteln; denn die Odyssee lehrt den Zustand desselben kennen. Nestor und Menelaos sind zu bekannt. Dafs die Ermordung des Agamemnon keinen Krieg zur Folge hatte, ist gleichfalls bekannt. Aber ruhige Rückkehr und Frieden sind eben so wenig gleich bedeutend, als unruhige Rückkehr und Krieg. Ob die Kolonien allmählig oder schnell auf einander nach Asien hinüberzogen, darauf kommt gar nichts an; aber wohl darauf, dafs sie erst nach der Rückkehr der Herakliden anfangen. [44]) Der Recens. aber möchte gern diese Völkerbewegungen zurück-

44) K. O. Müller, Gesch. Hell. St. II. 1. S. 377. fl., welchen er gegen mich aufstellt, ist für mich, wie auch seine Zeittafel der Völkerzüge zeigt S. 376. Ja ich könnte ihm denselben zurückgeben, wenn ich mit Auktoritäten zu streiten Lust hätte, denn er sagt ebend. S. 377. »Vellejus, der hierin guten Quellen folgt, *läfst durchaus die Achäer ruhig herrschen bis zur Einwanderung der Dorer.*«

schieben und meint, Pausanias, welcher alle ziemlich gleichzeitig ziehen lasse, befinde sich im Irrthume. Als ob Pausanias die einzige Quelle sei! Doch, wie gesagt, kommt auf die schnelle oder langsame Auswanderung nach Asien nichts an, sondern nur darauf, dafs die Bewegung unter den Bewohnern des Peloponnes erst durch den Einfall der Dorer, das heifst 80 Jahre nach Troja's Fall veranlafst wird. Indessen nöthigt mich auch diese Behauptung, den Abschnitt, welcher die Zeit des Einfalls der Herakliden und dessen Folgen betrifft, noch einmal aus den Quellen vorzutragen.

Von der Zeit des Einfalls der Herakliden an wird die Geschichte wieder heller und, obgleich nur stückweise, von allen Schriftstellern doch in den Hauptsachen einstimmig vorgetragen. Wir können die Joner vor ihrer Ansiedlung in Asien nicht verlassen, um diese Periode mit der vorhergehenden zu vergleichen und dabei zu sehen, dafs sie bei weitem nicht so geeignet war, den Homer hervorzubringen.

Die Herakliden, verbunden mit den Dorern, an welche sich auf dem Zuge eine Schaar Aetoler unter Oxylos anschlossen,[45]) zogen aus dem Nor-

45) Des Oxylos Geschlecht war, wie das der Herakliden, aus dem Peloponnes vertrieben. Um die väterliche Herrschaft in Elis wieder zu erwerben, verband sich Oxylos mit dem Herakliden Temenos, wurde Führer auf dem Wege dahin und leitete auch im Peloponnes die weitern Unternehmungen. Das Orakel hatte den Dorern einen Dreiäugigen zum Führer versprochen. Diesen fanden sie im Aetoler Oxylos, entweder

den Griechenlands in den Peloponnes. Alle Völker des Peloponnes werden aus ihren Sitzen verdrängt oder müssen sich den Siegern unterwerfen. Damals herrschte in Pylos Pisistratos, der Sohn des Pisistratos, Sohnes des Nestor; in Messenien Melanthos gleichfalls ein Nelide,[46]) welche beide sich durch die Flucht vor den Herakliden nach Athen retteten. Ueber Mykene oder über Argos und Lakedämon war Tisamenos, Sohn des Orestes und der Hermione, Gebieter. Die Achäer, von den Herakliden verdrängt, werfen sich auf ihre Nachbaren, die Joner. (Die Herakliden waren nehmlich nicht über den Isthmus in den Peloponnes gedrungen, sondern zu Schiffe von Naupaktos aus nach Rhion.) Im Kampfe zwischen beiden fällt Tisamenos; die Achäer siegen und zwingen die Joner, ihren Sitz zu verlassen. Die Joner ziehen sich über den Isthmus nach Attika, wo sie von ihren Stammgenossen, den Athenischen Jonern aufgenommen werden; der Landstrich aber, den sie im Peloponnes inne hatten, bekommt von nun an den Namen des neuen Volkes, Achaja. So ungefähr stellen Herodot, Strabo und Pausanias die Rückkehr der Joner[47])

---

weil er selbst einäugig auf einem Pferde, oder zweiäugig auf einem einäugigen Maulesel safs. Er erhielt Elis wieder. So erzählt Strabo VIII. c. 3. §. 33. nach Ephorus Doppelsage und in einigen Nebenumständen abweichend bei Pausan. V. c. 3. und 4.

46) Strabo VIII. c. 4. §. 1.

47) Die Uebersicht am kürzesten bei Strabo VIII. c. 7. §. 1. οὕτω πολυανδρῆσαι τὴν χώραν (Ἀττικὴν) συνέπεσε τότε, ὥστε καὶ ἀποικίαν τῶν Ἰώνων ἔστειλαν εἰς Πελοπόννησον

aus dem Peloponnes nach Attika dar. In Attika nahm man die Joner gern auf; sie waren Abkömmlinge der Athenischen Joner, und Jon, von welchem sie den Namen trugen, stand in Athen als erster Ordner des dortigen Lebens in gutem

---

Ἀθηναῖοι, καὶ τὴν χώραν, ἣν κατέσχον, ἐπώνυμον ἑαυτῶν ἐποίησαν, Ἰωνίαν αὐτ' Αἰγιαλείας κληθεῖσαν, οἵ τε ἄνδρες ἀντὶ Αἰγιαλέων Ἴωνες προσηγορεύθησαν, εἰς δώδεκα πόλεις μερισθέντες. μετὰ δὲ τὴν Ἡρακλειδῶν κάθοδον, ὑπ' Ἀχαιῶν ἐξελαθέντες, ἐπανῆλθον πάλιν εἰς Ἀθήνας. οἱ δ' Ἀχαιοὶ Φθιῶται μὲν ἦσαν τὸ γένος, ὤκησαν δὲ ἐν Λακεδαίμονι. τῶν δὲ Ἡρακλειδῶν ἐπικρατησάντων ἀναληφθέντες ὑπὸ Τισαμενοῦ τοῦ Ὀρέστου παιδὸς, τοῖς Ἴωσιν ἐπέθεντο, καὶ γενόμενοι κρείτους τοὺς μὲν ἐξέβαλον, αὐτοὶ δὲ κατέσχον τὴν γῆν, καὶ διεφύλαξαν τὸν αὐτὸν τῆς γῆς μερισμὸν, ὅνπερ καὶ παρέλαβον. οὕτω δὲ ἴσχυσαν, ὥστε, τὴν ἄλλην Πελοπόννησον ἐχόντων τῶν Ἡρακλειδῶν, ὧν ἀπέστησαν, ἀντεῖχον ὅμως πρὸς ἅπαντας, Ἀχαΐαν ὀνομάσαντες τὴν χώραν. Pausan. VII, 1. §. 3. τότε δὲ (Ἀχαιοὶ) ὑπὸ Δωριέων ἐκπεπτωκότες ἔκ τε Ἄργους καὶ ἐκ Λακεδαίμονος, ἐπεκηρυκεύοντο Ἴωσιν αὐτοί τε καὶ ὁ βασιλεὺς Τισαμενὸς ὁ Ὀρέστου γενέσθαι σύνοικοι σφίσιν ἄνευ πολέμου. τῶν δὲ Ἰώνων τοὺς βασιλέας ὑπήει δέος, μὴ Ἀχαιῶν ἀναμιχθέντων αὐτοῖς Τισάμενον ἐν κοινῷ βασιλέα ἔλωνται, κατά τε ἀνδραγαθίαν καὶ γένους δόξαν. Ἰώνων δὲ οὐ προσιεμένων τοὺς Ἀχαιῶν λόγους ἀλλὰ ἐπεξελθόντων σὺν ὅπλοις, Τισάμενος μὲν ἔπεσεν ἐν τῇ μάχῃ. — Ἴωνας δὲ ἀφικομένους ἐς τὴν Ἀττικὴν Ἀθηναῖοι καὶ ὁ βασιλεὺς αὐτῶν Μέλανθος Ἀνδροπόμπου συνοίκους ἐδέξαντο, Ἴωνός τε δὴ ἕνεκα καὶ ἔργων, ἃ ἔπραξε πολεμαρχῶν Ἀθηναίοις. (Er hatte nehmlich die Bürger von Attika in Klassen getheilt, γεωργοὶ, δημιουργοὶ, ἱεροποιοὶ φύλακες. Strabo VIII. c. 7. Vgl. das wenige und nur allgemein Gesagte bei Herod. I, 145—47.)

Andenken. Hier in Attika wohnten nun bis nach dem Tode des Kodros die Joner neben Athenern und Flüchtlingen, welche vor den Dorern fliehend aus dem Peloponnes ebenfalls dahingekommen waren. Es läfst sich leicht denken, dafs Attika durch die vielen und verschiedenartigen Abkömmlinge einen zu grofsen Zuwachs erhielt, dessen es sich bald wieder entledigen mufste. Denn nach der Theilung des Peloponnes unter die siegenden Herakliden wurde Attika der erste Ruhepunkt der Peloponnesischen Flüchtlinge, [48]) und wenn auch die meisten bald wieder abzogen, so nennt doch die Geschichte aufser den Jonern noch die Messenier unter Melanthos, welcher letztere sogar König und Stammvater eines ruhmvollen Hauses in Athen wurde. Die Geschichte weis't kein Beispiel von dauerndem Neben- und Ineinanderbestehen verschiedener Völker auf. Entweder vermischen sie sich zu einem, oder das eine wird vom andern ganz unterdrückt, oder es wandert endlich das eine aus.

Nach mehrern Jahren, wie Pausanias [49]) sagt, oder, wie er bestimmter hinzusetzt, nach des Kodros Tode [50]) c. **1050.** stritten sich die beiden

---

48) Strabo IX. c. 1. §. 7. *εὐανδρούσης δὲ τῆς Ἀττικῆς διὰ τοὺς φυγάδας οἱ Ἡρακλεῖδαι φοβηθέντες ἐστράτευσαν ἐπὶ τὴν Ἀττικήν. ἡττηθέντες δὲ μάχῃ κ. λ.*

49) Paus. VII. c. 2. §. 1, 2. *ἔτεσι δὲ οὐ πολλοῖς ὕστερον Μέδων καὶ Νηλεὺς πρεσβύτατοι τῶν Κόδρου παίδων ἐστασίασαν ὑπὲρ τῆς ἀρχῆς κ. λ.*

50) Nach Eratosth. 140 Jahre nach der Eroberung Troja's, also 1040.

ältesten Söhne um die Herrschaft; der jüngere, Neleus, wollte dem ältern, Medon, weil er körperlich gebrechlich war, nicht unterthänig sein. Nach Klitophon's Nachricht [51]) war der Streit durch einen Orakelausspruch so ausgeglichen worden, dafs Medon die väterliche Herrschaft behalten, die andern Kolonien ausführen sollten.

Die Söhne des Kodros führten nun die Joner nach Asien hinüber. Aber keineswegs bestand diese Ansiedelung blos aus Jonern, sie scheinen nur der Haupttheil der auswandernden Völkermasse gewesen zu sein; denn es nahmen mehrere andere Stämme an der Auswanderung Theil, als Thebäer, Orchomenische Minyer, Phocenser und Abanter aus Euböa. [52]) Unter verschiedenen Führern setzten sie sich an verschiedenen Orten an der Asiatischen Küste fest.

Mit wenigen Ausnahmen stimmen in der Angabe von der Ansiedelung jener Kolonisten Strabo und Pausanias überein. [53])

Nach Strabo war das Haupt der Jonischen Auswanderung aus Attika nach Kleinasien, wie

51) Schol. major. z. Hom. Il. *v*, 404. Die dort genannte Kolonie aus Helike soll doch wohl Joner in Attika bezeichnen, welche aus Helike, wo sie zuletzt von den Achäern belagert wurden, nach Attika gekommen waren. Auch Paus. VII, 2, 1. erwähnt das Orakel.

52) Herodot. 1, 146. nennt aufserdem noch Dryoper, Molosser, Arkadische Pelasger und Dorer aus Epidauros. Vgl. Pausanias VII. c. 2. §. 2.

53) Strabo XIV. c. 1. §. 3. S. 633. nennt alle der Reihe nach; in andrer Ordnung und von Zwischenerzählungen unterbrochen, stehen sie bei Paus. VII. c. 2. §. 2. bis c. 4. §. 7.

er aus Pherekydes berichtet, *Androklos*, der Sohn des Kodros, welcher sich, worin ihm Pausanias gleich berichtet, mit Jonern in Ephesus niederliefs. *Neleus*,[54]) welcher von Strabo ein Pylier genannt wird, besetzte Miletos.

Kyaretos, nach Strabo *Kydrelos* und ein natürlicher Sohn des Kodros, nahm Myus ein. In Priene setzten sich *Philotas* aus Theben und *Aepytos*,[55]) des Neleus Sohn.

Nach Kolophon wandten sich die Söhne des Kodros *Damasichthon* und *Promethos*, wie Pausanias angiebt; aber *Andrämon*, welcher mit Jonern *Lebedos* eingenommen haben soll, war nach Strabo Stifter der Kolonie von *Kolophon*, der von *Lebedos* hingegen *Andropompos*. Bei dieser Namenverwechslung, wo Strabo's[56]) Angabe in unserm Texte noch dazu schwankt, wird man wohl sicherer dem Pausanias folgen.

Nach *Teos* kamen hinter einander *Athamas* mit Orchomenischen Minyern, dann *Damasos* und *Nauklos*, Söhne des Kodros mit Athenern, zuletzt *Geres* mit Böotern.[57])

---

54) Neleus war ein Sohn des Kodros, Kodros des Melanthos, Melanthos ein Nelide oder Nachkomme des Nestor aus Pylos. Daher heifsen bei Strabo mehrere jener Jonischen Führer Pylier.

55) Pausanias VII. c. 2. §. 7. nennt ihn Αἴγυπτος.

56) Die Lesart schwankt Ἀνδρόπομπος, Ἀδρόποδος, Ἀδρόπομος.

57) Bei Strabo ist die Ordnung, 1) Athamas, 2) Nauklos natürl. Sohn des Kodros, 3) Apökos und Damasos aus Athen, 4) Geres aus Böotien.

Erythrä erhielt als ersten Ansiedler einen Sohn des Kodros, welchen Pausanias *Kleopos*, Strabo *Knopos* nennt.

Auf *Samos* setzte sich ein Urenkel des Jon, *Prokles* mit Epidauriern, nachdem, wie Strabo hinzufügt, vorher schon *Tembrion* dort Fufs gefafst hatte; auf *Chios* aber nach Pausanias *Amphiklos* aus *Histiäa* in Euböa, nach Strabo *Egertios* mit einem gemischten Haufen.

An der Grenze gegen Aeolis liefsen sich Phocenser unter der Anführung der Atheniensischen Brüder *Philogenes* und *Damon* nieder.

Klazomenä endlich scheint ein Jonischer Haufen unter *Parphoros* besetzt zu haben. [58])

Die Niederlassung der Joner in Asien ging nicht ohne Kampf vor sich. Sie mufsten dort mit den *Karern*, *Lydern*, *Lelegern* und andern um den Besitz einen Kampf kämpfen, der hier und da mit der Ausrottung oder Vertreibung der Einwohner endigte. [59]) Und nicht blos mit den dortigen Völkern, auch untereinander führten sie Fehden und harte Kriege. Dafs sie nicht gemeinsam handelten, sieht man schon aus den isolirten Niederlassungen. Zwar treten sie später im Panionion zusammen; aber gleichwohl sah

58) Strabo a. a. O. sagt ganz kurz Κλαζομένας δὲ Πάρακλος (κατέλαβεν). Dieser Paraklos scheint mit dem Parphoros des Pausanias (VII. c. 3. §. 5.) eine Person zu sein, wiewohl auch Pausanias schnell von ihm abspringt und das übrige den Stämmen beilegt.

59) Herod. I, 146. Pausan. VII. c. 2. §. 3. von der Vernichtung der Milesier durch die Joner.

sich jede Stadt mit ihrem Gebiete für ein besonderes Volk an. Um nur ein Beispiel von den auf die Ansiedlung in Asien folgenden Unruhen anzuführen, gedenke ich des Schicksals von Samos. Kaum hat sich *Androklos* in Ephesus niedergelassen, so strebt er, seinen Besitz durch Samos zu erweitern. Er überfällt mit seinen Ephesiern die Insel und vertreibt den *Leorgos*, des Prokles Sohn, mit den Samiern. Die Samier sind gezwungen, in Thrake (Samothrake) sich einen neuen Wohnplatz zu suchen; aber sie vergessen der von den Ephesiern erlittenen Unbill nicht, sie überfallen später die Ephesier und verjagen sie wieder aus Samos. 60)

Ehe sich in Asien die Gemüther beruhigen, die Städte im Innern ordnen und von Aufsen sichern konnten; ehe Wohlstand, ein gemeinsamer Geist und Nationalsinn erweckt wurden, mufste eine geraume Zeit vergehen. *Aber wie ist ohne dies alles eine Entstehung des Homer, der das reine Gepräge der Nationalität an sich trägt, nur denkbar? Wie hätte ein einzelner Stamm in dieser Zeit ein solches Nationalwerk schaffen können?*

Nicht ohne gute Absicht habe ich die Griechische Geschichte von der Zerstörung Troja's an bis nach der Niederlassung der Joner in Asien näher beleuchtet, und lege nun nochmals jedem unpartheiischen Beurtheiler, der von keinem Vorurtheile sich blenden läfst, die Frage vor: *Wenn*

60) Pausan. VII. c. 4. §. 3.

er nicht wüfste, zu welcher Zeit die Homerischen Gesänge entstanden seien, welche Periode der vorgelegten Geschichte er für ihre Entstehung am geeignetsten halte?

Erst dort in Asien und unter solchen Umständen soll Homer entstanden sein? Man wäre vielleicht noch weiter heraufgegangen, wenn man nicht gefürchtet hätte, dafs in noch jüngerer Zeit jedem die Sage als ganz ermattet und verdunkelt erscheinen müfste. Was spricht denn aber für Jonien? Die Zeit durchaus nicht; sie ist vielmehr dagegen. Das Land und die Nähe des Trojanischen Gebiets sind zwar der alten Sage nicht entgegen; aber die Möglichkeit, wie man des Stoffes habe habhaft werden können, und wie der Sinn und die lebendige Theilnahme geweckt worden sei, ist nicht zu erweisen. *Der Homer, wie er ist, konnte als Nationalwerk nur unter den nächsten Kindern und Kindeskindern der vor Troja gestandenen Helden hervorgehen und in dem Lande, welches die Heimkehrenden aufnahm und ihren Ruhm verherrlichte.*

Werfen wir nun, ehe wir zu etwas Anderm übergehen, noch einen Blick auf den Peloponnes, den wir zur Zeit des Einbruches der Herakliden verliefsen.

Auf den Trümmern der frühern Reiche des Peloponnes, welche sich unter der Herrschaft der Helden des Trojanischen Krieges und ihrer Nachkommen in 80jähriger Ruhe und glücklichem Wohlstande geistig gehoben hatten, errichteten

nun die rohen Stämme neue Reiche und die frühere Kultur ging unter; gerade so wie an der Scheide der alten Geschichte auf dem Boden des Weströmischen Reichs die Kultur der Besiegten der Unkultur der Besieger wich. [61]) Nun erst tritt das Zeitalter der Befehdungen ein, nun erst entsteht im Peloponnes ein endloser Krieg, der nicht eher aufhört, als bis sich die harten Zöglinge Lykurgs zu Herren über Krieg und Frieden machen. Was also unter den Zurückbleibenden im Peloponnes von Gebräuchen, Sitten und Bildung war, das ging in der allgemeinen Vernichtung zu Grunde. Dafs sich in diesem Kriege Aller gegen Alle und in, so lange Zeit anhaltender, Verwirrung die Spuren des, mit der Auswanderung der Joner in Europa verklungenen, Homerischen Gesangs dort verlieren mufsten, ist wohl leicht begreiflich. Wie sich die nordischen Völker nicht um Literatur und geistreiche Produkte der Römer, sondern um ihre einträglichen Besitzungen und um nützliche Dienstbarkeit kümmerten, so lag auch den Herakliden und Dorern, die ihre eignen Stammsagen (National-Epos) hatten und feierten, nichts am Vortrage Homerischer Gesänge, welche das Lob der Helden feierten, die ihnen nichts angingen, und den wenigen von den

61) Die Vergleichung geht auf die Zeit, nicht auf die Völker, wie Baumgarten-Crusius S. 11. sagt. Dafs aber die Dorer, wie es immer ihr Charakter war, auch damals rauher und kriegerischer erscheinen, als die Stämme, welche sie besiegten, ist bekannt genug.

den zurückgebliebenen Peloponnesiern, welche wohl noch hätten singen können, mufste bei ihrem traurigen Loose unter der harten Herrschaft ihrer Besieger wohl die Lust schwinden. Die Vergangenheit schied dort eine scharfe Grenze, neue Völker mit ihren eignen Stammsagen, neue Reiche und neue, aber langsam erfolgende, Entwickelung des Geistes trat hervor. Aber immer blieben die rauhen Herren des Peloponnes, die harten Dorer, gegen die Joner in wissenschaftlicher Bildung zurück.

Einer der wichtigsten Gründe gegen das hohe Alter des Homer scheint mir in dem enthalten zu sein, was Nitzsch 62) nach dem Vorgange von Benj. Constant über die Verwebung der Götter in die Ereignisse des Lebens gesagt hat. Indessen wird man bei einer Beleuchtung desselben aus dem richtigern Gesichtspunkte sehen, wie wenig sagend auch dies ist.

»Man bedenke, sagen sie, dafs Gesänge, welche so in den Kämpfen und dem ganzen Verkehr der Menschen gegenwärtige Götter zeigen, nie den Zeitgenossen oder den Nächstfolgenden der Begebenheiten gesungen werden können, die bei allem Glauben, dafs in einem aufserordentlichen Menschen wohl vielmehr ein Gott erschienen sein könne, und dafs Apollon vom Tempel her gerufen habe, doch nie eine Athene neben dem Streiter den Streitwagen besteigen und überhaupt keinen Gott in sofort

62) In Allgem. Encykl. Sekt. III. Artikel Odyssee.

erkannter Gestalt nahen sahen.« So scheinbar beweisende Kraft dieser Satz zu haben scheint, so unhaltbar ist er; er ist ausgesprochen von dem Standpunkte unsrer Kultur aus und leugnet in seiner Folge auch, dafs es eine Zeit gegeben, wo jenes alles der wirkliche Glaube des Volkes war. Gab es eine Zeit, wo die Menschen und Götter so waren, wie sie im Homer erscheinen, so durfte sie auch der Dichter seinen Zeitgenossen so schildern. Was von Athene, welche neben dem Diomedes den Streitwagen besteigt, gesagt worden, findet seine Entkräftung schon in der Geschichte des Pisistratos, welcher es wagen durfte, ein grofses Frauenzimmer als Athene zu verkleiden, um sich durch dieselbe wieder in Athen einführen zu lassen. Die Athener sahen sie und hielten sie für die Göttin selbst. Herodot, welcher dieses Unternehmen beschreibt,[63]) sagt: *αὐτίκα δὲ ἐς τε τοὺς δήμους φάτις ἀπίκετο, ὡς Ἀθηναίη Πεισίστρατον κατάγει· καὶ οἱ ἐν τῷ ἄστεϊ πειθόμενοι τὴν γυναῖκα εἶναι αὐτὴν τὴν θεὸν προσεύχοντό τε τὴν ἄνθρωπον καὶ ἐδέκοντο τὸν* Πεισίστρατον. Dies letztere heifst: »*Die in der Stadt, welche glaubten, dafs das Weib die Göttin selbst sei, flehten das Mensch an und nahmen den Pisistratos auf.*« Herodot selbst nennt diesen Betrug ein *πρῆγμα εὐηθέστατον μακρῷ*. Wir stimmen ihm bei, aber über seine treuherzige Gläubigkeit, mit welcher er die gräulichsten Wunder als da, dafs ein Maulthier vor dem Perserkriege einen

63) Herod. I. 60.

Hasen geboren und Anderes noch Drolligeres als wirklich Geschehenes erzählt, kann man sich doch auch des Lächelns oder Wunderns nicht enthalten. Wenn aber Pisistratos ein Weib den Atheniensern als die Göttin Athene zu Wagen zeigen durfte und des Glaubens der Bürger gewifs war, wer sollte es wunderbar oder unglaublich finden, dafs Homer seinen Zeitgenossen habe sagen dürfen, Athene habe den Streitwagen des Diomedes bestiegen? Wozu sollte es nöthig sein, dafs dies vor Jahrhunderten schon sich zugetragen habe, wenn er es hätte sagen wollen? Wem sind nicht noch andere ähnliche Dinge aus Herodot bekannt, als die Botschaft des Pan u. dgl. und zwar aus der nächsten Vergangenheit erzählt? Mir scheinen demnach diejenigen, welche meinen, dafs die unmittelbare Thätigkeit der Götter unter den Menschen im Homer eine lange Zeit der Sage voraussetze, einen ganz falschen Gesichtspunkt gewählt zu haben, aus welchem sie die religiöse Gläubigkeit der Griechen überhaupt beurtheilten, und das Zeitalter des Homer sehr verkannten.

VII.

Wenn nun nach dem bisherigen Gange der Untersuchung noch die Frage nach einzelnen bestimmten Zeichen eines so hohen Alters des Homeros erhoben wird und ich es übernehme, solche theils neu aufzustellen, theils, als von mir schon früher aufgestellte, noch mehr auszuführen und sie gegen versuchte Angriffe zu rechtfertigen, so mufs ich die Bitte nochmals aussprechen, dafs man nicht an einzelnen Sätzen, die wohl bestritten werden können, sondern an den Hauptstützen die Widerlegung versuche.

Als einen neuen Beweis dafür, dafs Homer nicht aus Asien, sondern aus Europa und aus den ersten Decennien nach Troja's Falle stamme, führe ich an seine Sprache. Auf diesen Beweis hat mich zuerst der kühne Widerspruch meines Gegners Baumgarten-Crusius geführt, welcher in der mehrgedachten Recension (S. 19.) sagt: »*Die Ausbildung des Heldengesangs, der den Gesammtnamen des Homer führt, bleibt ein Eigenthum der jonischen Griechen, wahrscheinlich der Inselbewohner, was die Gestalt der Sprache, soweit sie in den Gesängen erhalten ist, unwiderleglich beweist.*« Wenn man diesen Satz von den unbestimmten Zwischensätzen reinigt, so drückt er aus: *Homer spricht die Sprache*

der asiatischen Joner, folglich mufs er ein asiatischer Joner sein. Dies zu beweisen gegen mich, ist wenigstens die Tendenz der ganzen Recension, zu welcher dies Urtheil den Schlufsstein bilden soll. Ich kehre den Satz gerade um und behaupte: erstlich, *da Homer nicht die Sprache der asiatischen Joner spricht, so kann er kein asiatischer Joner sein;* und zweitens, *da die Sprache des Homer die Ursprache der, noch nicht nach Dialekten getrennten, Griechen ist, so mufs er aus jener Zeit stammen, wo sich die Dialekte und Stämme noch nicht geschieden hatten.* Es ist ein arges Vorurtheil, dafs die Sprache Homers die Sprache der Joner in Asien sei; es ist auch so leicht zu widerlegen, dafs man nur die Gründe anzudeuten braucht, um zu überzeugen.

Die Sprache des Homer ist kein bestimmt ausgebildeter Dialekt, sondern sie schwankt noch in ihren Formen. Man führt die Auslassung des Augments als eine Eigenthümlichkeit des Jonischen Dialektes an. 64) Im Homer steht und fehlt das Augment ohne eine andre Regel, als die, welche Wohllaut und Rhythmus geboten. In vielen Fällen haben es neuere Herausgeber wieder hergestellt, in vielen ist es noch herzustellen. Denn die Grammatiker, welche von dem Grundsatze ausgingen, dafs das Augment nicht Homerisch sei, tilgten es, wo es möglich

64) Die Annahme ist nicht einmal wahr. Denn bei Herodot fehlt das Argumentum syllabicum nie.

war, und nicht selten auf Kosten des Wohlklangs.

Das Unstäte der Homerischen Formen ist überall sichtbar. Man betrachte die Deklination der *Pronomina possessiva* und die merkwürdige Menge der Biegungen, [65]) welche sich erst später sonderten und einzeln dem einzelnen Dialekte eigenthümlich wurden. Man betrachte die Biegungen der Worte, welche nach der dritten Deklination gehen; man betrachte die verschiedenen Endungen des Imperfektums von εἰμί und die ganze Konjugation besonders der Verba auf μι; man betrachte die Adverbia [66]) und Präpositionen, [67]) kurz alle Redetheile und grammatische Figuren, und wage noch zu behaupten, die Sprache des Homer sei die Jonische der Griechen in Asien.

Auf das höhere Alter der Homerischen Sprache führt vorzüglich der Gebrauch des Digamma, welches man bekanntlich nicht das *jonische*, sondern das *äolische* nennt. Das Digamma wurde nicht von den Aeolern erfunden, sondern die Aeoler behielten es aus der Ursprache vor andern Stämmen bei. So ist das Digamma im Homer ein offenbar sehr starker Beweis, dafs er

---

65) Vgl. Fr. Thiersch. Gr. Griech. Gramm. §. 204. S. 325. oder meine »Tabellarische Uebersicht der Homerischen Formen« wo die Formen nach den Dialekten bezeichnet sind.

66) z. B. ἀεί. αἰεί. αἰέν.

67) ἀν. ἀνά. ἀμ. Neben κατὰ noch κατ. κἀδ. κἀβ. κἀκ. u. s. w.

vor der Scheidung der Stämme und Dialekte gelebt habe.

Wie denn aber, ist denn diese Bemerkung, dafs die Sprache des Homer keinem Dialekte angehöre, noch nie gemacht worden? Sie ist so alt, als die schriftlichen Untersuchungen über Homer und seine Sprache. Wäre die Sprache Homers so ausgemacht als jonisch angesehen worden, wie hätte der Grammatiker, der unter Herodots Namen ein Leben des Homer schrieb, (c. 37.) sagen können: ὅτι δὲ ἦν Αἰολεὺς Ὅμηρος, καὶ οὔτε Ἴων, οὔτε Δωριεύς. Doch es giebt ja andere Beweise, die ich aufführen will. Bekanntlich erstreckt sich der gröfsere Theil der *vita Homeri* vom Pseudoplutarch auf die Sprache seiner Werke. Wie löst der unbekannte Verfasser dies Räthsel? Er sagt, Homer habe Reisen zu allen Stämmen gemacht, um ihre Sprachen kennen zu lernen, und habe alle Dialekte aufgenommen, theils um seinen Gedichten überall Eingang zu verschaffen, theils um den verschiedenen Stämmen sich angenehm zu machen. 68) Sollte man wohl glauben, dafs jemand auf eine so wunderliche Hypothese verfallen könne? Gleichwohl wurde sie lange nachgesprochen. Man denke sich ein Deutsches Gedicht und zwar ernsten Inhalts, wie die Homerischen, welches jemand zusammensetze aus Platt- und Hoch-Deutsch,

68) Tale opinionis portentum qui amplectatur, nunc quidem puto fore neminem. Fr. Thiersch. Act. Phil. Mon. F. 4. T. III. p. 604.

aus Thüringisch, Schwäbisch, Berlinisch und Wienerisch. Mufs man nicht staunen ob solcher Dinge?! Und dennoch wechseln im Homer Dorische, Aeolische, Jonische und Attische Formen. Dafs Homer aus allen Dialekten mit besonderer Absicht die Formen gewählt, fällt heut zu Tage Niemanden ein, zu behaupten. Selbst Matthiä (Gr. Gr. S. 9.), welcher sich gegen die Annahme einer Ursprache erklärt, glaubt nicht an eine absichtliche Mischung der Dialekte in den Homerischen Gedichten. »Auch schieden sich, sagt er, jene vier Hauptdialekte erst mit der Zeit so von einander, dafs ihre Verschiedenheiten auf diese Art bestimmt werden konnten, wie es von den Grammatikern geschieht. In den ältern Zeiten unterschieden sie sich weit weniger. Im Homer und Hesiodos kommen Wortformen und Ausdrücke vor, die von den Grammatikern für Aeolisch, Dorisch, Attisch oder gar für Eigenheiten eines örtlichen Dialekts ausgegeben werden. Allein schwerlich waren sie dieses schon zur Zeit jener Dichter, die sich eine solche Mischung wohl eben so wenig oder noch weniger erlaubt haben, als es sich jetzt ein Dichter erlauben würde, Niedersächsische und Oberdeutsche Provinzialismen unter einander zu mengen.« Was er hinzusetzt, beruht auf dem hergebrachten Glauben. Richtiger schon sah Heyne, dem die Mischung jener Formen befremdend war, wenn er sagt: [69]) *Post haec omnia de iis ipsis, quae*

69) Excurs. ad. Hom. Il. XXI. Tom. VIII. p. 231. und

in Homero occurrunt et Jonica vulgo feruntur esse, quaeri posse arbitror, an non melius sit, ea ad priscum sermonem referre, ex quo Jonica quoque fluxere, verum nec minus inde manarunt Dorica et Aeolica; et si subtilius judices, statuendum est, ex prisco sermone alia servata esse a Doribus, Aeolibus et Jonibus communi usu, alia modo ab his, modo ab illis usu servata, apud ceteros obscurata, tandem usu excidisse. So ist es auch in der That, und jeder, welcher eine vertrautere Bekanntschaft mit der Homerischen Sprache gemacht hat, verfällt unwillkührlich auf dieselbe Ansicht. Gegen diese Ursprache, welche von Fr. Thiersch (Gr. Gramm. S. 6. fl.) und dem Englischen Uebersetzer der Matthiäschen Grammatik in Schutz genommen wurde, erklärt sich mit bestimmten Worten Matthiä (a. a. O. S. 10. Anm. c.). Sein Grund ist in Folgendem enthalten: »Sie (die Ursprache) widerspricht aller Geschichte; denn noch nie ist ein einigermafsen ausgebreitetes Volk gefunden worden, das selbst auf der niedrigsten Stufe der Civilisation und Kultur eine von allen Dialektverschiedenheiten freie Sprache geredet hätte, und es kann auch nie ein solches geben, da die Verschiedenheit des Bodens, der Nahrungsmittel, der Beschäftigungen, auch das Klima immer einen unmerklichen Einfluſs auf die Sprachorgane und dadurch auf die

---

bestimmter spricht es Fr. Thiersch aus, daſs Homers Sprache nicht ein Gemisch der Dialekte sei. Act. Phil. Monac. T. III. fasc. 4. p. 603. fl.

Sprache ausüben.« Diese Behauptung ist nur scheinbar wahr. Zunächst wollen wir nicht viel auf Blomfield's Begründung geben, welcher auf die gemeinschaftliche Abstammung der Stifter der Griechischen Stämme hinweiset, indem Dorus und Aeolus Söhne des Hellen, Jon und Achäus Enkel desselben Hellen gewesen, woraus sich eine Gleichheit der Sprache schliefsen lasse; wiewohl auch Stammverwandtschaft überall Aehnlichkeit der Sprache mit sich führt. Was aber die Behauptung betrifft, dafs es kein ausgebreitetes Volk ohne Dialektverschiedenheit geben könne, so ist allerdings wahr, dafs, je weiter sich Völker ausdehnen, je verschiedener die Himmelsstriche und andere auf die Sprache wirkende Ursachen sind, um somehr Abwechselungen in den Wortformen erzeugt werden; aber keineswegs, dafs solche Umstände eine so grofse Verschiedenheit hervorbrächten, wie sie in den Griechischen Dialekten zur Zeit ihrer Ausbildung stattfand. Man braucht dabei nur auf die ausgebreiteten slavischen und germanischen Stämme vor ihrer Scheidung hinweisen. Das Platt-Deutsche, welches mit weniger Abweichung die vorherrschende Sprache des Mittelalters war,[70]) zieht sich noch jetzt aus den westlichen Ländern der Küste der Nordsee nach Osten fort bis an die slavischen Stämme. Friesen, Hannoveraner, Märker, Pommern, Ostpreufsen reden dieselbe Sprache und haben unabhän-

70) Vgl. Herzogs Gesch. der Deutschen National-Literatur. Zweiter Zeitraum.

gig von einander dieselben Formen bewahrt. Die Ursprache ist eine nothwendige. Wer sie leugnen wollte, würde den Satz vertheidigen müssen: Ein Volk redet im Anfange seines Seins verschiedene Dialekte, aus welchen sich nach und nach eine Sprache bildet. Natürlich ist dagegen der Satz: Ein Volk redet anfangs eine gemeinsame Sprache, trennen sich einzelne Theile des Volks, beziehen andere Wohnsitze und bilden sich unabhängig von einander unter verschiedenen Verhältnissen aus, so ändern sich mit Klima, Sitten u. s. w. auch ihre Sprachen und es entstehen die Dialekte. Das war der Fall mit den Griechen. Die Griechen, welche gegen Troja zogen, redeten eine gemeinsame Sprache, wobei nicht behauptet wird, dafs Kreter, Peloponnesier, Athener und Andere dieselbe Aussprache gehabt und in allen Kleinigkeiten der Sprache übereingestimmt hätten, und sie blieb noch lange im Allgemeinen nur eine, bis sich endlich die Völkerschaften sonderten und sich gesondert ausbildeten. Da kam es, dafs Sitten, Charakter, Geschmack, Klima u. s. w. dem einen Stamme die rauhere, dem andern die mildere Form zu eigen machten.

Um nun wieder darauf zurückzukommen, dafs die Homerische Sprache nicht die Sprache der asiatischen Joner sei, so zeigt uns die Vergleichung derselben mit der Sprache des Herodotos, dafs die Joner um die Zeit, zu welcher Homer nach der gewöhnlichen Annahme gelebt haben soll, die Sprache des Homer durchaus nicht geredet haben können.

Vorausgesetzt, was allgemein angenommen wird, dafs die Sprache des Herodot der Dialekt der Joner seiner Zeit war, so ist es unglaublich, dafs die Joner in der Zeit, in welche man den Homer gewöhnlich setzt, nehmlich hundert Jahre nach der Niederlassung in Asien, die Sprache des Homer geredet haben. Denn in diesem Jahrhunderte mufsten sich die besondern Eigenthümlichkeiten des Dialekts festsetzen, aus welchen sich dann im Laufe der, von den andern so sehr abweichende, Dialekt fest und bestimmt ausbildete. Der attische Dialekt ist, wie wir weiter unten sehen werden, der Homerischen Sprache weit mehr verwandt und läfst sich leicht aus ihr herleiten.

Wie entfernt aber vom Homerischen Dialekt der Jonische sei und ihm entfremdet, lehrt schon eine oberflächliche Vergleichung.

Vom Augmentum haben wir schon geredet. Das *Augm. syllab.* fehlt bei Herodot nie. Dafs es in den Formen auf σκον nicht gesetzt wird, versteht sich von selbst, weil eben diese Endung das Augmentum ist.

Der sogenannte Thessalische Genitiv der zweiten Deklination auf οιο ist im Herodot ganz verschwunden, obgleich er der Eigenthümlichkeit, Vokale zu häufen, welche Herodot liebt, ganz entspricht.

In den vielgestalteten *casib. obliq.* der Pronomina ist nur eine einzige Endung im Herodotischen Dialekt, wie überhaupt sich alle Kasusbiegungen vereinfacht und befestigt haben. Das-

selbe gilt von den Verbalendungen, unter welchen μεσθα, μεσθον u. s. w. nicht mehr zu finden.

Das ν *paragogicum*, welches im Homer strenge gesetzt wird, kommt im Herodot nicht mehr vor.

Die Präpositionen haben jede ihre bestimmte und nur eine Form. Der rauhe Hauch hat gar keine Kraft auf sie (ἀπικνεῖσθαι. ἀντίσταμαι. ἀπ' ἧς. ἀπ' ὅτευ. etc.).

In Hinsicht der Vokale hat sich ein neuer milderer, ja unstäter Weise bisweilen härterer, Klang eingebürgert. Man vergleiche unter andern ὁρέεις, φοιτέειν, εἰρωτεῦντες mit θωῦμα, τρωῦμα, ἐμεωυτόν u. s. w.

Das Charakteristische eines Dialekts zeigt sich endlich noch in der Vorliebe für einzelne Konsonanten.[71]) So ist dem Herodotischen Dialekt eigenthümlich κ statt π zu brauchen: κῆ, κόθεν, κοτέ, κότερα, κῶς, εἴκως, ὁκοῖος, ὁκότερος u. s. w. auch statt χ wie in δέκομαι, κιθών (st. χιτών), κύθραν (st. χύτραν) u. s. w. Wie ganz dem Homerischen Dialekt entgegengesetzt!

Nimmt man noch hinzu die neuen unhomerisch tönenden Worte, als κάρτα, κυρεῖν u. s. w.; so kann man nach allen diesen nicht anders als zugeben, dafs die Verwandtschaft zwischen dem Homerischen und Jonischen Dialekte keine, oder nur eine sehr geringe ist, auf keinen Fall so grofs

---

71) Im Plattdeutschen t statt ſ, im Mittelhochdeutschen z. Aehnlich ζ statt δ im Jonischen, als ζορκάδες.

wie die, welche zwischen ihm und dem attischen Dialekte stattfindet.

Um diese nachzuweisen, wäre es nöthig, die Methode, nach welcher Richard Payne die Homerischen Formen erläutert, darzulegen, um so mehr, da ihr in Deutschland das Vorurtheil den Eingang erschwert. 72) Indessen will ich mich hier, um nicht ein *opus in opere* zu machen, ihrer nur bedienen, um meine Ansicht zu verdeutlichen. Bleiben wir bei den Endungen der *Pronom. possess.*, so haben wir im Homer vom ersten im *genit.* ἐμέο, ἐμεῖο, ἐμεῦ, ἐμέθεν die des einsilbigen Genitiv nicht mitgezählt. Alle erklären sich durch die einfache Form ἐμέϝο. Diese Form ist, wenn auf die vorletzte Silbe der Ictus nicht fällt, ein Tribrachys, fällt aber der Ictus darauf ein Amphibrachys, also unveränderlich ἐμέϝο, aber die Grammatiker schreiben im ersten Falle ἐμέο, im zweiten ἐμεῖο. Folgt auf diese Form ein Vokal oder auch nicht, so wird sie apostrophirt in ἐμέϝ, wo die Grammatiker ἐμεῦ schreiben. Die vierte Form ist keine Deklinationsendung ἐμέθεν, sondern der Stamm mit dem angehängten θεν, wie in Ἰλιόθεν, Τροίηθεν u. s. w.

72) Ich will hier nicht Payne's Grundsatz über die Orthographie vertheidigen; aber seine Methode ist zur Verständnifs der Homerischen Formen unentbehrlich. Mancher scheint sich durch den Text des Payne'schen Homer haben abschrecken lassen, indem er die Zeichen des Spiritus Ⅎ und Ⅎ für Digammen ansah. Sonst hätte man nicht von einem mit Digammen weidlich geschickten Texte reden können.

Aber wo ist hier, wird man fragen, eine Verwandtschaft mit dem attischen Dialekt? Sie liegt nicht fern und ist selbst nach der alten Methode leicht zu erkennen; denn aus der Urform ἐμέο geht nach der Kontraktion des attischen Dialekts, welcher den jambischen Rhythmus der Worte liebt, wie der Homerische den Daktylischen, ἐμοῦ hervor; ganz so aus dem Thessalischen Genitiv, οFο nach Rich. Payne, οῦ. Aufserdem hat der attische Dialekt, worauf die Hauptsache beruht, die Homerischen Konsonanten, welche der Herodotische Dialekt verworfen hat, treu bewahrt, und die meisten Abweichungen des attischen Dialekts vom Homerischen sind nur rhythmischer Art.

Doch dem sei, wie ihm wolle; so viel ist gewifs und unzweifelhaft, dafs die Sprache des Homer nicht der Dialekt der asiatischen Joner sein kann.

Gehen wir nun zu andern Umständen über, welche für ein höheres Alter des Homer sprechen und den Dichter der Troischen Zeit nahe rücken.

Dahin gehört der Stoff und dessen Behandlung. Zunächst verdient der Umstand genaue Berücksichtigung, dafs um die Zeit, zu welcher Homer nach der gewöhnlichen Sage in Jonien gelebt haben soll, andere Begebenheiten jene Thaten, die Homer feiert, verdrängt hatten. So pflegt es zu kommen, dafs die Tradition wichtiger Vorfälle nur so lange mit lebhafter Theilnahme fortgepflanzt wird, als nicht neue und wichtigere Begebenheiten eintreten. Die Helden

des

des dreifsigjährigen Krieges lebten in der Erzählung des Volkes, bis sie zuerst durch den Nordischen und Spanischen Krieg verdunkelt, und hernach durch den siebenjährigen Krieg ganz in den Hintergrund geschoben wurden. Auch diese fangen an, nach dem letzten Kampfe für die Befreiung Deutschlands und nach den neuesten Bewegungen des aufgeregten Freiheitssinnes in immer mattern Umrissen zu erscheinen. Das Volk hängt an einer Begebenheit der Vorzeit nur so lange, als die Gegenwart nichts ähnliches, oder wichtigeres aufzuweisen hat; geschieht aber dies, so tritt das Vergangene in den Hintergrund und die Ereignisse der Gegenwart nehmen ihre Stelle ein. Daher mufste den Jonern, als sie nach Asien hinübergezogen waren, die letzte Völkerbewegung, welche sie selbst aus Europa verdrängt hatte, weit wichtiger und interessanter sein, als der entfernte Trojanische Krieg, an dem sie nur untergeordnet Antheil genommen hatten und dessen Begebenheiten schon so in der Erinnerung verwischt waren, dafs sie kein Genie zu dem lebendigen Gemählde, welches Homer entwirft, begeistern konnten. Denn die Lebhaftigkeit und Frische des Kolorits, der Charakter und Handlungen, das Athmen der Scenen, das lebendige Interesse an dem Gegenstande, dies Alles kann nur Erzeugnifs derselben Zeit sein, kann durch keine Kunst Jahrhunderte nach dem Geschehen geweckt werden, bestimmt nicht jene reine, natürliche Begeisterung des Homers, welche allein dem Sänger eigenthümlich ist, welcher mit stolzem Nationalgefühl den Ruhm seiner eigenen

Helden feiert. Man vermenge hier nicht die Kunstepopöe mit dem originell-epischen Gesange des Homer. Jene hat das ferne Alterthum zum Gegenstande, wie Apollonios, Virgil und die Epiker der neuern Zeit beweisen; aber der Homerische und Ossianische Gesang wird geweckt und genährt durch seine eigene herrliche, grofse, wunderbare Zeit. Ja es scheint, als ob eben die Kindheit eines Volkes gerade ganz allein das originell-epische Zeitalter sei. In Asien erst unter den Jonern konnten die Homerischen Gesänge nicht entstehen.

Dafs die Homerischen Gesänge lange vor dem Einfall der Herakliden, und zwar gleich nach dem Trojanischen Kriege, entstanden sind, geht auch aus dem Umstande hervor, dafs sich in denselben keine einzige Andeutung von den Begebenheiten, welche sich nach des Odysseus Tod bis zur Niederlassung der Joner in Asien zutragen, findet. Der Grund ist sehr wichtig, obgleich er, schon zweimal von mir ausgesprochen, keine Berücksichtigung gefunden hat.[73]) Deshalb lege ich ihn der Beurtheilung hier noch einmal in möglichst genauer Ausführung vor. Der Schlufs ist einfach und gilt bei der Untersuchung über die Zeit jedes andern Werkes. Man schliefst: der Verfasser eines Werkes mufs älter sein, als die Begebenheiten,

---

73) Nachdem ich dies niedergeschrieben, sehe ich, dafs Nitzsch, (Allgem. Encykl. a. a. O. S. 404. a. unten) ohne auf meine Schrift Rücksicht zu nehmen, die Sache berührt; sie zu widerlegen, führt er den Umstand an, dafs das unmittelbare Wirken der Götter dagegen sei. Siehe den Schlufs von Absch. VI.

welche er nicht erwähnt, so wahr er jünger ist, als die von ihm gekannten Ereignisse.

Homer ist bei der Schilderung des Trojanischen Krieges und der Irrfahrten der Helden keineswegs blos auf die wenigen Jahre beschränkt, welche jene Begebenheiten umfassen; sondern die Erinnerung des Dichters umfafst auch die ganze Vergangenheit, soweit die Sage zurückreichte. Die vortrojanische, in der Ilias und Odyssee enthaltene, Geschichte geht fünf Menschenalter hinauf und umschliefst das *Zeitalter der Argonauten, des Thebanischen Kriegs, des Herakles, des Amphitruo, des Perseus und Pelops.*[74]) Hieraus ergiebt sich, dafs es keineswegs in der Natur der Homerischen Poësie liegt, sich blos auf die vorliegende Handlung zu beschränken; dafs sie dem Dichter vielmehr erlaubt, sich über die ganze Vergangenheit beiläufig zu verbreiten. Nun ist es aber durchaus unerklärbar, wie es gekommen sei, dafs die Erinnerung des Homer fünf Menschenalter über Troja hinaus geht und mit dem Ende des Trojanischen Kampfes und der Rückkehr der Helden abbricht, ohne aus der Zeit von zwei Jahrhunderten, welche er nach Troja's Eroberung gelebt haben soll, etwas einfliefsen zu lassen. Wenn er unter den Jonern in Asien erst gelebt hätte, so müfsten sich der Analogie nach auch Reminiscenzen aus der für die Joner so wichtigen Periode von **1184.** bis **1000.** finden,

74) Vgl. Heyne. Excurs. IV. ad Il. ω. Tom. VIII. p. 829. sq. de rebus memoratis ab Homero ex annis ante Iliadem. etc.

welche den Dichter selbst unwillkührlich beschlichen hätten. [75]) Da sich dergleichen gar nicht findet, so darf man mit Recht schliefsen, dafs Homer vor dem Einfall der Herakliden, ja nach folgender Einzelnheit, vor des Odysseus Tode gelebt habe. Die Ilias nehmlich geht bis zur Eroberung Troja's, indem sie diese prophetisch enthält; die Odyssee bis zur Rückkehr des Odysseus, erwähnt Troja's Vernichtung als geschehen, kennt den Tod des Achilles und Agamemnon; aber vom Tode des Odysseus findet sich nichts, als die Weissagung des Tiresias, dafs er ruhig und in Frieden erfolgen werde, [76]) welche, merkwürdig genug, nach der Sage nicht einmal eingetroffen ist, wie auch die Scholien zu jener Weissagung bemerken. [77]) Die Sage nehmlich, welche gewifs älter als der Einfall der Herakliden ist, erzählt, dafs Odysseus von seinem und der Kirke Sohne Telegonos aus Unwissenheit getödtet worden sei. Diese Sage machte den Schlufs des epischen Kyklos [78]) und mufste lange

75) z. B. Anachronismen, wie sie sich bei Dichtern finden, die ihren Stoff aus der Vergangenheit wählen. So läfst Schiller den Wallenstein sich des Gleichnisses vom Blitzableiter bedienen; so mischt derselbe in der Johanna d'Arc in die Beschreibung einer Schlacht den Donner der Geschütze, während im Drama selbst nach alter Weise gekämpft wird. Auch nicht einmal solche kleine Andeutungen sind im Homer zu entdecken.

76) Odyss. λ. 133.

77) Schol. min. et Q. ad Od. λ. 134.

78) Siehe Procl. Chrestom. p. 3. bei Bekker. und Müller de cyclo epico. p. 136.

vorher, ehe die Kykliker die Homerischen Gedichte durch ihre nachträglichen Dichtungen zu ergänzen anfingen, ausgebildet sein. Meine Ansicht ist die: Odysseus starb nicht eines natürlichen Todes, und die Sage ist, die Details abgerechnet, in diesen Hauptpunkte, wie über die Todesart der übrigen Helden, glaubwürdig. Da nun Homer dem Odysseus ein ruhiges Ende durch Teiresias vorhersagen läfst, wie man bei damaliger Ruhe und nach glücklicher Ueberwindung der Freier voraussetzen konnte, so konnte er den wirklichen Tod des Odysseus noch nicht kennen. Eben so bedeutsam ist das Schweigen des Dichters von den spätern Schicksalen andrer Hauptpersonen, welche seine Gedichte feiern. Ich gedenke hier nur des traurigen Endes der Helena auf Rhodus,[79]) von deren spätern Leben auch nicht die leiseste Andeutung sich findet, so nahe oft die Veranlassung dazu war; ferner des Reiches des Helenus in Epirus;[80]) des Reiches des Antenor am Adriatischen Meere;[81]) der Niederlassung des Idomeneus in der *regio Salentina*;[82]) des Philoktet in Lukanien;[83]) des Diomedes in Arpi;[84]) der Gründung von Megapontum durch Metabus aus Nestors Gefolge;[85]) der Erbauung von Neusalamis durch Teukros auf Cypern und dessen weitere Wanderung nach His-

79) Bayle. Dict. Artikel Helene.
80) Virgil. Aen. III. 295.
81) Strabo I. 83. XIII. 905.
82) Virgil. Aen. III. 400.
83) Virgil. Aen. IV. 402. Strabo. VI. 390.
84) Strabo. VI. 434.
85) Vellej. Paterc. I. 1.

panien;[86]) oder, wenn dies aufser der Sphäre des Dichters lag, der endlichen Schicksale seiner Hauptheldeu und der Thaten ihrer Nachkommen.

Doch die Bedeutsamkeit dieses Schweigens von den Begebenheiten, welche zwischen die Rückkehr der Helden und die Jonische Niederlassung in Asien fallen, wird noch deutlicher durch die Redseligkeit des Dichters über die vortrojanische Geschichte und ihre Lokalität, die ich vorgreifend hier schon auseinandersetzen mufs, obwohl sie mehr das Vaterland, als das Zeitalter des Dichters beweist. Indessen sind sich viele Beweise beider Art so verwandt, dafs man aus ihnen zugleich auf die Zeit und auf den Ort schliefsen kann. Wenn nehmlich die Homerischen Gedichte schon in Europa entstanden, so mufsten sie vor der Auswanderung der Joner nach Asien entstehen. Darum stehe hier dieser eine Beweis, dafs das Europäische Griechenland des Homer Vaterland sei.

Aus der rein Asiatischen vortrojanischen Geschichte findet man nur wenige sehr kurze Andeutungen: als der fabelhaften Abstammung der Pferde des Aeneas (Hom. Il. ε. 265.), und des Kampfes mit den Amazonen (Il. γ. 184.); aber alle Hauptbegebenheiten, welche über die Zeit des Zuges gegen Troja hinausreichen, haben ihren Schauplatz im Europäischen Griechenland.

Am reichsten ausgestattet ist die Geschichte der Pylier. So erzählt Nestor (Hom. Il. λ. 670. fl.)

---

86) Strabo. XIV. 1001. Horat. Od. I. 7. 27. über die Wanderung nach Hispanien Sil. Italic. III. 368.

aus seiner Jugend den Streit zwischen den Pyliern und Eleern in der Veranlassung und Ausführung mit allen Umständen und der Lokalität entsprechend; so gedenkt er (Il. η. 130. fl.) des Streites der Pylier mit den Arkadern bei Pherä und seines Kampfes mit dem Ereuthalion, wobei noch Nachrichten aus der frühern Geschichte der Arkader eingemischt werden; so berichtet er (Il. ψ. 629. fl.), wie er bei der Leichenfeier des Epeer Amarynkeus zu Buprasion den Preis davon getragen, und gegen welche Helden er im Faustkampfe, im Ringen, im Laufen und mit der Lanze den Sieg davon getragen habe; so endlich erwähnt er (Il. α. 260. fl.) seine Theilnahme am Kampfe der Kentauren und Lapithen in Thessalien, oder, wenn die Verse jener Stelle, welche von den Kentauren und Lapithen handeln, nicht ächt sind,[87]) doch wenigstens die Theilnahme an einem Kriege im nördlichen Griechenlande, welcher der Trojanischen Expedition lange vorausging.

Mit der unterhaltenden Gesprächigkeit eines Nestor läfst der Dichter auch den Phönix[88]) theils seine eignen frühern Schicksale, theils, und zwar mit grofser Genauigkeit, den Kampf zwischen den Aetolern und Kureten bei Kalydon[89]) darstellen.

Als Diomedes[90]) dem, ihm entgegenstehenden, Glaukos unter andern sagt, dafs er mit ihm, wenn er kein Sterblicher sei, nicht streiten wolle, um die Rache der Götter zu vermeiden, läfst ihn der Dich-

87) Vgl. Rich. Payne z. Hom. Il. α. 265.
88) Hom. Il. IX. 447. fl.
89) Hom. Il. IX. 525. fl.
90) Hom. Il. ζ. 123. fl.

ter sein Beispiel aus der vorgriechischen Geschichte nehmen, und Glaukos, der einzige aus dem Trojanischen Heere, welcher aus der Vorzeit Mehreres berichtet, ist zwar ein Lykier, aber seine Erzählung bewegt sich hauptsächlich um seinen Grofsvater, den durch wunderbare Schicksale bekannten Bellerophon, welcher aus dem Peloponnes stammte und ein Gastfreund von Diomedes Vater gewesen war.

Eine so genaue Kenntnifs der Oertlichkeiten des Peloponnes und der dortigen uralten Begebenheiten, welche vorzüglich in den Erzählungen des Nestor so ausführlich und bestimmt dargelegt werden, und welche dem Trojanischen Kriege lange vorausgingen, war den Asiatischen Jonern zwei Jahrhunderte nach Troja's Zerstörung gar nicht möglich. Mit Recht bauen wir darauf den Schlufs, dafs Homer vor dem Einfall der Herakliden im Peloponnes selbst gelebt habe.

Bestimmter noch führt auf ein höheres Alter des Homer, als man gewöhnlich annimmt, die Darstellung der Geschichte des Herakles, wie er sie giebt. Schon die Alten [91]) nahmen mehr, als einen Herakles an, wahrscheinlich um die verschiedenen Schauplätze seiner Thaten und die, viele Menschenalter auseinanderliegende, Zeit derselben erklärlich zu finden, indem sie den Herakles dem Lande und der Zeit nach unterschieden, oder, wie Herodot, einen Herakles als Gott, und einen andern weit jüngern als Heros annahmen. Wenn wir auch

91) Herodot. II. 43—45. Diodor. III. 74. u. an mehr. Stell.

gerade nicht unbedingt die glückliche Hypothese Hüllmanns unterschreiben,[92]) welcher den Herakles als eine Kollektivperson ansieht, unter welcher die Begebenheiten, Niederlassungen und Kultureinrichtungen Phönicischer Kolonien zu verstehen seien, und nach den Ländern jener Niederlassungen drei verschiedene Herakles, den Aegyptischen, Kretischen und Griechischen unterscheidet; so können wir doch die vielen unauflöslichen Widersprüche in der Sage vom Herakles nicht verkennen und müssen dagegen die *einfachen Angaben Homers, welche nur kühne, die Kraft der Griechischen Helden vor Troja nicht übersteigende und sämmtlich in Bezug auf den Peloponnes stehende Thaten des Herakles berichten, als ein Zeichen eines höhern Alterthums gelten lassen*, in welchem sie die, durch Geschwätzigkeit und Wundersucht verbildete, Sage noch nicht verunstaltet hatte. Denn im Homer findet sich nichts von der Besiegung des Aegyptischen Antäos; nichts davon, dafs Herakles eine Zeit lang statt des Atlas den Himmel getragen; nichts von dem Raub der Aepfel aus den Gärten der Hesperiden; nichts von der Abführung der Rinder des Geryon aus Spanien, noch von einer Expedition dahin.

Selbst die Thaten des Griechischen Herakles, welchen Homer allein kennt, sind keine wunderhaften. Zunächst wird sein Kampf gegen den Pylischen Neleus erwähnt,[93]) der ihn, als er sich nach

92) Hüllmann, Anfänge der Griech. Gesch. S. 9—30.

93) Hom. Il. ε. 392. fl. Dafs dort nicht ein Kampf mit dem Hades an den Pforten der Unterwelt, sondern der

der Ermordung des Iphitos zu ihm flüchten wollte, abgewiesen hatte, und erzählt, wie er in jenem Kampfe die Hera und den Hades, die dem Neleus beistanden, verwundet habe; dann, wie er als ein kühner und *löwenmuthiger* Held, um mich der Worte des Dichters zu bedienen, mit sechs Schiffen und wenigen Gehülfen zur Eroberung Iliums gekommen[94]) und auf seiner Rückfahrt von dort durch

---

Kampf vor Pylos zu verstehen sei, hat schon Heyne bewiesen z. Hom. Il. ε. 396. Tom. V. p. 269. Nestor meint Il. λ. 689. fl. denselben Kampf. Wie man ἐν Πύλῳ für ἐν πύλαις Ἄιδου hat nehmen können, ist in der That nur aus Hom. Ilias ε. 397. begreiflich. Uebrigens ist die Verwundung der Hera und des Hades durch Herakles nicht wundersamer, als die Verwundung der Aphrodite und des Ares durch Diomedes (Il. ε.). Darum dürfte auch Rich. Payne Recht haben, wenn er Il. Υ. 362—70. mit mehrern umstehenden Versen verwirft; weil dort der vom Erechtheus dem Herakles auferlegten Arbeiten und seines Ganges nach der Unterwelt gedacht wird. Gewifs wären bei der öftern Erwähnung des Herakles im Homer jene Arbeiten speciell angeführt worden, wenn sie dem Dichter bekannt gewesen wären; so aber kommen sie nur mit dem allgemeinen Namen Εὐρυσθῆος ἄεθλοι vor. Vgl. zu Il. Υ. 363. noch die, aus vielen Gründen von Heyne und Payne bezweifelte andere Stelle Il. τ. 133., welche mit dem Ganzen von 87—136. von letzterm ausgestofsen wird. Für gegenwärtige Untersuchung ist die Sache von keinem Einflufs; da jene Arbeiten auch Verrichtungen des Griechischen Herakles waren. Aber die Erlegung des Nemeischen Löwen und des Erymanthischen Ebers, die Vertilgung der Stymphalischen Vögel, der Krieg mit den Kentauren u. s. w. Dies alles waren doch der Erinnerung wohl würdige Thaten, welche Homer mit mehr als zwei Worten beehrt haben würde.

94) Hom. Il. ε. 638. fl. ξ. 250. fl.

Hera so verfolgt worden sei,[95]) dafs ihm nur durch Athenes Schutz die Rückkehr nach Argos gelang.

Wenn nun Homer unter den Jonen in Asien gelebt hätte, so würde sein Herakles ein anderer sein. Denn in der Zwischenzeit von der Jonischen Niederlassung in Asien bis auf Herodot konnte die Sage von Herakles nicht jenes wunderbare Gewand erst anziehen. Folglich gehörte Homer einer weit frühern Zeit an, wo das Andenken an den Griechischen Herakles noch frischer und ohne den wirren Anflug der schmückenden und übertreibenden Sage war.

Aber nicht blos die Geschichte der Heroen, welche in den Homerischen Gedichten beiläufig genannt werden, war nach der Dorischen Wanderung eine ganz andre, als sie im Homer erscheint, um die Helden selbst, welche seine Gedichte feiern, hatte zu jener Zeit die Sage schon ihr buntes Gewand geworfen, und liefs sie ganz anders hervorgehen, als sie im Homer gezeichnet waren. Die ganze Sage vom Trojanischen Kriege, der Umwandlung religiöser Vorstellungen nicht zu gedenken, hatte sich um das Jahr **1000.** v. Ch. G., wohin man den Homer versetzen will, umgestaltet, wie wir aus den kyklischen Gedichten mit Recht abnehmen dürfen. Denn von da an bis auf den Anfang der Olympiaden konnte jene Veränderung nicht erst vorgehen. Wir wollen zu dem Ende die Kykliker mit dem Homer vergleichen, wie es Nitzsch gethan,[96]) obwohl die-

95) Hom. Il. *o.* 24. fl.

96) Nitzsch. Vorrede zu Erklär. Anmerk. zu Homers Odyssee. 1831. 2ter Band. S. XXII.

ser aus ganz andrer Absicht, nehmlich zu beweisen, dafs Ilias und Odyssee zur Zeit der Kykliker bereits abgeschlossen gewesen.

»Die Kyprien (Κύπρια ἔπη) setzen, sagt er, die Veranlassung des Zuges gegen Troja nicht mehr einfach in die Entführung der Helena und den damit verbundenen Raub vieler Schätze; der weit mehr, als die Ilias ihn darstellt, weltordnende Zeus hat denselben beschlossen zur Erleichterung der überfüllten Erde,[97]) und Helena wird ein Werkzeug der Nemesis, oder, wie die Mythe lautet, ist eine Tochter derselben.[98]) In demselben Gedichte erscheint Palamedes, den Homer durchaus nicht kennt; tritt Kassandra, vorher nichts als ein liebendes Mädchen, mit einer prophetischen Begeisterung auf, da die Seher Homers nur Zeichendeuter sind, und findet sich zuerst das Opfer oder die Entraffung der Iphigenia, welche Agamemnon in der Ilias als Iphianassa dem Achill vermählen will. Die Aethiopis des Arktinos zeigt in zwei sehr entscheidenden Punkten veränderte Religionsvorstellungen. Achill, den die Odyssee sein elendes Loos in der Unterwelt beklagen läfst, wird hier durch Vermittelung der Mutter als unsterblicher Heros nach der Insel Leuke entführt, und ein Aehnliches wird dem Memnon zu Theil. Wie dieses Gedicht also die Entstehung des auch der ächten Odyssee unbekannten Heroenkultus bezeugt, so bietet es auch das erste

97) Müller. de Cycl. Epic. p. 84.
98) Müller. l. l. p. 85. Uebrigens behauptet Nitzsch hier zu viel. Auch im Homer (Ilias γ. 164.) wird die Ursache des Krieges den Göttern zugeschrieben.

Beispiel einer religiösen Mordsühne, von der, bei den so häufigen Erwähnungen in Schutz genommener Mörder, doch weder die Ilias noch die Odyssee irgend ein Anzeigen hat.« So weit Nitzsch; die Abweichungen lassen sich noch viel weiter führen, wenn man den Inhalt des Kyklos und die erhaltenen Fragmente desselben aufmerksam mit dem Homer vergleicht. Von der zur Zeit der Kykliker ganz veränderten Sage über Odysseus und dessen Tod war schon die Rede. Nun ist es aber nicht wahrscheinlich, dafs die Sage von der Trojanischen Zeit ihre Umwandlung erst in dem kurzen Zeitraume, welchen man gewöhnlich zwischen den Homer und die Kykliker setzt, erfahren habe, und wir werden abermals zu dem natürlichen Schlusse geführt, dafs Homer älter sein müsse, als man gewöhnlich annehme; dafs seine Gedichte jener frühern Zeit angehören, in welcher die Sage noch nicht über die Begebenheiten ihr wirres Wesen ausgebreitet. Man wird mir vielleicht auch hier entgegnen, dafs Homer durch poëtische Vorarbeiten gebunden gewesen sei und die Sage durch vorhergehende Sänger festgesetzt überkommen habe. Wie falsch diese Behauptung wäre, lehren eben die Kykliker, welche gerade, obwohl den Homer nachahmend, doch absichtlich nach andrer Gestalt des Stoffes streben und Vieles ganz anders darstellen. Aber ich leugne auch, wie schon gesagt, mit Nitzsch solche Vorarbeiten und lasse mir nicht einen νόστος des Phemios noch eine Rhapsodie des Demodokos (Urodyssee und Urilias) entgegen setzen. Wenn ein Dichter einen andern anführt, braucht er nicht sein

Gedicht, sondern nur den Inhalt desselben anzugeben. Hätten wir den νόστος, welchen Phemios sang, und wäre in ihm der vom Homer besungenen Rückkehr des Odysseus gedacht, oder die Rhapsodien des Demodokos, in welchen Rhapsodien des Homer erwähnt wären, die Erwähnung derselben würde dem ähnlich sein, was wir über jene beim Homer haben. Es scheint mir in der That kein andrer Ausweg übrig, als anzunehmen, dafs Homer, da die Sage von der Troischen Zeit sich so frühe anders gestaltet, vor der Umgestaltung gesungen haben müsse. Diese Annahme aber setzt den Homer nothwendig über den Einfall der Herakliden zurück. Die nachhomerische Geschichte ist reich an Sachen, die sich mit Homer in irgend eine Beziehung bringen lassen, wo man auch versucht tiefer, als gewöhnlich, einzudringen, wird man auf Anzeichen ähnlicher Art stofsen. Daher wird auch dieser Theil der Untersuchung fortwährend reichen Stoff gewähren, den ich bei meiner vielseitig in Anspruch genommenen Zeit nur theilweise habe aufnehmen können. Homer steht zwar allein; aber seine Zeit steht mit der vorausgehenden und nachfolgenden in bedingender Wechselwirkung und der pragmatische Zusammenhang mufs überall zu finden sein.

In jene frühere Zeit versetzt den Homer auch die Stelle Il. δ. 50—56., wo Hera zum Zeus sagt: »*ich habe drei sehr liebe Städte, Argos, Sparta und Mykene. Zerstöre sie, wenn du gegen sie erbittert bist; ich will nicht dagegen streiten, noch dir es wehren.*« Diese Worte konnte ein Dichter bei den Jonern in Asien um die Zeit, in welche man

gewöhnlich den Homer versetzt, der Hera nicht in den Mund legen, ohne lächerlich zu werden. Denn damals waren jene Städte schon lange von den Dorern zerstört, und es würde in der That eine sonderbare Idee gewesen sein, wenn der Dichter eine Gottheit einer andern die Erlaubnifs hätte geben lassen, Städte zu zerstören, die nicht mehr waren. Am natürlichsten geht also wohl aus gedachter Stelle hervor, dafs zu der Zeit, als sie entstand, die genannten Peloponnesischen Städte von den Dorern noch nicht zerstört waren, und dafs der Dichter, von welchem die Worte herstammen, vor dem Einfall der Dorer gelebt habe; so wenigstens mufs die Sache dem unbefangenen Urtheile erscheinen. Dazu kommt noch, dafs nach der Einnahme des Peloponnes durch die Dorer der Cultus der Hera in Sparta aufhörte, und dafs man später Argos und Mykene nicht mehr als zwei besondere Städte unterschied. [99]) Gleichwohl haben Andere, wie man bei Wood, [100]) welcher aber dagegen ist, sehen kann, in dieser Stelle sogar eine Anspielung auf die erfolgte Zerstörung jener Städte finden wollen, ohne zu beachten, dafs ein so sonderbarer Gedanke des ernsten Dichters unwürdig gewesen sei, welcher dafür gerade damals blühende und der Hera durch alte Verehrung heilige Städte gewählt haben würde.

Auf ähnliche Weise setzt auch die Stelle Il. *v*. 404. den Homer vor den Einfall der Herakliden. Strabo[1])

99) Vgl. Heyne zu dieser Stelle.
100) Wood. Origin. Zusätze. S. 38.
1) Strabo VIII. c. 7. §. 2.

sucht zuerst das Gegentheil aus ihr herzuleiten; aber er widerlegt sich bald darauf selbst. Wir wollen die Sache näher untersuchen. Homer, meint Strabo zuerst, müsse nach der Niederlassung der Joner in Asien gelebt haben, weil er des Panionischen Opfers gedenke, welches die Asiatischen Joner dem Poseidon Helikonios zu bringen pflegten. Es wäre allerdings wunderbar, wenn im Homer ein Panionisches Opfer erwähnt würde; doch das ist nicht der Fall; sondern Strabo meint, das Opfer, welches Hom. Il. v. 404. erwähnt werde, sei das Panionische Opfer des Poseidon aus Asien. Dafs er hierin gar gröblich irre, lehre Folgendes. In der gedachten Stelle der Ilias wird der Schrei des fallenden Hippodamas mit dem Gebrüll eines Stieres verglichen, welchen Jünglinge zum Opfer des Poseidon Helikonios führen. Die Asiatischen Joner hielten allerdings ein solches Opfer, welches Strabo, weil es gemeinschaftlich gebracht wurde, ein Panionisches nennt, auf dem Gebiet der Stadt Priene, in der Nähe des Vorgebirges Mykale und Posidion, [2]) wo der Tempel des Poseidon Helikonios stand und sich die Jonischen Städte versammelten. [3]) Dies Alles mufste bei dem Strabo den Gedanken erwecken, dafs Homer

2) Nach dem dritten Scholion z. Hom. Il. v. 404. bei Bekker war der Tempel bei Milet; also weiter südlich an der Küste hinab.

3) Strabo XIV. 639. *πρῶτον δ' ἐστὶν ἐν τῇ παραλίᾳ τὸ Πανιώνιον τρισὶ σταδίοις ὑπερκείμενον τῆς θαλάσσης, ὅπου τὰ Πανιώνια κοινὴ πανήγυρις τῶν Ἰώνων, συντελεῖται τῷ Ἑλικωνίῳ Ποσειδῶνι καὶ θυσίᾳ· ἱερῶνται δὲ Πριηνεῖς.*

Homer jenes Panionische Opfer gemeint habe. Dennoch verhält sich die Sache anders. Nehmlich *Helike in Achaia*, welches zur Trojanischen Zeit den Aegialischen Jonern gehörte, *war* nebst Aegä *dem Poseidon heilig*. So sagt Hera zum Poseidon (Hom. Il. ϑ. 202.), er solle sich der *Danaer erbarmen, welche ihm nach Helike und Aegä Opfer brächten*. Das Opfer des Poseidon bestand, wie wir ebenfalls aus dem Homer [4]) wissen, in Stieren, vornehmlich in schwarzen Stieren. Da sich nun in jener Homerischen Stelle kein Wort von einem Panionischen Opfer findet, sondern nur ein Stieropfer erwähnt wird, welches man dem Poseidon bringe; so hiefse es offenbar, etwas in den Dichter hineintragen, woran er nicht gedacht hat, wenn man dies als ein Panionisches deuten wollte. Homer konnte nur an ein Stieropfer denken, wie es im Peloponnes zu Helike, Aegä und Pylos dem Poseidon gebracht wurde vor dem Einfall der Herakliden. Strabo's eigene Erzählung bestätigt dies noch mehr. Er sagt nehmlich, dafs die Asiatischen Joner später eine Gesandtschaft nach Helike in Achaia geschickt hätten, um ein Bildnifs des Poseidon von dieser Stadt zu erbitten, oder die Erlaubnifs zu erwirken, ein anderes Bild nach dem Helikeischen Vorbilde aufstellen zu dürfen. Dafs die Helikeer nicht darauf eingingen, und was weiter geschah, gehört nicht hieher; aber diefs wird man ersehen, dafs die Asia-

4) Hom. Od. γ. 6. ταύρους παμμέλανας Ἐνοσίχθονι ἕρξον. vgl. 178. ebend. Od. λ. 130. ν. 181. Il. λ. 727., wo der Athene ein Rind, dem Poseidon ein Stier geopfert wird, wie Od. γ. 430. fl. Vgl. Herodot. VI. 76.

tischen Joner ihre Gewohnheit, dem Poseidon Stiere zu opfern, aus Aegialea über Attika mit nach Asien hinübergenommen hatten, und dafs sie eigentlich Helikeisch war. So viel ist gewifs, wie auch Strabo selbst erklärt, dafs nichts berechtigt, jenes Opfer für das spätere Panionische zu halten.

Man findet in der Ilias und Odyssee durchaus nicht die geringste Andeutung einer Begebenheit, welche nach dem Tode des Odysseus falle. [5]) Da nun Homer in seine Gedichte Erinnerungen aus der Vergangenheit einwebt, und zwar aus fünf Menschenaltern vor dem Trojanischen Kriege, und da sich aus der Zeit, welche zwischen die Rückkehr des Odysseus und der jonischen Niederlassung in Asien fällt, nichts angedeutet findet; so darf man, wie bei der Beurtheilung des Zeitalters jedes andern Autor, darauf den Schlufs auf sein Zeitalter mit Recht gründen.

Hiebei mufs man noch eine Eigenthümlichkeit des Homer in Betrachtung ziehen, welche bei ihm ein gröfseres Gewicht hat, als bei jedem andern Dichter, ich meine die Art und Weise, wie er von den Ereignissen und Thaten, die er besingt, redet. Alles, was in der Ilias und Odyssee uns vorgeführt wird, erscheint wie aus einer lebendigen Gegenwart gegriffen, und als ob es den Dichter selbst umgebe: als ob er es sähe, oder als ob die Nachricht jüngst sein Ohr berührt habe. Man wird erwiedern, dies lasse sich aus der lebendigen Phantasie erklären, mit welcher sich der Dichter in die Vergangen-

5) Uebertragungen, wie man Il. *o.* 389. finden wollte, bedürfen keiner Untersuchung. Vgl. Heyne z. d. St.

heit versetze. Aber ein erkünsteltes Versetzen in alte Zeit, ein Erdichten der Lage der Personen, ein mit künstlerischer Reflexion gedachtes Hinübersteigen im Geiste in eine alte verblichene Zeit, welche erst durch des Dichters Geist ein, nicht wirklich gelebtes, Leben erlange, ein so studirtes Dichten ist es eben, was man sich von dem originellen Dichter, welchen nichts als heilige Begeisterung für die Thaten seines Volkes belebt, wegdenken mufs; welches einem Virgil, einem Klopstock, einem Pope, nicht einem Homer eigen ist. Dieses Leben des Dichters mit seinen Helden und ihren Thaten fiel schon den Alten auf, und die Scholien enthalten Bemerkungen, welche, wenn sie auch nicht an der rechten Stelle angebracht sind, doch darthun, dafs man sich von jeher nicht von dem Gedanken trennen konnte, *Homer habe mit den Bildern, die er entwirft, gelebt.* So bemerkt Schol. B. z. Hom. Il. XX. 210., dafs Anchises nach jener Stelle zur Zeit des Homer noch gelebt haben müsse. 6) Jenes Mitleben des Dichters spiegelt sich überall ab. Man vergleiche nur beispielsweise die benachbarten Stellen: Od. α. 35.

ὡς καὶ νῦν Αἴγισθος ὑπὲρ μόρον Ἀτρεΐδαο
γῆμ' ἄλοχον μνηστήν.

298.

ἦ οὐκ ἀΐεις, οἷον κλέος ἔλλαβε δῖος Ὀρέστης
πάντας ἐπ' ἀνθρώπους, ἐπεὶ ἔκτανε πατροφονῆα.

352. Vom Gesang über die Rückkehr der Helden:

ἥτις ἀκουόντεσσι νεωτάτη ἀμφιπέληται.

6) δῆλον δὲ διὰ τούτου ὅτι ἔτι ζῇ Ἀγχίσης. Manche Mifsgriffe sind in dieser Hinsicht vorgekommen, selbst von Neuern, wie von Jortin, Wood, Mitford. Vgl. Heyne zu Il. XX. 308.

Man vergleiche die zahlreichen, frisch aus der frischen Gegenwart gegriffenen Schilderungen, die Autopsie verlangen, die lebendige Theilnahme des Sängers am Gegenstande, das helle Kolorit, und glaube noch, dafs die mühsame Kunst das alles so, und nicht anders, nach Jahrhunderten erst mit Himmel und Erde, mit Menschen und Göttern reflektirend hervorgebracht habe. Wir kommen noch einmal darauf zurück, was die Hauptsache sein mufs:

Die Homerischen Gedichte sind nicht ein provinzielles Produkt, in welchem ein grofser Geist sich zu der allgemeinen Idee erhob; sondern sie sind ein Nationalwerk der Griechen, in welchem sich die Nationalität und der Geist des gesammten Volkes widerspiegelt. Als solche mufsten sie in einer Zeit entstehen, wo alle Griechen zu einer Idee vereinigt als ein ganzes Volk erscheinen. Das geschah in der ganzen Geschichte nur zwei Mal; zum ersten Male in der Zeit des Trojanischen Krieges, wo sie, obwohl unter verschiedenen Führern, eins waren durch Sprache, Sitten und Religion und eins durch die Begeisterung für dieselbe romantische Idee. Nach dem Einfall der Herakliden tritt die Zersplitterung des Hellenvolkes ein; die einzelnen Völkerschaften trennen sich und bilden sich nebeneinander aus; unterscheiden sich durch eigenthümliche Sitten, Charakter und Dialekte. Diese Stämme konnten durchaus kein Nationalepos, keinen Homer, hervorbringen; denn eins erscheinen sie erst wieder in den Perserkriegen.

Zweiter Theil.

Vaterland des Homer.

Das Beginnen des Grammatikers Apion, den Schatten des Homer durch Beschwörung aus der Unterwelt zu rufen, um ihn über seine Herkunft zu befragen, wäre nicht blos an sich eitel gewesen, da der Dichter, wie die Sage [7]) will, sein Vaterland selbst nicht kannte.

Wenn der Recensent meiner Abhandlung über den Europäischen Ursprung des Homer [8]) sagt, dafs der Streit über das Zeitalter des Dichters weniger heftig geführt worden sei, als der Streit über das Vaterland desselben, so verkennt er den genauen Zusammenhang, der zwischen beiden stattfindet. Ist das Zeitalter erwiesen, so ergiebt sich zugleich das Vaterland, und die Gründe für das eine sind zugleich beweisend für das andere. Dem Wesen nach dürften sie eigentlich auch nicht einmal getrennt werden, wenn nicht die wissenschaftliche Untersuchung und die leichtere Verständigung jene Trennung verlangte. Ehe wir aber zur Darlegung unsrer Beweise schreiten, müssen wir die Meinungen Andrer, vorzüglich der Alten, hören. Die Untersuchung mag denselben Gang nehmen, wie im ersten Theile.

---

7) Plut. Vit. Hom. über Apion. Plin. H. N. XXX. c. 11. Bayle. Dict. T. 1. p. 260.
8) Baumgarten-Crusius a. a. O.

Zu den allgemeinen unbegründeten Angaben rechnen wir folgende Stellen.

Suidas, [9]) nachdem er die verschiedenen Meinungen über das Zeitalter Homers aufgeführt hat, fährt also fort: ὁμοίως δὲ καὶ τὴν πατρίδα ἀμφίβολος διὰ τὸ ἀπιστηθῆναι ὅλως εἶναι ζητὸν τῷ μεγέθει φύσεως, οἱ μὲν γὰρ ἔφασαν γενέσθαι Σμυρναῖον, οἱ δὲ Χῖον, οἱ δὲ Κολοφώνιον, οἱ δὲ Κυμαῖον, οἱ δὲ ἐκ Τροίας ἀπὸ Κεγχρέων, οἱ δὲ Λυδὸν, οἱ δὲ Ἀθηναῖον, οἱ δὲ Ἰθακήσιον, οἱ δὲ Κύπριον, οἱ δὲ Σαλαμίνιον, οἱ δὲ Κνώσσιον, οἱ δὲ Μυκηναῖον, οἱ δὲ Αἰγύπτιον, οἱ δὲ Θετταλὸν, οἱ δὲ Ἰταλιώτην, οἱ δὲ Λευκανιὸν, οἱ δὲ Γρύνιον, οἱ δὲ Ῥωμαῖον, οἱ δὲ Ῥόδιον. Zu bedauern ist es, dafs uns Suidas zu diesen neunzehn verschiedenen Meinungen die Auktoritäten nicht angiebt, da wir anderweitig, wie das Folgende lehren wird, nur über einige näher unterrichtet werden.

Dieser Widerstreit der Meinungen mochte Veranlassung zu dem Epigramm des Antipater geben: [10])

οἱ μέν σευ Κολοφῶνα τιθηνήτειραν, Ὅμηρε,
οἱ δὲ καλὰν Σμύρναν, οἱ δ' ἐνέπουσι Χίον,
οἱ δ' Ἴον, οἱ δ' ἐβόασαν ἐΰκλαρον Σαλαμῖνα,
οἱ δέ νυ τῶν Λαπιθέων ματέρα Θεσσαλίαν·
ἄλλοι δ' ἄλλην γαῖαν ἀνίαχον. εἰ δ' ἐμὲ Φοίβου
χρὴ λέξαι πινυτὰς ἀμφαδὰ μαντοσύνας,
πάτρα τοι τελέθει μέγας οὐρανὸς, ἐκ δὲ τεκούσης
οὐ θνατᾶς, ματρὸς δ' ἔπλεο Καλλιόπας. [11])

9) v. Ὅμηρος.

10) Anthol. Graec. T. II. p. 18. (ed. Jacobs). erw. b. Plut. vit. Hom.

11) Καλλιόπη τίκτε μοι ἄλλον Ὅμηρον. Anthol. Gr. T. II. p. 232. (ed. Jac.)

Diesem ähnlich ist ein andres Epigramm, dessen Verfasser nicht genannt wird: [12])

οὐχὶ πέδον Σμύρνης ἑλοχεύσατο θεῖον Ὅμηρον,
οὐ Κολοφὼν τραφερῆς [13]) ἄστρον Ἰηονίης,
οὐ Χίος, οὐκ Αἴγυπτος εὔσπορος, οὐ Κύπρις ἀγνή,
οὐ νῆσος κραναὴ Λαρτιάδαο πάτρη,
οὐκ Ἄργος Δαναοΐδ, κυκλωπείη τε Μυκήνη,
οὔτε τὸ Κεκροπίων ἄστυ παλαιογόνων.
οὐ γὰρ ἔφυ χθονὸς ἔργον, ἀπ' αἰθέρος ἀλλά ἑ Μοῦσαι
πέμψαν, ἵν' ἠμερίοις δῶρα ποθεινὰ [14]) φέρῃ.

Derselbe Gedanke herrscht in andern herrenlosen Epigrammen, die wir der Vollständigkeit wegen nicht übergehen dürfen: (Anth. Gr. T. III. p. 254. fl.)

Ganz den vorigen gleich ist das dialogische:

Χῖος ἔφυς; οὔ φημι. τί δὲ Σμυρναῖος; ἀπαυδῶ.
Κύμη δ' ἢ Κολοφὼν πατρὶς Ὅμηρε σέθεν;
οὐδετέρη. Σαλαμὶς δὲ τεὴ πόλις; οὐδ' ἀπὸ ταύτης
ἐξέφυν. ἀλλ' αὐτὸς λέξον ὅπῃ γέγονας.
οὐκ ἐρέω. τίνος ἆρα; πέπεισμ' ὅτι τάτρεκὲς εἰπὼν
ἔξω τὰς ἄλλας ἄμμιν ἀπεχθυμένας.

Fast könnte es scheinen, dies Epigramm rühre von einem Athenienser her, welcher sich für Argos entschieden; denn Argos und Athene sind nicht erwähnt; wiewohl zur Entstehung desselben die, auch anderwärts ausgesprochene, Meinung, dafs Homer selbst sein Vaterland absichtlich verschwiegen habe, hinreicht. Die Zusammenstellung aber wird immer merkwürdig bleiben:

12) Anthol. Gr. b. Steph. Lib. IV. p. 363. bei Jacobs. T. III. p. 221.

13) *τρυφερῆς* schr. Brunck nach dem Vorgange des Stephanus. Ihm folgen die Andern. Die decantata mollities Jonum gehört nicht hieher.

14) *ποθητὰ* Brunck. Jac.

Bist du ein Chier? Nicht glaub' ich's. Wie denn, Smyrnäer? Ich leugn' es.
Hat dich, Homer, Kolophon, hat dich wohl Kyme erzeugt?
Keines von beiden. Ist Salamis Vaterland dir? Auch aus dieser
Stamme ich nicht. Nun, wohlan! sage, welch Land dich gebar?
Nimmermehr werd' ich es sagen. Warum denn? Wenn wirklich ich's sage,
Werden, ich seh es voraus, andere Städte mir feind.

Allgemeiner, aber desselben Sinnes ist ein drittes herrenloses Epigramm:

ὁππολίας τὸν Ὅμηρον ἀναγραψώμεθα πάτρης
κεῖνον, ἐφ' ᾧ πᾶσαι χεῖρ' ὀρέγουσι πόλεις;
ἢ τὸ μέν ἐστιν ἄγνωστον, ὁ δ' ἀθανάτοις ἶσος ἥρως
ταῖς Μούσαις ἔλιπεν πατρίδα καὶ γενεήν.

Der Sinn dieses Epigramms ist bisjetzt nicht richtig aufgefafst. Jacobs versteht es so: *Homerum inter deos receptum, coelestibus donis contentum, terrestria quae haberet, patriam scilicet et genus, Musis legavisse, unde factum, ut eorum notitia ex mortalibus evanuerit.* Von einer Versetzung des Homer unter die Götter seh' ich keine Spur in den Worten. Denn ἀθανάτοις ἶσος ist blofse Umschreibung des Homerischen θεῖος, ἰσόθεος, θέοις ἐναλίγκιος u. s. w., worunter bekanntlich keine Apotheose zu verstehen ist. Auch wird in dem letzten Distichon fälschlich eine Frage angenommen, wahrscheinlich nach dem Vorgange des Grotius, welcher ἢ τὸ μέν ἐστιν ἄγνωστον unrichtig übersetzt »*An latet hoc?*« da es vielmehr ein erzählender Satz ist. Der Sinn in den letzten Worten scheint

mir dieser zu sein: »*das ist nun leider unbekannt;* (nehmlich woher Homer stamme.) *aber er hinterliefs in den Musen Vaterland und Geschlecht.*« Unter den Musen aber mufs man Ilias und Odyssee verstehen, welche bekanntlich personificirt und als Musen betrachtet wurden. So heifst es von beiden Gedichten Anthol. Gr. T. II. p. 157. ed. Jac.

Ἴλατε σὺν Μούσαισι· μεθ' ὑμετέρας γὰρ ἀοιδὰς
εἶπεν ἔχειν αἰὼν ἔνδεκα Πιερίδας.

Der Verfasser des obigen Epigramms wollte also sagen, *woher Homer stamme, sei unbekannt, aber der herrliche Sänger habe die Spuren seiner Abkunft und seines Geschlechts in seinen Gedichten niedergelegt.* Soll dies nun heifsen, er sei göttlicher Abkunft, wie man denn die Koliope zur Mutter des Homer und selbst den Apollo zum Verfasser der Ilias und Odyssee machte; oder im wörtlichen Sinne, man müsse die Spuren vom Dichter nicht aufserhalb, sondern in seinen Werken suchen, lasse ich dahingestellt.

Die Anthologie (T. III. p. 256.) bewahrt uns noch ein viertes Epigramm, [15]) welches den Gedanken ausführt, dafs es eitel sei, des Homer Vaterland zu erforschen:

οὐκ ἔθος ἐστὶν ἐμοὶ φράζειν γένος, οὐδ' ὄνομ' αὐτό·
νῦν δ' ἕνεκ' Αἰλιανοῦ πάντα σαφῶς ἐρέω.
πατρὶς ἐμοὶ χθὼν πᾶσα, τὸ δ' οὔνομά φασιν Ὅμηρον·
ἔστι δὲ Μουσάων, οὐκ ἐμὸν οὐδὲν ἔπος.

15) Es befindet sich auch b. Falkenburg in Not. ad Nonni Dion. p. 1331. Leo Allat. d. Patr. Hom. p. 25. Gruter. Inscript. p. 419. Fleetwood. Syllog. Inscript. p. 173. Bonada. Anth. T. I. p. 404. Hagenb. Epist. Epigr. p. 152. Smetius. Auctor. Inscr. p. 58.

Sonst wohl pfleg' ich den Namen und mein Geschlecht nicht zu nennen;
Aber dem Aelian sag' ich jetzt alles bestimmt:
Vaterland ist mir die Welt und mein Name heifset Homeros;
Aber vom Liede gehört alles den Musen, mir nichts.

Das Epigramm befand sich nehmlich auf einer Herme mit dem Kopfe Homers, welche, wie aus dem zweiten Verse geschlossen wird, von einem gewissen Aelianos aufgestellt worden war.

Lukianos (Encom. §. 9. p. 139. T. IX.) im Begriff, die verschiedenen Meinungen aufzuzählen, bricht bald ab. Nachdem er treu angefangen: πατρίδα μὲν διδόντων αὐτῷ (Ὁμήρῳ) Ἰωνικὴν Κολοφῶνα, ἢ Κύμην, ἢ Χίον, ἢ Σμύρναν, ἢ Θήβας τὰς Αἰγυπτίας, schliefst er ἢ μυρίας ἄλλας.

So giebt auch Gellius,[16]) welcher wahrscheinlich eine vollständige Angabe vor Augen hatte, nur einen Auszug: *De patria quoque Homeri multo maxime dissensum est: alii Colophonium; alii Smyrnaeum; sunt qui Atheniensem, sunt qui Aegyptium fuisse dicant; Aristoteles tradit, ex insula Jo natum.* Denn nicht einmal die sieben Städte, welche zwei allgemein gekannte, und auch von Gellius bewahrte, Hexameter nennen, berücksichtigt er:

ἑπτὰ πόλεις διερίζουσιν περὶ ῥίζαν Ὁμήρου,
Σμύρνα, Ῥόδος, Κολοφών, Σαλαμίν, Ἴος, Ἄργος, Ἀθῆναι.

Verändert gab diese Verse Antipater (Anthol. Gr.

16) Gell. N. A. III. 11. Vgl. Cic. pr. Arch. poet. c. 8.

T. II. p. 18.), um Rhodos zu verdrängen, und Ithaka zu ehren.

ἑπτὰ πόλεις μάρναντο σοφὴν διὰ ῥίζαν Ὁμήρου,
Σμύρνα, Χίος, Κολοφὼν, Ἰθάκη, Πύλος, Ἄργος, Ἀθῆναι.

Die Berühmtheit des Epigramms beweist eine dritte Veränderung desselben (Anthol. Gr. T. III. p. 253 = 221. Jac.)

ἑπτὰ ἐριδμαίνουσι πόλεις διὰ ῥίζαν Ὁμήρου,
Κύμη, Σμύρνα, Χίος, Κολοφὼν, Πύλος, Ἄργος, Ἀθῆναι.

Man sieht leicht, dafs die Veränderung zugleich aus der Absicht geschah, einer andern Stadt Ehre zu verschaffen.

Was Nitzsch [17]) bei dem Streit der Städte bemerkt, dafs keine derselben mehrere Dichter, wenigstens nicht zwei ähnliche Dichter gehabt, und Städte berühmter Dichter nicht Theil am Streite genommen, ist nicht wahr, wie schon das Beispiel Athens, dem Musäos angehört, zeigt, ohne auf Rhodos hinzuweisen, das er selbst ausnimmt. Doch wir kommen auf die Einzelnheiten hernach.

Nicht weiter, als obige Angaben, führt Proklos: [18]) Ὅμηρος πόλας ἐγένετο πατρίδος, οὐ ῥᾴδιον ἀποφήνασθαι· οὔτε γὰρ αὐτός τι λελάληκεν, ἀλλ' οὐδὲ οἱ περὶ αὐτοῦ εἰπόντες συμπεφωνήκασιν, ἀλλ' ἐπ τοῦ μηδὲν ῥητῶς ἐμφαίνειν περὶ τούτων τὴν ποίησιν αὐτοῦ μετὰ πολλῆς ἀδείας ἕκαστος οἷς ἠβούλετο ἐχαρίσατο. καὶ διὰ τοῦτο οἱ μὲν Κολοφώνιον αὐτὸν ἀνηγόρευσαν, οἱ δὲ Χῖον, οἱ δὲ Σμυρναῖον, οἱ δὲ Ἰήτην, ἄλλοι δὲ Κυμαῖον· καὶ καθόλου πᾶσα πόλις ἀντιποιεῖται τἀνδρός, ὅθεν εἰκότως ἂν κοσμοπολίτης λέγοιτο.

17) Nitzsch. De Histor. Homer. p. 108.
18) Procl. Chrestom. bei Bekker. p. 1.

Wichtiger ist eine andere Art unbegründeter Angaben, welche die Auktoritäten beisetzen, und dadurch in einigen Fällen uns benachrichtigen, welche Männer Suidas, Proklos und Andere unter ihren οἱ μὲν und οἱ δέ verstanden haben. So führt (Vit. Hom. Plutarch. auch bei Leo Allat.) uns eine, aus alter Quelle geschöpfte, Notiz folgende Männer als Urheber oder Vertheidiger einiger Meinungen über die Herkunft Homers an: τὸ γένος κατὰ μὲν Πίνδαρον Σμυρναῖος, κατὰ Σιμωνίδην Χῖος, κατὰ δὲ Ἀντίμαχον καὶ Νίκανδρον Κολοφώνιος, κατὰ δὲ Βακχυλίδην καὶ Ἀριστοτέλην τὸν Φιλόσοφον Ἰήτης. Plutarch (a. a. O.) setzt noch hinzu, dafs der Historiker Ephorus sich für Kyme, die Grammatiker Aristarch und Dionysius der Thrakier für Athen entschieden hätten.

Wie die Alten ihre Ansichten über das Vaterland Homers begründeten, lehren uns einige Scholien, welche aber in den entgegengesetzten Fehler verfallen, indem sie über den Gründen die Namen der Urheber verschweigen.

So schlossen Einige, welche aber nicht näher bezeichnet werden, nach den Ven. Scholien und den Schol. des Didymus aus der Betheuerung bei Athene, Zeus und Apollon (Il. β. 371.), dafs Homer ein Athenienser gewesen sei. ἐντεῦθέν τινες νομίζουσιν, heifst es, Ἀθηναῖον γεγονέναι τὸν ποιητήν. τὸ γὰρ »Ἀθηναίη« Ἀττικὸν καὶ ἴδιον εἶναι τὸν ὅρκον φασὶ τῶν Ἀθηναίων. Denn die genannten Götter waren, wie Schol. B. und L. bemerken, den Athenern πάτριοι θεοί. Auf denselben Schlufs gründet Schol. Vict. zu Il. N. 827. dieselbe Ansicht, wo zu den

Worten des Dichters εἰ τιολμην ὡς τίετ' Ἀθηναίη καὶ Ἀπόλλων bemerkt wird: ἔνθεν Ἀθηναῖον ὑπονόουσιν Ὅμηρον· πατρῷον γὰρ τιμῶσιν Ἀπόλλωνα, Δία.

Eben so verhält es sich mit einer Angabe des Eustathius (p. 1220, 38.), wo er diejenigen witzig widerlegt, welche aus dem Gleichnisse Il. φ. 12. schliefsen wollten, *Homeros sei ein Kyprier.* Dann wäre Homer, meint Eustathius, ein μυριόπατρις (ein *Allerweltskind*), da er vieler Völker Sitten und Trübsal kenne. Auch Schol. B. zu Il. φ. 12. erwähnt es, dafs man aus jener Stelle auf das Vaterland Homers geschlossen habe: ἐντεῦθέν τινες Κύπριόν φασι τὸν ποιητήν (so korrigirt Heyne richtig nach Eustathius statt ποταμός, was die Schol. hatten) κατά τινας γὰρ χρόνους ὀχλεῖται ἡ Κύπρος ὑπὸ ἀκρίδων ὡς Κυρήνη καὶ ἡ Βάρκη.

Wir wenden uns nun zu den Städten, welche mit Gründen den Homer als ihren Mitbürger betrachteten. Im Allgemeinen konnten sie nur entfernte Anzeigen aufstellen. Wenn hier und da eine grofsen Werth darauf legte, dafs gerade in ihr Homerische Gesänge erhalten und vorzüglich gefeiert worden, so geht daraus nur hervor, wie entweder die Götter, oder Helden und Sagen, welche sie betrafen, dort einheimisch waren und eine Vorliebe für sie von alten Zeiten her erzeugten. Das Berufen auf Sitten und Gebräuche ist ein noch weniger eindringlicher Beweis; denn so eng beschränkte habe ich nirgends nachgewiesen bemerkt. Denkmähler ferner, Grabschriften und Inschriften sind so verbreitet, dafs man sie in jede andere Beziehung mit der Homerischen

Sage bringen kann, nur nicht mit des Dichters Vaterlande. In Hinsicht der Grabmähler darf man wohl *Welckers*[19]) Deutung nicht übersehen, welcher meint, dafs in den Städten, welche sie aufweisen, Sängerschulen bestanden, welche die Gegenwart des Dichters, dem sie geweiht waren, durch den Grabhügel angedeutet. Die Münzen endlich beweisen schon durch ihr Zeitalter blos den Glauben der Städte, dafs Homer aus ihnen stamme, aber nimmermehr können sie zur Bestätigung der Richtigkeit desselben dienen.

Für Smyrna, als des Homer Vaterland, erklärten sich, wie wir oben sahen, Pindaros, Stesimbrotos der Thasier, ferner Statius und Andere. Unter den neuern Forschern über Homers Zeitalter und Vaterland, war es vorzüglich Robert Wood, [20]) welcher sich für Smyrna entschied, und als Hauptbeweis für seine Meinung den Umstand aufführt, dafs die ersten Eindrücke des Dichters, die sich in seinen Gedichten abspiegeln, dort empfangen zu sein schienen. Wood bereiste selbst Kleinasien und hielt sich am längsten in Smyrna auf. Ja seine Entscheidung für Smyrna, welches er übrigens gern mit jedem andern kleinasiatischen Orte, der bestimmter als des Dichters Geburtsort nachgewiesen werde, vertauschen will, leitet er aufrichtig selbst aus seinem längern dortigen Aufenthalte her. Wir werden später auf Wood's Gründe, welche gröfstentheils subjektiv sind,

19) Jahns Jahrb. f. Philol. IX. 2. S. 138. 144.
20) Originalgenie. S. 60. (Uebers.)

sind, zurückkommen. Unter den Alten scheint die Meinung, dafs Homer aus Smyrna stamme, die vorherrschende gewesen zu sein. Dafür spricht, dafs es gewöhnlich zuerst genannt wird, und aufserdem manche allgemeine Angabe, wie des Cicero:[21]) *Homerum Colophonii civem esse dicunt suum; Chii suum vindicant; Salaminii repetunt; Smyrnaei vero suum esse confirmant: itaque etiam delubrum ejus in oppido dedicaverunt.* Man streitet sich an dieser Stelle, ob *delubrum* einen Tempel, oder ein Bildnifs bedeute. In der gewöhnlichen Bedeutung keines von beiden. Cicero scheint unter *Homeri delubrum* Ὁμήρειον zu verstehen; eine Schule des Homer, in welcher die Homeriden oder Rhapsoden mit einer gewissen Verehrung des Dichters ihr Geschäft verrichteten, welche später, als jenes Institut aufgehört hatte, allerdings als ein Tempel des Dichters angesehen werden konnte. Daher auch Strabo sagt ἔστι δὲ καὶ βιβλιοθήκη καὶ τὸ Ὁμήρειον, στοὰ τετράγωνος ἔχουσα νεὼν Ὁμήρου καὶ ξόανον.[22]) Wie viele Umstände die Smyrnäer unterstützten, kann man leicht aus der Sage vom Homer sehen, in welcher ihr Flufs Meles ein Hauptmoment ist. Daher kommt es auch, dafs die Münzen von Smyrna den Flufsgott Meles mit dem Bilde des Homeros in Verbindung bringen. Cuper führt einige Münzen der Stadt Smyrna an, welche den Homer verherrlichen. Die bestimmteste[23]) stellt

21) Cic. pro Arch. poet. c. 8.
22) Cuper. Apotheos. Homer. p. 13.
23) Cuper. a. a. O. S. 9.

auf dem Reverse einen, auf einem Sessel sitzenden, bärtigen Greis dar, welcher einen Lorbeerzweig (κλάδος, ῥάβδος), den auch die Homeriden und Rhapsoden als Auszeichnung trugen,[24]) in der Rechten hält. Die Umschrift ist OMHPOC. Auf der Kehrseite befindet sich ein Lorbeerkranz mit der Inschrift CMYPNAIΩN. Cuper führt noch eine Smyrnäische Münze an, welche den Flufsgott Meles liegend mit ausströmender Urne, und einen Lorbeerzweig haltend, darstellt. Der Flufsgott erscheint ganz in der Gestalt Homers, dem eine Biene entgegen fliegt. Die Deutung der Biene, welche Cuper nicht fand, liegt sehr nahe und spielt bei der Geburt und poëtischen Begabung der Dichter als sinniges Symbol seit alter Zeit eine wichtige Rolle. Uebrigens waren die Münzen mit Homers Bild sehr verbreitet; nicht blos Städte, welche den Homer in Anspruch nahmen, auch andere, die nicht unter jener Zahl waren, liefsen dergleichen schlagen. Sogar eine Paphlagonische Stadt Amastris.[25]) Die Münze zeigt den schönen Kopf des Homer mit dessen Namen als Umschrift, und, was merkwürdig ist, der Avers zeigt den liegenden Flufsgott, welcher eine Lyra emporhält, mit der Unterschrift MEΛHC und mit der Umschrift AMACTPIANΩN, die mit dem Meles nichts gemein haben.

24) κλάδος, ῥάβδος. epicorum et epicae facultatis insigne. Nitzsch. de Hist. Hom. p. 119. Cuper. a. a. O. meint: Lauri ramus significat, Homerum facile omnes poetas superare, et solum forte dignum, qui coronetur. Zwar gedacht, aber ohne Berücksichtigung der historischen Bedeutung dieses Zeichens. — Cuper. p. 8.

25) Cuper. a. a. O. p. 7.

Nächst Smyrna's Ansprüchen auf Homeros waren die von Chios berühmt und wichtig. Denn Chios war der Hauptsitz der Homeriden und erlangte zuerst einen Namen in der Geschichte Homers. Auch auf Chios war ein διδασκαλεῖον Ὁμήρου (Vit. Hom. bei Herod. c. 25.). Neues Gewicht haben die Ansprüche der Insel Chios durch einen Eingebornen derselben *Leo Allatius* [26]) erhalten. Der Hauptgrund, auf welchen sich *Leo Allatius* stützt, ist der Hymnus auf Apollon v. 172.

τυφλὸς ἀνήρ, οἰκεῖ δὲ Χίῳ ἐπὶ παιπαλοέσσῃ.

Indessen wird dieser Hymnus dem Kynäthos zugeschrieben, bestimmt ist er, wenn auch nicht in beiden Theilen, doch zum Theil ein Werk der Homeriden. Mit Recht behauptet Nitzsch, [27]) die Stelle über Homer sei von den Homeriden eingeschoben, um einen Beweis für Chios als des Homer Geburtsort zu gründen, und Thukydides (III. c. 104.), welcher die Stelle anführt, habe sich täuschen lassen. Die Verfasser der Sibyllinischen Orakel, [28]) wo vom Homer gesagt wird,

— Χῖον δὲ καλέσσει ἑαυτόν.

sind natürlich ohne Auktorität und bestätigen nur, dafs die Meinung ziemlich verbreitet war. Sie ging aus der alten Verehrung des Homer bei den

26) Leo Allatius. Vit. Homer.

27) de Hist. Homer. p. 129. Man hielt den Cynäthos für den Verfasser. Schol. Pindar. Nem. II. 1. Auch bei Athenäus I. 22. B. heifst es Ὅμηρος ἢ τῶν Ὁμηριδῶν τις ἐν τοῖς εἰς Ἀπόλλωνα ὕμνοις.

28) L. III. p. 251.

Chiern hervor,[29]) und wird unter andern auch dem Simonides beigelegt.[30]) Die Chier legten ein grofses Gewicht auf ihre Ansprüche und liefsen, wie Andere, Münzen mit Homers Bildnifs prägen.[31]) Es war nicht anders zu erwarten, als dafs man auch die Worte des Theokritos (VII. 47.) zu Gunsten der Chier benutzte:

καὶ Μοισᾶν ὄργιχες, ὅσοι ποτὶ Χῖον ἀοιδὸν
ἀντία κοκκύζοντες, ἐτώσια μοχθίζοντι.

Schon Aristoteles erklärt sich gegen Chios (Rhetor. II. c. 23.,) wo er sagt: »Die Parier ehren den Archilochos; obwohl er sie getadelt hat; die Chier den Homeros, wiewohl er ihr Mitbürger nicht war; die Mitylenäer die Sappho, obgleich sie eine Frau war.«

Kolophon vertheidigte seine Rechte an Homer mit geschickten Gründen. Antimachos und nach ihm Nikandros entschieden sich für diese Stadt; sie waren aber selbst Kolophonier. Auch der Epigrammatiker Antipater. (Vgl. Anthol. Gr. T. II. p. 101. ed. Jac.) Uebrigens schien sich die Behauptung der Kolophonier mehr darauf zu beschränken, dafs Homer während des Aufenthalts in ihrer Stadt zuerst als Dichter aufgetreten sei.[32]) Sie benutzten als Beweisgründe die Inschrift einer Statue, welche

29) zu welcher selbst die Argiver eine Gesandtschaft schickten. Siehe im Agon.
30) Vgl. oben, und Fragm. Simon. p. 185.
31) Cuper. a. a. O. p. 9. Pollux. οἱ Μιτυληναῖοι Σαπφὼ τῷ νομίσματι ἐναχάραττον, χῖοι δὲ Ὅμηρον.
32) Ueber Kolophons Ansprüche. Vgl. Nitzsch d. Hist. Homer. p. 104. fl. p. 153., dem ich gefolgt bin.

nach des Plutarchos [33]) Anführung Kolophon des Homer Vaterstadt nannte. Die Statue war ihr eignes Werk aus neuer Zeit. Ferner wenden sie die Sage von der Erblindung des Homer, welche über Platos und Thukydides [34]) Zeit hinaufreicht, zu ihrem Vortheil; denn in ihrer Stadt habe der Dichter das Gesicht verloren. [35]) Es war zu erwarten, dafs die Kolophonier auch ein Homereion vorzeigten, wie es im Agon heifst: *Κολοφώνιοι δὲ καὶ τὸν τόπον δεικνύουσιν, ἐν ᾧ φασιν αὐτὸν γράμματα διδάσκοντα τῆς ποιήσεως ἄρξασθαι καὶ ποιῆσαι πρῶτον τὸν Μαργίτην.* Unter dem Orte zu Kolophon, wo Homer gelehrt und gedichtet haben soll, versteht man wohl am richtigsten ein ähnliches Institut, wie das der Homeriden auf Chios. Ueber den Margites darf man der Ansicht, welche Nitzsch ausführt, beitreten. Er meint, der Margites habe seinen Schauplatz in Kolophon gehabt und die Kolophonier hätten sich jenen Griechischen Eulenspiegel nicht aus ihrer Bürgerliste nehmen lassen, um durch ihn die Ehre zu retten, dafs Homer aus ihrer Mitte stamme. Folgendes Epigramm [36]) scheint zur Ehre Kolophons gedichtet, und ist wahrscheinlich von einem Kolophonier verfertigt, vielleicht vom Antimachos:

---

33) Vit. Hom. b. Plut. c. 4.
34) Plat. Phaedr. p. 243. A. Thucyd. l. l.
35) Hom. Vit. bei Herod. c. 3. und der Ven. Schol. zu Il. γ. 220. Im Leben des Herodot erblindet Homer auf der Insel Ithaka nach der Sage der Ithakesier, aber nach des Verfass. Meinung später erst in Kolophon.
36) Anthol. Gr. T. III. p. 255. (222. Jac.)

υἱὲ Μέλητος Ὁμηρε, σὺ γὰρ κλέος Ἑλλάδι πάσῃ
καὶ Κολοφῶνι πάτρῃ θῆκας ἐς ἀίδιον,
καὶ τάσδ' ἀντιθέῳ ψυχῇ γεννήσαο κούρας,
δισσὰς ἐκ στηθέων γραψάμενος σελίδας·
ὑμνεῖ δ' ἡ μὲν νόστον Ὀδυσσῆος πολύπλαγκτον,
ἡ δὲ τὸν Ἰλιακὸν Δαρδανίων πόλεμον.

Aus dem dritten Verse (τάσδε κούρας) möchte ich schliefsen, dafs Antimachos dies Epigramm seiner Ausgabe der Ilias und Odyssee vorgesetzt habe. Denn sonst lassen sich die Worte nicht deuten, man müfste denn annehmen wollen, die Worte wären für eine Gruppe bestimmt gewesen, welche die beiden unsterblichen Töchter Homers darstellen sollte. Eine von beiden Voraussetzungen halte ich für nothwendig. Dafs der Bürger von Kolophon zugleich ein Sohn des Meles genannt wird, welches Flüfschen bei Smyrna fliefst, darf uns nicht wundern; zeigt doch, wie wir oben gesehen, eine paphlagonische Stadt Amastris auf ihrer Münze den Homer und den Flufs Meles.

Für Ios waren wichtige Autoritäten; schon Bakchylides und selbst Aristoteles[37]) stimmten für dasselbe. Im Leben des Homer bei Plutarch,[38]) von Proklos[39]) und Pausanias[40]) wird erzählt:[41]) dem Dichter, welcher das Orakel wegen seiner Eltern und seines Vaterlandes befragt habe, sei die Antwort geworden: »*Seine Mutter sei aus*

37) Gell. N. A. III. 11. Plutarch. Vit. Hom., wo Aristotel. Poet. lib. III. citirt wird.
38) Plut. Vit. Hom. c. 3.
39) Chrestom. p. I. l. 24. b. Bekker.
40) Pausan. p. 341, 2.
41) Vgl. Nitzsch. d. Histor. Homer. p. 127.

Ios und auf dieser Insel werde er sterben.« 42) Das Letztere sei auch wirklich erfolgt, als er das Räthsel jener lausigen Fischerknaben nicht habe lösen können:

οὓς ἕλομεν λιπόμεσθ', οὓς δ' οὐχ ἕλομεν φερόμεσθα.

»*Dorten verblieb, was wir fingen, noch haben wir, was wir nicht fingen.*«

In die Sage vom Tode des Homer auf Ios stimmt auch der falsche Herodot (Vit. Hom. c. 35.) ein, aber er läugnet die Todesart. Auch das Räthsel der Fischerknaben kennt er und giebt es in zweierlei Art, einmal in Prosa:

ἡμεῖς ἅσσα εἵλομεν, κατελίπομεν· ἃ δὲ μὴ εἵλομεν, φέρομεν.

hernach als Hexameter:

ἅσσ' ἕλομεν, λιπόμεσθα· ἃ δ' οὐχ ἕλομεν λιπόμεσθα.

Man sieht leicht, dafs die erstern Worte weiter nichts, als eine Paraphrase der letztern sind. Die Sage vom Ende des Homer auf Ios mufste sehr verbreitet sein. Zur Verbreitung derselben trug unstreitig viel bei das Grabmahl des Homeros, welches an der dortigen Küste gezeigt wurde und keinem vorüberschiffenden entgehen konnte. Die Ieten zierten es weit später mit der Aufschrift: 43)

ἐνθάδε τὴν ἱερὴν κεφαλὴν κατὰ γαῖα κάλυψεν,
ἀνδρῶν ἡρώων κοσμήτορα θεῖον Ὅμηρον.

Da man an mehrern Orten Grabhügel des Homeros

42) Procl. Chrestom. p. 1. l. 20.
ἔστιν Ἴος νῆσος μητρὸς πατρὶς ἥ σε θανόντα
δέξεται.

43) Vit. Hom. b. Herod. c. 36. καὶ τὸ ἐλεγεῖον τόδε ἐπέγραψαν Ἰῆται ὕστερον χρόνῳ πολλῷ.

zeigte, so ist es erlaubt, sie anders zu deuten. Ob sie gerade darauf führen, wie Nitzsch [44]) meint, dafs dort das Andenken des Dichters durch die Homeriden vorzugsweise gefeiert worden sei, oder weiter nichts beweisen, als dafs die Bewohner jener Orte den Homer für ihren Mitbürger hielten und alte Grabmähler nach unbestimmten Anzeigen zu Gräbern des Homer stempelten, um ihrem Glauben einen Grund zu verschaffen, lassen wir billig dahin gestellt.

Unter den streitenden Städten konnte Agamemnons Stadt Argos nicht fehlen. Ihren Ruhm führte man auf Homer zurück. (Vgl. das Epigr. in Anthol. Gr. T. II. p. 92. ed. Jac. und p. 117. des Alpheos IXtes.). Dies spricht auch der unbekannte Verfasser zur Ehre der Argiver in jenem Epigramm aus, welches eine Bildsäule des Dichters zierte. (Anthol. Gr. T. III. p. 256. № 496.). Für Argos als älteste Auktorität entschied sich Philochoros. In Argos war des Homer Andenken heilig und bei öffentlichen Gelegenheiten erklangen seine Gedichte durch die Rhapsoden. Wie viele andere Erinnerungen in Argos mufsten sich an den Namen des Homer knüpfen? [45])

Für Athen scheint sich die Alexandrinische Schule erklärt zu haben; denn Aristarch, über dessen Einflufs auf alle seine Nachfolger schon die Rede war, [46]) und Dionysius der Thrakier

44) d. Hist. Hom. p. 127.
45) Vgl. Nitzsch. d. Histor. Hom. p. 154. fl.
46) Vgl. 1. Theil. 1. Abschn. Ueber die Meinung des Aristarch vgl. Plutarch. vit. Hom.

hielten es für die Vaterstadt Homers. Es ist zu vermuthen, dafs die Athenienser alle jene, zu ihrer Auszeichnung, wie man glaubte, eingefügten, Stellen im Homer, welche der Verfasser des Lebens bei Herodot (cap. 28.) hervorhebt, als Beweise für ihre Behauptung benutzten, zu welchen noch andere kommen, wie jene bei Eustathius p. 1688, 58. fl. Selbst wo der Dichter schweigsam war, suchte man Athens Ruhm in ihn hineinzutragen. (Vgl. Heyne zu Hom. Il. XVIII. 490.) Auch überdies war Athen reich an Dingen, die sich mit jener Meinung in Verbindung bringen liefsen. Dahin gehört die Stadtbeschützerin Athene und das Palladium, welches von Ilium nach Athen gebracht worden sein sollte;[47]) dahin gehört auch Ajax der stärkste aller Griechischer Helden vor Troja, der seine Schiffe zu denen der Athenienser ordnete und als Athenienser betrachtet wurde; wiewol auf die Auszeichnung dieses Helden die Salaminier ihre Ansprüche gegründet zu haben scheinen, von welchen sonst nichts Erhebliches überliefert worden ist.

Ueber die Ansprüche von Rhodos als der letzten der sieben Städte, welche um die Ehre, des Homer Geburtsort zu sein, stritten, wissen wir nichts näheres. Vermuthlich mafste sich die Stadt jenes Vorrecht nicht als Stadt, sondern im Namen der Insel an, da die Stadt neuern Ursprungs war, oder sie mufsten das Zeitalter des Dichters zugleich heraufziehen.[48]) Vielleicht be-

47) Eustath. 1419, 52. fl. Etym. M. 362, 43. Pollux VIII. c. 10.
48) S. Eustath. p. 315, 19.

zogen sie sich auf ihre Sage, dafs bei ihnen der älteste Kultus der Athene gewesen. Schol. z. Il. β. 670. ἱστόρηται ὅτι τοῖς Ῥοδίοις χρυσὸν ἔβρεξεν ὁ Ζεύς, ἐπεὶ πρῶτοι γενομένῃ τῇ Ἀθηνᾷ ἔθυσαν. Sonst wird Rhodos im Homer nicht ausgezeichnet; selbst ihr Führer steht den ersten Helden nach. Vielleicht aber nahmen die Homerischen Gesänge, als sie aus Asien nach Griechenland zurückkehrten, auch nach Rhodos ihren Weg und ihre dortige Feier begründete des Volkes Meinung. [49])

Kyme, welche nicht zu den sieben Städten gehört, scheint ihre Ansprüche an Homer als Aeolische Stadt begründet zu haben. Der Historiker Ephoros [50]) liefs es sich angelegen sein, seiner Vaterstadt Kyme die Ehre, den Homer erzeugt zu haben, zu verschaffen. Ueber ihn gilt das Urtheil, welches oben über die Kolophonier Antimachos und Nikandros ausgesprochen wurde. Da selbst der Aeolische Dialekt so vieles vor andern aus der Ursprache bewahrte, so mufsten schon hierin diejenigen einen hinreichenden Grund finden, welche den Homer zu einen Aeoler machten. Selbst Rich. Bentley war der Meinung, dafs Homer aus dem Stamme der Aeoler sei, und meinte in Strabo's Angabe, dafs die Aeoler Troas frühzeitig besetzten, eine Bestätigung zu finden. [51])

49) Auf Rhodus scheint die Trojanische Vorzeit in gröfserm Ansehn gewesen zu sein. Denn dort wurde Sarpedon der Lykier, welcher den Troern zu Hülfe kam, als Heros verehrt. Tertull. d. Anima. p. 299. Schol. ad Aristoph. Nub. 622.

50) Hom. vit. b. Plut.

51) Siehe Heyne z. Hom. Il. Tom. VII. p. 713.

Auch Wood bei der Unstetigkeit seiner Meinungen weifs nicht, ob er den Homer für einen Ioner oder Aeoler halten solle.[52]) Dabei schwebt ihm Smyrna vor, welches, obwohl später ionisch, eine Zeit lang den Aeolern gehörte. Dafs die Gründe des Ephorus unbedeutend gewesen, glaube ich aus dem Leben Homers bei Herodot schliefsen zu dürfen. Da der Verfasser dieser Lebensbeschreibung alles aufbietet, zu beweisen, dafs Homer ein Aeoler sei,[53]) so läfst sich annehmen, dafs er mit des Ephoros Meinung wohl bekannt gewesen sei. Aber was er aufführt, ist ohne Halt. Gewifs nahmen die, welche den Homer äolisirten, auch den Umstand als Beweis, dafs die Aeoler den Blinden ὄμηρος nannten.[54]) Dafs es Ephoros that, sagt der Verfasser des Lebens bei Plutarch, wiewohl er diesen Sprachgebrauch in einer wunderlichen Zusammenstellung den Kymäern und Ionern zuschreibt. Wahrscheinlich stammen auch die Erklärungen zur Ilias, in welchen Kymäische Sitte bemerkt wird, von denen her, die des Ephoros Meinung waren.[55]) Denn die Sachen sind an sich so unbedeutend, dafs den Grammatiker eine besondere Absicht dabei bestimmen mufste. Uebrigens konnte

52) Originalgenie. S. 60.

53) ὅτι δὲ ἦν Αἰολεὺς Ὅμηρος, καὶ οὔτε Ἴων, οὔτε Δωριεὺς, τοῖς τε εἰρημένοις δεδήλωται, καὶ δὴ καὶ τοῖσδε τεκμαίρεσθαι παρέχει κ. λ.

54) τοὺς γὰρ τυφλοὺς ὑπὸ Αἰολέων ὁμήρους καλεῖσθαι. Procl. Chrestom. und vit. Hom. b. Plut.

55) Schol. zur Il. bei Bekker. p. 36. b. 28. p. 132. a. 50. Vgl. Vit. Herod. und Heyne zu Il. α. 459., der diese Gründe mit Recht nennt levissima argumenta.

es wohl der Fall sein, dafs die Aeoler auch neben der Sprache manche alterthümliche Sitte unverändert beibehielten, welche sich bei andern Stämmen änderte. Das ungefähr besagt das zweite Scholion (z. Il. δ. 259.): τίμιον τοῦτο παρὰ τοῖς παλαιοῖς, ὡς καὶ ἔτι νῦν παρὰ Κυμαίοις. Weiter zu gehen, ist aber auch nicht erlaubt.

Unter den oben angeführten Meinungen der Alten war auch die, dafs Homer aus Troja von den Kenchreern abstamme.

So wunderlich die Meinung erscheint, da uns zu ihrer Begründung keine Notizen überliefert sind, so hat sie doch in unsern Tagen eine gewisse Celebrität erhalten durch Schubarths Ideen über Homer und sein Zeitalter [56]) und durch den Jenaischen Recensenten dieser Schrift. [57]) ὡς αἰεὶ τὸν ὁμοῖον ἄγει θεὸς ὡς τὸν ὁμοῖον!

Er geht von dem Grundsatze aus, *dafs die Trojaner in der Ilias besser und gebildeter dargestellt werden, als die Griechen.* Aus dieser Voraussetzung folgert er, *dafs der Dichter auf der Parthei der Trojaner sei,* und daraus abermals, *dafs er ein Trojaner sei.* Da nun Aeneas gelobt werde, so lasse sich annehmen, dafs Homer am Hofe der Aeneaden gelebt habe. Aeneas nehmlich wäre, wie eine alte Sage erzähle, nicht nach

56) Ideen über Homer und sein Zeitalter. v. K. E. Schubarth. Breslau. 1821.

57) Jen. Lit. Zeit. 1823. № 161 — 172., wo noch neue Gründe versprochen werden S. 364—75., aber aufser der Ausführung des historischen Beweises für das Reich der Aeneaden geht alles andre nur auf ein höheres Alter des Hom. Vgl. auch Jen. Lit. Zeit. 1825. № 4.

Ausonien ausgewandert, sondern habe sich östlich von Ilios niedergelassen, dort ein neues Reich gestiftet, in welchem er und seine Nachkommen regiert hätten. Am Hofe dieser Aeneaden sei Homer gepflegt worden. Denn der Hof der Fürsten sei die eigentliche Werkstätte der Dichter, wie das Beispiel des Virgil, Horaz und andrer lehre. Vielleicht sei Homer selbst ein Aeneade gewesen.

Mit Widerlegung der obersten Voraussetzung zerfällt schon die ganze Ansicht. [58]) Denn die Behauptung ist falsch, dafs die Trojaner gebildeter dargestellt werden, als die Griechen, und dafs der Dichter das Interesse für jene erwecke. Von jeher nahm man an, dafs die Trojaner im Homer roher und ungebildeter erschienen, als ihre Gegner. Die Indicien der Trojanischen Rohheit sind nicht selten. Dahin rechnete ich nach dem Vorgange Anderer, dafs sie mit Barbarengeschrei zur Schlacht anrücken, während sich die Griechen still heranbewegen. Auch J. H. Vofs führte nachher in der Antisymbolik das wilde Anschwärmen der Troer zur Schlacht als ein Zeichen ihrer Rohheit an. Der Jenaische Recensent [59]) der Antisymbolik widerlegt diese Behauptung, und beweist dabei, wie gewöhnlich, seine gänzliche Unbekannt-

58) Nitzsch in Erklär. Anmerk. z. Hom. Odyssee. S. 161. fl. verwirft Schubarths Meinung als völlig unstatthaft. Andere sprechen sich weit härter über dieselbe aus. Wir halten uns blos an die Sache, und an die vorgebrachten Gründe, obwohl der Hall. Recensent der Meinung ist, dafs die Schubarth'sche Hypothese nicht der Berücksichtigung werth sei.

59) Jen. Lit. Zeit. 1825. № 3. 4.

schaft mit dem Homer. Er sagt nehmlich, die *einzige* Stelle, welche Vofs (also auch ich) im Sinne gehabt zu haben scheine, sei Hom. Il. VIII. 58., welche er nicht als Beweis gelten lassen könne. Denn die Worte ἐκ δ' ἔσσυτο λαός bezeichneten nicht ein wildes Anschwärmen, sonst könnte man den Achäern (nach Il. XI. 49. fl.) dasselbe zur Last legen. Dergleichen spricht er noch mehres mit einer Selbstgefälligkeit, die man nicht genug bewundern kann. Als ob Vofs, oder irgend ein vernünftiger Mensch an jene Stelle gedacht habe. Jeder, welcher den Homer gelesen hat, und für solche schrieb Vofs, weifs, dafs Hom. Il. γ. 1. fl. und δ. 429. fl. gemeint sei. In der ersten Stelle heifst es: »*Die Troer rückten an mit Gekreisch und Geschrei, wie die Kraniche; die Achäer aber mit Stillschweigen und Muth athmend.*« Nicht das blofse Geschrei, wie man gewöhnlich annimmt, sondern das ganze Bild spricht von der Rohheit der Troer. Da nehmlich die Kraniche nur, wenn ihr Phalanx sich verwirrt, in jenes wilde Geschrei ausbrechen, so stellt der Dichter die angreifenden Troer zugleich als wild durcheinander anschwärmend dar, welche zu den mit Stillschweigen geordnet andrängenden Griechen das vollständige Bild einer rohen Masse abgeben. Aber dem Jenaischen Recensenten sind auch die Interpreten des Homer unbekannt; sonst würde er gewufst haben, dafs der Schlufs, den ich aus jener Stelle machte, nicht neu sei, und dafs schon die Alten gerade das Gegentheil von dem, was er mit Schubarth annimmt, aus ihr folgerten. So bemerkt

schon Eustathius[60]) nach dem Vorgange der Alten zu gedachter Stelle: Φιλέλλην ὁ ποιητὴς ὢν, ὡς μυριαχοῦ φαίνεται, ἀνάπαλιν πρὸς τοὺς Τρῶας διατίθεται. διὸ καὶ τὰ πολλὰ οὐκ εὐλογεῖ τὰ Τρωϊκά. ἐνταῦθα τοίνυν τὴν εἰς τὸν πόλεμον αὐτῶν ἀποβούλευτον, ὡς ἐδηλώθη, καὶ διὰ τοῦτο οὐκ εὔκοσμον πρόοδον ὑποδηλῶν μετὰ κλαγγῆς, ἤτοι ἀνάρθρου θορύβου, προϊέναι εἰς μάχην φησὶν αὐτοὺς. κ. λ. Eben so sagt *Mad. Dacier* zu dieser Stelle: *Homere fait honneur aux Grecs en opposant leur maniere d'aller au combat a celle des Barbares. Ceux cy marchent avec un bruit confus, et les Grecs dans un profond silence, pour bien entendre les ordres de leurs Generaux. Ce que nous connoissons des peuples Barbares prouve encore ce qu' Homere dit icy des Troyens.* In der andern Stelle heifst es: »Von den Führern gebot jeder den Seinen; die andern (Griechen) bewegten sich heran mit Schweigen (man hätte nicht geglaubt, dafs eine so zahlreiche Schaar, wie sie folgte, eine Stimme in der Brust habe), sprachlos beachtend die Ordner; um sie glänzten die schimmernden Waffen, mit welchen angethan sie die Reihen wahrten; die Troer aber, wie Schaafe, wenn man von ihnen im Hofe eines reichen Mannes die Milch gewinnt, unablässig blöken, sobald sie die Stimme der Lämmer hören; ein solches Geschrei der Troer erhob sich durch das breite Heer.«

In derselben Recension werden noch andere höchst merkwürdige Beweise für die höhere Bildung der Trojaner, die man sonst unter dem

60) Zu Hom. Il. γ. 1.

Namen der Phryger nur als die Schwaben der alten Welt kennt, dargelegt.[61]) Als solche sollen wir nehmen: »Die Scene zwischen Hektor und Andromache. Die Klagen der Eltern und der Gattin um den gefallenen Sohn und Gatten. Penelope steht der Andromache weit nach. Die Trojaner verweigern die Auslieferung der Helena aus Schönheitsgefühl. Helenas Reize wirken selbst auf die Trojanischen Greise. Aphrodite hält es mit den Troern. Eos wählt den Tithonos zum Gemahl. Ganymedes wird zu den Göttern erhoben. Die drei Göttinnen wählen den Paris zum Schiedsrichter.« Von allen diesen Sätzen spricht keiner für die höhere Bildung der Trojaner, die meisten beweisen blos, dafs die Trojaner die Schönheit schätzten und dafs es schöne Gestalten unter ihnen gab. Nach der körperlichen Schönheit darf man aber nicht die Kultur berechnen, sonst würden wir selbst uns unter die Cirkassier setzen. Was sollte aber ein Satz, wie dieser: »Aphrodite hält die Parthei der Troer; folglich müssen die Troer gebildeter sein, als ihre Gegner.« Eher würde der Schlufs Beifall finden, wenn er zum Vordersatze hätte: »Athene hält die Parthei der Troer;« aber unglücklicher Weise hält diese die Parthei der Griechen. Doch auch darauf bauen wir nichts, denn es erinnert uns Naso (Trist. I. 2.):

Saepe premente Deo fert Deus alter opem:
Mulciber in Trojam, pro Troja stabat Apollo;
Aequa Venus Teucris, Pallas iniqua fuit.

Wenn

61) Jen. Lit. Zeit. 1825. № 4. S. 27. 28.

Wenn ferner der Recensent glaubte, dafs der Dichter durch die Wirkung der Reize Helena's auf die Trojanischen Greise die Trojaner habe gebildeter darstellen wollen, als die Griechen; so verkennt er ganz den Geist und die Manier des epischen Sängers. Denn der epische Dichter, welcher nicht für das Auge darstellt, kann die Gröfse und den Grad zweckmäfsig nur durch die Wirkung darstellen. Dem Erschrockenen fällt, was er trägt, aus der Hand; die Phäaken bücken sich, als der, vom Odysseus mit Macht geschleuderte, Diskus durch die Luft saust; die Götter stehen auf, als Apoll in ihre Mitte tritt u. s. w. Wenn nun der Dichter sagt, dafs Helena's Reize selbst auf Greise wirkte, so wollte er eine ganz ungewöhnliche Schönheit schildern.

Nicht besser steht es mit dem noch übrigen Beweis für das Trojanische Vaterland des Homer. Er beruht auf dem Satze: *aus dem Homer lerne man, dafs die Trojaner epische Dichter hatten.* Der Beweis ist so gefafst: »In Hom. Il. XXIV. 720. wird ein Trauergesang erwähnt. Das kommt daher, weil der epische Gesang nicht für die kriegerische, sondern für die friedliche Zeit pafst. Hätte Homer ahnden können, dafs jemand den Troern epische Poësie absprechen werde; so hätte er sie gewifs erwähnt. Die Stelle Hom. Il. X. 12., welche gegen die Existenz der Poësie unter den Troern angeführt wird, beweist nichts. Hom. Il. III. 393. wird Reigentanz angeführt, und Hektor sagt ebend. v. 54. zum Paris οὐκ ἄν τοι χραίσμῃ κίθαρις. Folglich mufste Musik und zwar epischer Gesang unter den Troern sein. Denn nur epische Lieder werden zur Kitharis gesungen.«

In dieser Art wird wirklich gefolgert, um zu beweisen, was hätte sein können, aber nicht war. Einer Widerlegung bedarf solches Gerede nicht, nur mufs bemerkt werden, dafs die so dreist hingeworfene Behauptung von der Kitharis falsch ist. Denn Hektor wirft dem Paris in der angeführten Stelle die Kitharis als ein Instrument vor, auf welchem er Liebeslieder sang.[62]) Das Instrument, zu welchem bei Homer Heldenlieder gesungen werden, heifst bekanntlich φόρμιγξ. So wird das Instrument des Achilles genannt (Hom. Il. IX. 186.), auf welchem er Heldenthaten besang (ἄειδε δ' ἄρα κλέα ἀνδρῶν); so heifst das Instrument (Od. ϑ. 254.), zu welchem Demodokos (Od. ϑ. 500. fl.) eine Heldenthat vortrug; so heifst auch des Phemios Instrument (Od. ρ. 262. 270.), welches ihm zur Begleitung heroischer Gesänge (Od. α. 338.) diente.

Wir kehren vom Anwalt zu Schubarth selbst zurück, und bemerken nur noch, wie im Homer als dem wahren Griechischen Nationalepos Alles auf den Ruhm der Griechen berechnet ist und die höhere Civilisation derselben, den von Bildung in moderner Bedeutung kann nicht die Rede sein, überall bemerkbar ist.[63]) Und wenn Homer ein Trojaner gewesen wäre, so würden wir weit lebendigere Bilder der Trojanischen Helden von ihm

62) Κίθαρις ἡ ἐπὶ πορνείᾳ πρὸς χάριν Ἀφροδίτης ἀλλ' οὐ Μουσῶν διδομένη. Schol. Ven. z. Il. γ. 54.

63) Selbst in Kleinigkeiten, die unscheinbar sind. z. B. die Griechischen Paläste haben Säulen, des Priamos Königssitz nicht. Hom. Il. ζ. 242. fl. Die Troerinnen tragen tief gebundene ungefällige Gewänder; die Griechinnen erscheinen hoch und schön geschürzt.

haben. Aufser Hektor, dem gar nicht gelobten Aeneas und dem unmännlichen Paris erscheinen alle übrige so ziemlich gleich. Die Troer haben keinen listigen Odysseus; keinen altklugen, redseligen Nestor; keinen riesenhaften Ajax; kein Freundespaar, wie Patroklos und Achilles; auch keinen Gegensatz wie im Thersites; sondern alle sind nach einem Zuschnitte. Man kann nicht etwa behaupten, wie der Jen. Recensent, dafs Homer die Charaktere der Troer als bekannt voraussetze und darum sie nicht schildere; er schildert auch die Griechischen nicht, sondern er zeichnet sie durch ihre Thaten und durch ihr Leben. Die Charaktere der Troer müfsten also um so lebhafter sich darstellen. Endlich kennt Homer, worauf wir zurückkommen, alle Länder und Städte Griechenlands genau; weifs aber nicht einmal, ob Ilios auf dem Berge, oder in der Ebene liegt, und widerspricht sich nicht selten in der Beschreibung der Umgegend. [64])

Lassen wir den Trojanischen Homer und die Aeneaden mit ihrem Hofpoëten, um noch eine andere Hypothese näher kennen zu lernen, welche ich schon Th. 1. Absch. 3. angedeutet habe: ich meine die gelehrt ausgeführte Ansicht des Engländer Jac. Bryant, dafs Homer ein Ithakesier sei, seine Eltern aber aus Aegypten über Ionien nach Ithaka gekommen wären. [65]) Ja er geht noch weiter und möchte ihn beiläufig gern zum Sohne Aethiopischer Eltern

64) Spohn. de agro Troj. p. 27. Bryant. p. 278—95.

65) Bryant. §. 38—43. auch §. 17. Aegypter: Justin. Mart. Cohort. p. 27. Tatian. Assyr. p. 243. c. 1.

machen. [66]) So hätten wir im ersten Dichter der Welt fast einen Mohren. Wie ferner Homer seine eignen Schicksale in der Person des Odysseus schildere, so stelle er auch die Treue und die Tugenden seiner Gemahlin in der Geschichte der Penelope dar. Was nun zunächst Ithaka betrifft, so haben wir in der aus Suidas oben angeführten Stelle gesehen, dafs es schon unter den Alten Einige gegeben, welche jene Insel für das Vaterland des Homer ausgaben. Auch Aegypten hatte seine Anhänger, und zwar, wie Lukianos a. a. O. sagt, Theben in Aegypten. Es liefse sich auch jene alte Sage mit den Ansprüchen des Aegyptischen Theben in Verbindung bringen, nach welcher [67]) eine Aegyptierin, Namens Phantasia aus Memphis, den Trojanischen Krieg und die Irrfahrten des Odysseus besungen und im Tempel des Hephästos niedergelegt habe, wo sie später durch einen Priester in die Hände des Homer gekommen wären.

Klemens Alexandrinus [68]) sagt geradezu, dafs die Meisten den Homer für einen Aegypter gehalten. Noch bestimmter wird die Aegyptische Abkunft Homers in einer Stelle bei Heliodor (L. III. 201.) behauptet, welche Bryant nicht bemerkt hat: *Ὅμηρος, ὦ φίλος, ὑπ' ἄλλων μὲν ἄλλοθεν ὀνομαζέσθω· καὶ πατρὶς ἔστω τῷ σοφῷ πᾶσα πόλις· ἦν δὲ εἰς ἀληθειαν ἡμεδαπὸς Αἰγύπτιος.* Daher auch ein Epigramm ihn als einen Aegyptischen Thebäer nennt. [69])

66) Ebend. §. 34.
67) Eustath. p. 1379, 62. Phot. Bibl. p. 486. Bryant. §. 18. S. 94.
68) Clem. Alex. Stromat. I. p. 302. C. (ed. Sylb.)
69) Anthol. b. Steph. III. p. 269. b. Brunck. T. III. p. 257.

ἐνθάδε θεῖος Ὅμηρος, ὃς Ἑλλάδα πᾶσαν ἄεισε,
Θήβης ἐκγεγαὼς τῆς ἑκατονταπύλου.

Ja Strabo, welcher in Phrygien umsonst nach Spuren des alten Troja suchte, fand ein Troja in Aegypten;[70]) indessen vermuthet er mit Recht, was jedoch Bryant läugnet, dafs das Aegyptische Troja einer Phrygischen Kolonie seinen Ursprung verdanke.

Alles dies mufste schon hinreichen, die Meinung von Homers Aegyptischer Herkunft zu nähren und man kann bei allen Irrthümern, in welche Bryant verfällt, ihm Scharfsinn nicht absprechen. Freilich sind die Andeutungen, die er in den Gedichten Homers zu finden meint, sehr gesucht und ihre Beweiskraft ist schwach.[71]) Aegyptisch sei, sagt Bryant, der Widerwille gegen Fischspeisen, welcher ausgedrückt werde Od. δ. 369. μ. 332. Denn nach Herodotos (II. 37.) und Athenäos (IV. p. 157.) war den Aegyptern verboten, Fische zu essen. Daher wundere sich auch Plato (Rep. III. p. 404. B.), dafs Homer seine Helden in Troja, obwohl sie am Ufer des Meeres lagerten, nicht Fische essen lasse. Die Sache verhält sich ein wenig anders. Die Fische gehören nicht zu gutnährender Speise; als solche gilt dem Homer Mehl, das Mark der Männer, und Fleisch; so lange dies beides da ist, greift man zu

70) Strab. XVII. p. 1162. (808 = 568. ed. Siebenk.) κώμη Τροία καλουμένη κατοικία παλαιὰ τῶν Μενελάῳ συγκατακολουθησάντων αἰχμαλώτων Τρώων καταμεινάντων δ' αὐτόθι.

71) Auch die Alten glaubten, dafs Homer manche Punkte aus Aegypten in seine Gedichte übergetragen. Diod. Sic. I. p. 86.

nichts anderm. Weiter nichts liegt in den Stellen der Odyssee, als dafs sie genöthigt gewesen zu fischen und sich von Fischen zu nähren. Vom Widerwillen gegen diese Speise kein Wort. Daher auch die Scholien bemerken Od. δ. 368. ἀλλαχόσε οὐ λέγει ὁ Ὅμηρος ἐσθίειν τοὺς Ἕλληνας ἰχθύας. νῦν δέ φησι τούτους ἀγρεύειν ἐχθύας διὰ τὸ τείρεσθαι ὑπὸ λιμοῦ. und Eustath. (p. 1500. 43.) ἄλλως γὰρ οὐ θέμις ἁλιεύειν τοὺς ἥρωας, οἳ ἐκρεωφάγουν ὡς τὰ πολλά. Nirgends aber wird dabei einer Aegyptischen Sitte erwähnt.[72]) Aegyptisch sei ferner der Name des ersten Anführers der Griechen Agamemnon, und zwar ein zusammengesetztes Aegyptisches Wort, welches sich auf die Gottheit Memnon, die zu Theben verehrt worden, beziehe. Daher auch in Sparta und anderwärts später ein Juppiter Agamemnon verehrt werde (Bryant. §. 24. 25.). Dafs der Name Agamemnon Griechisch sei und Griechische Ableitung ohne Zwang darbiete, wurde aber nie bezweifelt.[73]) Weiter führt Bryant noch als Aegyptisch an den Beinamen der Fürsten ποιμένες λαῶν *Hirten der Völker*, wobei er nun zwar nicht an die Hyksos erinnert, aber behauptet, dafs die Benennung nur in Aegypten und im Orient zu Hause sei. Wir glauben nicht, dafs eine, so nahe liegende, bildliche Bezeichnung des Geschäftes der Könige so weither geholt zu werden brauche. Endlich hält Bryant auch den Beinamen Homers Melesigenes für seinen wirklichen Namen, welcher ursprünglich Μελησιγένης gewesen und von

72) Vgl. Nitzsch. Erkl. Anmerk. z. Odyss. IV. 369. S. 269.
73) Eustath. p. 1054, 23.

den Smyrnäern in Μελησιγένης umgewandelt worden sei. Melasigenes aber heifse am Nil geboren, denn der Nil habe früher Melas geheifsen. 74) Folglich führe auch der Name Homers auf Aegypten zurück. Selbst der Name des Vaters seiner Mutter Melanopus sei nichts weiter als Αἰθίοψ.

Anders gestaltet sich die andere Behauptung Bryants, *dafs die Schicksale des Odysseus erdichtet seien und dafs der Dichter in der Odyssee seine eigenen Schicksale besinge, folglich der Held Odysseus selbst sei.* 75)

Der Grund, auf welchen er seine Ansicht stützt, wird in die Vorliebe Homers für Ithaka gesetzt. Indessen begeht hier Bryant den grofsen Fehler, die Individualität des Dichters und des Helden, den er schildert, zu verwechseln. Denn die Vorliebe für Ithaka, die rührende Anhänglichkeit an diese Insel ist nicht eine persönliche des Homer, sondern der Hauptperson der Odyssee. 76) Dafs nun aber Odysseus und Telemachos überall (Od. ε. 81. 151. κ. 416. 420.) ihres Vaterlandes mit so warmer Vorliebe gedenken, ist nur ein Beweis von trefflicher Charakterzeichnung.

---

74) Auctor. de Fluv. in Geograph. Graec. Minor. Vol. II. p. 30. Servius zu Virgil. Georg. IV. 291.

75) Bryant. §. 36. 39.

76) Auf ähnliche Weise irrte auch Ed. Dodwell (in Klassisch. und topogr. Reise durch Griechenl. übers. von Süller. Meiningen. 1821.), welcher die Antwort der Pythia an den Kaiser Hadrian, der sie wegen des Vaterlandes des Homer befragt haben soll, dafs er ein Sohn des Telemachos und der Epikaste, einer Tochter des Nestor, sei, ebenfalls durch die Vorliebe des Dichters für Ithaka wahrscheinlich zu machen sucht.

Andere Umstände, als die Schilderung des Ungemachs, der Leiden und des Kummers, welche eigenes Weh verrathen sollen und Zeichnung der Gefahren zur See, oder eines Schiffsbruchs im Ungestüm des Meeres, welche eigene Erfahrung voraussetze, sind zu allgemein, als dafs sich jene Hypothese durch sie begründen liefse; man könnte sie zugeben, aber aus ihnen würde nimmermehr folgen, dafs Homer alle jene Uebel *als Odysseus* selbst erfahren habe und er Odysseus sei.

Doch wir brechen hier ab, um noch die Unhaltbarkeit der Meinung, dafs Homer aus Asien stamme, zu zeigen. Am geistreichsten ist diese Meinung in der neuern Zeit von Rob. Wood [77]) vertheidigt, aber weit gründlicher von dessen Landsmanne Jac. Bryant [78]) bestritten worden. Wir wollen die Gründe, welche dafür angeführt worden und angeführt werden können, prüfen, und was dagegen spricht, an sie anreihen.

Aus dem Homer selbst hat man einige Stellen für diese Meinung angewandt. Aus der einen (Hom. Il. *v.* 404.) folgt, wie oben (Th. 1. Abschn. 7.) gezeigt worden ist, gerade das Gegentheil.

Den Hauptgrund, welchen Wood für das Ionische Vaterland des Homer wendet, findet er in der Richtung der Winde, und schliefst aus dieser auf den Standort des Dichters. Dahin gehören vornehmlich die Stellen Ilias IX, 5. XXIII. 193—230. Was ich früher gegen diesen Beweis Woods gesagt

77) Wood. a. a. O. S. 32—60.
78) Bryant. a. a. O. §. 35. S. 193. fl.

habe,[79]) hat nun auch seine vollkommene Bestätigung durch Völckers gründliche Untersuchung gefunden.[80]) Man mufs ohne Widerstreit zugeben, dafs in jenen Stellen der Standpunkt mit der Erzählung in Asien ist, aber man würde einen Sprung in der Folgerung machen, wenn man den eignen Standpunkt des Dichters dahin setzen wollte. Ist die Scene in Asien, so müssen von hieraus auch die Himmelsgegenden bezeichnet werden; der Dichter, welcher sie bezeichnet, mag sein, wo er will. Aber überhaupt mufs man die Vorstellung von den Winden bei Homer berichtigen, ehe man einen sichern Schlufs auf sie bauen kann. Völcker beweist unwiderleglich, dafs man aus dem Wohnort eines Windes nicht auf seine Richtung schliefsen könne, oder schliefsen dürfe, dafs er aus einem gewissen Lande wehe, weil er da wohne. Denn die Winde erscheinen als mythologische Wesen; Boreas und Zephyros wohnen in Thrakien, weshalb sie immer aus Thrakien kommen und wehen, sie mögen wehen, wohin sie wollen; weil dort ihre Palläste waren. Daher ist auch den Griechen fortwährend der Boreas Thrakisch.[81]) »In dem südlichen Theile, so schliefst Völcker, des Aegäischen Meeres läfst der Dichter (nach Il. II. 145.) den Notus und Eurus wehen, ohne dafs Jemand daraus auf den Standort des Dichters oder die beständige Herkunft des Notus aus Karien schliefsen würde. Im nördlichen

79) Ueber Zeitalt. u. Vaterl. d. Hom. S. 45. fl.
80) Völcker, über Homerische Geographie u. Weltkunde. §. 40. 41. S. 75. fl. Vgl. auch Ukert, üb. Hom. Geogr.
81) So nennt ihn auch der Cyklop bei Euripides. v. 329.

Aegäischen Meere, dem Theile, welchen er (Il. IX.) den Thrakischen Pontus nennt, wehen ihm Boreas und Zephyr, und mag er stehen und wohnen, wo er will, so kommen sie in diesem Falle immer aus Thrakien. — Auch nicht aus der Angabe, dafs Boreas und Zephyr das viele Seegras aus dem Meere auswerfen, folgt, dafs Homer sich an der Ionischen Küste denkt. Denn mochte er wohnen, an welcher Seite des Aegäischen Meeres er wollte, so war dies eine Erscheinung, welche er häufig gesehen hatte, welche ihm der Notus und Eurus Il. β. 145. hervorbringen mufsten, wenn er in Europa war, und die er mit andern Winden beliebig auch an jedem entgegengesetzten Ufer, von dem, wo er wohnte, konnte vorgehen lassen.«

Auch darin, dafs Homer, wenn er zwei Nebenwinde zusammen nennt, den zwischen beiden liegenden meine, weil er nur die vier Hauptwinde namentlich bezeichnet, und dafs Βορέης καὶ Ζέφυρος Il. IX. 6. Nordwest sein solle, stimmt Völcker mit mir überein. Dafs Od. μ. 325. Εὖρός τε Νότος τε der Südost sei, welcher dem Nordost entgegengesetzt werde, ist beim ersten Blick zu erkennen. [82]) Daher führen Beiworte, wie Od. β. 421. ἀκρηὴς ζέφυρος die reine Richtung aus Westen anzugeben scheint, auf nähere Bestimmungen. Auch noch eine andere Betrachtung lehrt, dafs die Griechen in Europa den Boreas nicht gut anders als in Thrakien entstehen lassen konnten, obwohl es ihnen mehr nordöstlich lag. Da nehmlich die Menschen des Homerischen

82) Völcker, a. a. O. S. 76.

Zeitalters die Länder nicht durch geographische Karten kennen lernten, so konnten sie über entfernt liegende nicht immer die richtige Ansicht haben. Sie versetzten ein Land in die Himmelsgegend, nach welcher sie sich wenden mufsten, um zu dem Lande zu gelangen. Nach Thrakien reisende mufsten sich nördlich wenden; darum ist den Griechen in Europa Thrakien nördlich und aus ihm kam der Boreas. Um aber auf das zurückzukommen, wovon wir ausgingen, so ist klar, dafs, wenn von Winden in Beziehung auf ein Land oder eine Küste die Rede ist, der sprechende jene Winde nicht von dem eignen Standpunkte aus bezeichnet, sondern von dem Schauplatz aus, wo seine Erzählung spielt. Wir mögen in Europa oder in Amerika sein, wenn wir von der westlichen Küste Frankreichs reden, so können wir nirgends sagen, dafs ein andrer, als der Westwind gegen jene Küste wehe und dafs er über das atlandische Meer komme.

Einen andern Beweis für das Asiatische Vaterland des Homer findet Wood [83]) in Od. o. 402. fl. Eumäus setzt dort die Insel Συρίη über Ortygia hinaus (Ὀρτυγίης καθύπερθεν). Nun meint Wood: Συρίη sei Syros, eine der Kykladen, welche von Ithaka aus gerechnet nicht über Ortygia hinaus liegen; denn Ortygia sei Delos, welches in der ältesten Zeit so geheifsen habe. Wären doch alle Beweise so leicht zu widerlegen! er beruht auf lauter Hypothesen, von welchen keine richtig ist. Dafs Homer unter Ortygia nicht Delos verstanden habe, ist aus-

83) a. a. O. S. 35. fl.

gemacht; sondern das Homerische Ortygia liegt, so viel ist unbezweifelt, weit im Westen von Ithaka; ob es eine Insel bei Sicilien, wie Vofs annimmt,[84]) oder selbst das Syrakusische Ortygia war, wie Völcker wiederholt gezeigt hat,[85]) bleibt billig der Wahl überlassen und ist im Allgemeinen gleichgültig; denn die Hauptsache ist, dafs es von Ithaka aus westlich gesucht werden mufs, wo man denn auch mit Recht das Vaterland des Eumäus zu suchen hat. Auch hat die Lage Ortygia's nie die Erklärer des Homer in jener Stelle in Verlegenheit gesetzt, sondern die τροπαὶ ἠελίοιο machten den Auslegern zu schaffen. Man mag unter diesen Sonnenwenden verstehen, was man wolle, nimmermehr hätte sie Homer auf eine der Kykloden versetzen können. Was Wood darunter versteht, scheint mir gar zu handgreiflich zu sein. Er meint nehmlich, einigen Asiaten wäre die Sonne hinter Syros untergegangen. Welcher Gedanke! Welchen Asiaten? Zu welcher Jahrszeit? Konnten die Asiaten wohl Syros so deutlich wahrnehmen, dafs es ihnen ein Punkt zur Bezeichnung des Sonnenunterganges wurde? Den Einwohnern von Chios, wohin Wood des Homer Vaterland am liebsten versetzt, mufste die zwar kleinere, aber weit näher liegende Insel Ipsara die Insel decken. Und wenn alle diese Fragen erledigt würden, was hülfe es, da hier nicht von Syros, sondern von Syria die Rede ist. Unter den τροπαῖς ἠελίοιο versteht man entweder schlecht-

84) Vofs. Homerische Welttafel.
85) Völcker, a. a. O. S. 24.

hin den Untergang der Sonne, oder das Umwenden derselben beim Untergange, oder die Sonnenwenden des Jahres. [86]) Der Dichter mag sich das eine oder das andere darunter gedacht haben, in jedem Falle kann man mit Gewifsheit annehmen, dafs Ortygia und Syria nicht unter den Kykladen gesucht werden dürfen, sondern weit westlich nach Sikanien hin versetzt werden müssen. Was die Kritiker [87]) vom Heliotropium des Pherekydes sagten, ist zwar gelehrt genug, aber ungereimt, sobald es dem Homer untergeschoben werden soll.

Die beiden berühmtesten Stellen, aus welchen man gewöhnlich beweisen will, dafs Homer aus Kleinasien stamme, finden sich im Schiffskataloge.

Die auffallendste Stelle ist Il. β. 535., wo die Lokrer jenseits Euböa gesetzt werden: [88])

νῆες ἔποντο
Λοκρῶν, οἱ ναίουσι πέρην ἱερῆς Εὐβοίης.

Wenn dies ein Europäischer Grieche gesagt hätte, so wäre es unrichtig, denn ihm wohnten die Lokrer diesseits Euböa. Aber diese Stelle ist durch Rich. Payne als unächt, und von einem Asiatischen Rhapsoden eingeschoben, dargethan worden, [89])

86) Völcker, a. a. O. S. 24.

87) Vgl. Mad. Dacier und Pope zu Od. *o*. 402.

88) Vgl. Heyne. Gött. gel. Anz. J. 1770. St. 32. in der Recension der Wood'schen Schrift; sie ist auch abgedruckt vor der Deutschen Uebersetzung von Wood's Originalgenie des Hom. Ferner Wood selbst. S. 32. fl.

89) Est merum commentum rhapsodi cujusdam Asiatici, qui hos Locros ab aliis ad Occidentem habitantibus, quos poëta ignoraverat, distinguere volebat. Kleine Interpolationen finden sich in keinem Theile des Homer häufiger, als im Schiffskataloge. Aus wel-

welcher diese Lokrer von den westlichen, die Homer nicht kennt, habe unterscheiden wollen. Nicht besser steht es mit der andern Stelle Ilias β. 626., wo die Echinadischen Inseln jenseits des Meeres Elis gegenüber gesetzt werden. Hier zeigt der Beweis, welchen Payne gegeben, die Unächtheit der Stelle unwiderleglich. Denn ναίω für ναιετάω kommt nie im Homer vor. Der Sprachgebrauch ist darin sehr bestimmt. ναίω wird nur allein von Personen gebraucht, nie von Orten; dagegen ναιετάω abwechselnd von beiden vorkommt. Man höre, wie Baumgarten-Crusius [90]) diesen Beweis widerlegt: »Die Verse Il. β. 535. und 626. erklärt unser Verfasser für unächt, den zweiten durch den unwiderleglichen Beweis, den er Rich. Payne nachspricht, dafs ναίειν nur von Personen, nicht von Orten gebraucht werde, der sich schon durch Od. ζ. 292. ἐν δὲ πρήνη νάει, ἀμφὶ δὲ λειμών, abweisen läfst.« Mit solchen Griechen soll man streiten! So widerlegt man heutiges Tages in den Zeitschriften!! Und Rich. Payne, welcher sein langes Leben vorzüglich dem Homer gewidmet hatte, wird von einem Kritiker gemeistert, der ναίω und νάω für identisch hält!

Indessen sollte es auch einem andern gelingen, die beiden eben erwähnten Stellen als ächte Theile des Schiffskatalogs nachzuweisen und gegen obige Gründe zu rechtfertigen; so hätte er damit nichts gewonnen. Denn er hätte nur bewiesen, dafs der Schiffskatalog in Asien entstanden sei; und dieser

chen Gründen und bei welchen Gelegenheiten, siehe unter Andern Nitzsch. d. Histor. Homer. p. 156.

90) In Jahrbücher f. Phil. u. Pädag. 2. Jahrg. 2. Heft. S. 15.

Meinung trete ich gern bei, und glaube, dafs er um jene Zeit, in welche man gewöhnlich den Homer setzt, entstanden. Er enthält eine trockne Aufzählung von Personen und Orten, welche nichts vom Homerischen Geiste verräth; welche Homer nicht nöthig hatte, da seine Hörer die Helden so gut kannten, wie er; welche geistlos ganz aufserhalb einem Gedichte steht, das gleich vom Anfange herein, die Kunde voraussetzend, mitten in die Sache führt; denn Homer würde die Angabe der Völker eben so mit dem Gedichte verwebt haben, wie die Beschreibung der Helden, welche Helena Ilias γ. 170. fl. dem Priamos macht, oder wie die Musterung und Befeuerung der Kämpfer durch Agamemnon Ilias δ. 257. fl. Jenes Völkerregister wurde erst zu einer Zeit nöthig, als jene Data anfingen unbekannter zu werden. Aehnlich spricht sich Rich. Payne[91]) über diesen Theil der Ilias aus: *Catalogus geographicus totius Graeciae, e nominibus propriis regionum, urbium, vicorum, montium, et amnium conflatus, vix aliorum hominum sensibus ea aetate aptari poterat, quam exulum, qui iis ipsis locis pueritiam degerant. Nam mera ista ac nuda scientia rerum nullas illecebras habere poterat apud homines agrestes et rudes, quales erant etiam principes et duces exercituum Homericis temporibus. Tales homines nulla ratione se doceri patiuntur nisi affectibus vehementer commotis.* Dies und Aehnliches sagt er zwar nicht in meiner Absicht,

91) Prolegom. §. LXIV. LXV.

aber es spricht für sie. Aufserdem lassen sich noch manche Umstände anführen, welche gegen die Aechtheit des Schiffskatalogs sind.

Bryant stützt sich in seiner Beweisführung gegen den Trojanischen Krieg unter andern vornehmlich auf die unerhört grofse Schiffs- und Volkszahl, welche der Schiffskatalog enthält, da Griechenland bei gröfserer Kultur und Verbesserung der Schifffahrt nie wieder im Stande war, eine ähnliche Macht aufzustellen. Schon Thukydides konnte sich nicht in die Angaben des Schiffskatalogs finden und bezweifelte deshalb die Treue des Homer: τῇ Ὁμήρου ποιήσει εἴ τι χρὴ καὶ ταῦτα πιστεύειν, ἣν εἰκὸς ἐπὶ τὸ μεῖζον μὲν ποιητὴν ὄντα κοσμῆσαι, ὅμως δὲ φαίνεται καὶ οὕτως ἐνδεέστερα. πεποίηκε γὰρ χιλίων καὶ διακοσίων νεῶν. Bryant, welcher genauer zählt, findet die Zahl der Schiffe nach Homer elfhundert sechs und achtzig, wogegen die noch nicht vierhundert Schiffe bei Salamis, zur Zeit der gröfsten Macht Griechenlands, einen auffallenden Kontrast bilden. Denn auch die Mannschaft, welche auf jenen Schiffen nach Troja kam, ist nach ziemlich genau begründeter Berechnung ungewöhnlich grofs. Zur Salaminischen Zeit und hernach rechnete man zur vollständigen Mannschaft eines Schiffes (πλήρωμα Schiffer, Matrosen und Seesoldaten zusammen) zweihundert Mann.[92] Da Homer bei den Böotern, welche die ersten in dem Verzeichnisse sind, sagt, dafs jedes Schiff ent-

92) Bryant. a. a. O. S. 25. genauer und gründlicher Böckh. Staatshaush. d. Athen. Th. I. S. 288. fl.

enthalten hundert und zwanzig Mann,[93]) nachher die Zahl der Mannschaft nicht wieder angiebt, als bei den Schiffen des Philoktet, wo er sie auf funfzig setzt, so hat man von jeher diese beiden Zahlen als die Extreme angesehen[94]) und sehr passend als Durchschnittszahl für ein Schiff fünf und achtzig angenommen. Darauf gründet sich folgende Berechnung, die wir nach Bryants Anlage geben. Die Vergleichung bezieht sich nur auf einzelne Landestheile, auf den Peloponnes, aber um so deutlicher tritt der Unterschied und die durch diesen bedingte Unwahrscheinlichkeit hervor.

Nach *Artemisium* kamen:[95])

10 Schiffe von Lakedämon,
12 von Sikyon,
8 von Epidauros,
5 von Trözen,
40 von Korinthos.

75

Nach *Salamis* kamen:[96])

16 von Lakedämon,
15 von Sikyon,
10 von Epidauros,
5 von Trözen,
40 von Korinthos,
5 von Hermione.

89

Multiplicirt man diese Schiffszahl mit der Zahl der gewöhnlichen Mannschaft (**200**), so kommen

93) Il. β. 510.
94) Selbst Thucydides. I. 10.
95) Herod. VIII. 1. p. 620.
96) Herod. VIII. 43. p. 638.

auf Artemisium 15000 Mann, auf Salamis 17800 Mann. Rechnet man zu der letztern Seeschlacht noch c. 700 Mann der Funfzigruderer hinzu, so würde die Gesammtzahl in runder Summe höchstens 19000 Mann betragen. Dies ist die gröfste Anzahl von Streitern zur See aus jenen Staaten in der berühmtesten Schlacht. Vergleicht man damit die Schiffe und ihre Besatzung, welche dieselben Staaten gegen Troja sandten:

Argolis Hermione Trözen		80
Mykene Korinthos Sikyon u. a.		100
Lakedämon mit den Nachbarn		60
Pylos		90
Arkadien		60
Elis		40
		430.

Auf diesen Schiffen der Peloponnesier hätten sich 36550 Mann befunden. So erhielten wir als Resultat, dafs der Peloponnes zur Zeit seiner Gröfse nach Salamis ungefähr halb so viel Mannschaft gesandt, als nach Troja, nach Artemisium aber nicht einmal halb so viel.

Gehen wir weiter, so finden wir, dafs die Griechen vor Troja der angegebenen Schiffszahl nach zum wenigsten hunderttausend Mann stark waren.

Was die Alten bei ihrer Zählung der Homerischen Heere zu Grunde legten, weifs ich nicht. Sie nahmen nach Eustathius (p. 190, 40. fl.) der Troer 50,000, und der Hellenen 120,000, ja der letztern Aristarchus über 140,000 an. Die Zählung der erstern scheint auf Ilias ϑ. 562. zu beruhen, wo Zenodot gar μύρια statt χίλια lesen wollte; für die Zählung des Aristarch finde ich keinen Grund. Hier drängen sich sogleich mehrere Bedenken auf: wie hätte dieses Heer zehn Jahr unterhalten werden können? Wie wäre es möglich gewesen, dafs bei so schlechter Befestigung Ilium gegen eine solche Macht sich so lange hätte halten können? Doch dies und anderes, was sich von selbst darbietet, schwindet gegen die Widersprüche, in welchen der Schiffskatalog in obigen Angaben mit dem Homer in andern Stellen steht. Der Dichter nennt zwar die Troer im Vergleich mit den Griechen geringer an Zahl (παυρότεροι), wie überall an Masse der Belagerer dem Belagerten vorsteht; aber das Mifsverhältnifs, was obige Berechnung geben würde, kennt er nicht. Zwar wird zwei Mal angegeben, um wie viel Mal die Troer geringer an Zahl wären, als die Griechen; aber beide Stellen sind von den Alten und Neuern bezweifelt worden. Il. β. 124. fl. werden die Griechen zehn Mal stärker genannt; doch die Scholien bemerken, dafs die Stelle von den Kritikern als unächt genommen worden.[97]) Die andere Stelle Ilias ϑ. 562. giebt die Troer auf 50,000 an:

97) Schol. z. Il. β. 124. ἀθετεῖται· οὐ γὰρ ἐπ' ἀληθείας λέγεται ἀλλ' ὑπερβολικῶς τὰ τῶν δεκάδων. Die Worte

Τρώων καιόντων πυρὰ φαίνετο Ἰλιόθι πρό·
χίλι' ἄρ' ἐν πεδίῳ πυρὰ καίετο· πὰρ δὲ ἑκάστῳ
εἵατο πεντήκοντα σέλᾳ πυρὸς αἰθομένοιο.

Wenn nun hier die Troer richtig 50,000 angegeben wären; so müfsten nach der ersten Stelle, sobald man die Zahlen als bestimmt nimmt, die Griechen 500,000 an Zahl gewesen sein. 98) Die Annahme runder Zahlen löst die Widersprüche nicht, noch die Zweifel, welche die vorausgeschickte Vergleichung erweckt; so wie auf der andern Seite eine angenommene dichterische Vergröfserung die schlechteste Auskunft von allen bleibt. Daher läfst sich mit Recht annehmen, dafs alle solche abentheuerliche Notizen einer jüngern Zeit angehören, welche das Alte nach dem neuern Maafsstabe noch zu vergröfsern strebte. Dafs auch die zuletzt besprochene Stelle unächt sei, hat Rich. Payne dargethan. Folgender Umstand zeigt noch bestimmter die Unwahrscheinlichkeit jener Angaben der Schiffs- und Volkszahl. Die Schiffe, welche Homer anführt, waren nur Kähne, die man mit Leichtigkeit ans Land zog und wieder in die See. Wo die Seefahrer landen, ziehen sie gewöhnlich die Schiffe auf den Sand des Ufers. 99) Die Schiffe der Griechi-

zeigen, dafs die ganze Stelle gemeint sei. Daher auch bei v. 128. ein andres Scholion Aehnliches bemerkt. Rich. Payne hat: v. 124—33. Locus multiplici interpolatione foedus. etc.

98) μύρια statt χίλια zu lesen, wie nach den Scholien Zenodot that, würde gar zum Abentheuerlichen führen. Dann ergäben sich gar 500,000 Troer, und 5,000000 Hellenen.

99) Bei den Lästrygonen Od. κ. 92. werden sie angebun-

schen Helden dienen zur Einfassung ihres Lagers. Ein an das Land gezogenes Schiff hatte nicht über Mannes Höhe. [100]) Ein solcher Kahn konnte nicht 100 Mann mit Rossen, Wagen und Geräthschaften tragen. Die Schifffahrt im Homer ist noch in ihrer Kindheit, sie ist blos Küstenfahrt bei Tageszeit und bei ruhigem Meere. Man lag Monate lang in einem Hafen, um günstigen Wind abzuwarten und verstand nicht, gegen den Wind zu schiffen. Wenn aber über die Unvollkommenheit der Homerischen Schifffahrt [1]) über die Kleinheit und Gebrechlichkeit der Schiffe kein Zweifel obwalten kann; so mufs man auch zugeben, dafs der Schiffskatalog nicht von dem Verfasser der Ilias und Odyssee sein kann, indem er die Schiffe der Homerischen Helden bis mit 120 Mann besetzt sein läfst, nebst Rofs und Wagen. Da die Schiffsmannschaft in den Perserkriegen, zur Zeit der Blüthe der Hellenischen Seemacht, nur auf 200 sich belief; so konnten die gebrechlichen Kähne, mit welchen man das Ufer hält, die man, um zu landen, mit ans Land zieht, nicht die Hälfte tragen. Aus einer oberflächlichen Vergleichung der bisherigen Angaben ergiebt sich, dafs der Schiffskatalog unter den Griechischen Kolonien in Asien entstanden sein mag. Bis dahin konnte die Schiffsbaukunst so weit sich vervollkommnet haben, dafs die Küsten- und Insel-Be-

den. Der Grund davon war, weil der Hafen von steilen Felsen gebildet wurde.

100) Dies sieht man deutlich in Ilias *o*. 716.

1) Wood. Orig. S. 61. fl. Völcker a. a. O. S. 107. Ukert. üb. Hom. Geogr. S. 19. und ders. Geogr. I. 1. S. 15. fl. Vofs. Weltk. VI.

wohner Fahrzeuge für hundert und mehr Mann rüsteten. Diesen Maafsstab legt der Verfasser dieses Verzeichnisses unbedachtsam an das Homerische Zeitalter und verräth dadurch das seine. Es läfst sich aus Od. *κ*. **203—209**, wie ich glaube, mit Bestimmtheit schliefsen, dafs die gröfsten Schiffe der Griechischen Helden zur Zeit Homers nicht über funfzig Mann trugen. Odysseus hatte bei den Lästrygonen nur sein eigenes Schiff gerettet, die andern alle waren mit der Mannschaft dort vernichtet worden. Gewifs war das Schiff, auf welchem der Führer selbst sich befand und welches er vorzugsweise (Od. *κ*. **132**.) *sein* Schiff nennt, da doch die andern ihm auch gehörten, das gröfste von allen. Dafs des Odysseus Schiff das gröfste aller Griechischen Schiffe war, scheint Ilias *ι*. **222**. und *λ*. **5**. ziemlich deutlich gesagt zu sein. Als nun Odysseus zur Insel der Kirke kam, da theilte er die Mannschaft seines Schiffes, welche noch vollständig war, denn die sechs Gefährten, die für jedes Schiff bei den Kikonen verloren gingen, mufsten wahrscheinlich die andern Schiffe übertragen. Nachdem er die Theilung in zwei gleiche Schaaren vorgenommen und für die eine Hälfte sich zum Führer bestimmt hat, für die andere den Eurylochos, bestimmt das Loos, dafs Eurylochos mit seiner Schaar auf Kundschaft ausgehen soll. Da heifst es nun, Eurylochos wäre gegangen und mit ihm zwei und zwanzig Gefährten. Hieraus ergiebt sich, dafs die ganze Besatzung mit dem Führer **46** Mann stark war. Will man den auf der Fahrt erlittenen Verlust beim Kyklopen und bei den Kikonen aber

mit auf das Feldherrnschiff repartiren, so würde die Zahl bis 53 anwachsen. Daher auch die Schiffsmannschaft der durch Seefahrten berühmten Phäaken auf 52 für ein Schiff angegeben wird. Das Schiff des Telemach mit 20 Mann war ein kleines Fahrzeug und nur zu kurzer Fahrt bestimmt. Da sich nun annehmen läfst, dafs die Schiffe der Führer die besten und stärksten waren, so würde die Bemannung der übrigen Schiffe um ein beträchtliches geringer anzuschlagen sein, was die Unwahrscheinlichkeit der Angaben im Schiffskatalog zur vollständigen Unwahrheit macht. So viel ist gewifs, dafs der Schiffskatalog einen andern und zwar einen jüngern Verfasser, als Homer hat, und dafs ein Beweis aus ihm für das Vaterland des Homer nicht geführt werden kann.

Dafs Homer kein Asiatischer Grieche gewesen sein könne, hatte ich noch aus seiner grofsen Unbekanntschaft mit den dortigen Gegenden zu beweisen gesucht. 2) »Denn er erwähnt namentlich weder Smyrna, woher nach der Meinung der Meisten er stammen soll, noch den in der Nachbarschaft von Smyrna fliefsenden Meles, von welchem er benannt worden sein soll, noch beschreibt er die Ionischen Städte, die ihm als vaterländische wohl hätten bekannt sein müssen. Der sehr nahe liegende Schlufs, dafs also Homer älter sein müsse, als jene Städte, wäre demnach als ein richtiger anzuerkennen. Die Asiatischen Städte, welche Ho-

2) Zeitalt. u. Vaterl. d. Hom. S. 51. u. Hom. Europäische Urspr. (Jahrbücher für Philol. a. a. O. S. 463.).

mer nennt, sind Aeolische in Troas und Phrygische, und aufserdem die der Trojanischen Hülfsvölker. Und wenn diese Städte angeführt werden, so geschieht es in einer Art, dafs man sieht, der Dichter kenne sie nur aus Erzählung. Dagegen ist Homer im Europäischen Griechenlande, so zu sagen, recht eigentlich zu Hause, und schildert Länder, Städte und Berge durch Beiwörter und Zusätze so genau und treffend, dafs man deutlich merkt, der, welcher diese Schilderungen entwirft, müsse alles selbst gesehen haben, wie schon die Alten bemerkten.« [3]) Den eben angeführten Beweis stellt der Hallesche Recensent [4]) meiner Abhandlung über Zeitalter und Vaterland des Homer obenan und sagt: »dagegen spreche die von neuern Reisenden, besonders seit Wood, nachgewiesene Treue und Pünktlichkeit der Homerischen Schilderungen des Trojanischen Gebiets, nicht nur in geographischer und topographischer Hinsicht, sondern auch in dem klimatischen Kolorit und der natürlichen Gestaltung der Gegenstände und Erscheinungen des Landes, des Meeres und der Luft.« Derselben Meinung ist Baumgarten-Crusius (a. a. O. S. 16.), obgleich ich in meiner zweiten Abhandlung sie widerlegt und die Gründe genauer entwickelt hatte. Es bleibt mir also nur übrig, dasselbe hier in den Zusammenhang aufzunehmen. Was nun zunächst Wood betrifft, so ist nicht zu verkennen, dafs er, von dem Vorurtheil, Homer stamme aus

3) Strabo. l. VII. p. 457.
4) Allgem. Lit. Zeit. Nov. 1824. S. 482.

Asien, befangen, überall Spuren seiner Meinung ahnet und findet, diese auch mit grofser Gewandtheit anzuwenden weifs; aber wir haben auch schon Gelegenheit gehabt, zu sehen, wie unglücklich jene Versuche sind, sobald man sie näher untersucht. Dasselbe wird sich auch hier zeigen. Wer die Reisebeschreibungen der Engländer über Kleinasien gelesen hat, wird von der *Troas hodierna* und *Homerica*, und von den grofsen Schwierigkeiten wissen, die Homerischen Angaben mit der jetzigen Umgegend von Ilios zu vereinigen. Man hat noch nicht einmal die Lage der alten Ilios ausmitteln können; selbst die Hauptflüsse, Simois und Skamander, haben einen andern Lauf. Mit den meisten andern Reisenden nimmt auch Wood häufige Erdbeben an, um die Verschiedenheit der heutigen Troas von der Homerischen zu erklären. Man vergleiche nur die topographische Karte in Wood's Werke mit den beiden Karten vor dem Homer von Rich. Payne und mit Bryants Karte, um von der Nichtigkeit der Wood'schen Muthmafsungen und des hier bestrittenen Glaubens sich zu überzeugen. Wer jene Karten neben einander hält, wird ganz andre Länder zu sehen glauben. Wollte nun gar jemand den Versuch machen, die Verzeichnung der Umgegend von Ilios, wie sie Spohn [5]) genau aus Homers Angaben entworfen hat, auf eine der genannten Karten überzutragen; so würde er die Trüglichkeit jener Meinungen erst recht gewahr werden. Doch soll damit keineswegs behauptet

5) Spohn. de agro Trojano.

werden, *dafs Homer mit der Umgegend von Ilios nicht bekannt gewesen sei;* ich gestehe ihm vielmehr diese Bekanntschaft zu, nur aus den neuern Reisen, die mit Ithaka, wie Völcker zeigt, eben so oder noch schlimmer verfahren sind, läfst sie sich nicht erweisen. Aber Asien und den Theil Asiens, in welchem er geboren sein soll, kennt er nicht; seine Kenntnifs schränkt sich blos auf die Gegend ein, wo der Schauplatz des Krieges seiner Helden war. Wenn sich der Dichter über Phrygien hinaus wagt; so ist er äufserst karg, und man sieht es den dürftigen Nachrichten an, dafs er von unbekannten Gegenden redet. Wird ein Ort aus jenen Gegenden genannt, so geschieht es ganz kurz; hingegen ist der Dichter in der Angabe der Oerter und Gegenden Griechenlands ausführlich und bestimmt; wir erfahren nicht blos die Lage, sondern selbst die Geschichte und die Erzeugnisse der dortigen Natur. Oft giebt ein einziges Beiwort einer Stadt des Europäischen Griechenlands den Augenzeugen zu erkennen. (Vergl. Il. β. 581. γ. 75. ι. 475. Od. δ. 1. γ. 495. mit d. Anm. von Nitzsch z. beid. St.). Bryant [6]) spricht sich, wo er die Ansicht vom Asiatisch-Ionischen Homer bestreitet, ähnlich also aus: »Die Nachrichten von den Asiatischen Gegenden sind weit kürzer, und aufser den, am Hellespont gelegenen, Städten sind wenige Oerter im Verhältnifs zu der grofsen Strecke Landes, welche der Dichter umfafst, erwähnt. Die angeführten liegen innerhalb eines Bezirks von zwei bis drei Meilen.

6) a. a. O. S. 194. fl.

Er gedenkt zwar der Maulthiere der Heneter und der Silbergruben der Alyber; doch scheint er sich in Hinsicht der letztern geirrt zu haben. Denn wenn die Alyber mit den Chalybern einerlei sind, wie uns Strabo (XII. 826.) versichert; so waren sie nicht durch ihr Silber, sondern durch ihr Eisen berühmt. (Steph. Byz. ἐκ τῆς Χαλύβης χώρας σίδηρος). Aus der südlichen Gegend führt er blos Mykale, die Berge Tmolus und Phtheirä an, obgleich andere sehr merkwürdige und alte Oerter da waren, die seine Aufmerksamkeit verdienten. Er beobachtet gleichfalls Stillschweigen in Ansehung vieler Oerter in der Nähe von Troja. Von der Art war Smyrna, Sardis, Ephesus, Merläa, Themiscyra, Cuma, Pergamus: ferner Priene, Kolophon, Magnesia, und der Berg Calänä, nebst den Flüssen Cibotus, Caikus und Pactolus. Alle diese waren, den besten Nachrichten zufolge, vor den Griechischen Wanderungen und der angenommenen Epoche von Troja bekannt, und viele Geschichten davon vorhanden.« Dagegen bemerkt Baumgarten-Crusius (a. a. O. S. 16.), ob aus sich oder nach Andern, weifs ich nicht, die Ionischen Städte hätten sich erst vor den Augen des Sängers erbaut, da doch namentlich die Ioner Städte vorfanden und sie erobern mufsten. Jedoch hierüber mag er mit Bryants Erben rechten; aber ob er auch ermitteln wird, *dafs die Flüsse Asiens damals noch Quellen und die Berge der Erde kaum entwachsene Höker und Hügelchen waren*, müssen wir billiger Weise abwarten. »Indessen übergeht jene Oerter, Flüsse und Berge Homer, fährt Bryant fort, obgleich er in seiner Nachricht von Griechen-

land so genau ist. Wenn er ein Kleinasiate gewesen wäre, wie kann man es sich denken, dafs er so unwissend oder nachlässig in Ansehung der Gegenstände, mit welchen er am bekanntesten sein mufste, und so umständlich und genau bei denjenigen, welche ihm fremd waren, gewesen sein sollte?« Wenn Baumgarten-Crusius und der Hallesche Recensent behaupten, dafs die Ionischen Städte vom Homer darum nicht genannt wären, weil sie nicht in den Kreis der Trojanischen Sage gehört hätten; so beweisen sie abermals, dafs für sie alles gesagte umsonst gesagt worden ist. Denn die Homerischen Gedichte umfassen die ganze Welt nach damaliger Vorstellung (Himmel, Erde, Meer und Unterwelt) und des Dichters ganze Vergangenheit. »Hellas war das Land, so schliefst Bryant dort, welches er am besten kannte, wie schon Eratosthenes und Apollodor bemerkten. 7) Daher erscheint es sonderbar, dafs, wenn er, da er sowohl Geschichtsforscher als Dichter war, und sich um alte Sagen eifrig bemühte, irgendwo in Asien geboren worden, er am wenigsten von den Gegenden sagen sollte, welche er am besten kannte, und sich weitläufig über solche auslassen, von denen er geringere Kenntnifs hatte.«

Die allgemein anerkannte genaue Kenntnifs des Homer vom Europäischen Griechenland, läfst sich nicht erklären, wenn er erst in Asien unter den

---

7) Strabo. VII. p. 457. *Ὅμηρον καὶ ἄλλους τοὺς παλαιοὺς τὰ μὲν Ἑλληνικὰ εἰδέναι, τῶν δὲ πόρρω πολλὴν ἔχειν ἀπειρίαν.*

Ionern lebte. Denn damals war die Kommunikation zwischen den Griechen in Asien und Europa aufgehoben; an friedliche Reisen, um sich bequem umzuschauen, war nicht zu denken. Gleichwohl erdichteten schon die Alten, gewifs um die Bekanntschaft des Dichters mit Europa zu erklären, jene Reisen, auf welchen er die Orte berühren mufs, die er beschreibt. Wenn dagegen der Halle'sche Recensent meint, dafs man eben so eine Reise des Homer nach Troas und Ithaka annehmen müsse, um gleiche Kenntnifs auf diese Länder bei ihm erklärlich zu finden; so läfst sich darauf erwiedern, dafs eine Reise nach Ithaka, nach dem Trojanischen Kriege vom Peloponnes aus gemacht, zu den gewöhnlichen Unternehmungen gehörte, und dafs die von Troja heimgekehrten Krieger den Ihrigen ein eben so treues und, wegen des langen Aufenthaltes, lebendigeres Bild in ihren Erzählungen entwarfen, als uns, um ein Beispiel aus der Nähe zu wählen, unsre Freunde, welche Deutschland von fremder Herrschaft befreien halfen, vom kurzen Schauplatze ihrer Thaten gaben. Dafs dagegen eine wissenschaftliche Reise aus Asien nach dem Peloponnes um das Jahr 1000 v. Ch. G. nicht denkbar, ja unmöglich war. Folglich ist es eines Theils nicht nöthig, eine Reise des Dichters nach Troja anzunehmen; andern Theils aber wahrscheinlich durch Homers Nachrichten ausgemacht, dafs zwischen Ithaka und dem benachbarten Festlande Reisen sehr gewöhnlich waren. Baumgarten-Crusius aber (a. a. O. S. 17.) sagt: »*Alle diese Behauptungen gehen aus der vorgefafsten Meinung hervor von*

einer allgemeinen Ruhe in Griechenland nach dem Trojanischen Kriege, und von einer allgemeinen Zerstörung seit der Ionischen Wanderung.« Ueber den einen Theil dieser sogenannten vorgefafsten Meinung ist schon die Rede gewesen (Th. 1. Abschn. 6.); aber in der gegenwärtigen Sache hätte mein Gegner sich Belehrung verschaffen können, wenn er meine Abhandlung, die er anführt, um einige Zeilen weiter gelesen hätte. Dort führe ich Beispiele von Reisen in jener Zeit aus Ithaka nach dem Festlande an, die nicht fingirt sind, sondern welche Homer selbst erwähnt: *Des Odysseus Vater Laertes hatte seine Frau aus der Gegend des Parnafs heimgeführt; Odysseus selbst besucht in seiner Jugend seinen Grofsvater Autolykus am Parnafs, wo er auf der Eberjagd jene berühmte Wunde erhält; Autolykus besucht nach des Odysseus Geburt seinen Schwiegersohn in Ithaka; Odysseus erwirbt sich seine Gemahlin im Peloponnes; Telemach reist ohne grofse Vorbereitung nach dem Peloponnes und besucht von Pylos aus über Pherä den Menelaus in Lakedämon, Noemon fährt nach Elis, um von dort eines seiner Maulthiere, die dort auf der Weide waren, zu holen.* 8) Wenn uns Homer, die einzige Quelle über jene Zeit, solche Reisen, wahre friedliche Besuche, selbst vorführt, wer wollte die Behauptung, dafs eine Reise in jener Zeit vom Peloponnes nach Ithaka kein unmögliches Unternehmen war, und den darauf gebauten Schlufs, dafs jene

8) Vgl. Völcker a. a. O. S. 59. und hier weiter unten.

Zeit nicht eine Zeit trostloser Verwirrung, wie sie Baumgarten-Crusius nennt, sein konnte, eine vorgefafste Meinung nennen? Vor der Hand wird also die Meinung wohl mit Recht als eine begründete sich behaupten, dafs Homer in den Jahren von 1184—1120. v. Chr. Geb., wenn er im Peloponnes lebte, sich sehr leicht mit Ithaka bekannt machen konnte; dafs dagegen es weit schwerer und, um die gewöhnlich angenommene Zeit (1000 v. Ch. G.), kaum möglich war, von Asien aus diese Bekanntschaft zu machen.

Das bisher ausgeführte wird, wie ich hoffe, verdeutlicht haben, was meine, schon früher nur kurz begründete, Behauptung, Homer könne nicht aus Asien stammen, weil er es im Vergleich mit Griechenland nur oberflächlich kenne, sagen solle.

Von meinen Beweisen für das Vaterland des Homer sagt Baumgarten-Crusius (S. 18.), dafs sie sämmtlich negativ wären und blos beweisen wollten, Homer sei kein Ionischer Sänger gewesen, woraus aber noch nicht hervorgehe, dafs er ein Peloponnesier gewesen sei, er (Baumgarten-Crusius) würde dann den Sänger der Ilias lieber für einen Thessalier oder Epiroten, den der Odyssee mit Bryant für einen Ithakesier halten, und für den letzten Theil der Odyssee wäre er dieser Meinung nicht abgeneigt, nur dafs er (Baumgarten-Crusius) nicht mit kühnen Behauptungen rasch hervortreten wolle.

Was den letzten Theil dieser Worte anbelangt, so bin ich weit entfernt, einem Andern seinen eignen Glauben zu verargen; den jeder als sein gutes

Recht in Anspruch nimmt; aber hier kommt nichts darauf an, was jeder glaube, sondern, was er durch äufsere und innere Gründe beweise. Was aber den ersten Theil obiger Worte betrifft, so enthalten sie offenbar eine ungerechte Anklage und können nur von dem gelten, was ich gegen Wood und die Anhänger der Meinung desselben, dafs Homer aus Asien sei, gesagt habe. Da ich diese Meinung widerlegte, so konnten auch die Beweise gegen sie nicht anders als negativ sein. Ist aber bewiesen, dafs Homer nicht aus Asien sein könne, so sind jene Beweise zugleich geeignet, eine andere Ansicht vom Vaterlande des Homer zu begründen. Dafs ferner ich damals schon viele direkte Beweise für das Europäische Griechenland Homers aufgestellt hatte, davon kann man sich durch Ansicht meiner Abhandlungen überzeugen. Man vergleiche Homers Europäischer Urspr. in Jahrb. f. Phil. a. a. O. S. 450. fl. 453. fl. 455. fl. Zeitalt. u. Vaterl. S. 54. fl. Dahin gehören auch noch alle direkte Beweise für das hohe Alter des Homer. Ist nehmlich erwiesen, dafs die Homerischen Gedichte vor dem Einfall der Herakliden entstanden; so ist auch zugleich erwiesen, dafs sie im Europäischen Griechenlande entstanden sind. Giebt man das Erstere zu, so kann man die daraus gezogene nothwendige Folgerung nicht mehr abweisen.

Indessen mahnt mich eben dieser Umstand, die direkten Beweise für den Europäischen Ursprung noch einmal hier vorzutragen und gegen etwa erfahrene Angriffe sicher zu stellen. Aus dem ersten Theile dieser Abhandlung gehören mehrere Umstände

stände hierher, aus welchen auf die Zeit des Dichters geschlossen wurde. Als da war, dafs dem Homer aus der vortroischen Zeit nur die Geschichte der Städte in Europa und vorzüglich im Peloponnes bekannt waren; ferner, dafs er Städte des Peloponnes zerstören lasse, die nach der Niederlassung der Ioner in Asien nicht mehr da waren; dafs jenes Opfer, welches Strabo für ein Panionisches hielt, ein Peloponnesisches war u. s. m.

Ein grofses Gewicht hat der von mir schon früher aufgestellte Beweis (Jahrb. für Philol. a. a. O. S. 453. fl.), an dessen Widerlegung daher auch keiner meiner Gegner gedacht hat. Da nehmlich der Dichter so schweigsam über sich selbst ist, so gilt es, aus seinen Aeufserungen den Ort abzumerken, wo sich seiner Phantasie die ersten Eindrücke einprägten und an welchem er zu denken gewohnt war. Da findet sich nun in manchen, scheinbar unbedeutenden, Dingen, dafs Homer im Peloponnes denke. Man betrachte das Gleichnifs in der lieblichsten aller Dichtungen von der Nausikaa, wo sie spielend mit ihren Mädchen (Od. ζ. 101.) dargestellt wird,

τῇσι δὲ Ναυσικάα λευκώλενος ἤρχετο μολπῆς.
οἵη δ' Ἄρτεμις εἶσι κατ' οὔρεος ἰοχέαιρα,
ἢ κατὰ Ταΰγετον περιμήκετον ἢ Ἐρύμανθον.

Hier wird Artemis, mit welcher Homer die Nausikaa vergleicht, auf dem Taÿgetos und Erymanthos gedacht. Warum denkt sie Homer auf einem Lakedämonischen und Arkadischen Berge? Die Scene ist in Scheria; wäre der Dichter in Ionien gewesen und wären ihm dort die ersten religiösen Eindrücke

geworden, so hätte er die Artemis auch nach Ionien versetzt, welches durch die Pracht des Kultus dieser Göttin so berühmt war. Dort war ja auch das der Artemis heilige Gebirge Latmos, gefeiert wegen ihres Lieblings Endymion. Warum giebt also der Dichter den Taÿgetos und Erymanthos der Göttin zum Aufenthalt? Der Grund kann kein andrer sein, als: weil der Dichter aus dem Peloponnes stammt, dort die ersten Eindrücke empfangen hat und mit seiner Phantasie dort ruht. Man kann hier nicht das Beispiel des Virgil einwenden. Mit diesem Dichter verhält es sich ganz anders. Denn Virgil ist Nachahmer, hält sich an sein Vorbild und nimmt seine Götter aus Griechenland. Wenn er also seine Diana tanzend aufführt, so läfst er sie an den Ufern des Eurotas tanzen; aber Homer, welcher originell und unbefangen sich wiedergiebt, versetzt die Götter dahin, wo seine Phantasie sie zu denken gewohnt ist.

Den Schlufs, dafs Homer, weil ihm die Sonne aus dem Meere aufgehe und wieder ins Meer steige, nicht aus Asien stammen könne, da dem Asiaten die Sonne hinter waldigen Höhen hervorkommt, nennt der Hallesche Recensent eine leichtsinnige Folgerung. Als ob hier von moralischen Ansichten die Rede sei! Er meint, der Ocean umgebe die ganze Erdscheibe und die Sonne steige immer aus ihm hervor, jedoch mit dem schützenden Zusatze, wenn der Dichter nicht dem Augenschein folge. Wenn nun aber das Letztere der Fall wäre? Und dem ist wirklich so Od. γ. 1.

Ἠέλιος δ' ἀνόρουσε λιπὼν περικαλλέα λίμνην.

Dafs λίμνη nicht den Ocean bezeichnen könne, hat

Völcker [9]) gezeigt. Wenn aber das Wort nicht den Ocean bezeichnet, so bleibt keine näher liegende Deutung, als dafs der Dichter dem Augenscheine folgte. Doch ich verlasse diesen allerdings streitigen Ausdruck, um an einer andern Erscheinung dieselbe Sache bestimmter darzuthun. Wenn nehmlich Homer Il. ε. 4. vom Diomedes sagt:

δαΐέ οἱ ἐκ κόρυθός τε καὶ ἀσπίδος ἀκάματον πῦρ
ἀστέρ' ὀπωρινῷ ἐναλίγκιον, ὅστε μάλιστα
λαμπρὸν παμφαίνῃσι λελουμένος ὠκεανοῖο.

»*ihm habe vom Helme und Schilde ein Feuer gestrahlt, ähnlich dem herbstlichen Sirius, welcher am glänzendsten leuchte, wenn er sich gebadet im Ocean;*« so läfst er allerdings den Sirius zwar auch aus dem Weltstrome Ocean aufgehen, aber es geht aus der Stelle unwiderleglich hervor, dafs der Dichter den Sirius über der Oberfläche des Meeres im schönern Lichte habe glänzen sehen, und dafs ihm das hellere Glänzen der Sterne, wenn sie aus dem Meere hervorsteigen, eine geläufige Erscheinung war.[10]) Freilich würde ein solcher Beweis nur negiren, dafs Homer aus Asien sei, aber eben diese Beweise lassen sich auch als Bestätigung meiner Behauptung ansehen.

Den Europäischen Ursprung des Homer zeigt

9) a. a. O. S. 20. Wo unter λίμνη eine Erweiterung des Oceans zur Bucht angenommen wird.

10) λελουμένος ὠκεανοῖο drückt den Aufgang aus. Schol. νεωστὶ ἀνατέλλων ἐξ Ὠκεανοῦ. τὰς γὰρ ἀνατολὰς τῶν ἄστρων ἐντεῦθεν ὁ ποιητής συνιστᾷ. — ἐπεὶ ἔτι κέκρυπται, ὑπερκύψας δὲ τὸν ὁρίζοντα λαμπρὸν παμφαίνῃσι λελουμένος Ὠκεανοῖο.

uns ferner die Vergleichung der Stelle Hom. Od. λ. 314. mit Virgil. Georg. 281., welche schon von Andern[11]) angestellt worden ist. Homer läfst die Giganten Thessalische Gebürge in folgender Ordnung aufeinander setzen:

Ὄσσαν ἐπ' Οὐλύμπου μέμασαν θέμεν, αὐτὰρ ἐπ' Ὄσσῃ
Πήλιον εἰνοσίφυλλον, ἵν' οὐρανὸς ἄμβατος εἴη.

In diesem Bilde macht der Olympus als der gröfste die Grundlage; auf den Olympus wird seiner Gröfse nach als der zweite der Ossa gesetzt, so dafs der noch kleinere Pelion auf dem Ossa zu ruhen kommt. So entsteht eine naturgemäfse Aufeinanderfolge und die Berge erscheinen so übereinander gethürmt, dafs sie eine ungeheure Pyramide bilden. Leicht hätte hier der Dichter die Berge verkehrt übereinander ordnen können, wenn er sie nicht mit eignen Augen sah. Wäre in jenem Bilde der Pelion zwischen Ossa und Olympus, oder gar Olympus zu oberst gesetzt worden, so würde die dichterische Fiktion lächerlich erscheinen. So ist es bei Virgil:

Ter sunt conati imponere Pelio Ossam
Scilicet atque Ossae frondosum involvere Olympum.

Hier macht der Pelion, als der kleinste der drei Berge, die Grundlage, auf ihn wird der gröfsere Ossa gesetzt und auf diesen der Olympus zuletzt als der gröfste. So entsteht eine umgekehrte Pyramide und ein unnatürliches Bild, welches dem Römischen Dichter, der jene Berge nicht selbst sah, verziehen wird; aber Homer, der sie gerade so und

11) Wood. Origin. S. 167. L'Odyssée d'Homere par Mad. Dacier. Tom. II. p. 158.

nicht anders folgen läfst, liefs sie so folgen, weil er sie aus eigner Anschauung kannte. Nach Homer sollen jene Berge in dem kühnen Bilde Stufen bilden, damit der Himmel ersteigbar würde (ἵν' οὐρανὸς ἄμβατος εἴη), eine Riesentreppe, auf welcher man das Gewölbe des Himmels erklimmen könnte; denn der Dichter beobachtet auch in der Fabel und in freien Fiktionen die allgemeinen Regeln der Möglichkeit und der innern Wahrscheinlichkeit. Virgil, welcher nur die dunkele Idee festhielt, dafs Berg auf Berg gethürmt werde, um zum Himmel zu gelangen, vernachlässigte, ohne es zu wissen, die innere Wahrscheinlichkeit, denn bei ihm würde, wenn man das Bild analysirte, der höher gelegte Berg über den unter ihm liegenden herüber hängen, und gerade das Hinaufsteigen unmöglich machen. Diese Genauigkeit des Homer in den örtlichen Bezeichnungen wurde von jeher hervorgehoben. ὅπου γὰρ χρεία τάξεως, sagt Strabo,[12]) ὧν μέμνηται τόπων, φυλάττει τὴν τάξιν, ὁμοίως μὲν τῶν Ἑλληνικῶν ὁμοίως δὲ τῶν ἄπωθεν·

Ὄσσαν ἐπ' Οὐλύμπῳ κ. λ.

Eben so bemerkt Mad. Dacier zu unsrer Stelle, Homer habe gerade in dieser Ordnung die Berge aufgeführt, *parce que de ces trois montagnes l'Olympe est la plus grande, l'Ossa plus grand que le Pelion, et le Pelion la plus petite, ainsi la plus grande est la base, comme la raison le veut; sur cette base on doit mettre la plus grande en suite, et la plus petite doit être sur les deux comme la pyramide.* So auch Casaubonus zu Strabo.

12) Strabo. l. p. 27.

Während man aus den beiden zuletzt angeführten Umständen auf das Europäische Griechenland nur im Allgemeinen schliefsen kann, führt uns die Stelle Ilias γ. 140. geradezu auf den Peloponnes. Dort heifst es: Helena sei ergriffen worden von der Sehnsucht nach dem frühern Gemahl, nach der Stadt und den Eltern

ὣς εἰποῦσα θεὰ γλυκὺν ἵμερον ἔμβαλε θυμῷ
ἀνδρός τε προτέροιο, καὶ ἄστεος ἠδὲ τοκήων.

Fehlt auch bei τοκήων, wie sonst, das Pronom. recipr., so ist doch bei ἄστεος das Fehlen einer näheren Bezeichnung nicht zu entschuldigen, da man sonst gewöhnlich ἣν πατρίδα u. dgl. findet. Noch auffallender aber wird der Ausdruck, wenn man bedenkt, dafs ἄστυ ohne nähere Angabe die heilige Lakedämon sein soll. Wenn, wie später ἄστυ und bei den Römern *urbs* immer nur für die Hauptstädte beider Völker vorkommen, ein gleiches Verhältnifs auf den Homerischen Sänger übertragen wird, so konnte dieser Sparta nicht ἄστυ so κατ' ἐξοχήν nennen, ohne selbst dem Peloponnes anzugehören. Gewifs nur eine Stadt der Atriden, Sparta oder Mykene, konnten dem Peloponnesischen Sänger die Stadt schlechtweg sein. Nimmt man dazu, dafs Homer die Lage der Stadt des Menelaos (Il. β. 581. Od. δ. 1., wo man Nitzsch vergleiche) durch zwei Beiwörter geographisch genau bezeichnet, so sieht man sich genöthigt, anzunehmen, der Dichter habe im Peloponnes gelebt. Denn solche Schilderungen in damaliger Zeit lassen auf Autopsie schliefsen. Indessen dient alles dies nur zur Vorbereitung einer weit mehr in die Augen springenden Genauigkeit des

Dichters in der Beschreibung des Weges, welchen Telemach mit Nestors Sohne von Pylos aus über Pherä nach Lakedämon macht Od. γ. 481. ff. Lakedämon war von Pylos zwei Tagereisen; daher übernachten Telemach und Peisistratos auf der Hin- und Herreise in Pherä bei Diokles. Als sie auf dem Hinwege von Pherä des Morgens aufbrachen, heifst es:

ἵππους τε ζεύγνυντ', ἀνὰ δ' ἅρματα ποικίλ' ἔβαινον·
μάστιξεν δ' ἐλάχν, τὼ δ' οὐκ ἄκοντε πετέσθην.
ἷξον δ' ἐς πεδίον πυρηφόρον· ἔνθα δ' ἔπειτα
ἤνυον ὁδόν·

Dafs hier diese Weizen-Aue (πεδίον πυρηφόρον) eine genaue Kenntnifs der fruchtbaren Thäler Lakoniens an der Grenze von Messenien bezeuge, kann man nicht läugnen. Nitzsch (Od. IV. 1.) verlangt zwar, dafs der Durchgang durch das Gebürge deutlicher hätte angegeben werden müssen. So lasse sich nur annehmen, dafs der Sänger die Lage von Sparta und die Entfernungen der Orte im Allgemeinen kenne. Wir glauben dagegen, dafs ein Asiatischer Sänger nimmermehr auf den Gedanken gekommen wäre, zu sagen: *»nun kamen sie in die weizenreiche Aue; und dort vollendeten sie bald den Weg.«*

Dafs die Homerischen Gesänge schon unter den Griechen in Europa entstanden sein müssen, beweist auch die heilige Ehrfurcht gegen den König und seine Würde, die sich hie und da ganz unverkennbar ausspricht: Ilias β. 204.

οὐκ ἀγαθὸν πολυκοιρανίη· εἷς κοίρανος ἔστω,
εἷς βασιλεύς, ᾧ ἔδωκε Κρόνου πάϊς ἀγκυλομήτεω
σκῆπτρόν τ' ἠδὲ θέμιστας, ἵνα σφίσιν ἐμβασιλεύῃ.

Aehnliche Verehrung des Königs drückt sich ander-

wärts in der Ilias aus. Die Odyssee entbehrt nicht gleiche Stellen. Od. π. 400.

ὦ φίλοι, οὐκ ἂν ἔγωγε κατακτείνειν ἐθέλοιμι
Τηλέμαχον· δεινὸν δὲ γένος βασιλῆϊόν ἐστιν
κτείνειν.

Eine solche Gesinnung gegen den König war nur jener Zeit eigenthümlich, wo das willige Volk kindlich an ihm hing: das war zur Zeit des Trojanischen Krieges und nachher bis zu der Zerrüttung, welche durch die Rückkehr der Herakliden über den Peloponnes kam. In den Ionischen Niederlassungen in Asien schwand das königliche Ansehn, und überall traten republikanische Formen hervor. Solche Lobreden auf die Monarchie konnten also nur den Europäischen, aber nicht den Asiatischen Ionen eigen sein. Der Leipziger Recensent (Jahrb. S. 18.) entgegnet: »der republikanische Ioner gehöre doch gewifs nicht in die Homerische Zeit, da sich die monarchischen Verfassungen noch so viele Geschlechter hindurch auch in den Asiatischen Pflanzstädten gehalten, bis die Aristokratie gegen die Fürsten, dann durch den Reichthum und die verbreitete Geistesbildung das Volk die Herrschaft bekommen.« Zwar ist es richtig, dafs die Ausbildung der kleinasiatischen Republiken sich nicht genau stufenweise nachweisen läfst, dafs es aber mit dem Königthum alsbald zu Ende ging, das beweist schon der Umstand, dafs wir keine Königsnamen von dort kennen, und dafs in den meisten Kolonien eben die Führer und Gründer ihre ersten und letzten Häupter waren. Der patriarchalische Sinn, welcher im Homer sich ausspricht, erstarb

mit der Zeit des Einfalls der Herakliden und im Asiatischen Ionien konnte er den Nationalgesängen nicht mehr eingehaucht werden. So isolirt, wie sich die Ioner unter den Neliden in Kleinasien niederliefsen, bildeten sie sich auch vom Anfange her nebeneinander aus, so dafs nur das Panionium hernach die Stammverwandten zusammenhielt. Wenn nun auch in einer oder der andern von den zwölf Städten das monarchische Prinzip sich länger erhalten hätte, so sieht man doch wohl ein, dafs unter solchen Umständen unmöglich dem Ioner jener aufrichtig und herzlich ergebene Sinn gegen den König nicht eigenthümlich sein konnte.

Wie die Beschreibung der Annäherung des Telemach an Lakedämon des Dichters genaue Bekanntschaft mit dem Peloponnes beweist, so zeigt auch die Darstellung der ganzen übrigen Reise und der Lokalitäten in Ithaka die vertraute Bekanntschaft des Homer mit dieser Insel. Wir wollen hier nicht den Streit über die Lage der Insel Ithaka erneuern, müssen aber bekennen, dafs uns Völcker[13]) durch seine gründliche Untersuchung nicht überzeugt hat, wenn er zu beweisen sucht, Ithaka werde vom Homer zur westlichsten der dortigen Inseln gemacht, da doch das spätere Ithaka von Samos westlich gedeckt werde. Von den streitigen Ausdrücken *πρὸς ζόφον* und *πρὸς ἠῶ τ' ἠέλιόν τε*, welche Vofs und Mehrere der Alten anders verstanden, so wie von *χθαμαλή*, das sich ebenfalls verschieden

13) Ueber Hom. Geogr. S. 53. fl. Die Lösung der Widersprüche sehe man unten.

deuten läfst und verschieden genommen worden ist, wird hernach noch ein Wort zu sagen sein.[14]) Ein sicherer Beweis für die Lage läfst sich darauf nicht gründen. Mehr mufs man auf den Beweis geben, welchen Völcker darin findet, dafs die von Westen her schiffenden, ohne eine andere Insel zu berühren, gerade auf Ithaka kommen. Wenn man diesen Beweis, welcher der bestechlichste ist, genauer untersucht, so schwindet seine Kraft. Denn wohl liegt Samos westlich von Ithaka, jedoch so, dafs die nördliche Spitze Ithaka's die nördliche Spitze von Samos noch überragt und dafs zwischen Samos und Leukas eine geräumige Bucht ist, durch welche man von Westen schiffend mit Fahrwind nach der nördlichen Spitze Ithaka's geführt werden kann, ohne Samos zu berühren. Die beiden wichtigsten Fahrten, auf welche der Beweis sich stützt, machen die Sache noch deutlicher. Die erste ist die Fahrt der Phöniker von Ortygia in der Erzählung des Eumäos Od. ο. 472. fl. Nachdem sie sechs Tage in östlicher Richtung geschifft (v. 476.), stirbt das Weib, welches den Eumäos aus dem väterlichen Hause gestohlen, auf dem Schiffe; von nun an schiffen sie weiter, der Wind und die Woge brachten sie nach Ithaka

τοὺς δ' Ἰθάκῃ ἐπέλασσε φέρων ἄνεμος τε καὶ ὕδωρ.

14) Man vergl. Bryant a. a. O. im Anhange §. 1., welchen Völcker nicht benutzt hat. Dort wird *χθαμαλός* mit Hesychius durch *ἴσος καὶ ὁμαλός* erklärt im Gegensatz zu *τραχύς*. Demnach war Ithaka rauh von Felsen, aber auch Tafelland. Doch sehe man unten.

Wer wollte läugnen, dafs Wogen und leitender Wind die Phöniker durch die Kephallenische Meerenge nach Ithaka habe bringen können? Die andere Fahrt ist die des Odysseus von der Aeolischen Insel nach Ithaka, Od. κ. 25. fl. Die Fahrt geht mit dem Westwinde, folglich von Westen gen Osten. Odysseus schifft neun Tage, am zehnten gewahrt der das Vaterland so nahe, dafs er die Feuerzeichen desselben sieht. Da ergreifen ihn die von seinen Gefährten entfesselten Winde [15]) und schleudern sein Fahrzeug zurück, dafs es wieder zur Insel des Aeolos kommt, ohne dafs er durch ein dazwischen liegendes Land verhindert würde. Dies Alles läfst sich noch leichter nach obiger Auseinandersetzung mit der gewöhnlich angenommenen Lage von Ithaka vereinigen. In zwei andern Stellen Od. ψ. 316. ω. 306., welche Völcker noch anführt, fehlt es an aller nähern Bezeichnung der Fahrt. Demnach glauben wir, dafs die Lage des Homerischen Ithaka, wie sie gewöhnlich angenommen wird, die richtige sei, und machen auf die Deutung Bryants (a. a. O.

15) Nicht der Ostwind, wie Völcker a. a. O. S. 57. meint. Erst heifst es: ἄνεμοι ἐκ πάντες ὄρουσαν, dann wird θύελλα und κακὴ θύελλα gebraucht. Die Richtung wird erst allgemein angegeben πόντονδε ἀπὸ πατρίδος, hernach gesagt: *durch die verderbliche Windsbraut wären sie wieder nach der Aeolischen Insel gebracht worden.* Wie lange sie umhergetrieben und in welchen Richtungen, darüber schweigt der Dichter. Da alle vorher gefesselte Winde auf einmal wehen, (mit Recht eine κακὴ θύελλα) so darf man wohl an ein regelloses Verschlagenwerden denken.

S. 268. fl.) aufmerksam, nach welcher Od. IX. 26. durch πρὸς ζόφον und πρὸς ἠῶ τ' ἠέλιόν τε die Lage Ithaka's nicht im Vergleich mit den benachbarten Inseln, sondern an sich angegeben wird. Ithaka liegt nehmlich in einer Richtung von Südost nach Nordwest; so dafs der Dichter durch πρὸς ζόφον ihre Ausdehnung nach Westen angeben wollte. Auf diese Weise wird der Streit über die vielbesprochene Stelle am einfachsten geschlichtet und auch χθαμαλή in seiner von Völcker selbst gezeigten Bedeutung *(nach dem Lande zu)* gerettet. Freilich ist Bryant zu einer mifslichen Aenderung des Homerischen Textes gezwungen, welche in der störenden Parenthese αἱ δέ (v. 26.), womit die schon im Satze aufgegebenen andern Inseln wieder aufgenommen werden, nicht hinlängliche Rechtfertigung findet. Er schreibt nehmlich:

αὐτὴ δὲ χθαμαλὴ παυυπερτάτη εἰν ἁλὶ κεῖται
πρὸς ζόφον· αὐτὰρ ἄνευθε πρὸς Ἠῶ τ' Ἠελίόν τε
τρηχεῖ', ἀλλ' ἀγαθή κ. λ.

in dem Sinne: »*das Land ist hoch und eben gegen Westen, auf der andern Seite aber gegen Osten uneben.*« Ohne auf die ungeschickte Verbindung und αὐτάρ mit noch folgendem ἀλλά aufmerksam zu machen, glaube ich, wenn geändert werden müfste, dafs folgende Schreibart sich eher empfehlen dürfte, als die Bryant'sche:

αὐτὴ δὲ χθαμαλὴ παυυπερτάτη εἰν ἁλὶ κεῖται
πρὸς ζόφον ἠδ' ἀπάνευθε πρὸς Ἠῶ τ' Ἠελίόν τε
τρηχεῖ', ἀλλ' ἀγαθὴ κουροτρόφος·

Das heifst wörtlich: »*sie selbst dem Lande zu und über alle hervorragend dehnt sich nach*

dem Zophos und weit nach der Eos und dem Helios hin, eine rauhe Insel, aber Nährerin braver Jungen.« Doch es würde immer ein schlechtes Mittel bleiben, eine Ansicht durch gewaltsame Aenderung gerade der betreffenden Stellen zu bestätigen. Nach den vorausgeschickten Bemerkungen bedarf die besprochene Stelle solcher Hülfe um so weniger, da die charakteristische und in so bestimmten Zügen entworfene Beschreibung der Insel auf das spätere Ithaka pafst und nicht erdichtet sein kann. Ithaka aber, wenn es zwischen Samos und Elis lag, über Samos hinauszusetzen, ein so arger Verstofs wäre auch dem Ionischen Sänger nicht einmal zu verzeihen.

Was nun die Beschreibung Ithaka's anlangt, so ist sie so lebendig und so treu in sich gehalten, dafs man annehmen mufs, Homer habe die Insel gekannt und schildere eine wirkliche Insel. Er schildert den Boden und das Klima; beschreibt das Hauptgebirge, die Felsen (Koraxfelsen), die Quellen (Arethusa), die Buchten (die Bucht des Phorkys), die Grotten (die Grotte der Nymphen), die Stadt mit dem Markte und dem Palaste des Königs, die Wohnung des Hirten Eumäos, den Weg von da nach der Stadt und noch Vieles ins Einzelne gehend, ohne, wenn er auf dasselbe zurückkommt, sich zu widersprechen, und es läfst sich nach den Angaben des Dichters ein deutliches Bild der ganzen Insel entwerfen. Da viele Einzelnheiten in dieser Schilderung der Veränderung aller Dinge unterworfen sind, so wird

man jetzt freilich für alle auf dem heutigen Ithaka umsonst die Spuren suchen. Wenn Gell als Augenzeuge Alles wieder gefunden haben wollte, so mochte es ihm gegangen sein, wie seinem Landsmanne Wood mit der Umgebung von Troja. Mit Recht wird daher von Völcker der Versuch Gell's getadelt und als untreu oder durch Vorurtheil verfehlt dargestellt. Denn in den meisten Punkten streitet sein Ithaka gegen Homer. Derselbe Fall findet statt mit dem Wood'schen und Homerischen Troja. Man kann annehmen, dafs das Homerische Troja in Spohns Schrift *(de agro Trojano)* und Ithaka in Völckers Werke (a. a. O. S. 63. ff.) treu verzeichnet ist, und dafs dagegen jene Reisenden in ihren Vorurtheilen befangen und brennend vom Wunsche, zu finden, Manches zu finden und zu sehen glaubten, was nicht da war, nicht zu gedenken ihrer oberflächlichen Bekanntschaft mit Homer. Wie denn nun? Also pafst das Bild, welches Homer entwirft von Ithaka, nicht auf die Insel, die man dafür hält? Und wenn es nicht pafst, so kannte Homer Ithaka nicht? Völcker spricht sich nicht deutlich aus, aber er scheint so zu schliefsen. Unsre Ansicht ist diese: Homer entwirft in der Odyssee das Bild einer Insel, welche nachbarlich im Westen von Elis lag, in so deutlichen und sich stets gleich bleibenden Zügen, giebt auf derselben alles, was der Geograph von einem Lande mitzutheilen pflegt, so bestimmt und ausführlich genau an, dafs man gezwungen ist, anzunehmen, der Dichter habe eine wirkliche Insel, die er selbst gekannt, beschrieben,

aber nicht das blofse Gebild der Phantasie gezeichnet. Sei es, dafs die Phantasie um manches Einzelne den dichterischen Zauber gofs, aber der Grundrifs des Bildes war von der Natur gegeben. Wenn dem nun also ist, wie es ist, so mufs man ferner zugeben, dafs Homer in der Nachbarschaft jener Insel gelebt habe. Diese Nachbarschaft mufs man im Peloponnes suchen, mit welchem Ithaka im beständigen und sehr leichten Verkehr stand.

Wir haben oben zugegeben, dafs aus der Stelle im Schiffskataloge, welche die Lokrer jenseits Euböa setzt, hervorgehe, der Verfasser jener Stelle und des ganzen Schiffskatalogs müsse ein Asiate gewesen sein, und nehmen das Recht, welches wir dort Andern werden liefsen, jetzt auch unserseits für eine Stelle der Odyssee in Anspruch (Od. ξ. 300), wo das südliche Meer über Kreta (ὑπὲρ Κρήτης) hinausgesetzt wird. Denn auch hieraus ergiebt sich auf gleiche Weise, dafs der Verfasser der Odyssee (= Homer) im Peloponnes lebte.

Doch ich breche ab, um nicht durch Einzelnheiten, welche in entfernterer Beziehung zu dieser Untersuchung stehen, der bequemen Kritik in die Hände zu arbeiten; nur auf einen Punkt will ich schlüfslich noch aufmerksam machen: wie nehmlich die Meinung Heerens, welche Fr. Thiersch aufnahm,[16]) dafs die Poësie in Altgriechenland

16) Vgl. Denkschr. der Münchn. Akad. 1813. dort die Abhandlung üb. Hesiodos. Auch Fr. Thiersch, de Gnom. carmin. Graec. in Act. Phil. Monac. T. III. fasc. 4. p. 604, wo es heifst: poesin epicam in ipsa Graecia ante Doriensium migrationes finitas natam et per totam Graeciam carminibus diffusam fuisse.

entstanden, geblüht und mit den Kolonien nach Asien gewandert, auch die meinige unterstützt. Wenn Hermann,[17]) indem er sich dagegen erklärt, sagt, es könne nicht angenommen werden, dafs vor Homer in Altgriechenland die Poësie geblüht habe, so spricht dies nicht gegen meine Ansicht, welche nicht will, dafs vor Homer, sondern dafs mit und in dem Homer die Poësie im Europäischen Griechenland blühte.

Nimmt man die über die Oertlichkeit angestellte Untersuchung mit dem, was ich im ersten Theile über die Entstehungsperiode der Homerischen Gesänge vorgetragen habe, zusammen und vergleicht dies mit den bis jetzt bekannt gewordenen Ansichten über Homer, so wird man meine Behauptung, dafs das Europäische Griechenland das Vaterland, und die unmittelbar dem Trojanischen Kriege folgende ruhige Periode das Zeitalter des Homer sei, als eine wohlbegründete und die begründetste von allen nicht so hin abweisen können.

17) Briefe üb. Hom. u. Hes. von Hermann u. Creuzer. S. 12.

Anhang.

Quaestio de diversa Iliadis et Odysseae aetate.

(Zuerst gedr. in d. Jahrb. f. Philol. u. Pädag. Jahrg. II. Heft 2. S. 95. fl.)

Homerica legentibus haud ingratum fore putabam, si ea, quae a criticis variis de Odyssea passim disputata sunt, uno in conspectu posita paullo diligentius, quam in libello de forma Odysseae primaria fieri potuit, recenserem; praesertim quum haec quaestio cum altera de Homeri origine quodammodo cohaereat.

Ab antiquitate viri docti incerti erant, adeoque hodie adhuc incerti sunt, num Iliade sit Odyssea recentior. Hic primum monendum est, non quaeri, num Odyssea et Ilias ejusdem poëtae sint opera? Quod grammaticorum secta, qui Χωρίζοντες dicebantur,[17]) jam negavit et extra omnem dubitationem positum esse putat Hermannus.[18]) At vereor, ne Hermannus quaestionem alteram cum altera miscuerit. Quaestio haec est: num Odyssea cum Iliade eodem aevo orta sit? Permulti cum Longino[19]) omnem Odysseae indolem longe remissiorem esse

17) Wolf proleg. p. 158. et Procl. Chrestom. ap. Bekker in praefat. ad Schol. in Iliad.

18) Godofr. Hermannus in Praefat. ad Od. p. VII.

19) Longinus de Sublim. c. IX. Longini opinionem, Odysseam ab Homero senectute jam confecto compositam esse, amplexum esse video Weissium in opere nuper edito, quod inscribitur: Ueber das Studium des Homer.

putant, quam Iliadis et plane aliam; sermonem atque totam orationis formam Hesiodi ingenio aptiorem esse quam Iliadis auctori, ideoque Hesiodi aetati propius reponendam Odysseam. Rich. Payne Odysseae auctorem centum circiter annis, Iliadis ducentis ante Hesiodum cecinisse statuit. Adeo distincte nemo praeter eum Odysseae aetatem significavit. Alii longe obscurius dissrentes se ipsos non satis intellexisse videntur.[20]) Spohn[21]) utriusque carminis ingenium diversum notans haec habet: »Non tam concitato flumine et quasi turgescente nos corripit (Odyssea), non tam grandis sententiarum gravitate et majestate verborum animos commovet, non tam varia actionum mutatione, non tam copiosa imaginum compositione, quam illa (Ilias), omnes animorum partes pellit: sed et laevis, et structa, et terminata leniori cursu profluit, dilucidior ac pressior, mitiori lumine neque tam acribus, quam illa, nitens coloribus et leni commissura temperatis animos allicit allectosque retinet, neque tam eos percellit et percutit, quam delinit et mulcet, iisque sensim sese insinuat et informat.« — Jam, in his sibi ipsis repugnantia non curans, vide, quam varia sit Odyssea pro vario criticorum ingenio. Nam Rich. Payne, qui longe saepius et accuratius Odysseam contemplatus est, quam Spohn, erat enim homo septuagenarius, quum haec scriberet, Odysseam fere contrariis verbis significat:[22]) »Summus est ubique nitor, et lactea quaedam ubertas tenuissimas res citra fucum auget, et veram earum speciem, quamvis religiose retentam, honestiorem red-

20) W. Müller, Homerische Vorschule p. 184., ubi haec: »Drücken wir die Meinung des Longin nach unsrer Ansicht aus, so ist die Ilias das Werk der jugendlichen Blüthe jener Ionischen Sängerschule; die Odyssee aber verdankt ihr Dasein einer spätern Periode.«

21) Spohn, de extrema Od. parte p. 209.

22) Prolegom. p. 32. Sect. LXI.

dit. Quoties res postulat, vigore, non impetu, assurgit; alioquin extenuat consulto vires, et cursu facili et aequabili fertur; dum res communes, domesticas et rusticas, sermone culto quidem ac nitido, a quotidiano tamen proximo, plane et perspicue narrat.« Paullo inferius ibidem: »in universum utriusque poëtae ratio fingendi eadem est.« — Daceriae judicio in re critica parum confido, at ubi de poësi et de poëtarum ingeniis et artibus disputat, ingeniose et subtiliter dicta ejus libenter arripio. Hujus generis sunt, quae in praefationis ad Odyss. sectione III. de hujus carminis proprietate et cognata cum Iliade indole diligenter disquisita legimus. Non ad illa refugerem, nisi fuissent, qui dicerent, me quasi solum argumentum Odysseae fontem accepisse, ex quo ea, quibus ab Iliade differat, fluxerint. Etenim jam in opusculo meo de primaria Odysseae forma [23]) ostendere periculum feci, res ipsas, quae in Odyssea tractatae sint, leniorem ac remissiorem orationem postulare, neque, ubi materies ita comparata sit, vim ac flumen desiderari, idque et aliorum poëtarum esse. Addere hic imprimis placet, quod Aeneis Virgiliana, si tota comparatur, in primo parte Odysseae, in extrema vero Iliadi similis est. Unde hoc venit? Id quidem facile est dicere. Nam primi Aeneidos libri res tractant Odysseae similes; in extrema vero ejus parte pugnae, bella, caedes ac mortes vigent. Hinc est illud discrimen. Jam quis est, cui mentem subeat dicere, Virgilium primam Aeneidos partem in senectute, alteram in juventute fecisse? Quis duos Aeneidos auctores accipere velit? Nunc tamen quod in Virgilio nemo miratur; idem in Homero omnibus inauditum est. Quid hoc sibi vult? Fons saltem istius diversitatis nusquam, nisi in criticorum diversis ingeniis quaerendus est. — Sed ad Daceriam

23) Urgestalt der Odyssee p. XI. sq.

redeamus, cujus verba, quamvis archaismis quibusdam stipata, cum rem dilucide exprimant, placet hic apponere: »L'Iliade représente les funestes effects de la colere d'Achille au millieu d'une sanglante guerre. Il faut donc de toute necessité que le poëte y montre toute la force et toute la vigueur de son esprit. L'Odyssée représente les maux que l'absence d'Ulysse cause dans sa maison et les remedes que ce Héros de retour y apporte par sa prudence, il faut donc *que ce poëme soit plus paisible* (p. 85.). L'Iliade, où regnent la colere et la fureur, est simple et pathetique. Et l'Odyssée, qui est un poëme plus rassis et plus lent, comme étant fait pour être un modèle de sagesse, de moderation et de constance, est implexe et moral (p. 39: utrumque vero ex Aristotelis arte poëtica explicandum est). Imprimis mihi placet comparatio poëtae et pictoris diversas res variis modis exprimentis, quam sic instituit: »On peut rendre cela sensible par un exemple tiré de la peinture: Qu'un grand peintre ait fait deux grands tableaux; que dans l'un il ait représenté tout ce que la colere accompagnée de valeur, peut faire executer à un homme inexorable et injuste, et que dans l'autre il ait imité tout ce que la prudence et la dissimulation peuvent faire attendre d'un homme juste et vaillant, on trouvera dans le premier une vivacité d'action et un éclat qui lui donneront un tres grand relief et qui surprendront l'admiration; et dans ce dernier on trouvera des moeurs, une regularite et une conduite qui se feront admirer des sages. Mais il n'y aura personne qui puisse tirer de l'execution des ces deux sujets des argumens que ce dernier n'a été execute que dans la vieillesse du peintre, et lorsque son esprit commencoit deja à baisser, car rien n'empêche que le dernier n'ait été fait avant l'autre (p. 88.) Les beautez de l'Odyssée sont certainement moins eclatantes que celles de l'Iliade, mais elles n'en sont ni

moins grandes, ni moins solides pour ceux, qui savent les estimer et leur donner leur veritable prix (p. 94.). Haec omnia eo consilio congessit Daceria, ut palam faceret, Iliadem et Odysseam ejusdem poëtae opera esse, nos vero attulimus, ut appareret, Odysseam quidem ab Iliade esse diversam indole atque ingenio, neque tamen ita ut aetas utriusque carminis diversa sit; omnem hanc diversitatem potius explicari posse e vario argumento.

His imprimis opponitur:[24]) »Poëtas artificiosos non commutari debere cum poëtis, qui natura quodammodo rectrice et afflatu fere divino, prout animus ferretur, ducti cecinissent. Quod Virgilio non difficile fuerit, carmen modo epicum, modo bucolicum, modo didacticum facere, id de Homero cogitari nullo modo posse. Homerum sive Homeridas ad unum modo inclinasse, idque solum per totam vitam agitasse, neque in aliud dissimile aberrare potuisse. Immo poëtas, qui carmina Homerica composuissent, Ulissis errores ne canere quidem voluisse.« [25]) His quidem aliquid subesse videtur, sin autem accuratius contemplaris, nihil inest. Primum equidem non puto, poëtas Homericos carmina satyrica facere potuisse, quales Margites et Batrachomyomachia erant; at Odyssea et Ilias inter se ita non sunt diversae, ut utraque plane aliud ingenium poëticum postulet. Ceterum miror, quod sibi multi persuaderi non patiuntur, poëtas illos omnibus artibus destitutos, natura duce et naturali quodam impetu tractos id sua sponte fecisse, ad quod poëtae recentiores et excultiores artis ope et studio singulari annitantur. Poëtae enim, qui in populi alicujus infantia, ut hoc verbo utar, florent, eo potissimum excellunt praeter ceteros, quod nihil

24) W. Müller l. l. p. 185.
25) Haec argumenta et Weissius l. l. aeque indocte, atque inurbane rejicit.

aliud, nisi quod rectum, aptum, accommodatum et verum est, per se et natura quippe optima duce ac magistra eligunt et captant. Poëtae aetatis Homericae si illa tractare potuissent, quae Odysseam facientes eos tractaturos fuisse putat Müllerus, stolidi certe homines fuissent et inepti, non poëtae. [26])

Ne tamen diutius in his commorer, ingenue confiteor, mihi persuasissimum esse, neminem hanc rem perquam subtilem universe ac generatim sic disponere posse, ut omnibus satisfaciat. Nihil magis fallit ac criticorum judicia decipit, quam notiones hujus generis universales, quae pro variis auctoribus variae ipsae esse solent. Necesse igitur est, ut discrepantias singulares audiamus, sive quae singularia Odysseae insint, e quibus recentior ejus, quae a nonnullis statuitur, aetas perspicue ostendi possit. Hic labor, hoc opus est; huc operam nostram qualemcunque diligentius conferamus.

Argumenta, e quibus recentiorem Odysseae originem evincere student, multa et varia sunt. Ergo primum ea judicio subjiciantur, quae e mythis duci solent.

Veteres grammaticos non fugit, mythos quosdam ab aliqua parte diversos in Odyssea reperiri; at contenti erant diversitates illas inter proprietates notavisse. [27]) Aevi vero nostri critici in his discrepantiis enucleandis maxime erant curiosi. Ita enim fieri solet. Si unus aliquis sibi semel videtur aliquid vidisse, multi adsunt, qui longe plura et rariora vidisse se affirmant; quae tamen luce admota facile evanescunt. Nostratibus hac in re facem quodammodo praetulit Herderus, [28])

26) Müller l. l. p. 187.
27) Schol. Ambros. ad Od. ε, 29.
28) Herders Adrastea, Leipz. 1803., Vol. V. P. 1. pag. 141., quem locum Spohn laudat p. 88.

qui non solum deos deasque, sed etiam heroës aliis moribus et ingeniis ab Odysseae auctore exstructos esse putavit, quam quibus in Iliade praediti apparerent. Qui eum secuti sunt, aut minutias urgebant, aut rem, pro comperto habitam, altius repetere supervacaneum esse opinabantur. Inter exteros Rich. Payne [29]) excellit, qui argumenta magna cum doctrina disponit.

Jam singulos consulentes videmus ad unum omnes id maxime urgere, quod in Iliade ubivis Deorum nuntia sit Iris, nec usquam Mercurius mittatur; in Odyssea autem nusquam Iris mittatur, sed Mercurius nuntius appareat.[30]) Hic quidem urgere nolo, quod Mercurius in Il. ω, 333. quoque mittitur; Spohnius enim dicit, Mercurium ibi mitti, non quia nuntius, sed quia prudentissimus esse videatur. Hoc nihil est; mittitur tamen. Rectius ab aliis opponitur, rhapsodiam Iliad. ω recentioris aevi carmen esse. Quocirca hoc argumentum missum fecerim; nam in promptu sunt alia, quibus opinio modo memorata facile refellitur. Nimirum viri critici plane obliti sunt, apud Homerum nusquam esse certum deorum nuntium, nec omnino deorum distincta officia. False dicunt, in Iliade Iridem ubique a Diis mitti, mittuntur et alii ex deorum coetu nuntii. Jupiter mittit Eridem Il. λ. 3. Aliis in Iliadis locis mittitur Minerva deorum nuntia: Il. δ, 70. deorum summus Minervam in campum Trojanum missurus ad proficiscendum sic adhortatur: αἶψα μάλ' ἐς στρατὸν ἔλθε μετὰ Τρῶας καὶ Ἀχαιούς, πειρᾷν δ', ὥς κε κ. λ. Minerva ipsa dicit, se a Jove aliquando missam esse, Il. Θ, 364: αὐτάρ ἐμὲ Ζεὺς τῷ ἐπαλέξουσαν ἀπ' οὐρανόθεν προΐαλλεν. Eadem ratione Minervam nuntiam divinam fuisse discimus ex Il. λ, 713. Quin etiam calceamenta,

29) Proleg. p. 20. sq.
30) Spohn l. l. p. 46., Müller, l. l. p. 190, Rich. Payne l. l.

quibus Minerva Od. α, 96. induitur,[31]) similia sunt talaribus Mercurii, quibus hic utitur deorum mandata ad alios laturus Od. ε, 44. sq. Quae si quis legerit, non poterit non mirari, homines fuisse multos eosque doctos, qui non dubitarent aliis affirmare, in Iliade Iridem solam a diis mitti, cum tamen Minerva et Eris eadem ratione mittantur. Nemo certe nunc erit, qui argumento illi, quod fere gravissimum omnium habebant χωρίζοντες νεώτεροι, vim aliquam tribuere velit. Huc adhuc accedit, quod Odysseae auctor, cum Iridem nuntiam deorum esse bene sciverit, nam nuntius procorum Ithacensium Od. σ, 6. ab Iride Irus vocatus est, discrimen illud, si quidem erat, de consilio evitasset. Certum igitur est et satis illustratum, Iliadis et Odysseae auctores Iridem quidem deorum nuntiam habuisse, ita tamen ut munus divini nuntii non quasi unius numinis privilegium valeret. Mercurius, Iris, Minerva et Eris, prout res postulat, nuntii munere fungebantur.

Aliam diversitatem in Neptuni attributis Rich. Payne docte notavit.[32]) Etenim quod Neptunus in Iliade nusquam tridente ornatus nobis obviam fit, Rich. Payne concludit, Odysseam tempore recentiore ortam esse, quo Neptunus tridentiger crederetur. At argumentum hoc praeter aliquam verisimilitudinis speciem nihil in se habet, quo aliquid evinci possit. Primum hic moneo, quod nos Hirt, vir harum rerum peritissimus docuit,[33]) tridentem prius fuisse, priusque, quam deum, qui eo gavisus sit, coli soli tum esse. Qua observatione Hirtiana innixo mihi persuasum est, Neptunum ab Iliadis quoque auctore tridente armatum cogitatum esse. Exempla quaedam rem melius illustrabunt.

31) An hic locus interpolatus haberi possit, ut Rich. Payne voluit, discas sis in not. ad eum adject. in comment.
32) L. l. proleg. in Hom.
33) cf. Boettiger, Amalthea Tom. II. Sect. VI.

Si quis deus a poëta fingitur aliquid perficere, instrumento aliquo sive aliqua re, qua illud perficiat, opus habet. Sic Vulcano opifici ἄκμων et ῥαιστὴρ (Il. σ, 476.) tribuuntur ad arma Achilli fabricanda; sic Jupiter Olympum motu capitis tremefacit; sic Apollo emissis sagittis luem inter homines excitat (Il. α, 47.); sic Eris apud Coluthum (47.) terram rapidis manibus concutiens movet. Ubicunque igitur medium aliquod, quo dii vim exercent, cogitatur. Ergo si Odysseae auctor (Od. ε, 291.) Neptunum dicit mare concitasse χερσὶ τρίαιναν ἑλόντα, simile instrumentum Iliadis auctor, in fingendo constans sibi, eidem Neptuno tacite tribuerit necesse est, si dicit ab eo terram commotam esse: αὐτὰρ ἔνερθε Ποσειδάων ἐτίναξεν γαῖαν ἀπειρησίην, ὀρέων τ' αἰπεινὰ κάρηνα. Nam idem Neptunus, ubi Aiaces robore et animis complet, hos σκηπανίῳ tetigisse dicitur Il. ν, 59. Quo loco aliud instrumentum, quod parum explicatum habemus, Neptuno tribuitur, quod haud scio an pro ipso tridente accipi possit, quamvis explicationem hanc irrideat Heyne. Quid enim sibi vult σκηπάνιον? Num σκῆπτρον, an ῥαβδός? Neutrum majore jure statuitur, quam tridens, quem etiam Schol. maj. intelligunt: Κυρηναῖοι οὕτω καλοῦσι τὸ σκῆπτρον· σκῆπτρον δὲ καὶ δόρυ Ποσειδῶνος ἡ τρίαινα. Quidquid accipiatur, nihil refert. Medium aliquod a poëta esse cogitatum, negari non potest; idque insigne illud et vulgare fuisse, veri non est dissimile, quia a deo quasi inseparabile esse putabatur. Schol. Ambros. ad Od. ε, 299: Φόρημα αὐτῷ ἀχώριστον ἡ τρίαινα. Eustath. p. 1537. supra: χερσὶ τρίαιναν ἑλών· ἣν Φόρημά Φασιν εἶχεν ἀχώριστον. Ceterum Neptunus in Odyssea ubique conspicitur mare perlustrans, in Iliade vero inter pugnas in campo Trojano et omnino in terra continente, ubi tridente non opus est. Tridens autem necessarie quodammodo postulatur, si maris imperium exercetur.

Reliqua argumenta, quae e mythis ducuntur, minoris momenti quum sint, brevis esse possum. Urgetur etiam, quod in Iliade (σ, 382.) Gratiarum aliqua, in Odyssea vero (ϑ, 267.) Venus ipsa Vulcani uxor introducatur. Quod jam Grammatici veteres notarunt; Schol. Ambros. ad Od. ϑ, 266.: ὅλως δὲ Ὅμηρος οὐδὲ οἶδεν Ἥφαιστον Ἀφροδίτῃ συνοικεῖν, Χάριτι δὲ αὐτὸν συμβιοῦντα· Δημόδοκος δὲ ἰδίᾳ μυθοποιΐᾳ. Apud Eustath. ad h. l. nihil vidi, quod hanc rem spectaret. Cum igitur verum sit, in hoc Odysseae loco Venerem Vulcani uxorem dici, in Iliade vero Charis cum eodem matrimonii vinculo juncta tradatur, recte concluditur, utrumque locum ab eodem poëta prodire non potuisse. Id nemo negabit. Quamquam vero ita est, neque tamen sequitur, ut totius Odysseae auctor et aetas ab Iliadis diversa sint. Nam Odyss. ϑ, 266—366. interpolatoris Homeri aetate longe recentioris figmentum esse, alias ostendi.[34]) Ergo nihil, nisi

34) In libello, qui inscribitur: Urgestalt der Odyssee p. 63. sq. Argumentis ibi a me expositis nonnulla hic adjiciam: a) Lusum satyricum in eo quoque latere puto, quod poëta Vulcanum facit dicentem, se deo Iovi dona (ἔεδνα) dedisse, quibus e more humano sibi Iovis filiam uxorem comparaverit. Lepide hic mos humanus a poëta jocoso ad deos translatus fingitur (vers. 318.). b) Paphus nusquam in Homericis Veneri sacra dicitur, nisi in hoc episodio (vers. 362.). Immo dubito, quin Paphus jam fuerit tempore Homerico. c) His adiungo quae Rich. Payne attente notavit, et quae me ex parte aliqua latebant: »Tota haec, inquit, Demodoci cantilena a loco prorsus aliena est et a poëta haud paullum recentiore conficta. (Accuratius a me l. l. significatus est.) Nam contractae illae nominum formae Ἥλιος, Ἑρμῆς et Ἄρει ab antiqua et Homerica loquendi consuetudine plane abhorrent; et verba μοιχὸς, μοιχάγρια, ἐγγύη, ἐγγυάω etc. ad recentiorum hominum mores ac jura pertinent.« Hoc vero Demodoci carmen hymnum

hoc episodium alius poëtae opus est. — Similiter se res habet cum alio ejusdem Rhapsodiae loco (Od. ϑ, 79—81.), ubi Delus insula Apollini sacra et Apollo vaticinans consulentibus describitur. Vereor enim, ne totum illud commentum ex alicujus rhapsodi sapientia prodierit. Quae in Schol. Harlej. de vers. 81—82. referuntur: ἐν ἐνίαις τῶν ἐκδόσεων οὐκ ἐφέροντο· διὸ ἀθετοῦνται, ea suspicionem movent et commode de vers. 79. et 80. accipi possunt. Nulla enim causa est, cur haec de Apollinis oraculo notitia cantilenae Demodoci praemittatur. Denique prothysteron continent plane supervacaneum et inutile.

Alia porro argumenta repetuntur ex rebus geographicis. Haec quaestio longe difficilior nec ulli, quem aliorum de Geographia Homerica scripta latent, perspicua esse poterit. Non dico notiones animo anteceptas, quas multas multi Homero supposuerunt; at quae Eratosthenes, Apollodorus, Crates, Aristarchus, Posidonius et Strabo inter veteres, quae Bochartus, Cluverus, Schoenemannus, Schlichthorst, Schlegelius et Mannertus inter recentiores varie disputaverint, novisse necesse est. Inprimis mihi placuit ob simplicitatem et luculentam brevitatem Ukertus, [35]) qui J. H. Vossio duce geographiae Homericae imaginem ex ipsius poëtae ingenio clare ductam nobis ante oculos posuit, ceterorumque errores brevi judicio perstrinxit. His praemissis iisque nisus argumenta geographica dijudicabo. Omnia enim, quae ex Odyssea huc per-

in Vulcanum fuisse, cum Rich. Paynio non acceperim. Quid enim hic jocus et lusus in Vulcani laudem afferat? A Batrachomyomachiae auctore originem duxisse, viri quidam eruditissimi mecum sibi persuaderi passi sunt.

35) Bemerkungen über Hom. Geogr. v. F. A. Ukert. Weimar 1814. Post accessit Voelcker, über Hom. Geogr. u. Weltkunde. Hannover 1830.

tinent, ex poëtae animo et cogitationibus explicanda sunt. Nihil igitur est, si quis dicit, terram Cyclopum, Laestrygonum aliorumque populorum et miraculorum incertam esse neque cum geographia hodierna consociari posse.[36] Consociari non possunt. Concedo. At quid impedit nos credere, haec omnia credibilia visa esse temporibus Homericis. Si Sicilia angustior erat, quam ut omnia caperet, quae poëta in ea fuisse tradidit, quid impedit te, ne eandem insulam ex ingenio poëtae, majorem hodierna adeoque ampliorem tota Italia tibi cogites. Ceterum hic multi errarunt, qui nimis multa in Sicilia collocarunt, quae poëta ibi non posuit. Taedet me eadem iterum tractare, quae a me jam satis et ultra, quam opus fuit, alias disputata sunt.[37] Rich. Payne antiquitatis alioquin peritissimus, quae geographiam hanc Homericam spectant, vera esse negans,[38] in opinionem contrariam aeque falsam incidit, quam cum Eratosthene et Apollodoro plures veterum defendebant, nimirum omnia illa esse mere conficta et poëtice exornata. »Gentes, inquit, quae eas regiones incolebant, dum in patriae honorem antiquitatis speciem e carminibus Homericis unaquaeque captaret, rumorem vel judicium quodcunque, tenuissimum etiam, quo Graecorum principes a Troja redeuntes ea loca attigisse crederentur, avide arripuere et ambitiose auxere: unde evenit, ut Sicilia pro Cyclopum, Campania pro Laestrygonum, Corcyra pro Phaeacum patria habita sit; quum tamen re vera non aliter e mente poëtae de Cyclopibus et Laestrygonibus, quam de Brobdignagiensibus statuendum fuerit; neque Phaeaces eorumque insula Scheria alio loco ha-

36) Ukert l. l. p. 29. et Spohn d. extr. Od. part. p. 102. et alias.
37) Urgest. d. Odyss. p. 12. et 100. sq.
38) Prolegom. p. 22. sect. XLIX.

bendi, quam Panchaea, Laputa, Eutopia et aliae ejusmodi fabulosae, quas facetissimi homines suopte ingenio effinxerint.« His quidem veri aliquid subest, totum vero defendi non potest. In Homericis enim non sunt poëtae figmenta propria, sed fabulae ab aliis proseminatae et ab ejus aequalibus, qui populos illos eorumque sedes alicubi terrarum esse opinabantur, receptae. — Quae Spohnius [39]) de triplici geographiae aetate, de mathematica, historica et fabulosa disputat, quamvis eos geographos silentio praetereat, qui Homerum mera figmenta nobis donasse putarunt, ut diligenter disquisita, inprimis quae ad geographiam fabulosam pertinent, huc referam: »Crediderunt, inquit, et populus et ἀοιδοὶ, quae in his antiquissimis carminibus reperimus, (scil. vera esse). Crediderunt illi esse Cyclopes, esse Laestrygones immania ista monstra, rupes jaculantia, homines devorantia, Sirenes et quae sunt id genus alia. Credidit populus et tantum abest, ut ἀοιδοὶ illi sese demiserint ad opiniones populi, ipsi probe meliora edocti, ut ipsi tam parum ab hisce eorumque ratione cogitandi recederent, quam poëtae aevi Germanorum heroici ab opinionibus aequalium« (de quibus parum aut omnino nihil scimus). »Unde ortae essent fabulae ipsi ignorabant; avus ita narraverat nepoti etc.« Vides quidem Spohnium in multis sibi parum constantem esse, alias contraria docentem et accipientem. At fons illarum fabularum non adeo alte latet, ut explorari nequeat. Homericis enim temporibus eoque aevo, quod bello Trojano proximum fuit, cum alii tum Phoenices, [40]) rerum nauticarum praeter alios illius aevi populos scientissimi et homines callidi atque astuti, maris extre-

39) Spohn de extr. Od. part. p. 97. sq.
40) Ukert l. c. p. 18. et 41. Praeter Phoenices similibus moribus erant Cretenses, Taphii et Phaeaces.

mas partes exploraverant. Jam ne aliae gentes easdem regiones peterent navibus, neve ipsi commodis, quibus, si soli illas nossent, gauderent, privarentur, rumores de feris et immanibus populis, de monstris et monstruosis gentibus, de scopulis erraticis, de Scylla et Charybdi et aliis portentis terrificis studiose dissiparunt, quibus alios ab illis terris cohiberent. Qui mores Phoenicum describuntur Od. ξ, 288.:

ὴ τότε Φοίνιξ ἦλθεν ἀνὴρ ἀπατήλια εἰδώς,
τρώκτης κ. λ.[41])

Quid multa? Fama de Phoenicum astutiis in propagandis erroribus geographicis, qui ipsis utiles essent, satis nota est. Hinc fortasse miraculosa illa descriptio litorum Borussiae et vicinae terrae, in quibus electrum colligebatur, quam, quasi ipse ei fidem habeat, Tacitus[42]) exhibet. Ubi: »Trans Suionas aliud mare, pigrum ac prope immotum, quo cingi claudique terrarum orbis hinc fides. Sonum solis emergentis audiri, formasque deorum et radios capitis adspici persuasio adjicit. Illuc usque, et fama vera, tantum natura.« Fabulosae igitur narrationes de consilio propagatae, apud homines illius temporis fidem nactae, paullatim veri similes et verae habebantur. Cum igitur Odysseae auctor, qui cum sui aevi hominibus gentes illas earumque sedes re vera alicubi esse credidit, Ulyssem narraret in regiones ad occasum sitas aberrasse, non potuit non eas commemorare. Quia vero ipse nesciret, ubi habitarent, singulos locos certe significare non potuit. Nesciebat enim. Hinc factum est, ut in erroribus Ulyssis a poëta descriptis nullam certam loci alicujus significationem reperias. Nihil nobis

41) τρώκτης a Schol. minor. explicatur per πανοῦργος, a Schol. Ambros. per φιλοκερδὴς et ἄπληστος, ab Apoll. Soph. p. 661. per ἀποτρώγων, κερδαίνειν βουλόμενος.

42) Tacit. de Germ. c. 45. sq.

certe dicit, sed formulis utitur his: ἔνθεν, δ' ἐννῆμαρ φερόμην, αὐτὰρ δεκάτῃ ἐπέβημεν γαίης Λωτοφάγων (Od. IX, 82.), a Lothophagis proficiscentes: ἔνθεν δὲ προτέρω πλέομεν, ἐς γαῖαν Κυκλώπων ικόμεθα (ibid. 105.), porro navigantes: ἔνθεν δὲ προτέρω πλέομεν, Αἰολίην δ' ἐς νῆσον ἀφικόμεθα (ibid. 565. et κ, 1.), eadem κ, 133. sq. et alias. Nusquam deprehendis certum loci aut plagarum indicium, ex quo colligi possis, ad quas coeli partes aut ad quas terras ex notis terris cursus vergat. Nunc si qui dicunt in Iliade omnia, quae terrarum situs spectant, certa esse et perspicua, ii nolint oblivisci, ubi terrarum res Iliacae gestae sint. Gerebantur in Asiae partibus, quae omnibus notae erant. Similiter in Odyssea omnia, quae ad Peloponnesum ejusque urbes et ad insulas in mari vicino sitas pertinent, sunt certa et clara; quam accuratam in describendis illis regionibus diligentiam jam veteres notarunt. [43])

Tertium argumentorum genus petitur ex rerum discrepantiis et verbis novis. Huc referunt et artes, excultiores in Odyssea quae sint, quam in Iliade; huc vitam domesticam politiorem et agriculturam amplificatam aliaque hujusmodi, quae deinceps indicabo. Primo loco recensendum esse videtur, quod Rich. Payne [44]) de aetate Ulyssis et Achillis hujusque filio optime disseruit. Ibi haec habet: »Omnia quae in Iliade de Achille narrantur, eum plane declarant, quum decimum nunc annum in castris Agamemnonis ageret, et jamjam moriturus esset, juvenem prorsus fuisse; ita ut filium genuisse, antequam ad bellum proficisceretur, vix potuisset. Pater eum e domo sua, cum Phoenice tutore et Patroclo legato ad Agamemnonem miserat plane puerum, rerum gerendarum aut bello aut consilio nondum compotem (Il. IX, 440.), ita ut decimum

43) Strabo l. l. p. 15.
44) In notis ad Iliad. τ, 326.

quintum vel decimum sextum aetatis annum tunc praevectum esse credere non liceat. His aptissime constant quae Ulysses supra dixit τ, 219, se nempe Achillem prudentia et scientia rerum superare multum, quod prior natus esset et plura cognovisset. Ulysses vero in bellum profecturus uxorem primum duxerat, et jam abiturus natum unicum susceperat; ita ut vix plus quam trigesimum quintum annum implevisse credendus sit, quum Achilles vigesimum quintum implevisset; quo filium jam adultum nullo modo habere potuit. In Odyssea tamen filius Neoptolemus ei in bello gerendo successisse et omnes summi ducis labores suscepisse dicitur Od. γ, 188, δ, 5—10. λ, 505—35. Si nullam aliam ob causam, ob hanc solam statuere licet, Odysseae carmen ab alio et seriore poëta conditum esse.« Certe hic, ut alias, Paynii acumen miraberis; neque tamen difficile est, argumentum hoc refellere. Verum quidem est, poëtas recentiores fabulis hujus generis gaudere. Quis non meminerit eorum, quae apud Nasonem et Epicos posthomericos, Quint. Smyrnaeum, Tryphiodorum et alios, narrantur? At fabulae illae non seculo uno post Homerum ortae sunt, sed nonnullis seculis post, quibus poëtae cyclici, qui dicuntur, florebant. Jam igitur si sola Odyssea Neoptolemum Achillis filium commemoraret, sane esset, quod miraremur, his paucis annis, qui ex aliquot criticorum opinione inter Iliadem et Odysseam esse accipiuntur, Achillem filium accepisse, quem antea non habuerit. Nisi habuit filium Achilles, Odyssea ejus mentionem facere non potuit. Concedamus, auctorem Odysseae seculum totum post Iliadis auctorem fuisse; num ei tunc temporis licuerit de Achillis filio loqui, quem nullum habuisse omnes ejus aequales scivissent. Si quis nunc, ubi auditio multo minus fida est, Gustavo Adolpho, Suecorum regi, aut Carolo XII. filium adscribere vellet, nonne ab omnibus, quibus hoc narraret, rideretur? Hinc

mihi

mihi clarum esse videtur, Odysseae auctori, si Iliaci poëtae Achillis filium nullum novissent, Neoptolemum commemorare non licitum fuisse. Ceterum locus in Il. τ, 326. nemini veterum suspectus videbatur, in quo omnia bene inter se conveniunt.[45]) Nihil aptius a poëta fingi potuit, quam Achillem, cum patris meminisset, etiam filii memorem facere. Denique Achillis aetas nimis puerilis, quam Rich. Payne accipit, mihi non liquet ejusque argumentum in aetate Ulyssis, non satis recte explorata nec omnino explicabili, nititur totum. Ab omni parte cum Achilles Hectori similis appareat, aetate quoque aequalis ei fingitur, quod nisi fuerit, quomodo fieri potuisset, ut Hector ab Achille puero vinceretur. Itaque etiam filii utriusque sunt pares. Ut Hector filium habuit Scamandrium, quem populus Astyanactem dixit, ita Achilles habuit filium Pyrrhum, a populo dictum Neoptolemum. — Quod idem[46]) de Messenia dicit, non argumentum recentioris temporis est. Putat enim Messeniam et Messenios, qui Od. ϕ, 15, 18. commemorantur, Iliadis auctori nondum innotuisse. Ex mea sententia fortuito evenit, ut hujus urbis in Iliade non fieret mentio. Omnes historici consentiunt Messenios in Peloponneso jam sedes habuisse, cum Heraclidae irrumperent, hosque eorum terram sibi arripuisse. Si hoc verum est, quod nemo dubitavit, Messenios et poëtis Iliacis jam notos fuisse, negari non potest. Ponamus Messenios cum Heräclidis primum in Peloponnesum immigrasse. Quid inde efficitur? Tum ne Odysseae auctor quidem eos novisset. Rem Messeniorum accuratius discendi cupidos relego ad Thucyd. VI, 5. Pausan. IV, 3. sq. et Diodor. Sicul. IV, 85. Ipsa Schol. minor. ad Od. ϕ, 15. assentiun-

45) cf. Heyne in comment. ad Il. τ, 326., Tom. VII.
46) Prolegom. sect. XLIII.

tur: Μεσσήνη] τῇ Μεσσηναΐχ χώρᾳ, ἥτις ἦν μέρος τῆς Λακεδαίμονος πρὸ τῆς τῶν Ἡρακλειδῶν καθόδου.

Exhibet Rich. Payne[47]) verborum quorumdam numerum, quae e rerum statu jam maturiore orta vitae cultioris indicia sint: »ut χρήματα, *opes*, quae in Iliade κτήματα dicantur, λέσχη, *diversorium publicum;* βύβλινος ὅπλος, *funis factus e byblo*, herba Aegyptiaca, Iliadis auctori ignota; θητεύω, *operam mercenariam facio*, verbum e nomine θής, *servus mercenarius*, effictum ac novum hominum ordinem, medium inter servos et ingenuos, indicans; neque ancillae, nisi in locis interpolatis, vocentur nomine recentiori δοῦλαι, ut in Odysseae loco suspecto (δ, 12.), sed ubique δμωαὶ vel θεράπαιναι.« Sunt hae voces Odysseae propriae et ab Iliade alienae; de quibus quid generatim judicandum sit alias[48]) cum dixerim, hic singulas dijudicare opus est. In vocibus, quas supra a Richardo Payne notatas legis, plures sunt, quibus nihil omnino efficitur. Vocabula hujus generis tum tantum aliud aevum produnt, si res, quam significant, antea certe non fuit. Quum in bello Trojano essent heroes et milites Graeci, quis est, qui miretur, quod θῆτες et θητεύω ab Iliadis auctore non usurpata sint? Nemo enim ibi erat, cui hoc nomen convenisset. At in Odyssea describuntur vita domestica ejusque mores maxime varii. Domi sunt homines, pace fruuntur, agriculturam exercent et officia, quae huc pertinent. Necesse igitur erat, ut in Odyssea voces deprehenderemus, quas Ilias non habet, nec potest habere. Haec autem non sunt indicia alius aevi. Vox δούλη adhibita est Od. δ, 12. ab interpolatore, quem veteres jam agnovisse, satis constat.[49]) Etiamsi vero locus ille genuinus esset,

47) L. c. sect. XLIII.

48) Urgest. d. Odyss. p. 105.

49) Adde ceteris interpolationis argumentis Eustathium p. 1479. in fine: διὸ καὶ τὸ, εἰσόκε σε ἢ ἄλοχον ποιή-

de δούλη idem valeret, quod de θῆς et θητεύω. — At βύβλινος ὅπλος accuratiori indiget explicatione. Occurrit Od. φ, 390. Funes hujusmodi tempore recentiore valde vulgares erant. Funes alios hoc epitheton non habere, injuste miramur. Poëta enim Od. φ, 390. funem solidum ac firmum significare vult, qui ut firmissimus esset, multum interfuit. Hac de causa epitheton opus erat, quod exprimeret firmitatem funis. Hinc Scholia ὅπλον βύβλινον explicant σχοινίον καννάβινον h. e. funem ex cannabi constructum, *cannabinum*, sive *valde solidum ac firmum*. — Sin autem χρήματα Odysseae in Iliade dicuntur κτήματα, poëtae discrimen notasse videntur, quod grammaticos non fugit. κτήματα enim sunt omnia, quae nobis comparamus proprio studio, a verbo κτᾶσθαι; hujus generis sunt opes in Iliade; χρήματα autem sunt, quae possidemus sive hereditate sive bello accepta, cujusmodi sunt opes, quae in Odyssea occurrunt. Ceterum usus hic minime constans est. — Alia ex vocibus Paynio suspectis erat λέσχη, *diversorium publicum*, quam Odyssea habet σ, 328. Quae Hesychius, Etymologus et Eustathius de significatione hujus vocabuli dicunt, iis breviter conveniunt Scholia ap. Angel. Maj. ad Od. σ, 329.: ἐς λέσχην, τόπον ἀθρώπων, δημόσιον, ἔνθα συνιόντες λόγοις καὶ διηγήμασιν ἀλλήλους ἕτερπον. (Ne tamen quis putet cum ἀδολέσχης cognatum esse, addunt:) ὠνόμασται δὲ παρὰ τὸ λέχος, ἐπεὶ ἐκεῖ ἐκοιμῶντο οἱ πτωχοὶ παρὰ τὸ πῦρ. Ex alio codice: δημόσιον οἴκημα, οἷον λέσχην, παρὰ τὸ ἐν αὐτῷ τοὺς μὴ ἔχοντας οἰκήματα λέσχη ποιεῖσθαι, ἢ παρὰ τὸ λεσχαίνειν, ὅ ἐστιν ὁμιλεῖν.

σεται ἢ ὄγε δούλην, ἀθετεῖται κατὰ τοὺς παλαιούς. οὐ γὰρ δούλας λέγει ὁ ποιητὴς τὰς θεραπαίνας, ἀλλὰ δμωὰς ἢ δμωΐδας. — Discrimen notant inter θῆτας et δμῶας Schol. ab Angel. Mai. ad Od. δ, 644: θῆτες γὰρ λέγονται οἱ ἐλεύθεροι μὲν μισθῷ δὲ δουλεύοντες, δμῶες δὲ αὐτοὶ οἱ δοῦλοι, παρὰ τὸ δεδμῆσθαι. Quam etymologiam et ap. Apoll. Soph. pag. 228. invenis.

Hesychius addit: δημόσιος τόπος, ἐν ᾧ διέτριβον οἱ πτωχοὶ καὶ διελέγοντο ἀλλήλοις. σημαίνει δὲ καὶ τὰ κοινὰ δειπνητήρια καὶ τοὺς ἐν αὐτοῖς λόγους κ. λ. De significatione nihil est, quod dubitemus; est locus, in quem conveniunt peregrini sive omnes, qui non urbis sunt cives neque cum aliquo civium hospitium habent. Facile videbis in tota Iliade nusquam occasionem esse talem locum commemorandi, rem vero Iliadis auctori non minus notam fuisse, quam Odysseae auctori.

Indicium recentioris aetatis manifestissimum in lyrae structura invenisse sibi videtur Rich. Payne.[50]) »Vestigia, inquit, etiam Odysseae insunt artium ac scientiarum, rudium scilicet adhuc et agrestium, auctarum tamen et gradum aliquem paullo eminentiorem adeptarum. Lyrae chordae haud diutius e liro factae sunt (Il. σ, 570.), sed ex ovium intestinis, ut hodie fiunt; et verticulum, κόλλοψ, quo intenderentur et remitterentur adjectum est (Od. φ, 408.); quod Iliacus poëta in Achillis lyra (Il. IX, 186.) vix silentio transiisset, si ei innotuisset.« Haec acute, ut est Paynii, de lyra commutata, at vereor, ne species hujus argumenti ad nihilum redeat, si accuratius contemplatur. De significatione vocis κόλλοψ vide sis praeter Etymol. Magn. Apoll. Soph. pag. 410, ubi haec: κόλλοπι τῶν ἄπαξ εἰρημένων, λέγει δὲ κόλλοπι ὥσπερ τῷ κολλάβῳ, ἀπὸ τῆς κόλλης· δερματίνοις γὰρ ἐχρῶντο τοῖς κολλάβοις. Clarius Schol. ap. Angel. Maj. ad Od. φ, 407: κόλλοπι, ἔνθα τείνονται αἱ ἐν τῇ λύρᾳ χορδαί. Ergo illa pars citharae, ex qua nervi aut fides tendebantur, quod dicunt epitonium. Nunc si quidquam est, ex quo pateat, rem antea fuisse, vocabulum hoc est. Conclusio Paynii haec est: Quia Homerus in Iliade (IX, 186.) Achillis lyram commemorans epitonium non cogitat, eo seculo, quod inter Iliadis et Odysseae ortum ponit, inventum illud esse debet. Quae conclusio falsa est.

50) Proleg. sect. XLVII.

Nam in ipsa Odyssea saepius lyra commemoratur (v. g. Od. ϑ.); neque tamen alibi, nisi φ, 407, κόλλοψ nominatur. Mihi vero κόλλοψ ea pars lyrae esse videtur, quae necesse est, ut una cum instrumento originem capiat. Aliquid enim in Achillis lyra esse debuit, ex quo chordae tenderentur; id vero nihil aliud fuit, quam κόλλοψ. Argumentum e lyrae structura si aliquid probare velit, sumendum erat e numero fidium; fides enim in tempore augebantur et alia ratione inter se comparabantur.[51]) Ceterum quod dicit nervos e liro factos esse in Iliade, vereor ne error sit, cum plane nesciamus quid Il. σ, 570. λίνον δ' ὑπὸ καλὸν ἄειδεν λεπταλέῃ φωνῇ re vera sit, quod longe plurimi, et recte quidem,[52]) pro cantilenae genere accipiunt. Nemo, qui verborum nexum respiciet, pro materie, ex qua chordae fabricatae sint, nobis venditabit.

Pervenimus ad argumentum, quod Payne repetit[53]) ex architectura. Dicit columnas in Ulyssis domicilio fuisse canaliculatas sive striatas haud aliter, quam columnas Doricas in posterorum templis. In nota refellit eos, qui appensum vel appositum aliquid prope columnam cogitarunt, asseveratque Eustathium non columnam totam cavam sed superficiem ejus insculptam sive exaratam accepisse. Utrosque hos aliosque, qui rem hanc explicare studebant, errasse libenter cum Paynio accipio, nihilominus vero et ipsum errare ostendam. Locus est Od. α, 127.: ἔγχος μέν ῥ' ἔστησε φέρων πρὸς κίονα μακρὴν, δουροδόκης ἔντοσθεν ἐϋξόου κ. λ. Eustathius (p. 1399. infra) dicit fuisse κίονα ἐγγεγλυμμένην, ἐν ᾗ πρὸς ὀρθότητα τὰ δόρατα ἵσταντο, Scholia minor. ἀπεξύσθαι κίονας καὶ ἐνταῦθα ἀποτίθεσθαι τὰ δόρατα. Rem vero minime perspicuam faciunt. Mea sententia haec est: columna dicitur

51) cf. Friedr. Thiersch Einl. z. Pindar. pag. 36. sq.
52) cf. Heyne ad Il. σ, 570. Tom. VII. p. 550. sq., ubi copiosa extat hujus vocis expositio.
53) L. c. sect. XLVII, et W. Müller Hom. Vorsch. p. 191.

hastas heroum excepisse, sive potius hastae columnae appositae esse feruntur. Si laevis columna fuisset, hastae firmiter stare non potuissent, leniter motae corruissent. Columna porro dicitur μακρὰ et haud dubie eadem est, quae erat in media domo et ad quam Demodocus vates inclinabat (cf. Od. ϑ, 473. et ibid. 65—68.). In qua magna columna audimus clavum fuisse (Od. ϑ, 67.), ex quo lyra Demodoci pendebat. (Si cava fuerit columna, quod nonnullis praeplacuit, certe melius citharam in ventre columnae condidisset.) Similis fortasse fuit δουροδόκη; aut enim canales paucae, quae non a capite usque ad pedem columnae porrigebant, sed haud scio an cubito longiores in media columna factae; ergo non tota columna fuit canaliculata, sed ex aliqua tantum parte. Quod si cui non satis artificiosum aut nimis rude videtur, is cogitet homines tum temporis magis usum et commodum spectasse, quam artem et venustatem. Adeo nihil morarer, si quis accipere vellet in columna duos clavos trabales fuisse, qui hastas appositas cohibuissent; nam aliquid simile videmus Od. ϑ, 67. Quidquid accipias, nihil refert, modo ne cum Paynio cogita, columnas fuisse Doricas recentiores atque artificiose striatas.

Haec sunt argumenta varia, e quibus patere opinantur, Odysseam longe recentioris temporis opus esse, quam Iliadem. A criticis quidem haud pauca etiam somniantur de utriusque carminis orationis verborumque singulorum diversa structura, significatione et forma,[54]) cum vero praeter paucas voces, vocumque aut productiores, aut correptiores formas,[55]) nihil certum proferant; iis quid opponam, nihil habeo, nec quidquam habere possum.

Quae hucusque a me congesta et dijudicata vides, nisi omnibus assentiri velis, confiteri saltem

54) Spohn l. c. p. 156, 209. etc.
55) Payne Proleg. sect. XLIV.

debes, omnia illa argumenta non ea esse, quibus fides integra debeatur, plurima et gravissima potius aut ex praejudicio orta, aut e falsa interpretandi ratione profecta esse. Accedit, quod nonnulla argumenta in ipsis carminibus continentur, quae utriusque aetatem aequalem aperte prodant. Imprimis hic urgeo locos Iliadis β, 260. et δ, 353., quae conclusio Buttmanno, viro cum Graecae linguae tum Homericorum peritissimo, placuit, ubi Ulysses gloriatur se patrem Telemachi esse. In altero loco dicit:

μηδ' ἔτι Τηλεμάχοιο πατὴρ κεκλημένος εἴην,
εἰ μὴ ἐγὼ κ. λ.

in altero:

ὄψεαι —
Τηλεμάχοιο Φίλον πατέρα προμάχοισι μιγέντα
Τρώων ἱπποδάμων.

Notum autem est, Graecos se patronymicis signare solitos esse, quod in generis nobilitate honorem magnum posuerunt. Quomodo igitur Ulysses eo adduci potuit, ut gloriaretur, se patrem Telemachi esse, cum Telemachus tum temporis infans, certe puerulus esset nullis praeclare factis, nec fama aliqua insignis. Facile vero id tibi explicare poteris, si statueris, eodem tempore, quo Ilias orta sit, etiam carmina de Telemachi factis componi et celebrari coepta esse. Adeo in patronymicis adhibendis curiosi fuisse dicuntur veteres, ut de avorum nominibus se appellare non solerent, nisi isti Jovis filii fuissent; aliter enim patronymicis gaudebant. Erant v. c. interpretes, qui Od. α, 40. Ἀτρείδης ad Orestem retulerunt; id vero fieri posse Eustathius [56]) ea de causa negat, quod Atreus non Jovis filius fuerit. Λέγουσι γὰρ, inquit, τὸν Ὅμηρον μὴ σχηματίζειν ἀπὸ πάππου πατρωνυμίαν, εἰ μὴ ὁ πάππος εὐθὺς εἴη Διὸς υἱός· εἰ μέντοι πάνυ ἔνδοξος ὁ πάππος, ὡς οἱ ἐκ τοῦ Διός, τότε δὴ χαρακτηριστέον καὶ ἐξ αὐτοῦ τὸν ἀπόγονον, οὐχ ὡς προσεχοῦς αἰτίου, ἀλλ' ὡς ἐπιφανεστάτου.

56) Eust. p. 1388. l. 20. sq.

Jam si hic mos vere erat receptus et in hominum illius aevi animis nitebatur, id quod ubivis conspicuum est, qui, quaeso, Τηλέμαχος, ὃν ἔλειπε νέον γεγαῶτ' ἐνὶ οἴκῳ,[57]) Ulyssi nomen et honorem dare potuit?

Raro novi aliquid animadverti, e Schol. major. ad Il. δ, 354. comperi. Non nego, me huic argumento, quod Cludio, viro pari muneris officio mecum antea conjuncto et amico suavissimo, debebam, non solum magnam vim tribuisse, sed etiam laetatum me esse, quod primus eram, qui rem significaverim. Nunc video Schol. major. l. l. ex eodem argumento concludere, Odysseam et Iliadem eundem auctorem habuisse: τοῦ αὐτοῦ ἄρα ποιητοῦ ἡ Ὀδύσσεια. Simile quid habent ad Il. β, 260.: προοικονομεῖ δὲ τὰ περὶ τὴν Ὀδύσσειαν. At enim non eundem utriusque carminis auctorem accipio, quod unusquisque negare coactus est, qui de origine carminum Homericorum cum Wolfio, V. D., cogitaverit; conclusio mea est, utrumque carmen eodem aevo ortum esse.

Simili argumento esse possit, quod Ulysses jam in Iliade cognomina habet, quae, Odysseam jam fuisse, ostendunt. His adnumero τλήμων (Il. κ, 231, 498. etc.), quo, ut Schol. major. recte accipiunt, exprimitur τλητικὸς, ὑπομενητικὸς, minime, quod Eustath. habet, εὔτολμος. Nisi enim errores varii et labores, quos Ulysses terra marique perpessus erat, carminibus jam erant celebrati, Iliadis auctores ei tale epitheton non dedissent. Nam in bello Trojano prae ceteris heroibus nihil fecit, quod ei hoc epitheton comparare potuisset.

Omnia hucusque in utramque partem disputata diligenter considerantibus nihil continere videbuntur, ex quo certe et manifeste ostendi possit, Odysseam Iliade esse multo recentiorem.

57) Od. δ, 112.

712

LIBRARY OF CONGRESS
0 003 046 529 5